
N 5
Stadt
Bücherei


Stadt
Bücherei
Elbing



Herzog Ferdinand v. Braunschweig.

I. Wolf del. Fr. Wi. Meyer senior sc.



HISTORISCH = GENEALOGISCHER

Kalender

auf

das Gemein = Jahr 1826.



mit Kupfern

Herausgegeben
von der Kön: Preuß: Kalender=Deputation.

Kalender.

Dies Jahr ist seit Christi Geburt das 1826ste.

Seit Erschaffung der Welt nach Calvisius . .	5775
Seit Christi Tode	1793
Seit Zerstörung Jerusalems	1753
Seit Einführung des altjul. Kalenders . .	1871
Seit Einführung des neugregor. Kalenders .	244
Seit Erfindung des Geschützes und Pulvers .	446
Seit Erfindung der Buchdruckerei	386
Seit Entdeckung der neuen Welt	335
Seit der Reformation	310
Seit Erfindung der Ferngläser	217
Seit Erfindung der Pendeluhren	169
Seit Erhebung des Königreichs Preussen .	126
Seit Einführung der Schutzblattern durch Jenner	31
Seit Friedrich Wilhelms III., Königs von Preussen, Geburt	57
Seit Antritt seiner Regierung	30
Seit Friedrich Wilhelms, Kronprinzen von Preussen, Geburt	32

Anmerkung.

Die abgesetzten Festtage der Katholiken sind mit einem * angezeigt worden.

† bedeutet einen Fasttag der Katholiken.

Von den Finsternissen des Jahrs 1826.

Wir haben in diesem Jahr fünf Finsternisse, drei an der Sonne und zwei am Monde, von denen in Europa nur eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß sichtbar sein werden.

Die erste Mondfinsterniß ereignet sich den 21. Mai Nachmittags. Sie wird total, aber in unsern Gegenden nicht sichtbar sein.

Die erste Sonnenfinsterniß tritt den 5. Junius Abends ein und wird nur im südlichen atlantischen Ocean gesehen werden.

Die zweite Sonnenfinsterniß am 31. Oktober Morgens wird nur im südlichen Eismeer sichtbar sein.

Die zweite Mondfinsterniß, welche sich den 14. November Abends ereignet, ist total, aber bei uns nicht in ihrer ganzen Dauer sichtbar. Sie fängt zu Berlin um 3 Uhr 6 Minuten, und die totale Verdunkelung um 4 Uhr 14 Minuten an. Um 4 Uhr 18 Minuten geht der Mond total verfinstert auf. Das Mittel der Finsterniß tritt um 5 Uhr 2 Minuten ein. Das Ende der totalen Verdunkelung findet um 5 Uhr 50 Minuten und das Ende der ganzen Finsterniß um 6 Uhr 57 Minuten Statt, nachdem sie überhaupt 3 Stunden 51 Minuten gedauert hat.

Die dritte, am 29 November sich ereignende Sonnenfinsterniß wird fast in ganz Europa sichtbar sein. Sie nimmt zu Berlin um 11 Uhr 9 Minuten Vormittags ihren Anfang. Im Mittel, welches um 12 Uhr 15 Minuten eintritt, zeigen sich 7 Zoll 18 Minuten am nördlichen Rande verfinstert. Das Ende tritt um 1 Uhr 23 Minuten ein, nachdem die Finsterniß 2 Stunden 14 Minuten gedauert hat.





Prinz Ferdinand v. Preussen.

L. Wolf del. Meno Haas sc.

Januar.			Jänner.
1. Von der Beschneid. Christi			
1	Sonnt.	Neujahr	
2	Montag	Abel, S.	
3	Dienstag	Enoch, D.	
4	Mittw.	Methusalem	
5	Donner.	Simeon	
6	Freitag	H. 3 Kön.	
7	Sonnab.	Melchior	
2. Jesus lehrt 12 Jahr alt.			
8	Sonnt.	1. n. Epiph.	
9	Montag	Kaspar	
10	Dienstag	Paul Eins.	
11	Mittw.	Erhard	
12	Donner.	Reinhold	
13	Freitag	Hilarius	
14	Sonnab.	Felix	
3. Von der Hochzeit zu Cana.			
15	Sonnt.	2. n. Epiph.	
16	Montag	Marcellus	
17	Dienstag	Anton	
18	Mittw.	Krön. Tag	
19	Donner.	Ferdinand	
20	Freitag	Fab. Seb.	
21	Sonnab.	Agnes	
4. Von den Arbeit. im Weinb.			
22	Sonnt.	Septuag.	
23	Montag	Emerentia	
24	Dienstag	Timotheus	
25	Mittw.	Pauli Bek.	
26	Donner.	Polykarp	
27	Freitag	J. Chrys.	
28	Sonnab.	Karl	
5. Von vielerlei Acker.			
29	Sonnt.	Sexages.	
30	Montag	Adelgunde	
31	Dienstag	Valer	

Hof-Feiertage.

Den 12. Vermählungs-Tag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 18. Krönungs-Tag des Königs Friedrich I.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. Januar Nachmittags.

Der neue Mond den 8. Januar Vormittags.

Das erste Viertel den 16. Januar Morgens.

Der volle Mond den 24. Januar Morgens.

Das letzte Viertel den 30. Januar Abends.

Die Sonne tritt den 20. in den Wassermann.

1	Mittw.	Brigitte
2	Donner.	Mar. R. L.
3	Freitag	Blasius
4	Sonnab.	Veronica
6. Jesus verkündigt sein Leiden.		
5	Sonnt.	Estomihi
6	Montag	Dorothea
7	Dienstag	Fastnacht
8	Mittw.	Ascherm.
9	Donner.	Apollonia
10	Freitag	Renata
11	Sonnab.	Euphrosyne
7. Von Christi Versuchung.		
12	Sonnt.	1. Invocav.
13	Montag	Benigna
14	Dienstag	Valentin
15	Mittw.	Quatemb. †
16	Donner.	Juliane
17	Freitag	Constantia †
18	Sonnab.	Concordia †
8. Vom Cananäischen Weibe.		
19	Sonnt.	2. Remin.
20	Montag	Eucharius
21	Dienstag	Eleonora
22	Mittw.	P. Stuhlf.
23	Donner.	Reinhard
24	Freitag	Mtth. Ap. •
25	Sonnab.	Victor
9. Jesus treibt einen Teuf. aus.		
26	Sonnt.	3. Oculi
27	Montag	Hektor
28	Dienstag	Justus

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Prinzessinn Luise, dritten Tochter des Königs.

Den 23. Geburtstag der Erbgroßherzoginn Alexandrine, zweiten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 7. Februar Morgens.

Das erste Viertel den 15. Februar Morgens.

Der volle Mond den 22. Februar Nachmittags.

Die Sonne tritt den 19. in die Fische.



Prinz Eugen v. Würtemberg.

L. Wolf del. Meno Haas sc.







General Lieutenant v. Winterfeldt.

I. Wolf del. *Fr. Wi. Meyer senior sc.*

März.

1	Mittw.	Mittfast.
2	Donner.	Luise
3	Freitag	Kunigunde
4	Sonnab.	Adrian
	10. Jesus speist 5000 Mann.	
5	Sonnt.	4. Lätare
6	Montag	Eberhardine
7	Dienstag	Felicitas
8	Mittw.	Philemon
9	Donner.	Prudentius
10	Freitag	Henriette
11	Sonnab.	Rosina
	11. Von Jesu Steinigung.	
12	Sonnt.	5. Judica
13	Montag	Ernst
14	Dienstag	Zacharias
15	Mittw.	Isabella
16	Donner.	Cyriacus
17	Freitag	Gertraud
18	Sonnab.	Alexander
	12. V. Christi Einz. in Jerusal.	
19	Sonnt.	6. Palmarum
20	Montag	Rupertus
21	Dienstag	Benedict
22	Mittw.	Kasimir
23	Donner.	Gründonn.
24	Freitag	Charfreitag
25	Sonnab.	Mariä Verk.
	13. V. Christi Auferstehung.	
26	Sonnt.	H. Osterfest
27	Montag	Ostermontag
28	Dienstag	Gideon
29	Mittw.	Eustachius
30	Donner.	Guido
31	Freitag	Philippine

Hof-Feiertage.

Den 5. Namenstag des Königs.

Den 22. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. März Morgens.

Der neue Mond den 8. März Abends.

Das erste Viertel den 16. März Abends.

Der volle Mond den 23. März Abends.

Das letzte Viertel den 30. März Nachmittags.

Die Juden feiern das Purimfest den 23. März.

Die Sonne tritt den 21. in den Widder.

Frühlings Anfang.

April.

1	Sonnab.	Theodora
	14. Vom ungläub. Thomas.	
2	Sonnt.	1. Quas.
3	Montag	Christian
4	Dienstag	Ambrosius
5	Mittw.	Maximus
6	Donner.	Sixtus
7	Freitag	Cölestin
8	Sonnab.	Heilmann
	15. Vom guten Hirten.	
9	Sonnt.	2. Mis. Dom.
10	Montag	Ezechiel
11	Dienstag	Hermann
12	Mittw.	Julius
13	Donner.	Justin
14	Freitag	Tiburtius
15	Sonnab.	Obadias
	16. Ueber ein Kleines.	
16	Sonnt.	3. Jubilate
17	Montag	Rudolph
18	Dienstag	Florentin
19	Mittw.	Bettag
20	Donner.	Sulpitius
21	Freitag	Adolph
22	Sonnab.	Lothar
	17. Von Christi Hingang z. Vater.	
23	Sonnt.	4. Cant.
24	Montag	Albert
25	Dienstag	Marc. Ev.
26	Mittw.	Raimarus
27	Donner.	Anastasius
28	Freitag	Theresia
29	Sonnab.	Sibylla
	18. Von d. rechten Betekunst.	
30	Sonnt.	5. Rogate

Mondviertel.

Der neue Mond den 7. April Vormittags.

Das erste Viertel den 15. April Nachmittags.

Der volle Mond den 22. April Vormittags.

Das letzte Viertel den 29. April Morgens.

Die Juden feiern ihr Passahfest den 22, 23, 28. u. 29. April.

Die Sonne tritt den 20. in den Stier.



Feldmarschall Keith.

L. Wolf del. Meno Haas sc.







General la Motte Fouqué.

L. Wolf del. F. Bolt sc.

Mai.

1	Montag	Phil. J. W. °
2	Dienstag	Sigismund
3	Mittw.	† Erfindung
4	Donner.	Himmelf. Chr.
5	Freitag	Gotthard
6	Sonnab.	Dietrich
19. Verheiß. des heil. Geistes.		
7	Sonnt.	6. Exaudi
8	Montag	Stanislaus
9	Dienstag	Hiob
10	Mittw.	Gordian
11	Donner.	Mamertus
12	Freitag	Pancratius
13	Sonnab.	Servatius †
20. Von der Sendung d. h. Geist.		
14	Sonnt.	Pfingstfest
15	Montag	Pfingstmont.
16	Dienstag	Honoratus
17	Mittw.	Quat. †
18	Donner.	Liborius
19	Freitag	Sara †
20	Sonnab.	Franziska †
21. V. Nicodemi Nachtgespr.		
21	Sonnt.	Trinitatis
22	Montag	Helena
23	Dienstag	Desiderius
24	Mittw.	Esther
25	Donner.	Frohnl.
26	Freitag	Eduard
27	Sonnab.	Beda
22. Vom reichen Manne.		
28	Sonnt.	1. n. Trinit.
29	Montag	Maximilian
30	Dienstag	Wigand
31	Mittw.	Petronella

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Kurfürstinn von Hessen, Schwester des Königs.

Den 21. Vermählungstag der Prinzessinn Luise, Tochter des Königs.

Den 24. Geburtstag der Prinzessinn Luise, Tochter des hochseligen Prinzen Ferdinand, vermählt mit dem Fürsten Anton Radziwill.

Mondviertel.

Der neue Mond den 7. Mai Morgens.

Das erste Viertel den 15. Mai Morgens.

Der volle Mond nebst einer unsichtbaren Mondsfinsterniß den 21. Mai Nachmittags.

Das letzte Viertel den 28. Mai Nachmittags.

Die Sonne tritt den 21. in die Zwillinge.

1	Donner.	Nicodemus
2	Freitag	Marquard
3	Sonnab.	Erasmus
	23. Vom großen Abendmahl.	
4	Sonnt.	2. n. Trinit.
5	Montag	Bonifacius
6	Dienstag	Benignus
7	Mittw.	Lucretia
8	Donner.	Medardus
9	Freitag	Barnimus
10	Sonnab.	Onuphrius
	24. Vom verlornen Schaf.	
11	Sonnt.	3. n. Trinit.
12	Montag	Blandina
13	Dienstag	Tobias
14	Mittw.	Modestus
15	Donner.	Veit
16	Freitag	Justina
17	Sonnab.	Volkmar
	25. Vom Splitter im Auge.	
18	Sonnt.	4. n. Trinit.
19	Montag	Gervasius
20	Dienstag	Raphael
21	Mittw.	Jakobina
22	Donner.	Achatius
23	Freitag	Basilius
24	Sonnab.	Joh. d. Täuf.*
	26. Von Petri Fischzug.	
25	Sonnt.	5. n. Trinit.
26	Montag	Jeremias
27	Dienstag	7 Schläfer
28	Mittw.	Leo P. †
29	Donner.	Petr. P.
30	Freitag	Pauli G.

Hof-Feiertage.

Den 18. Geburtstag der Prinzes. Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 21. Geburtstag des Prinzen Alexander, Sohns des Prinzen Friedrich.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Karl, dritten Sohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 5. Junius Abends.

Das erste Viertel den 13. Junius Vormittags.

Der volle Mond den 19. Junius Abends.

Das letzte Viertel den 27. Junius Morgens.

Die Juden feiern ihr Wochenfest den 11. und 12. Junius.

Die Sonne tritt den 22. in den Krebs.

Sommers Anfang.



Ewald von Kleist.

L. Wolf del. F. Bolt sc.




Stadt
Bücherei
Elbing



Ich schwöre Ew. Majestät ewige Treue!

Julius. Heumonat.

1	Sonnab.	Theobald
	27. Der Pharisäer Gerechtigk.	
2	Sonnt.	6. n. Trinit.
3	Montag	Cornel
4	Dienstag	Ulrich
5	Mittw.	Anselm
6	Donner.	Esaias
7	Freitag	Demetrius
8	Sonnab.	Kilian
	28. Jesus speist 4000 Mann.	
9	Sonnt.	7. n. Trinit.
10	Montag	7 Brüder
11	Dienstag	Pius
12	Mittw.	Heinrich
13	Donner.	Margarethe
14	Freitag	Bonaventura
15	Sonnab.	Ap. Theilung
	29. V. d. falschen Propheten.	
16	Sonnt.	8. n. Trinit.
17	Montag	Alexius
18	Dienstag	Caroline
19	Mittw.	Ruth
20	Donner.	Elias
21	Freitag	Daniel
22	Sonnab.	M. Magd.
	30. V. ungerechten Haushalter.	
23	Sonnt.	9. n. Trinit.
24	Montag	Christina
25	Dienstag	Jakob *
26	Mittw.	Anna
27	Donner.	Berthold
28	Freitag	Innocenz
29	Sonnab.	Martha
	31. V. d. Zerstörung Jerusalems.	
30	Sonnt.	10. n. Trinit.
31	Montag	Germanus

Hof-Feiertage.

Den 3. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 13. Geburtstag der Großfürstinn Alexandra, ältesten Tochter des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 5. Julius Vormittags.

Das erste Viertel den 12. Julius Nachmittags.

Der volle Mond den 19. Julius Morgens.

Das letzte Viertel den 26. Julius Abends.

Die Sonne tritt den 23. in den Löwen.

Anfang der Hundstage.

August.

1	Dienstag	Petr. Kett.
2	Mittw.	Portiuncula
3	Donner.	Kön. G. T.
4	Freitag	Perpetua
5	Sonnab.	Dominic.
32. Vom Pharisäer u. Zöllner.		
6	Sonnt.	11. n. Trinit.
7	Montag	Donatus
8	Dienstag	Ladislaus
9	Mittw.	Romanus
10	Donner.	Laurenz *
11	Freitag	Titus
12	Sonnab.	Clara
33. Vom Taubstummen.		
13	Sonnt.	12. n. Trinit.
14	Montag	Eusebius †
15	Dienstag	M. Himm.
16	Mittw.	Isaak
17	Donner.	Bertram
18	Freitag	Emilia
19	Sonnab.	Gebald
34. V. Samariter u. Leviten.		
20	Sonnt.	13. n. Trinit.
21	Montag	Athanasius
22	Dienstag	Oswald
23	Mittw.	Zachäus
24	Donner.	Barthol. *
25	Freitag	Ludwig
26	Sonnab.	Irenäus
35. Von den zehn Aussätzigen.		
27	Sonnt.	14. n. Trinit.
28	Montag	Augustin
29	Dienstag	J. Enth.
30	Mittw.	Benjamin
31	Donner.	Rebecca

Hof-Feiertage.

Den 2. Geburtstag des Prinzen Waldemar, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 3. Geburtstag des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 3. August Abends.

Das erste Viertel den 10. August Abends.

Der volle Mond den 17. August Abends.

Das letzte Viertel den 25. August Nachmittags.

Die Juden feiern die Zerstörung Jerusalems den 13. August.

Die Sonne tritt den 23. in die Jungfrau.

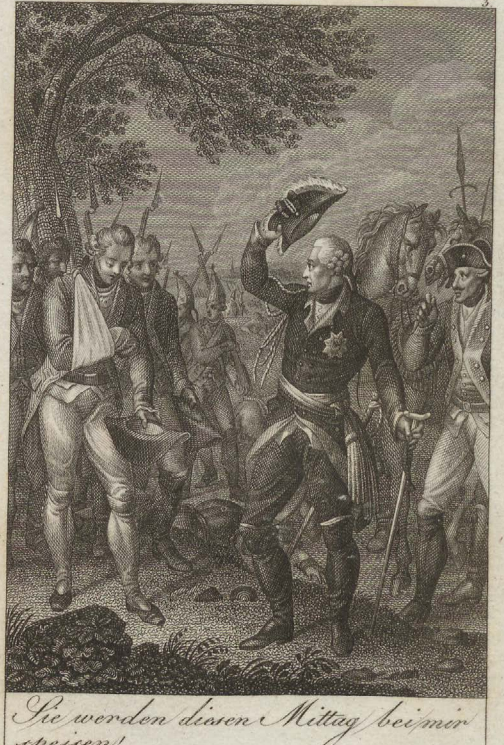
Ende der Hundstage.



Friedrich II. nach der Schlacht bei Collin.

L. Wolf inv. et del. W. Jury sc.


Stadt
Bücherei
Elbing



Sie werden diesen Mittag bei mir speisen!

L. Wolf inv. et del. W. Jury sc.

September. Herbstmonat.

1	Freitag	Aegidius
2	Sonnab.	Rahel, Lea
36. Vom Mammonsdienst.		
3	Sonnt.	15. n. Trinit.
4	Montag	Moses
5	Dienstag	Nathanael
6	Mittw.	Magnus
7	Donner.	Regina
8	Freitag	M. Geb.
9	Sonnab.	Bruno
37. Vom Jüngling zu Nain.		
10	Sonnt.	16. n. Trinit.
11	Montag	Gerhard
12	Dienstag	Ottilia
13	Mittw.	Christlieb
14	Donner.	† Erhöh.
15	Freitag	Constantia
16	Sonnab.	Euphemia
38. Vom Wassersüchtigen.		
17	Sonnt.	17. n. Trinit.
18	Montag	Siegfried
19	Dienstag	Januar
20	Mittw.	Quat. †
21	Donner.	Mth. Ev. •
22	Freitag	Moritz †
23	Sonnab.	Joel †
39. V. vornehmsten Gebot.		
24	Sonnt.	18. Mich. Fest
25	Montag	Kleophas
26	Dienstag	Cyprian
27	Mittw.	Kosm. u. D.
28	Donner.	Wenzel
29	Freitag	Michael •
30	Sonnab.	Hieronymus

Hof-Feiertage.

Den 19. Geburtstag des Prinzen August von Preußen.

Den 30. Geburtstag der Herzoginn von Anhalt-Dessau, Brudertochter des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 2. September Morgens.

Das erste Viertel den 9. September Morgens.

Der volle Mond den 16. September Morgens.

Das letzte Viertel den 24. September Vormittags.

Die Sonne tritt den 23. in die Wage.

Herbst-Anfang.

40. Vom Gichtbrüchigen.		
1	Sonnt.	19. Erntef.
2	Montag	Vollrad
3	Dienstag	Ewald
4	Mittw.	Franz
5	Donner.	Fides
6	Freitag	Charitas
7	Sonnab.	Spes
41. Vom hochzeitlichen Kleide.		
8	Sonnt.	20. n. Trinit.
9	Montag	Dionysius
10	Dienstag	Amalia
11	Mittw.	Burchard
12	Donner.	Ehrenfried
13	Freitag	Kolomann
14	Sonnab.	Wilhelmine
42. Von des Königschen Sohn.		
15	Sonnt.	21. n. Trinit.
16	Montag	Gallus
17	Dienstag	Florentina
18	Mittw.	Lucas Ev.
19	Donner.	Ptolemäus
20	Freitag	Wendelin
21	Sonnab.	Ursula
43. Vom Schalksknecht.		
22	Sonnt.	22. n. Trinit.
23	Montag	Severus
24	Dienstag	Salome
25	Mittw.	Adelheid
26	Donner.	Amandus
27	Freitag	Sabina
28	Sonnab.	Sim. J.
44. Vom Zinsgroschen.		
29	Sonnt.	23. n. Trinit.
30	Montag	Hartmann
31	Dienstag	Wolfgang †

Hof-Feiertage.

Den 4. Geburtstag des Prinzen Albrecht, vierten Sohns des Königs.

Den 13. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 15. Geburtstag des Kronprinzen.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Adalbert, Sohns des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemahlinn des Prinzen Friedrich, Brudersohns des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 1. Oktober Nachmittags.

Das erste Viertel den 8. Oktober Vormittags.

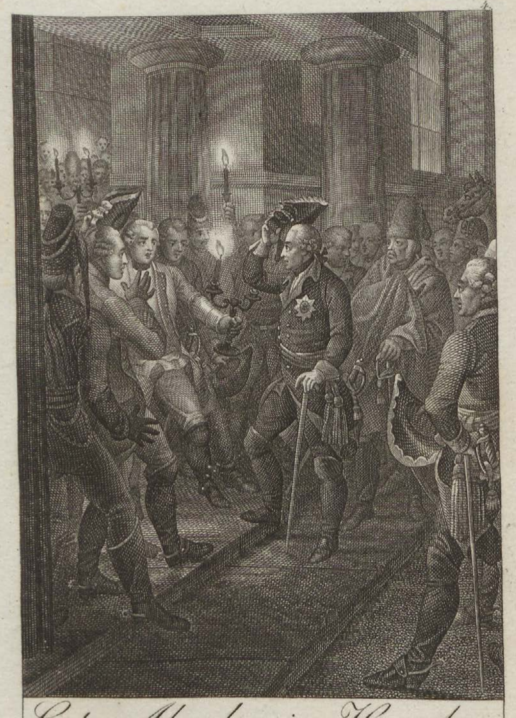
Der volle Mond den 15. Oktober Abends.

Das letzte Viertel den 24. Oktober Morgens.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 31. Oktober Morgens.

Die Juden feiern das Neujahrsf. ihres 5587sten Jahrs den 2. u. 3. Oktober, ihr Versöhnungsfest den 11. u. ihre Laubhütten den 16, 17, 23. u. 24. Oktober.

Die Sonne tritt den 23. in den Skorpion.

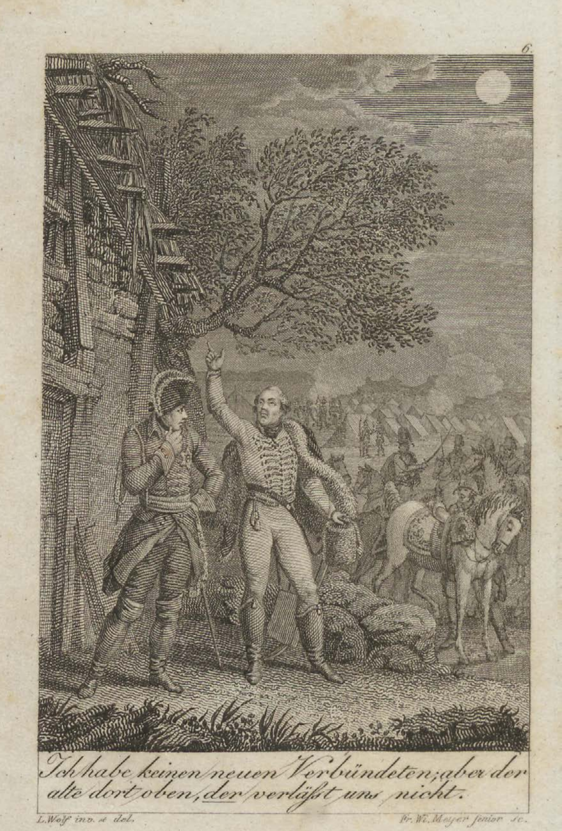


Guten Abend, meine Herrn! kann man hier mit unter kommen?

L. Wolf inv. et del. W. Jury sc.







Ich habe keinen neuen Verbündeten; aber der alte dort oben, <u>der</u> verläßt uns nicht.

L. Wolf inv. et del. Fr. Wi. Meyer senior sc.

1	Mittw.	Aller Heil.
2	Donner.	Aller Seel.
3	Freitag	Gottlieb
4	Sonnab.	Charlotte
45. Von Jairi Töchterlein.		
5	Sonnt.	24. n. Trinit.
6	Montag	Leonhard
7	Dienstag	Erdmann
8	Mittw.	Claudius
9	Donner.	Theodor
10	Freitag	Jonas
11	Sonnab.	Mart. B.
46. Vom Gräuel d. Verwüstung.		
12	Sonnt.	25. n. Trinit.
13	Montag	Eugen
14	Dienstag	Levin
15	Mittw.	Leopold
16	Donner.	Ottomar
17	Freitag	Hugo
18	Sonnab.	Gottschalk
47. Vom jüngsten Gericht.		
19	Sonnt.	26. n. Trinit.
20	Montag	Edmund
21	Dienstag	M. Opf.
22	Mittw.	Ernestine
23	Donner.	Clemens
24	Freitag	Lebrecht
25	Sonnab.	Katharina
48. Von den zehn Jungfrauen.		
26	Sonnt.	27. n. Trinit.
27	Montag	Loth
28	Dienstag	Günther
29	Mittw.	Noah
30	Donner.	Andreas *

Hof-Feiertage.

Den 13. Geburtstag der Kronprinzessinn.

Den 16. Thronbesteigungstag des Königs.

Den 18. Geburtstag der Königinn der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 21. Vermählungstag des Prinzen Friedrich Brudersohns des Königs.

Den 29. Vermählungstag des Kronprinzen.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 6. November Abends.

Der volle Mond nebst einer sichtbaren totalen Mondfinsterniß den 14. November Nachmittags.

Das letzte Viertel den 22. November Abends.

Der neue Mond nebst einer sichtbaren Sonnenfinsterniß den 29. November Nachmittags.

Die Sonne tritt den 22. in den Schützen.

1	Freitag	Arnold
2	Sonnab.	Candida
49. Von Chr. Einzug in Jerus.		
3	Sonnt.	1. Advent
4	Montag	Barbara
5	Dienstag	Abigail
6	Mittw.	Nicolaus
7	Donner.	Antonia
8	Freitag	M. Empf.
9	Sonnab.	Joachim
50. V. d. Zeichen d. jüngst. Tages.		
10	Sonnt.	2. Advent
11	Montag	Waldemar
12	Dienstag	Epimachus
13	Mittw.	Lucia
14	Donner.	Israel
15	Freitag	Johanna
16	Sonnab.	Ananias
51. Von Johannis Gesandschaft.		
17	Sonnt.	3. Advent
18	Montag	Christoph
19	Dienstag	Manasse
20	Mittw.	Quat. †
21	Donner.	Th. Ap. *
22	Freitag	Beata †
23	Sonnab.	Ignaz †
52. Von Johannis Zeugniß.		
24	Sonnt.	4. Advent
25	Montag	H. Christtag
26	Dienstag	Stephan
27	Mittw.	Joh. Ev. *
28	Donner.	Unsch. K.
29	Freitag	Jonathan
30	Sonnab.	David
1. Von Simeon und Hanna.		
31	Sonnt.	N. Christtag

Hof-Feiertag.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das erste Viertel den 6. Dezember Vormittags.

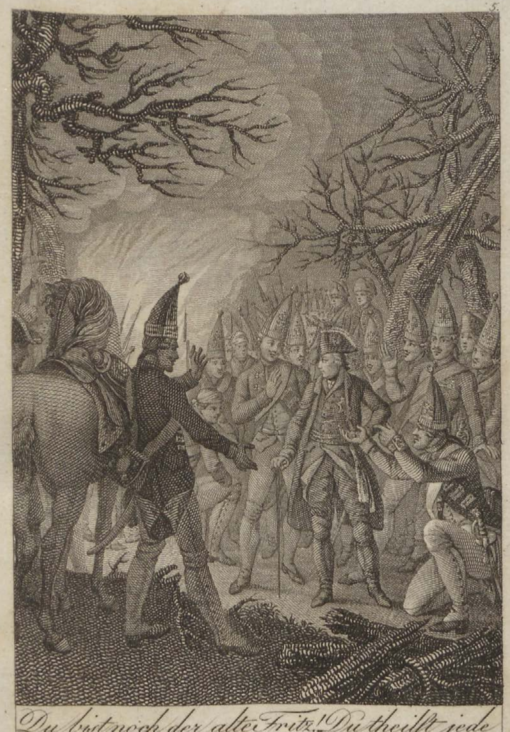
Der volle Mond den 14. Dezember Nachmittags.

Das letzte Viertel den 22. Dezember Vormittags.

Der neue Mond den 28. Dezember Abends.

Die Sonne tritt den 22. in den Steinbock.

Winters Anfang.



Du bist noch der alte Fritz! Du theilſt jede Gefahr mit uns! Für Dich ſterben wir gern!

L. Wolf inv. et del. Fr. Wi. Meyer ſenior sc.



Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tages-Länge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.		Sonnen-Unterg.		Tages-Länge.	
Jan. d. 1	8 Uhr	15 M.	3 Uhr	45 M.	7 St.	30 M.
6	8	11	3	49	7	38
11	8	6	3	64	7	48
16	7	59	4	1	8	2
21	7	52	4	8	8	16
26	7	44	4	16	8	32
Febr. d. 1	7	35	4	26	8	60
6	7	26	4	35	9	8
11	7	17	4	44	9	26
16	7	7	4	54	9	46
21	6	57	5	4	10	6
26	6	47	5	14	10	26
März d. 1	6	40	5	21	10	41
6	6	30	5	31	11	1
11	6	20	5	41	11	21
16	6	10	5	51	11	41
21	5	59	6	2	12	3
26	5	49	6	12	12	23
April d. 1	5	35	6	26	12	51
6	5	25	6	36	13	11
11	5	15	6	46	13	31
16	5	5	6	56	13	51
21	4	55	7	6	14	11
26	4	46	7	15	14	29
Mai d. 1	4	38	7	23	14	47
6	4	29	7	32	15	3
11	4	20	7	41	15	21
16	4	12	7	49	15	37
21	4	6	7	55	15	48
26	4	0	8	0	16	0
Jun. d. 1	3	52	8	8	16	16
6	3	47	8	13	16	26
11	3	45	8	15	16	30
16	3	43	8	17	16	34
21	3	42	8	18	16	36
26	3	43	8	17	16	34

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tages-Länge.

Tage.	Sonnen-Aufgang.		Sonnen-Unterg.		Tages-Länge.	
Jul. d. 1	3 Uhr	44 M.	8 Uhr	16 M.	16 St.	32 M.
6	3	47	8	13	16	26
11	3	51	8	9	16	18
16	3	56	8	4	16	8
21	4	3	7	57	15	54
26	4	10	7	50	15	40
Aug. d. 1	4	18	7	41	15	24
6	4	26	7	33	15	8
11	4	35	7	24	14	48
16	4	44	7	15	14	30
21	4	54	7	5	14	10
26	5	4	6	55	13	52
Sept. d. 1	5	16	6	43	13	27
6	5	26	6	33	13	7
11	5	36	6	23	12	47
16	5	46	6	13	12	27
21	5	56	6	3	12	7
26	6	6	5	53	11	47
Okt. d. 1	6	17	5	42	11	25
6	6	28	5	31	11	3
11	6	38	5	21	10	43
16	6	48	5	11	10	23
21	6	57	5	2	10	3
26	7	8	4	51	9	43
Nov. d. 1	7	19	4	40	9	21
6	7	28	4	31	9	1
11	7	36	4	23	8	43
16	7	46	4	14	8	27
21	7	53	4	7	8	12
26	8	0	4	0	8	0
Dez. d. 1	8	6	3	54	7	48
6	8	11	3	49	7	38
11	8	16	3	44	7	30
16	8	17	3	43	7	26
21	8	18	3	42	7	24
26	8	17	3	43	7	26

Tafel
für
den sichtbaren Auf- und Untergang
des Mondes
im Jahr 1826.

Erklärung
der Zeichen und Buchstaben.

A. Aufgang.

U. Untergang.

n. der Mond geht durch den Äquator und erhält nördliche Abweichung.

s. der Mond geht durch den Äquator und erhält südliche Abweichung.

A. der Mond ist in der Erdferne.

P. der Mond ist in der Erdnähe.

☊. der Mond geht durch seinen aufsteigenden Knoten.

☋ der Mond geht durch seinen niedersteigenden Knoten.

Tage	Januar. Aufg. U. M.	St. d. ☽	Februar. A. V. U. M.	St. d. ☽	März. A. V. U. M.	St. d. ☽	April. A. V. U. M.	St. d. ☽
1	Vorm.		2 42	☊	1 43		2 51	
2	1 15		3 50		2 42		3 16	
3	2 31	P	4 46		3 31		3 38	
4	3 48	☊	5 33		4 10		3 59	
5	5 2		6 8		4 40		4 18	n
6	6 7		6 37		5 6		4 37	
7	7 1		U. N.		5 27		U. N.	
8	U. N.		6 54		U. N.	n	8 18	A
9	5 42		8 2	n	7 0		9 21	
10	6 56		9 9		8 7		10 21	
11	8 8		10 17		9 14		11 18	☋
12	9 15		11 23	A	10 19	A	U. V.	
13	10 24	n	U. V.		11 24		12 10	
14	11 33		12 27		U. V.		12 53	
15	U. V.		1 30		12 26	☋	1 30	
16	12 38	A	2 29	☋	1 21		2 4	
17	1 44		3 24		2 8		2 31	
18	2 48		4 12		2 49		2 52	
19	3 50		4 53		3 24		3 14	s
20	4 48	☋	5 25		3 55		3 39	
21	5 38		5 51		4 20		4 4	
22	6 22		A. N.		4 44		A. N.	P
23	6 57		7 2	s	A. N.	s	9 16	
24	A. N.		8 27		7 28		10 31	
25	6 42		9 51		8 54	P	11 34	☊
26	8 3		11 13	P	10 18		A. V.	
27	9 26	s	A. V.		11 36		12 22	
28	10 47		12 32	☊	A. V.	☊	12 58	
29	A. V.				12 42		1 27	
30	12 7	P			1 37		1 50	
31	1 26				2 21			

Tage	Mai A. V. U. M.	St. d. ☽	Junius A. V. U. M.	St. d. ☽	Julius A. V. U. M.	St. d. ☽	August A. V. U. M.	St. d. ☽
1	2 12		1 32		12 48		1 43	
2	2 31	n	1 53	A	1 23	☋	2 48	
3	2 50		2 20		2 5		U. N.	
4	3 9		2 51	☋	2 57		7 27	
5	3 30		U. N.		U. N.		7 49	
6	3 53	A	8 56		8 35		8 12	s
7	U. N.		9 35		9 1		8 35	
8	9 19	☋	10 8		9 24		8 59	
9	10 12		10 37		9 45		9 27	
10	10 57		11 1		10 7	s	10 2	P
11	11 34		11 21		10 30		10 46	☊
12	U. V.		11 42		10 56		11 39	
13	12 6		U. V.	s	11 25		U. V.	
14	12 34		12 5		U. V.	P	12 43	
15	12 58		12 28		12 2	☊	1 55	
16	1 19	s	12 56	P	12 49		3 10	
17	1 41		1 28	☊	1 47		A. N.	
18	2 5		2 12		2 55		7 4	
19	2 33		A. N.		A. N.		7 21	n
20	3 5	P	8 43		8 11		7 41	
21	A. N.	☊	9 22		8 35		8 4	
22	9 16		9 52		8 56		8 28	
23	10 12		10 15		9 15	n	8 54	
24	10 55		10 35		9 35		9 23	A
25	11 28		10 55	n	9 56		9 58	☋
26	11 55		11 14		10 20		10 42	
27	A. V.		11 33		10 47	A	11 35	
28	12 17		11 54		11 19	☋	A. V.	
29	12 37	n	A. V.		11 58		12 36	
30	12 55		12 17	A	A. V.		1 44	
31	1 13				12 46		2 57	

Tage	Septemb. A. V. / U. M.	G. d. ☽	October. Unterg. / U. M.	G. d. ☽	Novemb. U. N. / U. M.	G. d. ☽	Dezemb. U. N. / U. M.	G. d. ☽
1	.4 14		Nachm.		5 44	☊	6 29	
2	U. N.	s	5 49		6 40	P	7 45	
3	6 46		6 23		7 43		9 2	
4	7 12		7 4	☊	8 54		10 16	
5	7 41		7 52	P	10 11		11 30	
6	8 14		8 48		11 26		U. V.	n
7	8 55	☊	9 54		U. V.	s	12 39	
8	9 45	P	11 6		12 37		1 47	
9	10 43		U. V.		1 48	n	2 53	
10	11 50		12 20		2 56		3 58	
11	U. V.		1 32		4 4		5 1	
12	1 4		2 44		5 10		6 1	☋
13	2 20		3 54	n	6 15		6 58	A
14	3 33		5 2		A. N.	☋	A. N.	
15	4 45		A. N.		4 55	A	5 6	
16	A. N.	n	5 17		5 39		6 5	
17	6 16		5 43		6 30		7 10	
18	6 37		6 16	☋	7 25		8 19	
19	7 1		6 53	A	8 24		9 29	
20	7 29	A	7 38		9 28		10 41	
21	8 4	☋	8 30		10 37		11 54	s
22	8 46		9 30		11 50		A. V.	
23	9 35		10 35		A. V.		1 8	
24	10 32		11 44		1 4	s	2 24	
25	11 38		A. V.		2 20		3 42	
26	A. V.		12 56		3 40		5 0	☊
27	12 46		2 12	s	5 1		6 12	P
28	1 57		3 30		6 22	☊	U. N.	
29	3 13		4 51		U. N.	P	5 1	
30	4 32		6 16		5 18		6 20	
31			U. N.				7 41	

Tafel
zur
Stellung der Uhr
für das Jahr 1826.

Tag	Januar. U. M. S.	Februar. U. M. S.	März. U. M. S.	April. U. M. S.
1	12 3 50	12 13 56	12 12 42	12 4 4
6	12 6 6	12 14 26	12 11 37	12 2 35
11	12 8 13	12 14 37	12 10 21	12 1 10
16	12 10 5	12 14 27	12 8 58	11 59 52
21	12 11 39	12 13 59	12 7 28	11 58 42
26	12 12 53	12 13 15	12 5 55	11 57 44
31	12 13 48		12 4 22	

	Mai.	Junius.	Julius.	August.
1	11 56 58	11 57 21	12 3 17	12 5 58
6	11 56 26	11 68 9	12 4 13	12 5 36
11	11 56 7	11 59 6	12 4 59	12 4 57
16	11 56 3	12 0 8	12 5 35	12 4 4
21	11 56 13	12 1 12	12 5 58	12 2 58
26	11 56 36	12 2 16	12 6 6	12 1 41
31	11 57 12		12 6 1	12 0 15

	Septemb.	Oktober.	November.	Dezember.
1	11 59 56	11 49 47	11 43 46	11 49 12
6	11 58 21	11 48 16	11 43 49	11 51 12
11	11 56 39	11 46 54	11 44 12	11 53 25
16	11 54 54	11 45 43	11 44 56	11 55 48
21	11 53 8	11 44 48	11 46 1	11 58 16
26	11 51 25	11 44 9	11 47 27	12 0 46
31		11 43 48		12 3 14

Diese Tafel zeigt an, wie viel Minuten und Sekunden eine richtig gehende Taschen- oder Pendeluhr zu Mittage oder zu jeder andern Tagesstunde mehr oder weniger zeigen muß, als eine richtig entworfene und aufgestellte Sonnenuhr. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Mittage zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendeluhren als mechanische Werkzeuge nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie, nach obiger Tafel gestellt, angeben, wird die **mittlere Sonnenzeit** genannt, zum Unterschiede der **wahren**, welche die Sonnenuhren ausdrücken.

Zur Geschichte

von

Berlin und Potsdam

unter

der Regierung

des Königs Friedrich des Zweiten.

(Fortsetzung.)

Wie es eine Zeit gab, wo das gegenwärtige Königreich Preußen noch nicht vorhanden war; so kann es allerdings auch eine Zeit geben, wo es nicht mehr ist: in dem großen Wechsel menschlicher Dinge sind weit größere Reiche spurlos verschwunden. Was aber auch das Schicksal, oder der große Entwickelungs-Proceß, dem das menschliche Geschlecht auf eine unabwendbare Weise unterworfen ist, mit sich bringen möge: so ist doch schwerlich anzunehmen, daß, so lange es schriftliche Denkmäler giebt, jemals eine Periode eintreten werde, wo das Andenken an das Königreich Preußen aussterben könne. Und die wahre Ursache dieser ewigen Fortdauer in der Erinnerung des menschlichen Geschlechts wird nie eine andere seyn, als daß im Leben des, freilich auch in anderen Hinsichten sehr merkwürdigen preußischen Staats eine Thatsache anzutreffen ist, die, so weit die Weltgeschichte reicht, vergeblich in dem Leben irgend eines anderen Staats gesucht wird.

Diese Thatsache ist, um Alles mit Einem Worte zu

sagen, der siebenjährige Krieg, den Friedrich der Zweite gegen so zahlreiche Feinde zu bestehen hatte.

Zieht man auf der Charte von Europa und Asien eine Linie, die vom Fuße der Pyrenäen bis zum kaspischen Meere reicht, und macht man diese Linie zur Basis eines Dreiecks, dessen rechter Schenkel vom kaspischen Meere bis nach Schwedisch-Lappland, und dessen linker Schenkel von da bis nach la Rochelle reicht: so hat man den Raum gefunden, worin sich die, wo nicht zum Untergange, doch zur Herabwürdigung und Verkleinerung des Königreichs Preußen vereinigten Völker bewegten. Namentlich waren diese Völker: Franzosen, Deutsche, Böhmen, Österreicher, Kroaten, Ungarn, Kalmücken, Russen und Schweden. Länder und Völkermassen mit einander verglichen, stellt sich der preußische Staat, auf den ersten Anblick, als ein verlornes Kind dar, das, wenn es nicht tollkühn handeln will, seine Bestimmung aus den Händen des Überwinders fußfällig annehmen muß, ohne an den Bedingungen seiner Fortdauer das Mindeste tadeln zu dürfen *).

---

*) In Ermangelung genauer Angaben, die Bevölkerung der gegen Preußen verschwornen Länder betreffend

In Wahrheit, so würde sein Loos gefallen seyn, wenn es zum Wesen der Massen gehörte, daß die größere noth-

---

— die gegenwärtige Statistik lag zu Anfang der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts noch in der Wiege — ist es wenigstens der Mühe werth, das Verhältniß des Territorial-Umfangs jener Länder zu dem Territorial-Umfange Preußens bestimmter anzugeben. Und so finde die folgende geographische Notiz in dieser Note ihre Stelle.

Oesterreich	10,120	Quadr. Meil.		Preußen 3116 Q. M.
Frankreich	10,000	=	=	
Rußland	302,000	=	=	
Schweden	10,340	=	=	
Das deutsche Reich	3,504	=	=	
Zusammen	335,964	Quadr. Meil.		

Wie man nun auch das Verhältniß der Bevölkerung der so eben genannten Reiche zu der Bevölkerung Preußens bestimmen möge: so wird es sich doch schwerlich anders stellen lassen, als so, daß wenigstens 100,000,000 gegen 5,000,000 zu stehen kommen. Das Verhältniß der feindselig gegen einander wirkenden Heere war wenigstens wie 5 zu 2, oder 500,000 zu 200,000; und hieraus ergiebt sich mit der größten Bestimmtheit: 1) daß der siebenjährige Krieg von Seiten Friedrichs des Zweiten kein Angriffs-, sondern ein Vertheidigungskrieg war; 2) was durch ihn der kleinern Masse zugelegt werden mußte, wenn sie nicht von der größeren erdrückt werden sollte. Um die Größe eines Helden zur Anschauung zu bringen, giebt es kein besseres Mittel, als daß man sich solche Verhältnisse vergegenwärtigt.

wendig die kleinere unterdrückte. Glücklicher Weise ist dies nicht der Fall. An und für sich todt, gewinnen Massen nur dadurch ein Leben, daß der Geist sie bewegt; und da von diesem Augenblick an nur die Kraft des Geistes entscheidet, so kann sogar die kleinere Masse über die größere siegen: eine Wirkung, die um so unfehlbarer eintreten wird, je größer, das heißt je sittlicher, die Gewalt ist, welche ein leitender Geist ausübt.

Wie gut wir aber auch im Allgemeinen wissen mögen, worauf es in Hinsicht des Erfolges ankommt: so reicht diese Art von Kenntniß doch nicht aus, weder zu einem richtigen Auffassen großer Begebenheiten, noch zu einer vollständigeren Würdigung derselben. Dazu wird, vor allen Dingen, erfordert, daß man mit dem Besonderen vertraut sei, und die Triebfedern der einzelnen Erscheinungen genau erforscht habe. In Hinsicht jeder Darstellung des siebenjährigen Krieges ist dies so unerläßlich, daß, wer eine solche versuchen wollte, ohne sich vorher mit Friedrichs des Zweiten Eigenthümlichkeit befreundet zu haben, zwar etwas sehr Geistreiches, doch nie etwas wahrhaft Großes und Herzgewinnendes zu Tage fördern könnte. Dies wird von allen Preußen so stark empfunden, daß, wie sie sich auch darüber ausdrücken mögen, die

ruhmvollste Begebenheit ihres Vaterlandes ihnen nichts ist ohne den großen König, der durch seinen Heldenmuth sie einleitete und durch seine Standhaftigkeit sie zu Ende führte. Da nun jeder Preuße sich nur in dem Monarchen empfindet, den er den Einzigen zu nennen gewohnt ist: so wird uns auch der Versuch erlaubt seyn, den wir hier machen wollen, die seltenen Eigenschaften des Allverehrten in einem Bilde zusammen zu fassen. Vielleicht gelingt es uns sogar, in demselben zu zeigen, mit wie großem Rechte er der Einzige genannt wird.

Friedrich, beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges vier und vierzig Jahre alt, stand noch in der Blüthe seiner Lebenskraft. Ihm hatte die Natur einen Körper verliehen, der zur Ertragung von Beschwerden besonders geschickt war. Von mittler Größe, schloß dieser Körper in jeder Beziehung das feinste Ebenmaß in sich. Alle seine Bewegungen waren voll Anmuth und Würde; doch so, daß die erstere in seiner frühern Lebens-Periode den Ausschlag über die letztere gab. Mit einem unverkennbaren Entzücken spricht Herr von Bielefeld in seinen vertrauten Briefen von der bezaubernden Schönheit des Königs; und weder die Bilder, worin er als Jüngling erscheint, noch die gelegentlichen Äußerungen

seiner Jugendgefährten widersprechen im Mindesten dieser Aussage. Zwei Theile seiner Gesichtsbildung waren unerschöpflich an Zauber: seine Augen und seine Lippen. Jene, blau und groß, wirkten, als Spiegel seines Wohlwollens und seiner Menschenfreundlichkeit, um so unwiderstehlicher, je mehr ihm daran lag, Herzen für sich zu gewinnen. Diese, fein und geschlossen, öffneten sich nie, ohne selbst durch den Eindruck fortzureißen, den sie auf das Auge machten. Bekanntlich war er ein so großer Flötenspieler, daß selbst Virtuosen Bedenken trugen, sich vor ihm hören zu lassen. Dieselbe Zartheit nun, welche er in seine Töne legte, fand sich in seiner Sprache wieder; vorzüglich wenn er französisch redete, was ihm am geläufigsten war. Er mochte reden oder schreiben: immer war sein Ausdruck abgemessen, bestimmt und gedankenreich. Die sanften Gefühle den stürmischen vorziehend, vermied er geflissentlich Alles, was ihn veranlassen konnte, sich durch die letzteren geltend zu machen; und die Einsamkeit, worin er zu leben pflegte, so wie der Umgang mit den feinsinnigsten Männern seiner Zeit, waren nur das Mittel, sich in diesem Seyn desto sicherer zu bewahren. Fern von aller Menschenverachtung, glaubte er an menschliche Tugend; und keine Erfahrung vom Gegen-

theil vermochte diesen Glauben zu erschüttern, da er sich über alles Menschliche so leicht durch sich selbst zurecht fand. Nie gab es einen treueren Freund seiner Freunde; er ging hierin so weit, daß wenn, hie und da, ein Bruch unvermeidlich geworden war, er sich umständlich über seine Gründe erklärte, „damit, wie er zu sagen pflegte, gar kein Zweifel über die Festigkeit seiner Freundschaft übrig bliebe.“ Seine ganze Seele erheiterte sich, wenn er sich der, im Kreise seiner Vertrauten froh verlebten Augenblicke erinnerte. Als neunzehnjähriger Kronprinz, während seines Aufenthalts in Küstrin, von dem Kammer-Präsidenten von Münchon befragt: „Was er, wenn er zur Regierung gekommen seyn würde, mit seinen Verfolgern aufstellen werde?“ gab er zur Antwort: „ich werde feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln.“ Und er hielt Wort. Äußerst empfindlich gegen fremden Schmerz, errieth er mit wunderbarem Scharfsinn die Noth seiner Getreuen; und es ließen sich leicht hundert Beispiele für eins anführen, um zu beweisen, daß er, um ihnen zu Hülfe zu kommen, nicht ihre Klagen abwartete. Tief schmerzte ihn der Tod derer, die sich seine Achtung erworben hatten. Zu diesen gehörte in einer früheren Periode der General-Lieutenant Graf von Rothenburg. Während

der letzten Krankheit dieses liebenswürdigen Greises, saß Friedrich oft stundenlang an seinem Bette, um ihn aufzuheitern; und als er die Nachricht von dem Tode dieses Edlen erhielt, war er so bewegt, daß er, vom Schlosse aus, halb angekleidet über die Straße zu ihm eilte und ihm die Ader schlagen ließ, wozu er selbst den Teller hielt. Mit gleich lebhafter Theilnahme erfuhr er den Tod des General-Majors von der Golz, der im Jahre 1747 starb. Thränen vergießend, rief er aus: „Warum mußte ich diesen Mann verlieren!" Friedrichs Briefe an die Frau von Camas sind allzu bekannt als Ausdruck der offensten und biedersten Freundschaft, als daß wir ihrer in diesem Zusammenhange ausführlicher gedenken dürften; und jenes Schreiben an die Wittwe des Kanzlers von Cocceji — wer hätte es wohl je gelesen, ohne darin den Trost zu fühlen, der, weil er aus dem Herzen kommt, zugleich beruhigt und aufrichtet?

So war Friedrich in den ersten drei Vierteln seines Lebens. Der Fortschritt des Alters übte seine Gewalt an ihm, wie an allen Sterblichen; und wenn sein seelenvolles Auge in dem letzten Abschnitte seines Lebens nur streng und gebieterisch war, wer wundert sich alsdann darüber, daß auch die Fasern seines Herzens minder reiz-

bar waren? Doch das war nicht der Friedrich, der den siebenjährigen Krieg unternahm und zu Ende führte. Nur diesen fassen wir hier ins Auge; und um ihn vollständiger zu würdigen, müssen wir noch einmal auf seine kriegerischen Eigenschaften zurückkommen.

Ein Monarch von so allgemeinem Wohlwollen, so starker Vorliebe für das Gute und Schöne, so regem Sinne für Freundschaft und die Freuden des Umgangs, konnte nicht gleich einem Cäsar, einem Karl dem Großen und einem — Bonaparte, sein Vergnügen im Schlachtgetümmel und in den oft unvermeidlichen Zerstörungen des Krieges finden. Wirklich verabscheuete Friedrich den Krieg, nachdem er ihn kennen gelernt hatte; und wenn er seit dem zweiten schlesischen Kriege den Anforderungen seines schönen Herzens hätte folgen dürfen, so würde Preußens Ruhm nie erworben worden seyn. Doch in ihm, wie in allen stärkeren Gemüthern, war die Heldenkraft, welche selbst die entschiedensten Neigungen einer höheren Regel unterordnet: ich meine das lebendige Bewußtseyn der ihm obliegenden Pflicht. Jugend und Unerfahrenheit hatten ihn in die Bahn der Eroberung geführt; und da ihm darin so Großes gelungen war, so wollte er die erkämpften Vortheile nicht ohne

die dringendste Noth fahren lassen. Zu sich selbst hegte er das gerechte Vertrauen, daß er nicht leicht auf einen Gegner stoßen werde, der ihn an Entschlossenheit und Umsicht überträfe. Zu einem Oberfeldherrn hatte er sich in den schlesischen Kriegen ausgebildet, und ein sorgfältiges Studium der besten kriegswissenschaftlichen Werke seiner Zeit hatte seinen Einsichten mehr Umfang und Tiefe zugleich gegeben. Dazu kam die Schnellkraft seines Geistes. Was Ein- und Ausheimische immer an ihm bewundert haben, und was um die Zeit, von welcher hier die Rede ist, ganz unstreitig in seiner größten Stärke bestand, war — die seltene Fähigkeit seines Verstandes, sich, nach Maßgabe der sich ihm darbietenden Gegenstände, auszudehnen oder zusammen zu ziehen, ohne jemals den Punkt zu verfehlen, auf welchen es gerade ankam. Er, der größte Strateg und Tactiker seiner Zeit, konnte, wenn die Noth es erforderte, oder seine Neigung es erheischte, ein Bataillon im Gebrauch der Waffen üben, und auch darin noch unübertrefflich scheinen. Und diese so ungewöhnliche Fähigkeit machte, daß ihm kein Verdienst entging und daß jeder, der sich eines solchen bewußt war, auf seine Anerkennung und Belohnung standhaft rechnen konnte. Wollte man es also genauer untersuchen, so würde man

finden, daß nicht ein ewig schwankender Begriff von Ehre das Hauptmittel war, wodurch Friedrich sein Heer unter seinen Willen beugte und zu jeder Aufopferung, die augenscheinlichste gar nicht ausgenommen, geneigt machte: das Mittel lag vielmehr in dem sittlichen Verhältniß, worin er zu diesem Heere stand: ein Verhältniß, das alles in sich schloß, was gegenseitiges Vertrauen und Liebe genannt zu werden verdient. Mit Einem Worte: die achtungswürdige Persönlichkeit Friedrichs war die stärkste Triebfeder in dem großen Werke, wodurch die Einheit und Ungetheiltheit des Königreichs gegen den Anfall der europäischen Mächte ersten Ranges behauptet werden sollte und wirklich behauptet wurde. Was man also auch der Tapferkeit der Brandenburger einräumen möge; ohne Friedrichs Einsicht, Geistesmuth und Standhaftigkeit würde sich der Staat in die elendeste Trümmer aufgelöset haben; und beim Rückblick auf jene verhängnißvolle Zeit ist die Zurückerinnerung an die Harmonie des regierenden Hauses mit dem ihm untergebenen Volke unstreitig das Anziehendste, wie es zugleich das Rührendste ist.

Es ist hier der Ort eines Auftritts zu gedenken, welcher mehr, als viele andere, zeigt, wie weit Friedrich

von jenem Despoten-Stolze entfernt war, der, indem er in Menschen nur Zahlen sieht, alle Eigenthümlichkeiten gleich setzet und auf eine unbedingte Aufopferung selbst der edelsten Grundsätze dringt, wenn sie seinem Vortheile oder augenblicklichen Bedürfnisse entgegen scheinen.

General Zieten hatte seine ungemeine Brauchbarkeit in den schlesischen Kriegen bewährt, war aber während des Zeitraums, welcher vom Dresdener Frieden bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges verfloß — zwar nicht in der Achtung, doch in der Gnade des Monarchen gesunken. Im Ganzen hatte dies keinen andern Grund, als daß es diesem General an allen den Eigenschaften fehlte, wodurch man sich in Friedenszeiten gegen die Einflisterungen ehrsüchtiger Neider behauptet. Einfach, gutmüthig, menschlich, hielt Zieten zwar auf Ordnung und Pünktlichkeit im Garnison-Dienste; da er aber meistens mit Freiwilligen aus den höheren Klassen der Gesellschaft zu thun hatte: so vermied er, mit richtiger Beurtheilung seines Verhältnisses, jene barbarische Strenge, wodurch andere Generale und Obersten sich geltend zu machen suchten. Dies nun ward die Grundlage mancher Verleumdungen, auf welche Friedrich um so leichter einging, weil Zieten, ein Feind leerer Theorie, die, sei-

nem Scharfsinne vorgelegten wissenschaftlichen Fragen immer durch die lakonische Antwort zurückwies: „An Ort und Stelle werd ich wissen, was ich zu thun habe." Die Folge von dem allen waren Zurücksetzungen, welche sieben volle Jahre anhielten. Zwar hatte sich die Meinung des Königs von jenem Nagysander, dessen wir oben gedacht haben, sehr bald verändert; und dieser Abenteurer war dahin gebracht worden, daß er hatte ausscheiden müssen. Inzwischen aber lebte Zieten bei seinem Regimente in einer Art von Verbannung, die er nur ertrug, weil ein Gefühl von Unschuld und Verdienstlichkeit ihn aufrecht erhielt. Als nun der siebenjährige Krieg seinem Ausbruch näher kam, da wünschte der König, den tapferen Degen, der ihm früher so gute Dienste geleistet hatte, wieder für sich zu gewinnen. Um sich aber in diesem zarten Handel nichts zu vergeben, trug er dem General-Lieutenant Winterfeldt (einem seiner Lieblinge) auf, dem Verkannten und Zurückgesetzten zu erkennen zu geben, daß die Erneuerung seiner Dienste dem Könige willkommen seyn werde. Winterfeldt begann mit der Erkundigung, wie Zieten es halten würde, wenn es zum Kriege käme; und die einfache Antwort war: „ich werde um meine Entlassung bitten, theils weil anhaltender Kummer meine

Gesundheit geschwächt hat, theils weil meine Grundsätze dem Könige mißfallen, und ich folglich keine Aussicht habe, die Gnade des Monarchen jemals wieder zu gewinnen.“ Dieser Äußerung stellte Winterfeldt (ein ausgelernter Hofmann) vieles entgegen, nicht ohne hinzu zu fügen, „daß, wenn Zieten auch nur den kleinsten Schritt zu einer Annäherung an den König thun wolle, er sich für den Erfolg verbürge.“ Doch dem geraden Sinne Zietens war es entgegen, da um Gnade zu bitten, wo er, seiner innigsten Überzeugung nach, Gerechtigkeit fordern durfte; und so endigte sich die ganze Unterredung damit, daß er, (vielleicht nicht ohne einige Schlauheit einzumischen) den an ihn abgeschickten General-Lieutenant recht dringend bat: „seinen ganzen Einfluß beim Könige dahin zu verwenden, daß er den erwünschten Abschied so bald als möglich erhielte“ Beschämt von dem mislungenen Versuche, erstattete Winterfeldt dem Könige Bericht. — Friedrich nun, wohl begreifend, daß er es mit einem Manne von Charakter zu thun hatte, entschloß sich sogleich, dem Gekränkten selbst einen Besuch abzustatten; und dieser Auftritt erfolgte in der Kochstraße Berlins, wo Zieten eine Amtswohnung hatte. Mit schuldiger Achtung von dem General empfangen, begann

der

der Monarch damit, den tapferen Waffengefährten überzeugen zu wollen, daß die Quelle aller bisherigen Mißverständnisse eine falsche Voraussetzung gewesen sey, die von Zieten selbst ausgegangen; und nachdem dies Thema erschöpft war, bot er die Hand zur Versöhnung. Nicht leicht — man muß es gestehen — befand sich ein Mann in einer noch peinlicheren Lage, als Zieten. Was sollte er thun? die dargebotene Hand annehmen oder nicht? Nach seiner Überzeugung hatte er eine unverdiente Zurücksezzung erlitten, und die königliche Gnade nur als Gnade zurück zu empfangen, war für ihn ein um so unerträglicherer Gedanke, weil er sich dadurch zur Aufopferung seiner Persönlichkeit aufgefordert sah. Die der Majestät gebührende Achtung zwang ihn, zu schweigen; denn, wo anfangen und wo endigen, wenn es eine Rechtfertigung seines Verhaltens galt? Doch die dargebotene Hand unter so leichter Bedingung anzunehmen, verbot ihm sein Ehrgefühl. Als nun Friedrich den Kampf bemerkte, worein Zieten mit sich selbst gerathen war, veränderte er den Angriff auf die Denkweise des Generals. Mit dem wohlwollendsten Blick und mit einer Beugung der Stimme, der nicht zu widerstehen war, rief er aus: „Ich bin meiner Sache dennoch gewiß; denn ein so treuer Ge-

neral kann, beim Ausbruch eines so gefährlichen Krieges, unmöglich seinen König und sein Vaterland verlassen: beide haben auf ihn, als den redlichsten Patrioten, ihr Vertrauen gesetzt." Mehr bedurfte es nicht. In seinem ganzen Wesen erschüttert, sank Zieten zu den Füßen des Königs und rief mit überströmender Empfindung: „Ich schwöre Ew. Majestät ewige Treue! ich schwöre, Ihnen den letzten Blutstropfen meiner Adern zu weihen!"

So endigte dieser Auftritt; und wer möchte nach demselben noch daran zweifeln, daß Friedrich die, nicht bloß unter Souveränen, sondern unter allen Sterblichen im Allgemeinen so seltene Seelengröße hatte, ein zugefügtes Unrecht einzugestehen und zu vergüten?

Waren es aber nicht überhaupt die großen Eigenschaften dieses Monarchen, was ihn zu einem Gegenstande der Anfeindung und Verfolgung machte?

Nur ihm, nicht dem preußischen Staate galt die große Verschwörung, die sich in einen siebenjährigen Krieg auflösete.

Er selbst erkannte dies allzu deutlich, als daß er hätte unterlassen können, sich die standhafte Ergebenheit seiner Freunde zu sichern; und die Art und Weise, wie er hiebei verfuhr, ist wiederum allzu merkwürdig, als daß sie nicht verdienen sollte auf die Nachwelt zu kommen. Um näm-

lich seinen vornehmsten Generalen die Überzeugung einzuimpfen, daß nicht er, sondern seine zahlreichen Neider die Urheber des furchtbaren Ungewitters seien, das sich wider sein Königreich zusammen zog, berief er sie nach Potsdam; und hier, in einer, dem Feldmarschall Schwerin ertheilten Audienz, der auch die Generale Winterfeldt und Retzow beiwohnten, eröffnete er, wenige Wochen vor dem Ausmarsch, diesen Vertrauten: „daß er fest entschlossen sey, das Vorhaben seiner Feinde mit den Waffen in der Hand, noch vor der Ausführung desselben, zu vernichten; daß er in dieser Absicht bereits alle Vorkehrungen zum Ausmarsch getroffen habe; und daß es nur noch darauf ankomme, festzustellen, auf welche Weise der Krieg am wirksamsten geführt werden könnte.“ Schwerin und Retzow, welche in das Geheimniß des Monarchen weniger eingeweihet waren, als Winterfeldt, waren hiervon nicht wenig betroffen und überrascht. Jener, es sey nun, daß er sich durch die späte Mittheilung des königlichen Entschlusses gekränkt fühlte, oder daß er, als Patriot, einen so kühnen Schritt dem Staatsvortheil nicht angemessen fand, erlaubte sich mehrere Gegenvorstellungen, welche darauf hinausliefen, daß man alles aufbieten müsse, eine so unglücksschwangere Gewitter-

wolke abzuleiten. Dieser, der von den Prinzen des Hauses den Auftrag erhalten hatte, den Ausbruch des Krieges aus allen nur haltbaren Gründen zu verzögern, machte geltend, „daß die Streitaxt zuerst aufzuheben, um so bedenklicher sey, weil dieser Schritt die Eifersucht der meisten europäischen Höfe aufs Neue anregen werde; denn das Wiener Cabinet werde nicht ermangeln, den Krieg als aus des Königs Eroberungssucht hervorgegangen, darzustellen und alle Gewährsmänner des Westphälischen Friedens zur Aufrechthaltung der deutschen Reichsverfassung zu berufen: ein Kampf, in welchem die ausgezeichnetste Tapferkeit unterliegen müsse.“ Gegen diese Äußerungen behauptete Winterfeldt, der an dem Beschluß des Königs einen wesentlichen Antheil hatte: „man müsse die Unthätigkeit, worein die Russen zurückgefallen wären, benutzen, um das Haus Österreich zu schwächen. Jetzt, wo diese Macht noch nicht völlig gerüstet, ihre Heere zerstreut, ihre Finanzen in Unordnung wären — jetzt sey es leicht, den Kriegsschauplatz in die österreichischen Staaten zu versetzen, und dann allen Denen die Spitze zu bieten, die als Feinde aufzutreten sich erkühnen würden. Entschieden sey übrigens, daß es der Verfassung des preußischen Heeres sowohl, als der Lage der ganzen Monar-

chie weit angemessener sey, anzugreifen, als den Angriff abzuwarten." Um nun den Ausschlag in diesem Meinungskampfe zu geben, legte der König seinen Generalen die Staatsschriften vor, die er sich aus dem Dresdner Archive und aus anderen Quellen verschafft hatte. „Hieraus „meine Herren, sagte er, werden Sie ersehen, welche Ge„fahr über unsern Häuptern schwebt, und mir die Gerech„tigkeit wiederfahren lassen, daß ich es meiner Ehre und „der Sicherheit meines Staats schuldig bin, die Sachsen „und Österreicher zu überfallen und ihr abscheuliches „Vorhaben in der Geburt zu ersticken, ehe sie den Bei„stand ihrer Bundesgenossen erhalten können. Gerüstet, „wie ich bin, werd' ich nicht unterlassen, mein Heer in „Bewegung zu setzen, sobald die Frage entschieden ist, wie „der Feldzug am besten eröffnet werden kann." Der Eindruck, den die mitgetheilten Staatsschriften auf den Feldmarschall Schwerin und den General Retzow machten, war um so unwiderstehlicher, weil der Inhalt derselben bis dahin ein Geheimniß geblieben war, um welches nur der König, der Generallieutenant Winterfeldt und die preußische Gesandtschaft in Dresden wußten; des greisen Feldmarschalls Blut kam darüber in solche Wallung, daß er, wie begeistert, ausrief: „Da einmal Krieg geführt

werden soll und muß, so laßt uns morgen aufbrechen, Sachsen in Besitz nehmen und in diesem kornreichen Lande Vorrathshäuser errichten, um unsere künftige Operationen in Böhmen zu sichern."

Welche Bereitwilligkeit zu den größten Opfern Friedrich aber auch in seinen vornehmsten Generalen angetroffen haben mochte: seine Lage hörte deswegen nicht auf, höchst bedenklich zu seyn. Aufgefaßt von Seiten der physischen Kraft, verhielt er sich zu seinen Gegnern, wie zwei zu fünf; denn während diese 500,000 Mann gegen ihn ins Feld stellen konnten, vermochte er höchstens, ihnen 200,000 entgegen zu stellen. Allerdings konnte das, was der physischen Kraft an Stärke abging, durch Geschicklichkeit und Geistesüberlegenheit ersetzt werden; allein, was im Leben Genie genannt wird, ist eine unsichtbare Macht, an deren Wirksamkeit in der Regel nicht eher geglaubt wird, als bis sie sich gerechtfertigt hat. Vielleicht gab es im Jahre 1756 im ganzen Königreich Preußen, außer dem General Winterfeldt, keinen Einzigen, der nicht bei der Vorstellung von dem ungleichen Kampf, der seinen Anfang nehmen sollte, zurückgebebt wäre; und um wie viel mehr würde dies der Fall gewesen seyn, wenn man diesen Kampf nach seiner langen Dauer gedacht hätte! Selbst

die Prinzen des königlichen Hauses verabscheueten den bevorstehenden Krieg, weil sie sich den Ausgang desselben nicht anders als verderblich denken konnten; vorzüglich verabscheuete ihn der Prinz von Preußen, der, weil er dem Throne am nächsten stand, am meisten berechtigt war, zu fürchten, der Hohenzollersche Name könne durch die Hastigkeit seines Bruders auf immer verdunkelt werden. Dieser Prinz zeichnete sich durch seltene Eigenschaften des Herzens aus; doch, zufrieden mit seinem Loose, blieb er gleichgültiger gegen Ruf und Ruhm: Ansprüche, welche immer nur durch Bereitwilligkeit zu großen Anstrengungen gerechtfertiget werden können. Es kam hinzu, daß er, als nicht vollständig eingeweihet in die politischen Geheimnisse seines königlichen Bruders, die Maßregeln desselben nicht nach ihrer Nothwendigkeit auffaßte, und folglich den Krieg, auch als dieser seinem Ausbruche schon nahe war, noch für vermeidlich hielt. Dies alles hatte, gleich im folgenden Jahre, bedauernswürdige Folgen, welche wir im Laufe dieser Erzählung nicht mit Stillschweigen übergehen werden. Genug, daß Friedrich, als es galt, die ganze Last der Verantwortlichkeit trug, welche von einem so kühnen Unternehmen, wie das seinige, unzertrennlich ist:

ein Zustand, der für jeden Fürsten von lebendigem Pflichtgefühl gewiß nicht wenig drückend ist, für Friedrich es aber unstreitig doppelt war, weil er, wie jeder große Mann, um desto sicherer fortzureißen, von seinen Gedanken und Entwürfen nicht mehr blicken lassen durfte, als in jedem Augenblick unumgänglich nothwendig war.

Ehe wir aber den Gang der großen Begebenheiten, welche die Geschichte des siebenjährigen Krieges bilden, zu zeichnen unternehmen, müssen wir an die eigenthümliche Weise erinnern, wie diese Begebenheiten herbeigeführt wurden; denn nur aus den letzteren lassen sich die Maßregeln des großen Königs zugleich erklären und rechtfertigen. Nur dem Scheine nach werden wir uns durch dies Alles, von der Aufgabe, die Geschichte Berlins und Potsdams zu schreiben, entfernen; denn was das Schicksal des ganzen Staats bildet, dasselbe bildet auch das Schicksal der Hauptstädte, und außerdem wird uns der Krieg selbst wichtige Veranlassungen geben, von einer Zeit zur andern zu diesen zurückzukehren. Selbst wenn Kriege für Hauptstädte nichts wären, als Verdunkelungen, so würden sie zur Geschichte derselben gehören. Doch zur Sache!

Nicht mit aufrichtiger Verzichtleistung auf Schlesien hatte Marie Theresia den Dresdner Frieden geschlos-

sen: es war ihr vielmehr nur darum zu thun gewesen, einerseits den Kurfürsten von Sachsen, ihren Verbündeten, aus der großen Verlegenheit zu reißen, in welche er durch die Schlacht bei Kesselsdorf gerathen war, andererseits, die bisher gegen Friedrich ins Feld gestellten Truppen nach den Niederlanden zu versetzen, um diese wichtige Provinz gegen die Angriffe der Franzosen zu vertheidigen. Friedrich, seiner Seits, hatte sich den Dresdener Frieden nur gefallen lassen, weil sein Schatz erschöpft war zu einer Zeit, wo er fürchten mußte, daß die russische Kaiserin Elisabeth, bewogen von den Bitten der Kaiserin Königin, ein Heer zur Vertheidigung Sachsens absenden werde. Dieser Friede war also, seinem Wesen nach, immer nur einem Waffenstillstande gleich zu setzen; und wenn der Verlust Schlesiens in Maria Theresia's Herzen, vom Schlusse des Jahres 1745 an, ein stechender Dorn war, so wuchs ihr Schmerz nicht wenig, als sie die eingebüßte Provinz unter Friedrichs Schutz und Leitung kräftiger emporstreben sah. Um so eifriger dachte diese Fürstin darauf, wie sie das Verlorene wieder gewinnen wollte.

Nach dem Aachener Frieden (1748) ging ihre vorzügliche Sorge dahin, ihre Einkünfte zu vermehren; und

durch die Geschicklichkeit des Grafen von Haugwitz, den sie zu ihrem obersten Finanz-Verwalter ernannte, brachte sie das Staatseinkommen auf 36,000,000 Gulden: eine Summe, welche Karl der Sechste selbst in der Zeit nicht erreicht hatte, wo er mit seinen übrigen Staaten das Königreich Neapel, Servien und Schlesien vereinigte. Der Kaiserin Königin nächster Augenmerk war das Heer; denn sie fühlte die Nothwendigkeit einer besseren Mannszucht. Um nun diese einzuführen, verabschiedete sie mehrere alte Generale und ernannte an deren Stelle jüngere, welche ihrem Zwecke besser entsprachen. Jährlich wurden in den Provinzen Übungslager gehalten, worin die Truppen von Männern geleitet wurden, die in den großen Handgriffen des Krieges geübt waren. Die Kaiserin selbst erschien in diesen Lagern, um die Truppen durch ihre Gegenwart und Freigebigkeit zu begeistern. Eine besondere Artillerie-Schule ward der Leitung des Fürsten von Lichtenstein anvertraut, welcher die Corps auf sechs Bataillone brachte und aus Eifer für die Kaiserin Königin mehr als 100,000 Gulden aus seinem eigenen Vermögen auf die Vervollkommnung dieser Anstalt verwendete. Um nichts zu vernachlässigen, stiftete dieselbe Fürstin in der Nähe von Wien eine Schule, worin der junge

Adel in Allem unterrichtet wurde, was sich auf den Krieg bezieht; namentlich in der Geometrie, in der Befestigungskunst, in der Erdbeschreibung und in der Geschichte.

An allen diesen Einrichtungen hatte der Kaiser, ihr Gemahl, auch nicht den geringsten unmittelbaren Antheil. Seine Lieblingsbeschäftigung bestand in der Vermehrung seines Schatzes. Die Summen, welche er jährlich von seinem Einkommen aus dem Großherzogthum Toskana ersparte, wurden von ihm in dem Handel angelegt; und was auch davon noch übrig blieb, verwendete er auf die Errichtung von Manufakturen und Fabriken. Eben dieser Fürst lieh auf Pfänder, versorgte das österreichische Heer, als Lieferant, mit Bekleidung, Waffen und Pferden, und berechnete sich in Gemeinschaft mit zwei Kaufleuten über den Gewinn, welchen die Pacht der sächsischen Zölle brachte. So wenig berührten ihn die europäischen Händel, daß er, im Jahre 1756, nach Ausbruch des Krieges, dem Könige von Preußen das Mehl lieferte, das dieser für sein Heer gebrauchte. Kurz, Franz der Erste war nur der Bankier seines Hofes. *)

Einen unendlich thätigeren Gehülfen fand Maria

*) Siehe Histoire de la guerre de sept ans. p. 26.

Theresia in dem Grafen Kaunitz-Rittberg, den sie zu ihrem Cabinets-Minister erhob und der in dieser Eigenschaft sehr schnell den Fürstentitel erwarb. Alles, was Staatsmännern Überlegenheit und Ansehn verschafft, vereinigte dieser Fürst in seiner Person; namentlich einen durchdringenden Verstand mit einem Schwunge der Einbildungskraft, der sich nur im Außerordentlichen gefällt. In seiner Hingebung für die Wünsche seiner Gebieterin, betrachtete er die Demüthigung Friedrichs, vor allem aber die Wiedereroberung Schlesiens, als die Bedingung seiner Erhebung, als den nothwendigen Zweck seiner Gesammtthätigkeit. Himmel und Erde für die Erreichung dieses Zwecks in Bewegung zu setzen, schien ihm nur Pflicht zu seyn. Schon auf dem Aachener Friedens-Congresse gab er, im Verkehr mit dem französischen Gesandten, Herrn v. St. Severin, zu verstehen, daß, wenn Frankreich sich mit dem Hause Oesterreich vereinbaren wolle, um den König von Preußen zur Zurückgabe Schlesiens zu nöthigen, Flandern und Brabant leicht Bestandtheile des französischen Reichs werden könnten; und diese Lockspeise blieb nicht ohne Wirkung. Als er nun, nicht lange darauf, sich als Gesandter nach Paris begab, behandelte er die seit Karl dem Fünften und Franz dem Ersten

bestandene Feindschaft der Häuser Österreich und Frankreich als ein bloßes Mißverständniß, als eine unglückliche Verirrung, von welcher man zurückkommen müsse, weil sie nur zur Vergrößerung der kleineren Fürstenhäuser, wie Preußen und Savoyen, diene. Die Größe Preußens als das ausschließende Werk der Franzosen darstellend und Friedrichs Politik nur von Seiten der Undankbarkeit gegen angebliche Wohlthäter schildernd, fügte er, wie aus voller, überströmender Überzeugung hinzu: „es ist Zeit, meine Herrn, daß Sie sich von der Vormundschaft befreien, worin sie von den Königen von Preußen und Sardinien und von so vielen andern kleinen Fürsten gehalten werden: denn die Politik derselben hat keinen andern Zweck, als den Samen der Zwietracht unter die großen Mächte auszustreuen, weil dies das sicherste Mittel zu ihrer Vergrößerung ist; wir schlagen uns nur zu ihrem Vortheil, und wir brauchen uns nur unter einander zu verstehen, um dem europäischen Gemeinwesen eine unerschütterliche Grundlage der Ruhe und des Friedens zu geben.“ Die französischen Minister hatten Mühe, den Vortheil ihres Königreichs von dieser Seite aufzufassen; doch hätten sie nicht seyn müssen, was sie zu allen Zeiten waren, wenn die Neuheit der Sache sie nicht hätte mit sich

fortreißen sollen. Sie gewöhnten sich also nach und nach, an den von dem Fürsten von Kaunitz aufgestellten Grundsatz, und die Unabhängigkeit der großen Mächte begann das Lieblings-Thema der französischen Gesandtschaften zu werden. In Berlin führte Herr von Tirconel eine Sprache, welche nicht wenig gegen die frühere abstach; denn er sagte gerade heraus: „handelt der König von Preußen nicht ganz nach unserem Gefallen, so werden wir ihn sinken lassen, und er wird zermalmt werden.“ Zwischen den Höfen von Versailles und Berlin trat eine unverkennbare Kälte ein, wenn gleich der äußere Anstand noch beibehalten wurde; und diese Kälte war das Werk des Herrn von Kaunitz, der, wie man sieht, durch die Überlegenheit seines Geistes den ersten Grund zu dem Systeme legte, das sich in unseren Zeiten so glänzend entwickelt hat, nur daß man sich, vor etwa 70 Jahren nicht träumen ließ, daß Preußen eine Hauptstütze dieses Systems zu werden bestimmt seyn könne.

Während der Fürst von Kaunitz die Demüthigung Friedrichs zum ausschließenden Zweck seiner politischen Wirksamkeit machte, blieb der Graf von Brühl, erster Minister des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, in Erbitterung gegen den König von Preußen nicht

hinter jenem zurück. Rache für das, was dem Kurfürstenthum am Schlusse des Jahres 1745 wiederfahren war, bildete die Haupttriebfeder in dem Benehmen dieses Ministers, der in Hinsicht der Geistesfähigkeiten sich freilich auf keine Weise mit Kaunitz messen konnte. Von der Stelle eines Edelknaben durch die Vorliebe seines Herrn ohne große Vorbereitungen zur Würde eines Staatsministers emporgehoben, hatte Brühl alle Gebrechen eines Emporkömmlings, ohne damit irgend eine Tugend zu verbinden. Dazu kam aber noch, daß der kleinliche, sich nur in Ränken gefallende Geist seines Hofes hemmend und beschränkend auf ihn zurückwirkte. Unbestimmtheit in Entwürfen, Furchtsamkeit bei Ausführung derselben, Härte gegen Untergebene: dies waren die Hauptzüge in dem Charakter eines Mannes, der, um seinem Gebieter zu gefallen, in Schwelgereien aller Art mit diesem wetteiferte, den Luxus bis an die äußerste Gränze trieb, und gefühllos genug war, die sächsischen Unterthanen durch Auflagen ohne Zahl zu Grunde zu richten. Brühls Lebenselement konnte nur die List seyn; und sie war es in einem so hohen Grade, daß er dadurch alles, was Kaunitzens Klugheit vorbereitet hatte, zu unterstützen vermochte. Eine überwältigende Verschwörung gegen Friedrich zu Stan-

de zu bringen, war das Ziel, das er keinen Augenblick aufgab; und wegen der Mittel, diese Verschwörung zu bethätigen, in keiner Verlegenheit, war er bloß darauf bedacht, wie er den Gefahren einer Überraschung von Seiten Friedrichs entgehen wollte.

Rastlos thätig für ihren gemeinschaftlichen Zweck, betrieben und erreichten beide Minister, daß der deutsche Reichstag den Dresdener Friedensvertrag nicht anerkannte: eine Weigerung, aus welcher deutlich hevor geht, wie sehr Deutschlands Fürsten, deren Freiheit durch die gelungene Eroberung Schlesiens nur gewinnen konnte, sich auch damals gegen ihren wahren Vortheil verblendeten. Mit gleich glücklichem Erfolge wußten beide Minister es am russischen Hofe durchzusetzen, daß, auch von dessen Seite, die Gewährleistung für Schlesien ausblieb. Zur Abschließung des Dresdener Vertrages hatte die Kaiserin Elisabeth mitgewirkt; doch nur um das Haus Österreich von der Last eines drückenden Krieges zu befreien. Vielleicht hing es nur von Friedrich ab, den Großkanzler Grafen Bestuschef durch ein reiches Geschenk auch zu einer Gewährleistung zu vermögen; denn bei dem großen Aufwande, womit dieser Minister lebte, konnte er ausheimische Zuflüsse kaum entbehren. Doch Fiedrich verschmähete,

hete, den klaren Sinn eines bereits abgeschlossenen Tractats mit Gold aufzuwiegen; und indem er es bei bloßen Höflichkeitsversicherungen bewenden ließ, brachte er den russischen Großkanzler, der auf eine wirksamere Erkenntlichkeit gerechnet hatte, so gegen sich auf, daß, schon im Jahre 1746 zwischen Österreich und Rußland ein Bündniß geschlossen wurde, welches auf die Wiedereroberung Schlesiens abzweckte. Sobald nun Maria Theresia diesen Punkt erreicht hatte, war es minder schwer, den Dingen eine beliebige Entwickelung zu geben; Friedrich selbst aber trug dazu bei, daß sein Verhältniß zu Rußland sich täglich verschlimmerte. Ob man, wie er in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges zu verstehen giebt, der Kaiserin Elisabeth glaublich gemacht habe, daß der König von Preußen sie mit einer Vergiftung bedrohe, mag auf sich beruhen bleiben: glaubwürdiger ist, daß Friedrich diese Kaiserin durch seine Sarkasmen reizte. Unterrichtet von der gegen ihn angesponnenen Verschwörung, glaubte er, die Häupter derselben nicht länger schonen zu dürfen; und wenn sein Spott sich vorzüglich an die Kaiserin Elisabeth ergoß, so war er wenigstens in so fern gerechtfertigt, als das Leben dieser Fürstin von keiner Seite den Forderungen der Sittlichkeit entsprach.

Der König glaubte zwar, daß seine freien Äußerungen nicht über den engen Kreis seiner Vertrauten hinausgehen würden: doch der Verräther schlief auch in diesem Falle nicht. Friedrich's Spöttereien wurden von beflissenen Zuträgern dem Grafen von Brühl hinterbracht, der sich durch ihre Verbreitung nach Petersburg ein Verdienst um sein Vaterland zu erwerben hoffte. Auf diese Weise sah Bestuschef sich unterstützt; Elisabeth selbst aber faßte einen tödtlichen Haß gegen den König von Preußen: einen Haß, der sie geneigt machte, die ganze Kraft ihres unermeßlichen Reichs an die Befriedigung desselben zu setzen.

Es handelte sich bald um die Frage, wie der beschlossene Krieg am vortheilhaftesten eingeleitet werden könne; und der Hauptgedanke im Jahre 1752 war, daß er im Norden beginnen solle, damit Maria Theresia sich mit dem geringsten Kraftaufwande Schlesiens wieder bemächtigen möchte. Da aber um diese Zeit das Bündniß zwischen Frankreich und Preußen noch fortbestand: so wurde Europa's Ruhe hauptsächlich dadurch erhalten, daß Frankreich, Schweden, Dänemark und Preußen ein genaueres Bündniß stifteten, wodurch sie sich gegenseitig ihren Besitzstand gewährleisteten. Dazu kam, daß England, indem es sich von diesem Kriege keinen Nutzen versprach,

durch Verweigerung der nöthigen Subsidien die russische Kaiserin zur Einstellung ihrer Rüstungen zwang.

Ein zweiter Hauptgedanke für den einmal beschlossenen Krieg fand sich nicht eher, als bis die Feindschaft zwischen England und Frankreich zum Ausbruch kam — angeblich wegen wüster Steppen in Nordamerika, der Wahrheit nach, wegen der Fortschritte, welche die Franzosen in Ostindien gemacht hatten, und wegen des raschen Anwuchses ihrer Marine: Fortschritte, von welchen England eine Beeinträchtigung seines Handels befürchtete.

Da Frankreichs Politik, seit Ludwig's des Vierzehnten Zeiten, es mit sich brachte, Colonieen und Handel durch Continental-Kriege entweder zu erobern oder zu beschützen: so hatte der König von England alle Ursache, für das Kurfürstenthum Hannover besorgt zu seyn, dessen sich Frankreich so leicht als eines Compensations-Gegenstandes bemächtigen konnte. Um nun das geliebte Kurfürstenthum vor einer Invasion zu bewahren, wendete sich Georg der Zweite, weil das Bündniß zwischen den Höfen von Versailles und Berlin noch seine volle Kraft hatte, an die Kaiserin Königin, die er um ihren Beistand bat. Doch diese versagte denselben unter dem Vorwande, daß sie ihre Truppen zur Deckung ihrer eigenen Staaten bedürfe: ein

Vorwand, welcher um so auffallender war, da das Haus Österreich um diese Zeit weder von preußischer, noch von irgend einer anderen Seite das Mindeste zu fürchten hatte. Georg der Zweite wendete sich nunmehr an die Kaiserin von Rußland, wo es ihm besser glückte, weil Bestuschef, der englischen Guineen bedürftig, jede Gelegenheit, sich an den König von Preußen zu rächen, willkommen hieß. Elisabeth machte sich also anheischig, für eine Subsidie von 150,000 Pf. St. 55,000 Mann gegen die Gränzen Preußens anrücken zu lassen, damit Friedrich verhindert würde, in Gemeinschaft mit den Franzosen etwas gegen das Kurfürstenthum Hannover zu unternehmen. Der Kaiserin Königin war diese Wendung sehr erwünscht: denn schon sah sie russische Fahnen auf preußischem Boden wehen, England unvermerkt in ihr Bündniß verflochten, die Ausführung ihres großen Entwurfs, Schlesien wieder mit ihrem Machtgebiete zu vereinigen, von einer bedeutenden Schwierigkeit befreit.

Arge Täuschung! Die europäische Politik ist ein Proteus, der sich mit allen möglichen Gestaltungen verträgt. Friedrich, genau unterrichtet von allem, was gegen ihn im Werke war, erwog die Gefahr, welcher sein Königreich ausgesetzt seyn würde, wenn jene nordischen,

von einem Schwarme barbarischer Völker begleiteten Schaaren es angreifen sollten; und wiewol er es eben nicht für schwer hielt, ihnen zu widerstehen, weil er ihre Kriegskunst im Grunde verachtete, so zog er doch in Erwägung, daß er, um zugleich Preußen und Schlesien zu vertheidigen, seine Macht werde theilen, d. h. schwächen müssen. Ueberdrüssig zugleich der Hofmeisterei, welche sich Frankreich bei jeder Gelegenheit erlaubte, und wohl bedenkend, daß von dem Beistande des Versailler Hofes nur wenig zu erwarten sey in einem Kriege, wo es darauf ankam, ein bedeutendes Heer auf deutschem Grund und Boden zu unterhalten, veränderte er plötzlich seinen Entschluß dahin, daß er lieber England als Frankreich vertrauen wollte.

Die Anträge, welche er der englischen Regierung machen ließ, wurden mit Freuden angenommen. Ein förmlicher Defensiv-Tractat, den 16ten Januar 1756 zwischen Großbritannien und Preußen abgeschlossen, verwandelte, wie durch einen Zauberschlag, alle europäische Verhältnisse: das vor Kurzem zu Petersburg abgeschlossene Bündniß wurde nicht ratifizirt, und indem England keine Subsidien zahlte, sah die Kaiserin Elisabeth sich genöthigt, ihre Rüstungen einzustellen. Friedrich überließ sich in

dieser Zeit sogar der angenehmen Erwartung, daß es dem brittischen Cabinet gelingen werde, Rußland gänzlich der gegen ihn gerichteten Verbündung zu entziehen; doch hier zeigte sich nur allzubald, daß Privat-Leidenschaften den Ausschlag geben, nicht nur über Grundsätze, sondern auch über alle Vorschriften der Politik. Elisabeth, von einem Bestuschef geleitet, achtete weder die Aufhebung des politischen Gleichgewichts, welche durch ihren Beitritt zur Coalition bewirkt wurde, noch der Anstrengungen, die sie zu machen hatte, um ihr Heer bis an die Gränze der preußischen Staaten zu führen. Daß Österreich und Sachsen alles aufboten, sie in einer für sie so vortheilhaften Stimmung zu erhalten, versteht sich wohl von selbst. Maria Theresia, welche in Ludwig's des Funfzehnten Beischläferin (die bekannte Pampadour) einen mächtigen Beistand gefunden hatte, wußte es dahin zu bringen, daß Frankreich sich anheischig machte, einen Theil der Subsidien zu zahlen, welche England versprochen hatte. Die Coalition bildete sich also dergestalt, daß die drei größten Continental-Mächte (Frankreich, Rußland und Österreich) sich gegen den von England unterstützten König von Preußen verbanden; und zwar so, daß, während Frankreich Schweden nach sich zog, das deutsche

Reich auf die Seite des Hauses Österreich trat. Ganz unbedingt läßt sich behaupten, daß Ähnliches in der europäischen Welt nie Statt gefunden hat; und wenn man erwägt, daß es gerade die Persönlichkeit Friedrich's war, was diese Coalition in Gang brachte — wie könnte man alsdann umhin, in dieser Persönlichkeit alles das zu ahnen, was über die gewöhnlichen Gränzen menschlicher Kraft und Tugend hinausgeht?

„Ein tüchtiger Mann, im Kampf mit einem widrigen Schicksal, ist, nach dem Ausdruck eines alten Schriftstellers, ein der Götter würdiges Schauspiel." Was wollten die Verbündeten in Beziehung auf Friedrich? Wir müssen es mit wenigen Worten angeben, damit der eigentliche Gegenstand des Kampfes dem Leser bei den nachfolgenden Begebenheiten immer gegenwärtig bleibe. Es galt nichts Geringeres, als eine solche Demüthigung dieses Monarchen, von welcher er sich nie wieder erholen sollte. Nichts wollte man ihm übrig lassen, als den ursprünglichen Kurstaat mit einer Bevölkerung von etwa einer halben Million. Zu diesem Endzweck nun hatten sich die Verbündeten vorläufig dergestalt in das Königreich getheilt, daß, während Österreich in den Besitz Schlesiens und der Grafschaft Glaz zurücktreten, und Kur-

achsen, Halberstadt und Magdeburg erwerben sollte, die westphälischen Provinzen an Frankreich, das Königreich Preußen an Rußland, die Provinz Pommern an Schweden, als Frankreichs Verbündeten, zu fallen bestimmt waren. Man wollte also den preußischen Adler aller seiner Schwungfedern für immer berauben. Das Unternehmen schien, bei der großen Überlegenheit der physischen Kräfte, sogar leicht; und wer zweifelt daran, daß es hätte gelingen müssen, wenn es, der Verabredung gemäß, hätte durchgeführt werden können?

Genau unterrichtet von allem, was gegen ihn im Werke war, überlegte Friedrich bei sich selbst, was er zu thun habe, um sich und seinen Staat gegen einen solchen Angriff zu vertheidigen; und der erste Gedanke, der sich ihm darbot, war, daß, wenn er seinen Feinden Zeit zur Vollendung ihrer Rüstungen lasse, er sich selbst verloren geben müsse. In dem einfachen Gedanken also: „der wahre Angreifer sey der, der den Andern nöthige, zu den Waffen zu greifen," fand er die Richtschnur für ein Verfahren, das nicht wenig erleichtert war durch den schlagfertigen Zustand, worein er sein Heer gesetzt hatte. Um nicht überrascht zu werden, wollte er selbst überraschen; und wir werden nun sehen, wie er sich dabei benahm.

Auf die Nachricht von den bedeutenden Rüstungen des österreichischen Hofes in Böhmen und in Mähren verlangte Friedrich von demselben eine Erklärung seiner Absichten, damit er daraus abnehmen könne, ob der bisherige Friedenszustand fortdauern werde, oder nicht. Die Antwort des Fürsten Kaunitz auf diese Anfrage war auf Schrauben gestellt; aus Dresden aber erfuhr der König, daß der Fürst Kaunitz zu dem Grafen Flemming, sächsischen Gesandten am Wiener Hofe, gesagt habe: „er lege es darauf an, den König von Preußen durch seine Antworten zu beunruhigen und zur Begehung der ersten Feindseligkeiten zu nöthigen.“

Diese Art von Spekulation war in der That sehr überflüssig; denn sie beruhete auf der doppelten Voraussetzung, daß Friedrich weder hinreichend unterrichtet, noch selbst zum Äußersten entschlossen sey, wenn es die Vertheidigung seines Königreichs gölte. Während der König bei dem Wiener Hofe anfragte, war er auch mit der Mobilmachung seines Heeres beschäftigt, wiewol diese mit so viel Vorsichtigkeit betrieben wurde, daß selbst die Hellsehendsten getäuscht werden mußten. Als gegen die Mitte des Jahres alles vorbereitet war, rückte er überraschend in's Feld. Mit 22,000 Mann blieb der Feldmarschall

Lehwald in Preußen gegen die Russen stehen. Zur Deckung Schlesiens ging der Feldmarschall Schwerin mit 26,000 Mann in ein Lager bei Angest unweit Königgrätz. Der König selbst drang an der Spitze von 56,000 Mann in Sachsen ein.

Das letztere Heer war in drei Corps getheilt. Mit dem ersten zog der Prinz Ferdinand von Braunschweig von Magdeburg über Leipzig, Chemnitz, Freiberg und Dippoldiswalda nach Cotta. Mit dem zweiten ging der König selbst nach Pretsch, während der Fürst Moriz von Dessau sich Wittenbergs bemächtigte; und als dies vollbracht war, setzte das ganze Corps bei Torgau über die Elbe, und zog sich durch Strehlen und Lommatsch nach Wilsdruf. Mit dem dritten Corps ging der Fürst von Bevern durch die Lausitz, wo, bei Elsterwerda, 25 Schwadronen Cürassiere und Husaren, die aus Schlesien gekommen waren, sich an ihn anschlossen, über Bauzen und Stolpe nach Böhmen.

Das sächsische Heer, nur 17,000 Mann stark, und bei weitem nicht zum Kriege gerüstet, gerieth hierüber in eine unbeschreibliche Angst, welche sich dadurch offenbarte, daß es seine Stellungen täglich veränderte, ohne zu irgend einem Entschluß kommen zu können. Am Hofe wurde

darüber berathschlagt, was zu thun sey; und der Graf von Brühl war ungewiß, ob er das Heer nach Böhmen ziehen lassen, oder durch ein angenommenes Neutralitäts-System das Schicksal Sachsens mittelst der Erhaltung des Heeres sichern sollte. Höchst wahrscheinlich würde er sich zu dem Einen von beiden entschlossen haben, hätte nicht der Einfluß des Grafen von Broglio, französischen Botschafters am sächsischen Hofe, dem kühnen Entwurfe, sich in dem Posten von Pirna zu verschanzen und sich darin so lange als möglich zu behaupten, Eingang zu verschaffen gewußt. Von allen Maßregeln, welche zum Nachtheil des Königs von Preußen genommen werden konnten, war diese ganz unstreitig die beste; denn was seinen Feinden Zeit zur Vollendung ihrer Rüstungen verschaffte, dasselbe schwächte seine Kraft, welche, ihrer ganzen Wirksamkeit nach, darauf beruhete, daß jene diese Zeit nicht fanden.

Anstatt sich also an die Österreicher in Böhmen anzuschließen, oder ihr Schicksal einer Unterhandlung zweifelhaften Ausgangs anzuvertrauen, zogen sich die sächsischen Truppen, beim Andrange der preußischen, sogar mit Zurücklassung ihrer Gepäcke und mit Verzichtleistung auf alle Bequemlichkeiten und selbst auf die nöthigen Vorräthe,

in ein festes Lager zwischen Pirna und Königstein zurück. August und sein Premier-Minister hatten den Muth, ihnen dahin zu folgen, und sich von den Preußen einschließen zu lassen, damit der Gedanke, welcher diesem Rückzuge zum Grunde lag, desto sicherer ausgeführt werden möchte.

Ohne Widerstand zu finden, kam also Friedrich in den Besitz der Hauptstadt, so wie des ganzen Kurfürstenthums. Doch die schroffen Felsen, wodurch 17,000 Mann sich beschützten, machten sich bald als etwas fühlbar, das einen starken Einfluß auf die nachfolgenden Begebenheiten gewinnen könne. Genöthigt, die Sachsen entweder in denselben anzugreifen, oder doch so einzuschließen, daß sie den Marsch nach Böhmen nicht verhindern könnten, sah Friedrich sich durch das Geschehene in seinem Operations-Plan gestört. Auch bei dieser Gelegenheit bewies der General-Lieutenant Winterfeldt sich als einen Mann von großer Einsicht. Die Vortheile übersehend, die ein schneller Marsch nach Prag in der gegenwärtigen Lage der Dinge gewähren konnte, rieth er seinem Könige zu einem Angriff auf die Stellung der Sachsen; und wenn man erwägt, daß das Lager derselben noch nicht verschanzt war, und daß es ihnen an dem Nothwendigsten,

besonders an Schießbedarf fehlte, so möchte man darüber erstaunen, daß Friedrich nicht auf Winterfeldt's Vorschlag einging, den dieser noch dazu durch einen meisterhaften Angriffsentwurf unterstützte. Allein die Vorstellung, welche der König von der Weichlichkeit des Königs von Pohlen und seines Premier-Ministers hatte, brachte es mit sich, daß er das, was der Hunger am Ende doch bewirken mußte, nicht mit dem Verluste einiger Tausend seiner besten Truppen erkaufen wollte; denn er glaubte, daß die Ungeduld August's und Brühl's den Zeitpunkt der Ergebung ungemein beschleunigen könne. Dieser Irrthum hauptsächlich war es, was dem begonnenen Kriege die lästige Dauer sieben langer Jahre gab.

Allerdings offenbarte sich Brühl's Ungeduld dadurch, daß er, gleich nach den ersten Tagen, mit Neutralitäts-Vorschlägen hervortrat; allein wie hätte Friedrich diese annehmen können, da die Gesinnung des sächsischen Hofes ihm noch vom Jahre 1744 her im frischen Andenken war! Zwar ließ er sich den Briefwechsel, durch welchen diese Unterhandlung gepflogen wurde, eine Zeit lang gefallen; doch sobald ein Corps seines Heeres die österreichischen Vorposten an der böhmischen Gränze vertrieben, Außig und das feste Schloß Teschen besetzt und sich dadurch der

Elbe versichert hatte, brach er die ganze Unterhandlung ab, um mit dem Könige von Pohlen aus einem ernsteren Tone zu sprechen. Sein Organ war Winterfeldt; und schwerlich gab es ein besseres. Nachdem also ausgemacht war, daß August dem preußischen General-Lieutenant eine Privat-Audienz bewilligen wolle, begab sich dieser zu ihm nach Struppen, und stellte ihm vor, wie es sich für ihn nicht länger um eine Mittelstraße handele, nachdem durch die schlechte Politik seines Ministers alles verdorben sey, und wie die gegenwärtige Lage der Sachen ihm keine andere Wahl lasse, als in Verbindung mit dem Könige von Preußen, zum Wohle der benachbarten Nationen, den herrschsüchtigen Absichten des Hauses Österreich zu widerstehen. Doch, dem Erfolge nach zu urtheilen, machten Winterfeldt's Vorstellungen auch nicht den schwächsten Eindruck auf das Herz August's des Zweiten, es sey nun, weil er sich nicht getraute, den Wünschen seiner Gemahlin und den Ansichten Brühl's entgegen zu handeln, oder weil er auf den nahen Beistand rechnete, der ihn aus seiner beschwerlichen Lage befreien sollte.

Die Einschließung der Sachsen hatte bereits drei Wochen gedauert, als endlich die Österreicher zur Befreiung ihrer Verbündeten aus ihren Gebirgen hervortraten;

70,000 Mann stark, erschienen sie, unter dem Feldmarschall Brown, in der Nähe von Lowositz, zur größten Freude jener Unglücklichen, welche, von Hunger gequält, der Verzweiflung nahe waren. Friedrich nun, um zugleich die Sachsen, wie bisher, einzuschließen und dem sich nähernden Feinde die Stirn zu bieten, überließ dem Markgrafen Karl das Einschließungsgeschäft und ging mit den 24,000 Mann, welche bei demselben entbehrlich waren, dem Feldmarschall Brown entgegen. Es gelang ihm, die engen und beschwerlichen Pässe des Pascopols und der Wellmina zu durchziehen und den Ausgang des Gebirges zu gewinnen, ehe er auf irgend einen Widerstand stieß. Beide Heere trafen in der Ebene von Lowositz auf einander. Die Überlegenheit der Zahl nach war nur allzusehr auf Seiten des österreichischen; und in der vortheilhaften Stellung desselben hing es ganz von dem Feldmarschall Brown ab, ob er selbst angreifen, oder das Gefecht, wenn es ihm angeboten würde, annehmen, ob er die Preußen umgehen, oder, stehen bleibend, ein starkes Corps zur Befreiung der Sachsen über die Elbe entsenden wollte. Es ist zu glauben, daß die Neuheit der Sache und die Achtung, welche Friedrich einflößte, den österreichischen Feldherrn verhinderten, seine Bestimmung mit

der nöthigen Klarheit zu durchdenken; denn er blieb weit entfernt von dem Gebrauch der großen Mittel, die ihm zu Gebote standen. Es glückte dem Könige von Preußen sogar, nach einem höchst beschwerlichen Marsch, die große Schluft, welche zwischen den hohen Bergen, Lowos und Homolka, nach der Ebene von Lowositz führt, mit sechs Bataillonen zu besetzen, ehe Brown sich ihrer bemächtigen konnte. Gerade diese Schluft diente zum Aufmarsch. Der weite Raum, in welchem die Preußen sich von jetzt an bewegten, nöthigte den König, sein kleines Heer in vier Treffen aufzustellen und seine Flügel an die hohen Berge zu lehnen. Während nun der linke die Kroaten aus den Weinbergen vertrieb, in welche Brown sie gestellt hatte, rückte der rechte auf den Homolkaberg vor. Zwei verschiedene Angriffe, welche die preußische Reiterei unternahm, wurden vereitelt durch das heftige Kanonenfeuer, das, von Lowositz und Sulowiz aus, in ihre Seiten drang. Jetzt war der Nebel gesunken, der bis um 11 Uhr die ganze Gegend bedeckt hatte; und Friedrich, welcher die zu bekämpfenden Schwierigkeiten mit Einem Blick übersah, beschloß, das Schicksal des Tages in die Hände seines Fußvolks zu legen, wie sehr dieses auch, der Zahl nach, verschont werden mußte. Zwar waren alle aus dem

zweiten

zweiten Treffen in's erste gezogene Infanterie-Regimenter noch nicht hinreichend, eine Linie über den Lowos und bis an die, am Fuße dieses Berges fließende Elbe zu bilden und den Feind, der ihre Flanke umgehen wollte, abzuhalten; allein gerade bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Gegenwart des Geistes, welche dem Könige unter den schwierigsten Umständen eigen blieb. Er ließ einen Theil seiner Reiterei die Lücke ausfüllen, welche dadurch entstand, daß sein ganzer linker Flügel links gehen mußte. Durch dieses kühne Manövre bannte er seinen Gegner auf dem Fleck, worauf sich dieser befand. Nur waren dadurch noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. Weder die Unerschrokkenheit der Preußen, noch ihr lebhaftes Feuer vermochten etwas über die Standhaftigkeit der stets durch frische Truppen unterstützten Österreicher. Schon war es hoch am Mittage; und ein kritischer Zeitpunkt trat ein, als sich der linke Flügel durch ein, sechs Stunden lang unterhaltenes Feuer gänzlich verschossen hatte, ohne daß der Posten von Lowositz überwältigt war. Die Klage über Mangel an Patronen gelangte an den Herzog von Bevern, der diesen Theil des Heeres befehligte. „In welcher Absicht," rief dieser General aus, „hat man denn die Burschen gelehrt, den Feind mit gefälltem Bajonet anzu-

greifen.“ Diese Worte, aus dem Munde eines Anführers, auf den der Soldat ein unbedingtes Vertrauen setzte, wirken wie ein Orakelspruch. Gleich einem reißenden Bergstrom stürzen sich die Preußen von der Höhe des Lowos, und alles muß ihrer ungestümen Tapferkeit weichen: ein Theil der Österreicher wirft sich in die Elbe, um sich durch Schwimmen zu retten; Lowositz wird in Brand gesteckt, und alles, was diesen Posten vertheidigen soll, ergreift die Flucht. So wurde das Schicksal des Tages entschieden. Eigentlich waren nur die österreichischen Vorposten geworfen worden; aber Brown wagte es nicht, sich in seiner bisherigen Stellung zu behaupten, und indem er nach der Eger zurück ging, überließ er seinem Gegner ein Schlachtfeld, das dieser nicht eher benuzzen konnte, als bis die Sachsen im Lager bei Pirna sich ergeben hatten.

Man erachtet leicht, welchen niederschlagenden Eindruck das Victoria-Schießen des siegreichen preußischen Heeres auf die eingeschlossenen Sachsen machte. Das gebirgigte Erdreich dies- und jenseits der Elbe, worauf die Einschließenden sich in Schlachtordnung stellten: die Thäler, Dörfer, Wälder und Klüfte, welche die Glieder jener Kette wechselnd trennten, dienten zur Ausschmückung des

Auftritts, als ein ununterbrochenes Lauffeuer, das durch die Thäler wiederhallete, den, unter der Last des Elends Erliegenden ankündigte, daß für sie nur in unbedingter Ergebung Rettung zu finden sey. Wie fürchterlich aber auch der Mangel unter ihnen zunahm — denn es war dahin gekommen, daß der Soldat, um nicht ganz zu verhungern, sich an einer halben Portion Brot genügen lassen mußte und daß es selbst an trinkbarem Brunnenwasser fehlte —: so zeigte sich unter den, ihrem Landesfürsten treu ergebenen Sachsen doch keine Spur von Misvergnügen oder Meuterei; geduldig theilten sie das Schicksal August's und seines Ministers, hoffend, daß beider Rettung auch die ihrige seyn werde.

Nicht unthätig war indeß die Königin von Pohlen, um den Feldmarschall Brown zu einem zweiten Rettungsversuche, und zwar auf dem rechten Elbufer, zu bewegen. Wirklich entschloß sich der österreichische General zu einem solchen, indem er mit etwa 8000 Mann bei Raudnitz über die Elbe und bis Lichtenhayn in Sachsen vorging. Rutowsky versuchte inzwischen, zwischen Königstein und Lilienstein eine Schiffsbrücke über die Elbe schlagen zu lassen. Schwierig wegen des steilen Ufers, ward dies Werk noch schwieriger durch den unauf-

hörlichen Regen, welcher in der ersten Hälfte des Octobers fiel; und kaum war nach vier und zwanzig Stunden Eine Schiffsbrücke zu Stande gebracht, als neue Hindernisse eintraten. Denn kaum waren die Sachsen am Fuße des Liliensteins mit Zurücklassung ihrer Geschützes angelangt, als die Preußen sie am weiteren Vordringen verhinderten. Der General-Lieutenant Lestewiz stellte sich dem Feldmarschall Brown entgegen, und indem der Markgraf Karl von Groß-Seidliz bis Struppen nachrückte und den Paß von Waltersdorf mit vieler Infanterie und zwanzig Kanonen besetzen ließ, waren den Sachsen alle Rettungsmittel, selbst die der Verzweiflung, abgeschnitten. Zwar verlangte Graf Brühl mit jener Unempfindlichkeit, welche Weichlingen in Beziehung auf das Schicksal ihrer Nebenmenschen eigen ist, daß das abgeschwächte Heer sich durchschlagen sollte, sobald das mit dem österreichischen General verabredete Zeichen würde gegeben seyn: doch Rutowsky ließ ihm zurücksagen: er getraue sich nicht, den Angriff auf den einschließenden Feind allein auf sich zu nehmen; und da Graf Brühl selbst General im sächsischen Heere sey, so ersuche er ihn, dies Heer selbst anzuführen; er für seine Person werde unfehlbar folgen. Diese Antwort und der Umstand, daß Feldmarschall

Brown sich zurückgezogen hatte, entschieden das Schicksal der beklagenswerthen Sachsen. Rutowsky wünschte zwar noch eine Capitulation einzuleiten; allein Winterfeldt erklärte dem, an ihn abgesendeten Offizier, daß sein König keine Capitulation bewilligen würde; und um Rutowsky'n von jeder Wiederholung dieses Versuchs abzuschrecken, führte er den abgeordneten Offizier durch die ganze Kette der Einschließung und entließ ihn zuletzt mit den Worten: „Sie haben jetzt meine ganze Stellung gesehen; machen Sie dem Grafen Rutowsky davon eine genaue Beschreibung, und sagen Sie ihm: ich überlasse es seiner eigenen Beurtheilung, ob er sich noch getraue, sich durchzuschlagen." Von diesem Augenblick an handelte es sich nur um Ergebung; und diese erfolgte den 17ten October. Die sächsischen Truppen streckten das Gewehr, wurden kriegsgefangen und mußten, nachdem ihre Offiziere entlassen waren, zu den preußischen Fahnen schwören: eine Härte, welche man sich in jener Zeit gegen den gemeinen Mann in der Voraussetzung, daß es kein Vaterland für ihn gebe, ungestraft erlauben zu können glaubte, die sich aber gleich im folgenden Jahre durch ein allgemeines Ausreißen und Übergehen zu den Österreichern bestrafte. Der König von Pohlen ging, vermöge einer

Convention, mit seinem ersten Minister nach Warschau, wo er, den ganzen nachfolgenden Krieg hindurch, verweilte. Mit Ausnahme der Festung Königstein, welche für neutral erklärt wurde, bemächtigte sich der König von Preußen des ganzen Kurfürstenthums; und da der Winter im Anzuge war, so zogen sich die preußischen Heere aus Böhmen nach Schlesien und Sachsen zurück, wo sie, längs den Gränzen einen Cordon bildend, ihre Winterquartiere nahmen. Friedrich's Hauptquartier war Dresden.

Während dieser kriegerischen Auftritte ließ sich der Kaiser nichts so angelegen seyn, als die öffentliche Meinung gegen den König von Preußen zu wenden. Was geschehen war, ihn zum Angriff zu nöthigen, wurde mit Stillschweigen übergangen, um den Angriff desto gemächlicher in das Licht eines Verbrechens zu stellen. Eine Menge kaiserlicher Mandate, Aufforderungen und Abmahnungen liefen im Reiche um: alle mit der Absicht, die Gemüther für die Sache des österreichischen Hofes zu gewinnen und einen Reichskrieg in Gang zu bringen. Die politische Heuchelei, welche diesen Zeiten noch eigen war, verherrlichte sich gewissermaßen in einem, an Friedrich selbst gerichteten Abmahnungschreiben — in der Kunstsprache Dehortatorium genannt — worin das

Reichsoberhaupt, d. h. derselbe Kaiser, der, im Verein mit anderen Lieferanten, die Magazine des Königs von Preußen füllte, diesen väterlichst ermahnte, „von seiner unerhörten, höchst frevelhaften und sträflichen Empörung abzulassen, dem Könige von Pohlen alle Kosten zu erstatten und still und ruhig nach Hause zu gehen." In einem zweiten Schreiben ward allen seinen Generalen und Kriegsobersten befohlen, „ihren gottlosen Herrn zu verlassen und seine entsetzlichen Verbrechen nicht zu theilen, wofern sie sich nicht der Ahndung des Reichsoberhaupts bloß stellen wollten."

Das, was gewagt wird, kann zum Wenigsten als Maßstab für das dienen, was zu wagen ist; und wahrlich die kaiserlichen Abmahnungsschreiben, wie wenig auch dadurch bewirkt werden mochte, geben keinen vortheilhaften Begriff von der politischen Aufklärung, welche den Deutschen zu Anfang der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eigen seyn mochte. Da übrigens Friedrich gegen diese Art des Angriffs nicht gleichgültig bleiben konnte: so ließ er durch den Herrn von Herzberg (damals noch Geh. Legations-Rath) eine ausführliche Erzählung aller gegen ihn geschmiedeten Ränke aufsetzen, welche als ein Muster — vielleicht als das erste —

von Wahrheitsliebe in politischen Streitigkeiten betrachtet werden kann *). Die Materialien dazu übersandte der König von Dresden aus. Er war in dem Besitz der meisten Copien; da man aber hätte sagen können, daß er damit von Verräthern betrogen worden sey, so faßte er, von der Nothwendigkeit getrieben, den kühnen Entschluß, dem sächsischen Archiv alles das entnehmen zu lassen, was sich auf den endlich ausgebrochenen Krieg bezog. Zwar hatte die Königin von Pohlen den Schrank, worin diese Materialien aufbewahrt wurden, mit ihrem Rücken dekken wollen; doch als der abgesendete Offizier, auf den Knieen liegend, sagte, „er habe den Befehl, Gewalt zu gebrauchen,“ hatte sie nachgegeben; und so war Friedrich in den Stand gesetzt worden, sein Verfahren auf's Vollständigste zu rechtfertigen.

In dieser Lage der Dinge mußte erwartet werden, was die weitere Entwickelung des großen Bündnisses, worin Österreich mit Frankreich und Rußland getreten

*) Diese Deduction findet sich in dem Recueil des deductions, manifestes, declarations, et autres actes et écrits publics, qui ont été redigés et publiés pour la cour de Prusse par le Ministre d'état Comte de Herzberg.

war, mit sich bringen würde. Unstreitig waren die bisherigen Begebenheiten hinter den Entwürfen und Berechnungen Friedrich's zurück geblieben; zum Wenigsten würde es vortheilhafter für ihn gewesen seyn, wenn die sächsische Armee sich an die österreichische angeschlossen und ein entscheidender Sieg über beide das preußische Heer, dem ersten Feldzugsplane gemäß, nach Böhmen und Mähren versetzt hätte. Allein in Friedrich war eine ausgezeichnete Fähigkeit, sich den Umständen wenigstens in so weit unterzuordnen, als es nöthig ist, sich zum Herrn derselben zu machen und alle nur ersinnliche Vortheile davon zu ziehen. Er beruhigte sich also in dem Gedanken, durch den ersten Feldzug ein bedeutendes Kurfürstenthum erobert zu haben, dessen Kräfte ihn vor einer allzufrühen Erschöpfung seiner eigenen Widerstands- oder Angriffsmittel bewahrten. Die ganze Verwaltung desselben wurde preußischen Oberbeamten übergeben, während der König von den Landständen 10,000 Recruten verlangte. An Friedrich's gewohnter Lebensweise änderte der Aufenthalt in Dresden so viel als gar nichts: er las, schrieb, dichtete in französischer Sprache, blies die Flöte, besuchte die Oper, Hassen's Concerte und die Bildergalerie; und damit der große Haufe nicht einen Atheisten

in ihm voraussetzen möchte, hörte er sogar eine Predigt in der Kreuzkirche und beschenkte den Prediger mit Champagnerwein, so wie die Kreuzschüler mit Geld. Eine Reise nach Freiberg und Leipzig brachte größere Mannichfaltigkeit in diese nicht unangenehme Lebensweise, welche keinen anderen Zweck hatte, als der Zukunft gewachsen zu bleiben. Der kleine Überrest des Jahres verstrich darüber. Ein Besuch, den Friedrich in Berlin abstattete, dauerte nur wenige Tage; denn eingetreten war indeß das Jahr 1757, das in jeder Beziehung eben so verhängnißvoll als verherrlichend für Preußen ausfallen sollte.

England allein ausgenommen, hallte die ganze europäische Welt von den Verunglimpfungen wieder, welche gegen Friedrich gesprudelt wurden. Man schrie über verletztes Völkerrecht, über Landfriedensbruch, über unerhörte, boshafte Gewaltthätigkeiten; es fehlte nichts daran, daß man einen König, der sich nicht hatte überraschen lassen, zu einem Räuber stempelte, gegen den die ganze Welt sich verschwören müsse. Um Frankreich zu größerer Anstrengung zu bewegen, verstärkte der Wiener Hof den Einfluß der Pompadour durch die Klagen der Dauphine, einer Tochter des unglücklichen Königs von Pohlen, und durch die Rathschläge des greisen Marschall von

Belle-Isle, der, unter politischen Ränken ergraut, nichts stärker haßte, als Frieden und Eintracht. Rußland in Bewegung zu setzen, bedurfte es, bei dem Hasse der Kaiserin Elisabeth gegen den König von Preußen, keiner künstlichen Mittel mehr; desto schwieriger aber war es, die natürlichen herbeizuschaffen, bis sich endlich Maria Theresia entschloß, der russischen Kaiserin zwei Millionen Thaler zahlen zu lassen, welche jedoch Frankreich vorschießen mußte. Bestochen mit französischem Gelde, erklärte sich Schwedens Reichsrath für einen Krieg, ohne dazu einen triftigern Beweggrund zu haben, als — die Aufrechthaltung des westphälischen Friedens, in dessen Folge das Kurfürstenthum Brandenburg zu einem bedeutenden Königreich erwachsen war. Derselbe Vorwand wurde gebraucht, um Deutschlands Fürsten für Österreichs Sache zu gewinnen; und Franz der Erste schämte sich nicht, damit die Unwahrheit zu verbinden, daß Friedrich — dieser, in kirchlichen Dingen so duldsame Fürst — den Untergang der katholischen Religion beschlossen habe. Gern hätte der Wiener Hof, um die Zahl seiner Paladine zu vermehren, auch die Niederlande und die Republik Pohlen in sein Interesse gezogen; allein beide erklärten, sich nicht in die gegenwärtigen Händel Europa's

mischen zu wollen, und so blieb die Zahl von Friedrich's Feinden auf die Österreicher, Russen, Franzosen, Schweden und Deutschen beschränkt. Die Fürsten Deutschlands bewilligten der Kaiserin Königin eine sogenannte Reichshülfe von 60,000 Mann, der man die stolze Benennung einer Reichs-Executions-Armee gab. Rußland versprach, mit 100,000 Mann aufzutreten. Frankreichs und Österreichs Macht belief sich jede auf wenigstens 150,000 Mann. Dazu die Schweden mit etwa 40,000 Mann gezählt, hatte sich Friedrich gegen 500,000 Mann zu vertheidigen, welche aus allen Weltgegenden wider ihn herbeiströmten, während er ihnen höchstens 200,000 Mann entgegenstellen konnte. Seine einzigen Freunde in dieser gefährlichen Lage waren, der König von England, die Landgrafen von Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt, und die Herzoge von Braunschweig und Gotha; und bedarf es noch mehr, als dieser Namen, um zu zeigen, wie sehr er auf sich selbst beschränkt war? —

Die schwache Seite der Coalitionen ist ihre örtliche Trennung; und vielleicht wäre der Name nie entstanden, wenn man sich nicht gegen diese Unvollkommenheit absichtlich hätte verblenden wollen. Friedrich, welcher hierauf seine Rettung stützte, glaubte durch einen raschen An-

griff auf das österreichische Heer in Böhmen alle die Vortheile wieder zu gewinnen, um welche ihn der Rath des Herrn von Broglio im abgewichenen Jahre gebracht hatte. Zu diesem Endzweck nahm er die Miene an, als fühle er sich nicht stark genug zum Angriff, und als müsse er den Anmarsch des Feindes in Sachsen erwarten: er trieb die Verstellung sogar so weit, daß er Dresden befestigen ließ. Seine wahre Absicht war, den österreichischen Generalen Vertrauen zu sich selbst einzuflößen, und sie zur Anlegung von Magazinen auf der böhmischen Gränze zu verleiten. Sobald er nun dies erreicht hatte, übertrug er dem Feldmarschall Lehwald die Vertheidigung Preußens und dem General Manteufel die Beschützung Pommerns, und begab sich hierauf nach Schlesien, um mit dem Feldmarschall Schwerin den Plan des bevorstehenden Feldzugs zu verabreden. Die Stellung des preußischen Heeres war im März folgende: Schwerin in Schlesien und dem Glazischen mit 33,000 Mann; der Herzog von Bevern in der Oberlausitz mit 22,000; der König bei Dresden mit 36,000; und der Fürst Moritz von Anhalt im Vogtlande mit 18,000. Die Österreicher hatten um dieselbe Zeit folgende Stellung: der Feldmarschall Daun in Mähren mit 36,000 Mann; der Graf Königsegg

bei Reichenberg mit 20,000 Mann; Brown bei Budin mit 50,000, um auf Dresden zu gehen, und der Herzog von Ahremberg bei Eger mit 20,000, um durch das Vogtländische sich bei Dresden mit Brown und Königsegg zu vereinigen. Der Oberbefehl über das letztere Heer war Anfangs dem Feldmarschall Brown, einem geübten Feldherrn, bestimmt; doch zur Freude des Königs änderte der österreichische Hof diesen Beschluß, und übertrug dem Erzherzog Karl von Lothringen das schwierige Geschäft, die Operationen zu leiten. Der Gedanke Friedrich's nun war von dem Augenblick an, wo die Jahreszeit kühne Unternehmen begünstigte: mit den, sowohl in Schlesien als in Sachsen kantonnirenden Regimentern in Böhmen einzudringen, die noch zerstreut stehenden österreichischen Corps abzuschneiden oder auf Prag zurückzudrängen, und sobald, nach einer gewonnenen Schlacht, Prag erobert seyn würde, den Feind mit dem größten Theile des Heeres in die Erblande zu verfolgen und mit dem Rest (etwa 40,000 Mann) den Verbündeten zu Hülfe zu eilen, um die Franzosen an der Eroberung des Kurfürstenthums Hanover zu verhindern.

Die Hauptsache in diesem umfassenden Entwurfe war, wie man sieht, die Eroberung Prags. Alles war so genau

berechnet, daß der König den 5ten Mai als den Tag bestimmte, wo alle seine Truppen sich in der Nähe von Prag versammeln sollten. Er selbst brach über Außig in Böhmen ein. Moriz von Anhalt ging gerade auf Eger los; und da der Herzog von Ahremberg daselbst sein Corps zusammenzog, so kehrte jener plötzlich um, und ging durch die verlassenen Pässe über Commotau nach Linay, wo er sich mit dem Könige vereinigte. Die Colonne, welche der Herzog von Bevern führte, stieß bei Reichenberg auf das verschanzte Lager des Grafen von Königsegg, griff dasselbe an und eroberte es mit gänzlicher Vertreibung des Feindes, der sich bei Libenau von neuem setzte. Schwerin, welcher bei Königshof über die Elbe gegangen war, stand im Begriff, den Grafen von Königsegg zu umgehen, als dieser sich noch zu rechter Zeit nach Prag zurückzog und das Magazin bei Jung-Bunzlau preis gab: ein Magazin von mehreren Millionen Gulden an Werth. Gedrängt von dem König, welcher bei Koschtitz über den Egerfluß gegangen war, zog sich Brown zunächst auf Welware zurück; und nachdem er sich hier mit Ahremberg vereinigt hatte, ging er, wie die übrigen Generale, mit Hinterlassung der Magazine, auf Prag, wo demzufolge die ganze österreichische

Heer bis auf denjenigen Theil vereinigt wurde, welchen der Feldmarschall Daun befehligte. Sämmtliche Magazine der Österreicher befanden sich in den Händen der Preußen, denen es folglich mitten im feindlichen Lande nicht an Lebensmitteln fehlte. Auf eine glänzende Weise war der Gedanke ihres Königs bisher verwirklicht worden. Zur Durchführung desselben schien nur noch eine gewonnene Schlacht zu fehlen. Diese einzuleiten, ließ der König am 5ten Mai die Hälfte seines Heeres unter Keith und Moriz von Anhalt auf dem weißen Berge stehen, während er selbst mit der andern bei Podbaba über die Muldau ging und sein Lager bei Czimiz aufschlug. Ihm waren alle seine Brüder gefolgt: der Prinz von Preußen, der Prinz Heinrich und der Prinz Ferdinand. Jeder von diesen Prinzen hatte ein untergeordnetes Commando, und wir werden sehen, welchen Antheil sie an den Begebenheiten nahmen.

Die Stellung der Österreicher vor Prag war so vortheilhaft, daß es kaum möglich war, ihnen in derselben etwas anzuhaben: ihr linker Flügel stützte sich auf den Ziskaberg und war durch die Werke von Prag geschützt; ein Abhang, dessen Tiefe mehr als hundert Fuß betrug, deckte ihren Mittelpunkt; ihr rechter Flügel streckte sich

zwar

zwar gleichfalls über eine Höhe, an deren Fuß das Dorf Sterbaholy lag, doch war hier eher ein Angriff möglich. Friedrich, welcher sehr leicht übersah, was geschehen müsse, erwartete mit Ungeduld die Ankunft Schwerin's, welcher in der Nacht vom 5ten auf 6ten Mai über Brandeis anlangen sollte. Kaum war also der Feldmarschall unweit Prossik bei dem Könige angekommen, als dieser ihm eröffnete, „er habe beschlossen, den Prinzen Karl von Lothringen ohne Verzug anzugreifen, und, um seinen Sieg vollkommen zu machen, dem Fürsten Moriz von Anhalt befohlen, oberhalb Prag eine Schiffbrücke schlagen zu lassen, mit dem ganzen rechten Flügel des, die sogenannte kleine Seite dieser Stadt einschließenden Keithischen Corps über die Muldau zu setzen und dem Feinde in den Rücken zu fallen, während Er denselben von vorn und in der Flanke angreifen würde." Ohne diese Maßregel zu misbilligen, stutzte der alte erfahrne Krieger über den raschen Entschluß des Königs. Die Einwendungen, welche er sich erlaubte, waren theils von der Ermüdung seiner Truppen, welche die ganze Nacht marschirt hatten, theils von der unsicheren Beschaffenheit des Erdreichs hergenommen, auf welchem die Schlacht geliefert werden sollte. Doch es gehörte zu den Eigen-

thümlichkeiten des Königs, einen Entschluß, den er als Feldherr gefaßt hatte, nicht aufzugeben. Unumwunden erklärte er also seinem Feldmarschall: es sey schlechterdings nothwendig, den Feind, es koste was es wolle, noch heute anzugreifen; er setzte sprichwörtlich hinzu: „Frische Fische, gute Fische!“ Schwerin, welcher in einem hoch vorgerückten Alter (er zählte 73 Jahre) noch das Feuer und die Empfindlichkeit eines jungen Mannes besaß, gerieth hierüber in die ihm eigenthümliche Hitze, die, indem er sich den Hut in die Augen drückte, ihm den Ausruf entriß: „Nun gut! wenn denn grade heute eine Schlacht geliefert werden muß, so will ich die Österreicher gleich hier angreifen, wo ich sie sehe.“ Und ganz unstreitig würde er sich übereilt haben, hätte nicht der König, welcher die Unzweckmäßigkeit eines übereilten Angriffs einsah, ihn dadurch zurückgehalten, daß er dem General Winterfeldt befahl, die Stellung des Feindes auf dessen rechten Flügel genau zu erforschen.

Es ist behauptet worden, und an und für sich glaublich, daß Winterfeldt das Erdreich, auf welchem der rechte Flügel der Österreicher postirt war, nur flüchtig und oberflächlich beurtheilt habe. Nach seiner Angabe war hier allerdings dem Feinde beizukommen; allein sein

Auge war durch Gegenstände getäuscht worden, deren besondere Beschaffenheit eine genauere Untersuchung verdiente. In der Gegend des Dorfes Sterbaholy, bis wohin die Österreicher sich ausdehnten, floß ein kleiner Bach, und in demselben waren Teiche, mit Stauschützen und schmalen Dämmen versehen, angelegt. Nun waren diese, nach der Gewohnheit der Landesbewohner, abgelassen und mit Hafer besäet worden, um der Karpfenbrut, womit sie nach der Ernte wieder besetzt werden sollten, gleich anfänglich Nahrung zu verschaffen. Dieser Hafer stand frisch und verführte Winterfeldt, die grünenden, wiewol im Grunde schlammigen Teiche für feste Wiesen anzusehen.

Seiner Versicherung nach war das Erdreich einem Angriff auf dieser Seite nicht ungünstig. Die Preußen zogen sich also schweigend längs dem Abhange hin, um den rechten Flügel ihrer Feinde zu überfallen; und sobald dies offenbar wurde, versetzte der österreichische Oberfeldherr die Reiterei und einen Theil des Fußvolks vom linken Flügel weg, um den Feind desto kräftiger zu empfangen, wenn seine Reiterei zwischen den Engpässen und Sümpfen bei dem Dorfe Bichowitz hervorkam. Gleichwol stellte sich diese, in der einmal genommenen Richtung, in einer Ebene auf, die, von jenem Dorfe und einem Teich einge-

schlossen, ihr gerade so viel Raum bot, als ihr nöthig war, und zugleich ihre beiden Seiten deckte. Durch dreimaliges Anstürmen brachte sie die österreichische Reiterei in Verwirrung. Hingerissen von Schlachtbegier, hatten sich zehn Bataillone des preußischen Fußvolks kaum aufgestellt, so stürzten sie mit Übereilung, ohne von ihrer zweiten Linie schon unterstützt zu seyn, auf den Feind, und wurden von einem schrecklichen Feuer des schweren Geschützes empfangen. Gegen diese Feuerschlünde schien alle menschliche Tapferkeit vergeblich zu seyn. Ganze Reihen lagen niedergestreckt, als die Nachrückenden zu zagen begannen. Niemand wollte mehr vorwärts. Da ergriff der drei und siebzigjährige Feldmarschall Schwerin die Fahne eines fliehenden Standartenträgers, und trug sie mit der Entsagung eines Helden dem verderbensprühenden Kanonendonner entgegen, indem er den Soldaten zurief: „Heran, meine Kinder!“ Er fiel, von vier Kartätschkugeln zugleich durchbohrt. An seiner Stelle übernahm General Fouquet das Commando des linken Flügels; und obgleich auch ihm eine Kartätschkugel das Degengefäß in der Hand zerschmetterte, so führte er doch die neu begeisterten Schaaren zum Siege. Tödtlich verwundet, wurde der Feldmarschall Brown aus der Schlacht

nach Prag getragen, wo er am folgenden Tage starb. Mit seiner Entfernung aus dem Schlachtgetümmel hob die Verwirrung der Österreicher an; und ein glückliches Ereigniß auf preußischer Seite kam hinzu, die gefährliche Schlacht zu ihrem Vortheile zu entscheiden. Nach den Anordnungen des Königs sollte sich sein rechter Flügel standhaft versagen. Dies war aber mehr, als die kriegerische Wuth des Generals Manstein ertragen konnte. Hingerissen von Kampfbegier, führte er die Seinigen gegen steile Anhöhen. Als er sich einmal in Bewegung gesetzt hatte, blieb dem Prinzen Heinrich und dem Herzog von Bevern, welche hier befehligten, nichts anderes übrig, als die hinanklimmenden Truppen zu unterstützen. Zu gleicher Zeit fiel Prinz Ferdinand von Braunschweig, der auf dem linken Flügel seine Gegenwart nicht mehr nöthig sah, dem linken des Feindes in Flanke und Rücken, welches so entschied, daß Prinz Heinrich drei Batterien von vorn erstürmen konnte. Von 9 Uhr Morgens hatte die Schlacht gedauert, als mit dem Eintritt der Abenddämmerung Karl von Lothringen eine Anhöhe nach der andern entblößte, um sich in Prag zu werfen.

Da diese Stadt nicht das ganze Heer fassen konnte, so mußte ein Theil desselben sich südlich ziehen,

um sich, wo möglich, dem Feldmarschall Daun anzuschließen, der in nicht allzugroßer Entfernung ein Hülfsheer sammelte. Wäre die Schiffbrücke, welche der Fürst Moriz von Anhalt über die Muldau zu schlagen beauftragt war, bereits vollendet gewesen: so hätte dieser Theil des österreichischen Heeres der Vernichtung nicht entgehen können. Nicht an einem Mangel an Pontons, wie einige Geschichtschreiber wollen, sondern an den fehlerhaften Anordnungen des eben genannten Fürsten lag es, daß die Wünsche des Königs in dieser Beziehung nicht befriedigt wurden. Wie herrlich also der davongetragene Sieg in anderer Hinsicht auch seyn mochte, so fehlte ihm doch das, was Friedrich in ihm beabsichtigt hatte: die Entscheidung. 16,500 Preußen, theils todt, theils verstümmelt und verwundet, waren das Opfer des Tages geworden; unter ihnen, außer dem Feldmarschall Schwerin, viele erprobte Offiziere, von welchen Fouquet und Winterfeldt schwer verwundet waren, der Prinz von Holstein, der Herr von Goltz und mehrere Andere das Schlachtfeld mit ihren Leibern bedeckten. Im Ganzen genommen, hatten sich die Umstände eben so gestaltet, wie im Laufe des abgewichenen Jahres, nach dem Rückzug der Sachsen in das Lager von Pirna. Ein großer Ent-

wurf war wiederum nur zum Theil durchgeführt, und Friedrich mußte es darauf ankommen lassen, was das Schicksal über ihn beschlossen hatte.

Am Schlachttage (6ten Mai) konnte gegen Prag nichts weiter unternommen werden, als daß es einigermaßen eingeschlossen wurde. Gleich am folgenden Tage erfuhr der König, daß mehr als 40,000 Mann (ein vollkommnes Heer) sich hinter die Mauern dieser Stadt gerettet hätten, und daß 18,000 Mann von der geschlagenen Kriegsmacht nach dem Lager des Feldmarschalls Daun entkommen wären. Er forderte den Erzherzog, der in Prag zurückgeblieben war, zur Ergebung auf; doch dieser wollte nichts übereilen. Allerdings begünstigte die Lage der eingeschlossenen Stadt einen Sturm; allein wie viel Bedenken mußte Friedrich tragen, sein Heer noch mehr zu schwächen, als es bereits durch die mörderischste aller bisher von ihm gelieferten Schlachten geschwächt war! Er ließ Belagerungsgeschütz kommen, das glücklicher Weise nicht weit entfernt war. Inzwischen vertheilte der Erzherzog am Tage nach der Schlacht sein mächtiges Fußvolk in die Neustadt, auf den Wissehrad, auf die Wälle der sogenannten Kleinseite: seine Reiterei, ungefähr 4000 Mann stark, auf die geräumigsten Plätze. Den Ziskaberg

hielt er besetzt, und der Angriff der Preußen wurde mehr als einmal zurückgeschlagen, ehe dieser Berg erobert werden konnte. Von jetzt an sahen die Prager, mit schwerer Ahnung der nahen Schreckenstage, die Hütten der Preußen von Stroh, Reissig und Brettern auf den Weinhöhen und dem Ziskaberg entstehen, während Karl von Lothringen die Dörfer Bubna und Holessowitz durch einige tausend Mann besetzen ließ. Inbrünstiger hatten sie nie zu dem Beschützer des Landes gebetet, als am 16ten Mai, dem Namenstage des heiligen Johann von Nepomuck. Karl leuchtete in Andacht allen vor; unterließ nebenher aber nichts, was zur Erhaltung des inneren Friedens der Stadt dienen konnte. Nachdem die Kasse der geldreichsten Bewohner erschöpft war, ließ er für den Verkehr Zinnmünzen prägen. Und gleiche Thätigkeit bewies dieser Prinz in Ausfällen, um dem Feinde Abbruch zu thun. Zwar wurde durch diese nicht viel geleistet; doch erhielt man, was unter den vorhandenen Umständen von großer Wichtigkeit war, auf diesem Wege ein Schreiben der Kaiserin Königin, worin die Prager über ihr Schicksal beruhigt wurden. „Die Ehre der ganzen Nation — so lautete dasselbe — so wie die der kaiserlichen Waffen, hange von der standhaften Vertheidigung Prags

ab; ja das Heil der ganzen römischen Monarchie. Täglich verstärke sich das Heer des Feldmarschalls Daun; es werde zu Hülfe kommen. Auch die Franzosen seien in vollem Anzuge. Mit göttlichem Beistande werde die Sache der Bedrängten bald eine andere Gestalt gewinnen.“

Doch gleichzeitig langte das Belagerungsgeschütz der Preußen an. Es wurde in fünf Batterien vertheilt, wovon eine in einem Garten gegen die Kleinseite, die übrigen vier auf dem Ziskaberg, auf der Sklewarzka, hinter dem Karlshofe und in der Gegend des Fuchsbades hinter dem Augezderthor gegen Groß-Prag errichtet wurden. In der Nacht vom 30sten Mai hob von allen Seiten das schrecklichste Feuer gegen die Städte an: Bomben und glühende Kugeln durchkreuzten die Luft und die Straßen. Um eine Feuersbrunst zu verhüten, wurde jetzt allen Bürgern befohlen, die Schindel von ihren Häusern abzutragen und das Pflaster aufzureißen; und dies brachte die glückliche Wirkung hervor, daß in den ersten Tagen des Bombardements alles Feuer glücklich gelöscht ward. Allein schon am 3ten Juni wehete der Wind so heftig, daß ein beträchtlicher Theil der Neustadt eingeäschert wurde. Eifriger als die eigenen Wohnungen, bewachten die Prager die Schloßkirche. Diese wurde mehr als dreißig Male

während der Belagerung in Brand gesteckt; aber durch die wachsamen Anstalten des damaligen Domherrn Johann Kaiser ward die Flamme immer glücklich gelöscht. Derselbe Geistliche erwarb sich das Verdienst, den silbernen Sarg des heiligen Johann von Nepomuck, und die übrigen Kostbarkeiten dieser, seit Karls des Vierten Zeit unbeschädigt gebliebenen Kirche zu retten.

Die Absicht des Königs bei dieser schrecklichen Beschießung war keine andere, als den Erzherzog durch Hunger und Elend zur Ergebung zu zwingen. Daß ihm dies nicht gelang, hatte keinen anderen Grund, als die Vorsicht, womit der Erzherzog alle Vorräthe in die Mitte der Stadt hatte bringen lassen, weil diese von den Kugeln unerreicht blieb. Wenn übrigens die Prager wie auf der Folter waren: so war es Friedrich nicht minder. In seiner Lage war Zeitgewinn das Höchste, was er erreichen konnte: sein ganzes Schicksal hing daran. Aus Westphalen und Preußen waren beunruhigende Nachrichten eingelaufen: dort waren 100,000 Franzosen, hier eben so viel Russen im Anzug. Doch war dies nicht das Einzige, wodurch der König geängstigt wurde. Eine größere Gefahr drohete ganz aus der Nähe. Feldmarschall Daun hatte sich im Laufe des letzten Monats so verstärkt, daß er mit sei-

nem 60,000 Mann starken Heere den Entsatz von Prag in jedem Augenblick bewirken konnte. Schon hatte er den mit 20,000 Mann gegen ihn ausgesendeten Herzog von Bevern von Kollin zurückgedrängt; schon bedurfte es nur zweier Tagemärsche, um den König zwischen zwei Feuer zu bringen, wo das preußische Heer nothwendig seinen Untergang finden mußte. Ein solcher Unfall konnte nur dadurch abgewendet werden, daß Friedrich sich entschloß — nicht die Belagerung von Prag aufzugeben, wohl aber von dem Belagerungsheer das Entbehrliche abzulösen, um damit zu dem Herzog von Bevern zu stoßen, dem Feldmarschall Daun eine Schlacht zu liefern und den ersten Act des Krieges in Böhmen auf dieselbe Weise zu beendigen, wie der Feldzug des abgewichenen Jahres war beendigt worden.

Gedrängt also von einer unabwendbaren Nothwendigkeit, verließ der König mit etwa 10,000 Mann ausgesuchter Truppen das Belagerungsheer, und vereinigte sich am 15ten Juni bei Kaurzim mit dem Herzog von Bevern. Die Stimmung, worin er sich befand, war nicht die beste; sie trug die Farbe der Ungeduld, von welcher er beherrscht wurde, und raubte seinem Geiste die Klarheit, womit er die zu lösenden Aufgaben aufzufassen

pflegte. Nichts von allem, was er erfuhr, war ihm genehm, weil er es lieber anders vernommen hätte. Es kam aber hinzu, daß er gegen einzelne Generale erbittert war; am meisten gegen die, von welchen er glaubte, daß sie an dem Tage bei Prag nicht ihre Pflicht gethan oder zum Rückzuge der Österreicher von Kuttenberg das Meiste beigetragen hätten. Erwägt man die Last, welche in dieser Zeit auf Friedrich's Geist drückte, so wird man zwar geneigt, ihm jede Stimmung, worin er sich befinden konnte, zum Voraus zu verzeihen; bekennen muß man indeß, daß die, worin er sich wirklich befand, seinem Zweck entgegenwirkte: denn da er mit einigen 30,000 Mann ein 60,000 Mann starkes Heer schlagen wollte, so durfte er nicht damit anfangen, seinen ersten Werkzeugen Misvergnügen und Unmuth zu bezeigen: ein Verfahren, worin er so weit ging, daß selbst der redliche Zieten sich zurückgeschreckt fühlte und mit ahnender Seele nahes Unglück vorhersagte.

Es ist uns in diesem Abrisse der Begebenheiten des siebenjährigen Krieges nicht gestattet, alles mitzutheilen, was der Schlacht bei Kollin voranging. Wir begnügen uns also mit dem, was das Ergebniß derselben zur Anschauung des Lesers zu bringen vermag.

Sobald Feldmarschall Daun die Preußen bei Wepfschau gelagert sah, urtheilte er nicht ohne Grund, daß, wenn er seine Stellung bei Kirchenau beibehielte, es dem Könige nicht schwer fallen dürfte, seinen, auf der Höhe bei Radonim angelehnten rechten Flügel zu umgehen, und von der Anhöhe von Chotzemitz, welche den größten Theil seines Lagers beherrschte, anzugreifen. Eine bessere Stellung bewerkstelligte er in der Nacht. Durch einen tiefen Hohlweg in ihrer Flanke gedeckt, stand seine Cavallerie des rechten Flügels am folgenden Tage auf der Höhe hinter Chotzemitz. Von dieser Höhe lief die Linie bis nach Radonim fort, von wo aus sie, etwas zurückgebogen, die Anhöhe bei Beschütz erreichte. Hier stand keine Reiterei, weil das Erdreich es nicht verstattete, sie mit Nutzen zu gebrauchen. Die, welche zu diesem Flügel gehörte, war nebst den Reserve-Regimentern in der Mitte des Heeres auf einer daselbst befindlichen schönen Ebene aufgestellt. In der Seite des linken Flügels stand das Fußvolk der Nachhut bis nach dem Dorfe Swoyschütz hin: das erste Treffen auf dem Abhange, das zweite auf der Krone der besetzten Anhöhen. Längs der Linie war das schwere Geschütz sehr vortheilhaft vertheilt.

Staunend bewunderte der König am 18ten Juni die

treffliche Stellung, welche Graf Daun hier für sein Heer zu wählen gewußt hatte. Kaum war es möglich, eine schwache Seite in derselben aufzufinden. Friedrich's Scharfblick entdeckte sie endlich in dem Erdreich über den rechten Flügel hinaus, wo das Nadastysche Corps stand: es schien nicht ganz unmöglich, dieses zu vertreiben, sich dann in die rechte Seite und den Rücken des Feindes zu schwenken, und so die Stärke seiner Stellung ganz unnütz zu machen. In dieser Ansicht entwarf der König seine Schlachtordnung. Sie war einfach, und beruhete darauf, dem Feinde seinen rechten Flügel zu versagen, mit dem gemessenen Befehl an die ihn befehligenden Feldherrn, nicht über die große Straße von Kollin hinauszurücken.

Alles versprach den günstigsten Erfolg. Als Zieten Nadasty's Husaren glücklich verjagt hatte, rückte Hülsen ungestört gegen den Kirchhof an, auf welchem Croaten standen, bemächtigte sich desselben, so wie des Dorfes auf der Höhe, und eroberte zwei Batterien, jede von 12 Kanonen. Doch indem der König den linken Flügel des Fußvolks, welcher sich durch einen Fehler tausend Schritte von der Höhe bildete, eiligst nachzurücken drängte, hörte er ein lebhaftes Feuern von dem rechten Flügel seiner Schlachtordnung her. Derselbe Manstein, welcher in

der Schlacht bei Prag, seiner Bestimmung ganz entgegen, einen Theil des rechten Flügels wider die steilen Anhöhen der Österreicher geführt, und, vom Glück begünstigt, durch seine Unvorsichtigkeit zum entscheidenden Siege die erste Veranlassung gegeben hatte, war, getrieben von seiner Schlachtbegier, in denselben Fehler verfallen. Um die Panduren in dem Dorfe an der Straße nicht zu dulden, hatte er sie verjagt, verfolgt, und war auf diese Weise unter die Kartätschen der feindlichen Batterien gerathen. Welche Mühe sich Friedrich auch gab, die vorige Ordnung wiederherzustellen: die Verallgemeinerung der Schlacht war nun nicht mehr zu verhindern, und eine natürliche Folge davon war, daß von dem Fußvolke des linken Flügels ein beträchtlicher Theil dem rechten zugeführt werden mußte. Mit Einem Wort: Friedrich's Schlachtplan mußte aufgegeben werden, und der Ausgang des Kampfes war zu einem Werke des Zufalls geworden. Daun benutzte diesen Umstand mit der Geistesgegenwart eines geübten Feldherrn, indem er seine Nachhut gegen Hülsen anrücken ließ, der bisher in Vortheil war. Für die Preußen gab es keinen Nachhalt, keine zweite Linie; und um die Lücken auszufüllen, welche das schwere Geschütz der Österreicher verursachte, stand dem König kein

Bataillon mehr zu Gebote. Nur Cürassier-Regimenter konnten zur Ausfüllung der Lücken gebraucht werden; aber dadurch wurde alles noch mehr verschlimmert: denn, als eins von diesen Regimentern in das feindliche Fußvolk einhieb und mit Kartätschen begrüßt wurde, riß es zwei Regimenter Fußvolk mit sich fort. Daun sprengte von Schaar zu Schaar, ermuthigte seine Soldaten und ließ die sächsischen Carabiniers in die preußischen Lücken sprengen, wo die Verwirrung auf's Höchste stieg. Friedrich, voll Verzweiflung über das Mislingen seines Unternehmens, führte seine Reiterei sechsmal wider Daun's Stellung; aber sie wurde eben so oft zurückgeworfen. Nach und nach erlahmte jede Triebfeder des Muths. Betäubt und sinnlos, ritt Friedrich auf eine Batterie zu, als der Major le Graad ihm zurief: „Sire, wollen Sie denn die Batterie allein erobern?" Ohne zu antworten, hielt der König sein Pferd an, sah sich um, betrachtete die Batterie durch sein Fernglas und ritt alsdann langsam nach dem linken Flügel. Überzeugt, daß sich nichts, was im Zuschnitte verdorben ist, verbessern lasse, daß also die Schlacht unwiederbringlich verloren sey, berief er den Herzog von Bevern und den Fürsten Moriz von Dessau zu sich, und trug ihnen auf, das

Heer

Heer durch den Engpaß von Planian zurückzuziehen, es nach Nimburg zu führen und dort über die Elbe zu gehen. Er selbst, von seinen Gardes du Corps begleitet, ging dahin voraus. Ehe sich das Heer befreien konnte, hatte es auf dem linken Flügel noch einen hitzigen Kampf zu kämpfen; doch die Nacht beendigte diesen, und unverfolgt kamen die Trümmer dieser mörderischen Schlacht in Nimburg an: denn Daun, zufrieden, den ersten Sieg über Friedrich den Zweiten erfochten zu haben, hielt den Grundsatz fest, daß man dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen müsse.

Alle Anstrengungen des großen Königs bis zur Schlacht bei Kollin waren auf die Abkürzung des Krieges gerichtet gewesen. Hätte er diese Schlacht gewonnen, so war, mit dem Fall von Prag, die Auflösung der österreichischen Heere entschieden; und diese Auflösung mußte für das Verhalten Frankreichs und Rußlands von überwiegendem Einfluß seyn. Da die Schlacht verloren ging, so war nichts natürlicher, als daß die entgegengesetzten Wirkungen eintraten. Der Sieg, welchen Daun bei Kollin über die Preußen erfocht, hatte also seinen Charakter darin, daß er den König unfähig machte, in Beziehung auf den, ihm bevorstehenden Kampf einen Plan, einen

selbstständigen Gedanken, zu verfolgen. Von jetzt an schwamm der größte Feldherr seiner Zeit auf dem Strome der Begebenheiten, den seine Riesenkraft zwar noch, in neuen Anstrengungen, brechen, aber nicht mehr ableiten konnte. Gerade hierauf beruhete die Wichtigkeit des Verlustes bei Kollin; und man darf annehmen, daß Niemand diese Wichtigkeit lebendiger anschauete, als Friedrich selbst: denn ohne eine solche Anschauung würde er dem Tode weniger getrotzt und den Kampf nicht bis zu einer gänzlichen Ermattung seines Heeres fortgeführt haben.

Nur Gefühle der Verzweiflung begleiteten ihn auf dem Rückzuge nach Nimburg. Als auf dem Wege dahin die abgematteten Pferde getränkt werden mußten, empfand er zuerst das Bedürfniß nach einer Erfrischung; und nicht unwillkommen mochte ihm der Zuspruch eines gemeinen Reiters seyn, der, seine Niedergeschlagenheit bemerkend, ihm aus seinem Pferde-Eimer mit den Worten zu trinken gab: „Laß Bataille Bataille seyn; es ist nur gut, daß Sie leben; unser Herrgott, der gewiß lebt, kann uns schon wieder Sieg schenken.“ Indeß dauerte die Betäubung des Monarchen fort; und nach seiner Ankunft in Nimburg sah man ihn einen Ruheplatz suchen, wo er seinem Schicksale ungehindert nachdenken könnte. Er fand

ihn auf einer Brunnenröhre, und in seinen Gedanken versunken, zog er mit seinem Stocke Figuren in den Sand. In dieser Stellung trafen ihn die Trümmer seines Heeres. Von dem schönen Garde-Regiment waren nur 250 übrig geblieben; der ganze Verlust des Heeres betrug nicht weniger, als 13,000; unter diesen 326 geübte Offiziere und der Kern des Fußvolks. Thränen traten dem Helden in die Augen, als er die kleine Schaar seiner Leibwache erblickte. „Kinder! — rief er ihnen zu — ihr habt heute einen schlimmen Tag gehabt; aber habt nur Geduld, ich werde alles wieder gut machen."

Zwei Eigenschaften, von welchen die eine seinem Geiste, die andere seinem Körper angehörte, verhinderten den König an jeder anhaltenden Verzweiflung: die Lebendigkeit seiner Einbildungskraft gestattete nicht, daß ein vereinzelter Gedanke sich seines ganzen Wesens bemächtigen konnte, und die hohe Brust, welche ihn auszeichnete, bewahrte seinem Herzen eine regelmäßigere Zusammenziehung und Ausdehnung. Gehoben durch den Anblick seines geschlagenen Heeres, das seiner mehr, als jemals, bedurfte, ertheilte er, mit voller Geistesgegenwart, die angemessensten Befehle für den weiteren Rückzug, dessen nächstes Ziel die Mauern von Prag seyn sollten. Er

selbst flog dahin voran, um mit seinen Vertrauten, den Generalen Winterfeldt und Retzow, das Weitere zu besprechen. Welche Beschlüsse das Ergebniß dieser Unterredung waren, werden wir sogleich sehen.

Das geschlagene Heer folgte um so unverhinderter, weil alle Ausfälle, welche der Prinz von Lothringen während der Abwesenheit des Königs gemacht hatte, vergeblich gewesen waren und nur dazu gedient hatten, dem jungen Prinzen Ferdinand, Bruder des Königs, Gelegenheit zu ausgezeichneten Waffenthaten zu geben *).

Als sich nun alles bei Prag versammelt hatte, mußte unter andern auch darauf Bedacht genommen werden, die verwundeten Generale und Obersten, welche nicht beim Heere bleiben konnten, nach Sachsen zu schicken. Zu ihnen gehörte der General Manstein, dem in der letzten Schlacht eine Flintenkugel den linken Arm zerschmettert hatte. Dem Befehl des Königs gemäß, sollte er sich, mit 30

*) Schon früher war dies der Fall gewesen; denn als Prinz Karl, am 23sten Mai, auf der linken Seite der Moldau mit 12,000 Mann einen nächtlichen Ausfall gegen Keith gemacht hatte und mit einem Verlust von 1000 Mann an Todten und Verwundeten zurückgetrieben war, hatte Prinz Ferdinand, obgleich verwundet, den Feind bis an die Festungswerke verfolgt.

anderen Offizieren, über Leutmeritz nach Dresden begeben; und schon war er den 27sten Juni unter der Bedeckung von 200 Sachsen bis Welmina gekommen, als er sich von Panduren, welche von Laudon angeführt wurden, bedrohet sah. Es würde nicht unmöglich gewesen seyn, nach Leutmeritz zurückzukommen; doch Manstein war eines Lebens überdrüssig, das nach dem, von ihm begangenen Fehler nicht anders als freudenlos seyn konnte. Er ließ also auf der nächsten Anhöhe eine Wagenburg aufschlagen; voll des Entschlusses, hier, wenn es seyn müßte, zu endigen. Die Panduren sprengen an; die Sachsen, nicht geneigt, ihr Leben für preußische Offiziere einzusetzen, weichen zurück. Jetzt springt Manstein, trotz seiner Wunde, aus dem Wagen, und stellt sich zur Wehr; und als er sich auf keinen Zuruf gefangen geben will, büßt er, niedergehauen, das Leben ein, das der Tag bei Kollin ihm verhaßt gemacht hatte. Wirklich hatte Niemand die späteren Begebenheiten so bestimmt herbeigeführt, als dieser General durch seine wilde Tapferkeit und ungemessene Todesverachtung: eine Eigenschaft, welche in einem Anführer nur allzu verderblich werden kann.

Die natürlichste Folge der bei Kollin verlornen Schlacht war die Aufhebung der Belagerung Prags. Sie erfolgte

am zweiten Tage nach dem Treffen. Im Angesicht des Feindes zog das Heer des Königs mit militärischem Pompe ab, und vereinigte sich bei Lissa mit dem des Herzogs von Bevern. An demselben Tage verließ der Feldmarschall Keith, der Prag bisher auf der kleinen Seite eingeschlossen hatte, sein Lager; jedoch erst am Nachmittage und eben deswegen nicht ohne allen Verlust: denn da Prinz Karl die nöthige Zeit zur Erschwerung des Abzugs gewonnen hatte, so verfolgte er, und die Keithsche Colonne verlor, in einem hitzigen Gefecht, 400 Mann an Todten und Verwundeten. Dies war nicht der einzige Verlust. Ein großer Unfall erschüttert unausbleiblich das Vertrauen, welches ein Heer im glücklichen Fortgange der Dinge zu sich selbst faßt. Ehe der König sein Lager auf dem linken Elbufer bei Leutmeritz aufgeschlagen hatte, zählte sein Heer 1000 Ausreißer. Da es in und um Leutmeritz an Raum fehlte, so lagerte sich ein Theil der Preußen auf dem rechten Ufer der Elbe, und die hier befindliche massive Brücke diente beiden Lagern zur Gemeinschaft. Ein drittes Corps, unter Anführung des Prinzen von Preußen, ging über Jung-Bunzlau nach Neuschloß, von wo es das feste Lager bei Böhmisch-Leipa bezog.

In dieser Stellung verweilte das preußische Heer drei volle Wochen; denn ganz in der Nähe und auf Kosten Böhmens, wollte der König erwarten, was Karl von Lothringen und Daun gegen ihn unternehmen würden. Beide Feldherrn hatten sich bei Lissa vereinigt und waren von da nach Brandeis gezogen. Lange unschlüssig, ob es besser sey, den Krieg nach Sachsen zu spielen und sich auf diese Weise den anrückenden Bundesgenossen zu nähern, oder durch Absendung verschiedener Corps den König aus Böhmen zu verdrängen, faßten sie endlich den Entschluß, nach Schlesien vorzudringen. Doch schien es ihnen auch damit nicht ein voller Ernst zu seyn; vielleicht, weil sie die feldherrliche Überlegenheit des Königs allzu sehr fürchteten, um zu einem umfassenden Gedanken gelangen zu können. Anstatt entscheidende Mittel anzuwenden, begnügte sich Karl von Lothringen nach Nimes vorzugehen, wodurch er, die linke Seite des Prinzen von Preußen umgehend, einen Tagemarsch nach Gabel zu gewann. Furcht bezeichnete diesen Schritt; denn ohne diese würde er mit seinem dreimal stärkeren Heere versucht haben, den Prinzen von Preußen aus seinem gefährlichen Posten bei Böhmisch-Leipa zu verdrängen, um den König von dem rechten Elbufer wegzuziehen.

Die Magazine des Prinzen von Preußen waren in Zittau; und zur Sicherung und Erleichterung der Zufuhr hatte dieser Prinz den General von Puttammer mit vier Bataillonen nach Gabel gesendet. Angegriffen von den Österreichern, vertheidigte sich Puttammer drei Tage hindurch gegen 20,000 mit der größten Hartnäckigkeit; da aber keine Hülfe kam, so mußte er sich ergeben. Die wahre Ursache dieses neuen Unfalls war, daß der Prinz von Preußen den gemessenen Befehl hatte, sich nicht weiter als bis Leipa zurückzuziehen. Eine allzu strenge Befolgung dieses Befehls verhinderte ihn, nach Gabel vorzugehen; und als dieser Punkt verloren war, konnte er nicht länger im Lager bei Leipa bleiben. Genöthigt, sich auf einem Umwege nach Zittau zu begeben, langte er daselbst nach den Österreichern an. Ein großer Theil des Gepäcks, ein noch größerer Theil der Pontons war in den Hohlwegen verloren gegangen oder beschädigt worden. Zu seinem noch größeren Unglück sah der Prinz, nachdem er, dem Feinde gegenüber, eine Stellung genommen hatte, Zittau in Flammen aufgehen, seine Magazine ein Raub derselben werden und 150 Pioniere mit ihrem Obersten Diereke in die Hände der Österreicher fallen. Die ganze Stadt wurde in einen Aschenhaufen verwandelt,

und dadurch ein Schaden von 10 Millionen Thalern angerichtet. Da nun die Verpflegung des Heeres nicht zweifelhaft bleiben durfte, so sah der Prinz von Preußen sich gezwungen, die Höhen von Zittau zu verlassen, und nach Bautzen zu ziehen, wo er von Dresden aus mit Lebensmitteln versorgt werden konnte.

Dem Könige war dieser Unfall so unangenehm, daß er darüber gänzlich mit seinem Bruder zerfiel. Was auch vorangegangen seyn mochte: Friedrich fand in dem, was so eben geschehen war, nicht etwa den Beweis eines allzu pünktlichen und gewissenhaften Gehorsams, der sich in seinen Folgen bestraft hatte, wohl aber den Beweis einer unverkennbaren Unfähigkeit zu den Verrichtungen eines Feldherrn. Die Vorwürfe, womit er seinen Bruder überhäufte, und die Härte, womit er, Winterfeldt allein ausgenommen, alle Untergenerale behandelte, ließen dem Prinzen keine andere Wahl, als das Heer zu verlassen und sich nach Berlin zurückzubegeben, in dessen Nähe er, im folgenden Jahre, zu Oranienburg vor Kummer starb. Was zwischen beiden Brüdern in der Mitte stand, wofern es nicht die unauslöschliche Eifersucht zwischen dem Besitzer und dem muthmaßlichen Erben des Thrones war, ist nie ganz in's Klare gesetzt worden, weil

die, welche darüber die vollständigste Auskunft hätten geben können, im Laufe des Krieges ihren Untergang fanden. Diese waren die Generale Winterfeldt und Retzow; vorzüglich der erstere, der, seinem Könige auf jede Probe ergeben, alles, was von Friedrich's Grundsätzen und Gesinnungen abwich, unbedingt tadelte, und als Vertrauter des Königs vielleicht einen besonderen Beruf fühlte, seinen Gebieter von Dingen zu unterrichten, die er hätte verschweigen sollen. Zuverlässig ist, daß der Prinz von Preußen, indem er seinen Bruder in den Krieg begleitete, mehr eine Pflicht erfüllte, als eine Neigung befriedigte, und folglich nicht ein so vollkommenes Werkzeug war, als Friedrich in seinen Obergeneralen zu besitzen wünschen mußte *).

---

*) Dies ist auch in dem Briefe ausgedrückt, welchen Friedrich, nach der Abreise seines Bruders von dem Heere, den 13ten Juli 1757 in dem Lager bei Bautzen an denselben schrieb. In demselben heißt es am Schlusse: „Ich beklage mich nicht über Ihr Herz, wohl aber über Ihre Unfähigkeit und Ihre zu geringe Beurtheilungskraft bei der Wahl der möglichst-guten Entschlüsse. Wer nur noch wenige Tage zu leben hat, bedarf keiner Verstellung. Ich wünsche Ihnen mehr Glück, als ich gehabt habe, und daß alles Unglück und alle Widerwärtigkeiten, die Ihnen wiederfahren sind, Sie lehren mögen, Sachen von Wich-

Durch die Unfälle bei Gabel und Zittau genöthigt, sein verschanztes Lager in Böhmen zu verlassen, begab sich Friedrich mit seinem Heere zu dem Herzog von Bevern (welcher den Oberbefehl über das von dem Prinzen von Preußen verlassene Corps übernommen hatte) nach Bautzen; doch so, daß er 10,000 Mann unter dem Fürsten Moriz bei Dresden stehen ließ. Des Königs unverkennbare Absicht ging nun dahin, die Communikation mit Schlesien wiederherzustellen und dem Feinde ein so entscheidendes Treffen zu liefern, daß er sich nach Böhmen zurückzöge. Jenes erreichte er durch eine Bewegung über Weißenberg nach Bernstädt und Herwigsdorf; denn als diese gelungen war, durfte Prinz Karl, wenn er nicht von Böhmen abgeschnitten seyn wollte, es nicht

---

tigkeit mit mehr Sorgfalt, Einsicht und Entschlossenheit zu behandeln. Der größte Theil aller widerwärtigen Begebenheiten, die ich voraussehe, ist Ihnen zuzuschreiben. Sie und Ihre Kinder werden davon mehr betroffen werden, als ich; seien Sie indeß versichert, daß ich Sie jederzeit geliebt habe, und daß ich mit dieser Gesinnung sterben werde. Ihr u. s. w. — Friedrich." — Man sieht, daß dieser Brief durchaus nichts enthält, was durch die Lage, worin er geschrieben wurde, nicht vollkommen gerechtfertigt werden könnte.

wagen, sich von Zittau zu entfernen. Den Zurückzug der Österreicher zu erzwingen, stellte er sich zwar durch einen künstlichen Marsch über Hirschberg in ihrem Rücken auf; allein Prinz Karl ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern begnügte sich, seine gegen die Straße von Lobau genommene Stellung zu verändern und hinter dem Wizzendorfer Grunde einen überaus festen Posten zu beziehen, worin er unangreifbar wurde. Vergeblich waren alle Bemühungen des Königs, den österreichischen Oberfeldherrn hervorzulocken; er ging hierin so weit, daß er auf das Corps des Generals Nadasti, welches jenseits der Neiße den rechten Flügel der Österreicher deckte, durch den General Winterfeldt einen Angriff machen ließ. Da Prinz Karl unbeweglich blieb, so stand auch Friedrich von seinem Vorhaben ab, um das zu thun, was die Umstände gebieterisch forderten.

Hundert tausend Mann stark, waren die Franzosen unter zwei Anführern in Deutschland angelangt. Die Namen der letzteren waren d'Estrees und Soubise: jener Marschall und in der Schule des berühmten Marschalls von Sachsen gebildet; dieser Prinz, bei Hofe wohl gelitten und einer von den Lieblingen der Marquise von Pompadour. Die Bestimmung des von dem

Marschall d'Etrees befehligten Heeres war, den, zur Erhaltung der Colonieen von dem Hofe zu Versailles beschlossenen Krieg zu eröffnen, d. h. das Kurfürstenthum Hannover zu erobern; die Bestimmung des von dem Prinzen von Soubise angeführten Heeres hingegen war, sich, als ein der Kaiserin Königin versprochenes Hülfs-Corps, mit der Reichs-Armee zu vereinigen, um Sachsen zu befreien. Der Herzog von Cumberland, welcher beauftragt war, sich d'Etrees Fortschritten zu widersetzen, verstand sich so schlecht auf den Angriff, daß er immer weiter zurück ging, bis die Schlacht bei Hastenbeck seinem Rückzuge ein Ziel setzte. Die Franzosen gewannen diese Schlacht, nicht etwa in Folge ihrer Tapferkeit oder ihrer Geschicklichkeit, sondern weil der Herzog von Cumberland, den alle Geistesgegenwart verlassen hatte, mit unbegreiflicher Übereilung alles verloren gab, und keinen anderen Wunsch hegte, als sich nach Stade zurückzuziehen, um sich daselbst nach England einschiffen zu können. Ob nun gleich d'Etrees gesiegt hatte und mit einem geringen Kraftaufwand in den Besitz des Kurfürstenthums gekommen war: so blieb ihm doch das Commando nicht; er wurde plötzlich abberufen, und an seine Stelle trat der Herzog von Richelieu, den man wegen

des Glücks, das alle seine öffentlichen Handlungen begleitet hatte, vorzüglich aber wegen der Gunst, die er bei Hofe genoß, in diesen Zeiten den Alcibiades der Franzosen nannte. Gerade in dem Zeitraum, wo dies vorging, wo also die Convention von Kloster-Seven, welche Hannover der Willkühr der Franzosen Preis gab, noch nicht abgeschlossen war, vereinigte sich der Prinz von Soubise mit dem Generalissimus der Reichstruppen (dem Prinzen von Hildburgshausen), um in Thüringen einzudringen und sich durch Sachsen hin an den Prinzen von Lothringen anzuschließen, um mit verbundener Kraft den König in seine Staaten zurückzudrängen.

Nie hatten sich Friedrich's Angelegenheiten in einer bedenklicheren Lage befunden. Unstreitig lächelte er nur, als er erfuhr, daß die Reichs-Contingente den stolzen Titel einer Reichs-Executions-Armee erhalten hätten, und daß man zu Wien mit dem Gedanken umgehe, über sein Schicksal durch einen Fürstentag zu entscheiden; allein was sollte er thun, als, schnell aufeinander, die Nachrichten anlangten, das vereinigte feindliche Heer sey bis Gotha und Weimar vorgedrungen, und treibe in dem Saalkreise unerschwingliche Contributionen

ein, während Richelieu eine Abtheilung seines Heeres in das Halberstädtische habe einrücken lassen und Streifereien bis an das Glacis von Magdeburg mache? Wohin sich wenden? Wollte er Schlesien mit Nachdruck vertheidigen, so mußte er den Verlust von Sachsen und Magdeburg gewärtigen; wollte er diese Provinzen retten, so blieb jenes der größten Gefahr bloß gestellt.

Alle Denkmäler seines Geistes aus dieser Periode malen die Schwermuth, die sich seiner bemächtigt hatte. Dennoch war diese nicht so stark, daß seine Thatkraft dadurch wäre geschwächt worden. Urtheilend, daß die Österreicher, so lange sie nicht in dem Besitz von Schweidnitz wären, nichts Großes und Entscheidendes unternehmen könnten, beschloß er, die Franzosen und Reichs-Contingente seine Wirksamkeit empfinden zu lassen. Er übertrug also dem Herzog von Bevern den Oberbefehl über die 56,000 Mann starke Heeresmacht, welche die Bestimmung hatte, die große österreichische Armee zu beobachten, und brach mit 12,000 Mann von Bernstädt nach Dresden auf. Hier stieß Fürst Moriz mit 10,000 zu ihm, und mit diesem kleinen Heer ging er über Döbeln, Grimma und Pegau bis an die Ufer der Saale vor. Er setzte über diesen Fluß bei Kösen, vertrieb die Streifparthien des

Laudonschen Corps, rückte über Nauenburg und Weimar bis Erfurt vor, und ließ Gotha durch den General Seydlitz besetzen. Alles wich bei seiner Annäherung, und schätzte sich glücklich, bei Eisenach eine feste Stellung gefunden zu haben. Ohne sich in eine Verfolgung einzulassen, blieb Friedrich mit 10,000 Mann bei Erfurt stehen, und entsendete den Herzog Ferdinand von Braunschweig mit 4000 Mann in das Fürstenthum Halberstadt, um dieses von den Bedrückungen der Franzosen zu befreien, und den Fürsten Moriz mit 8000 Mann nach Sachsen, um zwischen der Mulde und der Elbe die Bewegungen der Österreicher zu beobachten. Durch allerlei kleine Mittel seine Schwäche verbergend, erwartete er zu Erfurt, was Soubise gegen ihn unternehmen würde.

Unterrichtet von den Entsenduugen Friedrich's, fing der französische Prinz an, sich seines Kleinmuths zu schämen. Er ging nach Gotha vor, welches er mit 8000 Mann besetzte. Hier nun saß er den 19ten September auf dem herzoglichen Schlosse mit seinen vornehmsten Offizieren zu Tische, als er von dem preußischen General von Seydlitz mit 1500 Mann Reiterei überfallen wurde. Der Schrecken dieses Überfalls war so groß, daß die Franzosen

in

in der wildesten Flucht nach Eisenach zurückliefen, worauf sich Seydlitz mit seinen Offizieren an dieselbe Tafel setzte, welche Soubise so eben verlassen hatte. Dies war die erste Gelegenheit, wo Seydlitz seine militärischen Fähigkeiten zeigte. Je mehr es an Verwegenheit gränzte, eine mit Fußvolk und Geschütz besetzte Stadt mit 1500 Mann Reiterei überrumpeln zu wollen, und je vollständiger ihm dies gelungen war: desto höher stieg sein Ruf, den er, von dieser Zeit an, zu bewahren verstand, indem er bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte, daß er eben so sehr zum Partheigänger wie zum Heerführer geboren war: ein außerordentlicher Mann, der mit persönlicher Tapferkeit und umfassender Beurtheilung alle die Eigenschaften des Herzens vereinigte, welche einem General die Ergebenheit seiner Werkzeuge sichern.

Nach diesem Vorfall bei Gotha, verweilte der König nicht länger bei Erfurt: er zog sich bis hinter Buttstädt zurück, um die Stellung zu finden, worin er den Ereignissen mehr gewachsen wäre. Neue Sorgen stürmten auf ihn ein, als er beinahe gleichzeitig erfuhr, daß der Herzog von Richelieu mit 30,000 Mann in Anzug gegen Magdeburg sey, und daß Haddik, von Daun abgesendet, mit etwa 4000 Mann einen Streifzug gegen Berlin

unternommen habe. Solchen Ereignissen läßt sich nur dadurch begegnen, daß man im Kriege kein Bedenken trägt, nichts unversucht zu lassen, was Rettung gewähren kann. Der Herzog von Richelieu ließ sich durch den, an ihn abgesendeten Obersten Balby bestimmen, das Herzogthum Magdeburg gegen eine Entschädigung von 100,000 Thalern zu verschonen, und den Herzog Ferdinand von Braunschweig in seiner, bei Wanzleben genommenen Stellung unangefochten zu lassen*). Von dieser

*) Friedrich, indem er in der Geschichte des siebenjährigen Krieges seine misliche Lage schildert, gedenkt zwar dieser Bestechung nicht ausdrücklich; allein, nachdem er bemerkt hat, daß dans l'état où se trouvoit le Roi, il falloit avoir récours à tout, employer la ruse et la négociation, enfin tous les moyens possibles pour adoucir la situation des affaires, schließt er damit, daß es seinem Emissar gelungen sey, den Herzog von Richelieu zu quelques ménagemens pour les provinces du Roi où il faisoit la guerre, zu bestimmen. Richelieu's Eigennutz läßt errathen, welche Argumente der Oberst Balby anwendete. Wie viel übrigens gezahlt wurde, ist im höchsten Grade ungewiß. Friedrich hatte zu Magdeburg Augustd'or schlagen lassen, welche kaum die Hälfte ihres Nominal-Werthes enthielten. Wurde Richelieu, wie es nicht unwahrscheinlich ist, mit diesen bezahlt, so fertigte er die Salvegarden-Briefe, wodurch die Gutsbesitzer auf beiden Elbufern vor Zerstörungen be-

Seite einigermaßen gesichert, verließ der König das Thüringische, um Haddik für die Verwegenheit zu bestrafen, womit er nach Berlin vorgegangen war.

Die Natur des Gegenstandes, den wir hier bearbeiten, wird es entschuldigen oder rechtfertigen, wenn wir dieses Streifzugs ausführlicher gedenken.

Haddik gehörte zu den Partheigängern des österreichischen Heeres, und sein Corps bestand meistens aus Croaten. Mit diesen hatte er sich im Laufe des Septembers in der Oberlausitz umgetrieben, als er den Befehl erhielt, einen Versuch gegen Berlin zu machen. Mit etwa 4000 Mann vermischter Truppen langte er den 16ten October vor dem schlesischen und dem kotbusser Thore an. Commandant der Hauptstadt war in dieser Zeit der General-Lieutenant von Rochow: ein schwacher Mann, der von allem, worauf er nicht gerechnet hatte, leicht überrascht wurde. Es fehlte keinesweges an Widerstandsmitteln, die man hätte gebrauchen können, wenn der Commandant weniger betäubt gewesen wäre: denn in

---

wahrt wurden, um die Hälfte des stipulirten Preises aus. Am bewundernswürdigsten in der ganzen Sache ist die Vorsicht und Gewandtheit, womit Friedrich sich überall zu helfen wußte.

Berlin befanden sich, außer zwei Bataillonen des Regiments Langen und dem berlinischen Landregiment Lüderitz, eine bedeutende Anzahl von Recruten, welche zum Dienste abgerichtet waren. Anstatt von diesen Vertheidigungsmitteln Gebrauch zu machen, ließ Rochow, nachdem er den ersten Nachrichten von dem Anmarsch der feindlichen Truppen standhaft seinen Glauben versagt hatte, die Österreicher unverhindert gegen das sogenannte köpnicker Feld anrücken. Die Unruhe des Pöbels, der ihn zu verhöhnen begann, erinnerte ihn zuerst an seine Commandanten-Pflicht. Doch beschränkte er diese wiederum auf die Rettung dessen, was von dem königlichen Hause in Berlin zurückgeblieben war; und selbst diese Rettung wurde von ihm so schläfrig betrieben, daß, wenn Haddik gehörig unterrichtet gewesen wäre, er, ohne alle Anstrengung, alles hätte aufheben können, was sich auf dem Wege nach Spandau befand.

Haddik's Aufforderung entsprach der Angst, worin sich jeder Partheigänger in einem ihm unbekannten Lande befindet: er verlangte zwar 300,000 Thaler, würde sich aber mit einem Sechstel haben abfinden lassen, wenn man sich mit ihm zu rechter Zeit in eine Unterhandlung eingelassen hätte. Um schneller zum Ziele zu kommen, schoß er

die Pallisaden ein, welche damals noch in diesem entlegenen Theile der Stadt die Stelle der Mauer vertraten. Ein einzelnes Commando des Langenschen Regiments, das, auf den Befehl Rochow's, gegen den Feind anrücken mußte, hatte kaum die ersten Schüsse gethan, als es, von feindlicher Reiterei umringt, bis auf den letzten Mann niedergehauen wurde. Gleichwol wagte sich der Feind nicht in die Stadt. Durch den österreichischen Obersten von Ried, welcher Unterhandlungen mit dem Magistrate pflog, wurden 215,000 Thaler und zwei Dutzend Paar Damenhandschuhe erpreßt, mit welchen Haddik seiner Kaiserin Königin ein angenehmes Geschenk zu machen hoffte. So abgefunden, eilte der österreichische Partheigänger ohne Zeitverlust nach Cottbus zurück, weil er sich keinen Augenblick sicher glaubte. Berlin, welches, seit dem dreißigjährigen Kriege, keinen Feind gesehen hatte, war durch Haddik's Erscheinung, oder vielmehr durch die Stumpfheit seines Commandanten, um die obengenannte Summe ärmer geworden; allein es freute sich, als bekannt wurde, daß die, für die Kaiserin Königin bestimmten Handschuhe so gewählt worden, daß alle nur für die linke Hand paßten. Schon am 18ten October kehrte der Hof von Spandau nach der Residenz zurück,

wo er jedoch nicht lange verweilte; denn, mehrerer Sicherheit wegen, wurde Magdeburg zum Aufenthalt gewählt. Dahin begaben sich auch die Minister des Äußeren. Nur die des General-Directoriums und der Justiz blieben zurück, um die Landesangelegenheiten von gewohntem Punkte aus zu umfassen.

Friedrich war bei Torgau über die Elbe gegangen und bis Annaberg vorgedrungen, als er erfuhr, um welchen Preis Berlin gerettet war. Er blieb einige Tage in Herzberg, um sich mit dem Fürsten Moriz zu vereinigen, und den ferneren Entwürfen der Franzosen in ihrer Verbindung mit der Reichsarmee zu begegnen. Diese waren aus ihrem Schlupfwinkel bei Eisenach wieder hervorgekrochen. Feldmarschall Keith, den der König mit 5000 Mann zur Deckung der Saale zurückgelassen hatte, meldete bald, daß der Prinz von Hildburgshausen gegen ihn im Anzuge sey. Wirklich erschien dieser Prinz mit einer überlegenen Macht vor Leipzig, wohin sich General Retzow von Merseburg aus zurückgezogen hatte, um den Feldmarschall zu verstärken. Diese letztere Stadt gerieth ohne Schwertschlag in die Hände des Prinzen von Soubise. Auch Leipzig konnte gegen ein überlegenes Heer nicht vertheidigt werden. Indeß gelang es

dem Feldmarschall Keith, die leipziger Kaufmannschaft dadurch auf seine Seite zu ziehen, daß er die Miene annahm, als wollte er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen, und, um dies mit desto besserem Erfolge zu bewirken, die Vorstädte in Brand stecken lassen. Voll Angst über die nahe Einäscherung ihrer schönen Häuser und Gärten in diesen Vorstädten, sendeten die Kaufleute ungesäumt Abgeordnete in das feindliche Lager, und diese brachten es durch wirksame Vorstellungen und durch wirksamere Geschenke dahin, daß Hildburgshausen unthätig blieb — bis Friedrich von seinem Zuge nach der Niederlausitz zurück kam und in Leipzig eintraf.

Er hatte sich nicht vorgestellt, daß das vereinigte Heer, das bisher so wenig Thätigkeit bewiesen hatte, sich noch gegen das Ende des Octobers zu Eroberungen anschicken würde. Durch den Feldmarschall Keith von allem, was vorgefallen war, umständlicher unterrichtet, ließ er die feindlichen Vorposten, welche nicht weit von den Vorstädten standen, noch an demselben Tage vertreiben. Soubise und Hildburgshausen gingen nun zwar über die Saale zurück; doch kündigten sie durch die starken Besatzungen, welche sie in Merseburg, Weißenfels und Halle zurückließen, den Vorsatz an, sich in dieser Stellung

behaupten zu wollen. Ihnen in einer solchen Nähe von Kursachsen Winterquartiere zu gestatten, würde von Seiten des Königs allen Grundsätzen der Kriegskunst entgegen gewesen seyn. So dringend nun auch die Angelegenheiten Schlesiens seine persönliche Gegenwart forderten: so faßte er doch den Entschluß, die beiden Prinzen zu einem Rückzug nach Thüringen zu zwingen, und so entwickelte sich die berühmte Schlacht bei Roßbach, die wir in wenigen Zügen beschreiben wollen.

Als Friedrich sich mit den Corps des Fürsten Moritz und des Herzogs Ferdinand vereinigt hatte, betrug sein, bei Altranstädt versammeltes Heer — 20,000 Mann. Mit diesen ging er, da der Feind sich durch Abbrennung oder Abtragung der Brücken bei Weißenfels, Merseburg und Halle seine Sicherheit zu vermehren bemüht gewesen war, an minder besuchten Orten auf Schiffbrücken über die Saale. Inzwischen verließ das vereinigte Heer die Ufer dieses Flusses, und bezog ein gemeinschaftliches Lager hinter dem Bach bei Micheln. Sobald nun alle Schwierigkeiten, die sich den Preußen entgegenstellten, überwunden waren, traf das Heer des Königs am Abend des 4ten Novembers bei Braunsdorf zusammen. Zwar neigte sich schon der Tag, als man dem

Feinde näher kam. Dennoch unterließ der König nicht, die Stellung desselben in Augenschein zu nehmen; und da er fand, daß sich die linke Seite mit Vortheil angreifen lasse, traf er nach seiner Rückkehr sogleich Anstalten zum Angriff für den folgenden Tag.

Diese waren vergeblich; denn während der Nacht hatte Soubise die Stellung seines Heeres gegen eine bessere vertauscht und Schanzen aufwerfen lassen, die den Angriff nicht wenig erschwerten. Hierdurch abgeschreckt, bezog der König ein festes Lager zwischen Bedra und Roßbach, erwartend, was man gegen ihn unternehmen würde.

Im Grunde war dem Könige mehr daran gelegen, die Franzosen und ihre Verbündeten zu entfernen, als sie zu schlagen; sein Sinn stand nach Schlesien, wo seine Gegenwart mit jedem Tage nothwendiger wurde. Hätte also Soubise eine Schlacht vermeiden wollen, so würde Friedrich willig die Hand dazu geboten haben. Nichts verführte jedoch die vereinigten Prinzen so sehr zum Heldenmuth, als der Anblick eines schwachen Heeres, von welchem sie glaubten, daß es durch eine dreifach stärkere Macht leicht einzuschließen und aufzuheben sey. Ihre einzige Besorgniß war bald, daß sie einen so glorreichen

Fang verfehlen könnten; und diese Besorgniß hieß sie eilen. Während sich also der Graf von St. Germain, an der Spitze von 6000 Mann, dem Lager bei Roßbach gegenüber, bei Grost aufstellte, um die Preußen von Merseburg abzuschneiden, zog das Heer rechts ab, um über Buttstädt des Königs linke Seite zu umgehen und ihm in den Rücken zu fallen, wenn er seinen Rückzug über Weißenfels nehmen wollte. Die ganze Gegend erklang von der lustigen Feldmusik der Franzosen, welche, wie behauptet worden ist, des Erfolgs so gewiß waren, daß sie durch abgesendete Eilboten die Gefangenschaft des Königs von Preußen vorläufig in Paris verkündigen ließen.

Friedrich sah allen diesen Bewegungen mit einer Gelassenheit zu, welche Niemand begreifen konnte. Der ganze Vormittag verstrich darüber. Wie beunruhigend auch die einlaufenden Berichte waren: der große König ließ sich dadurch nicht abhalten, mit seinen Generalen zur Tafel zu gehen. Die seltene Kaltblütigkeit, welche er noch jetzt bewies, war jedoch seiner Lage vollkommen angemessen; vielleicht sogar mehr erkünstelt, als gefühlt. Da nämlich der Weg über Merseburg der einzige war, den er zum Rückzuge wählen konnte, der Rückzug selbst

aber im Angesicht eines anrückenden, der Zahl nach höchst überlegenen Feindes sehr gefährlich war: so blieb nichts anderes übrig, als, im Vertrauen auf die Fertigkeit der Truppen, den rechten Augenblick des Angriffs kommen zu lassen, d. h. den Feind in vollem Marsche anzugreifen und durch Überraschung zu schlagen. Dieser Augenblick trat mit dem Schlage 2 Nachmittags ein. In weniger als einer halben Stunde war das Lager abgebrochen und das ganze Heer in Bewegung, um dem Feinde zuvorzukommen und ihn anzugreifen, ehe er sich in Schlachtordnung zu stellen die nöthige Zeit gewönne.

Sorglos naheten sich die feindlichen Colonnen, während ihnen eine Kette von kleinen Hügeln die Bewegung der Preußen verbarg. Die natürliche Folge davon war, daß der stürmische Angriff der preußischen Reiterei die französische eben so unvorbereitet fand, als die Colonnen des Fußvolks es in dem Augenblicke waren, wo die, kaum 300 Schritt von ihnen aufgefahrne Batterie des sogenannten Janus-Hügels so zerschmetternd auf sie einwirkte, daß ihre Entwickelung unmöglich war. Die Reichs-Armee lief zuerst davon; und als Prinz Heinrich, Bruder des Königs, mit 6 Bataillonen vorrückte, um das französische Fußvolk in der rechten Flanke anzu-

greifen, und Seydlitz in ihren Rücken kam, da ward die Verwirrung allgemein. Nie gab es eine ähnliche Schlacht; so wie der Geist, der sie entscheidend gemacht hatte, nie seines Gleichen fand. Alle Bemühungen Soubise's, die Ordnung wiederherzustellen, waren durchaus vergeblich; und der Graf von St. Germain konnte sich nur das Verdienst erwerben, die Flucht des gänzlich zerstreuten Heeres zu decken. Prinz Ferdinand von Braunschweig, welcher den rechten Flügel der Preußen (10 Bataillone) befehligte, blieb so sehr aus dem Spiele, daß auf sein Geheiß kein Gewehr abgeschossen wurde. In wenigen Stunden war alles abgethan. Nur die einbrechende Dunkelheit rettete die Fliehenden von einem gänzlichen Untergange. Die meisten Gefangenen wurden am folgenden Tage gemacht, wo die leichte Reiterei den Fliehenden nachsetzte und 7000 einbrachte; unter ihnen 9 Generale und 326 Offiziere. Im Ganzen kostete dieser Tag dem Heere Soubise's 10,000 Mann, 63 Kanonen und 22 Fahnen und Standarten. Von preußischer Seite zählte man 91 Todte und 274 Verwundete. Es ist unnöthig, zu sagen, wie der Geistesmuth Friedrich's diese Ergebnisse hervorbrachte, und was dem kleinen preußischen Heere geschehen seyn würde, wenn die rohe Tapferkeit und

der wilde Muth eines Attila und Ghingiskan die Schlacht geordnet hätte.

Ehe wir nun das Schlachtfeld verlassen, müssen wir einige Züge anführen, welche, indem sie die Gesinnungen des Königs gegen den überwundenen Feind bezeichnen, im Allgemeinen darthun, von welchen Gefühlen der ächte Geistesmuth unterstützt wird.

Friedrich's Hauptquartier war den 6ten zu Burgwerben. Hier flossen die Kriegsgefangenen zusammen. Ihr Anblick schmerzte einen König, der nur allzu gut wußte, welche Triebfedern das Unglück von Privatleuten herbeiführen, während diese nur ihre Pflicht erfüllen. Unter die verwundeten Offiziere tretend, redete er sie mit folgenden Worten an: „Meine Herrn! ich kann mich noch immer nicht daran gewöhnen, die Franzosen als meine Feinde zu betrachten.“ Diese wenigen Worte gewannen ihm auf der Stelle die Herzen der Kriegsgefangenen. Er richtete nunmehr die Rede an einen schönen jungen Mann, der einen Arm in der Binde trug, und nachdem er sich nach dessen Namen und Abkunft erkundigt hatte, fügte er hinzu: „ich sehe, Sie sind verwundet.“ Die Antwort des Offiziers war: „ich verdanke diese Wunde der braven Reiterei Ew. Majestät; sie verschafft

mir aber das Glück, einen so großen Monarchen, wie Ew. Majestät sind, in der Nähe zu sehen." Zufrieden mit dieser Antwort, erwiederte der König: „ich bedaure Sie; aber ich hoffe, daß Sie bald wiederhergestellt seyn werden, und damit wir uns öfter sehen, werden Sie diesen Mittag bei mir speisen." Ein alter französischer Cavallerie-General hatte im Angesichte des Königs Wunder der Tapferkeit gethan, war aber deshalb nicht minder von den preußischen Gendarmen gefangen genommen worden. Für ihn sprachen seine Wunden. Nicht genug, daß der König diesem würdigen Greise seine besten Wundärzte schickte, besuchte er ihn bald darauf selbst und tröstete ihn mit den liebreichsten Worten, so daß der Kranke ausrief: „Ew. Majestät sind größer, als Alexander; denn dieser quälte seine Gefangenen, während Sie, erhabener, gütiger König, Öl in ihre Wunden gießen." Dem General-Lieutenant, Grafen von Mailly, welcher in derselben Schlacht gefangen worden, ertheilte der König, auf sein Ehrenwort, die Erlaubniß, nach Paris zu reisen, und als er im Jahre 1758 um Verlängerung seines Urlaubs bat, erhielt er folgendes Handschreiben: „Ich gestehe Ihnen die Verlängerung Ihres Urlaubs um so lieber zu, weil es mich erfreut, einem Manne von Ver-

dienst einen Dienst zu leisten, und weil ich immer der Meinung gewesen bin, daß die widrigen Begebenheiten der Könige Privat-Personen so wenig als möglich unglücklich machen sollten. Nehmen Sie sich so viel Zeit, als Sie nöthig haben, Ihre Sachen in Ordnung zu bringen. Sollte der Wiener Hof, wie ich zu glauben Ursache habe, etwas nachgiebiger werden und das Kartel halten: so können Sie sich eine unangenehme Reise gänzlich ersparen, indem die Auswechselung geschehen kann, ohne daß Sie nöthig haben, den Ort Ihres Aufenthaltes zu verändern."

Genug, um zu zeigen, wie Friedrich, mitten unter den blutigsten Schlachten, seine Menschlichkeit bewahrte, und nach denselben dem überwundenen Feinde Erleichterung und Beistand gewährte. Wir kehren jetzt nach der Lausitz zurück, um zu sehen, was sich hier während der Abwesenheit des Königs entwickelte und jene entscheidende Schlacht herbeiführte, welche im letzten Monate des Jahres den preußischen Namen für alle Zeiten verherrlichte.

Als Friedrich die Lausitz verließ, um den Zug nach Thüringen anzutreten, ließ er unter dem Herzog von Bevern ein 36,000 Mann starkes Heer zurück, welches die Bestimmung hatte, Schlesien gegen die etwaigen An-

griffe des Prinzen Karl von Lothringen zu decken. Zur Unterstützung des preußischen Obergenerals diente der General-Lieutenant Winterfeldt, in dessen Einsicht und unbedingte Ergebenheit der König, wie wir wissen, ein unbegränztes Vertrauen setzte. In diesem Verhältniß war indeß Winterfeldt's Lage nicht die beste; denn der Herzog vertraute seiner eigenen Beurtheilung, und war daher geneigt, in dem Gehülfen mehr einen Aufseher als einen Freund zu sehen. Die Stellung des preußischen Heeres war um die Mitte des August folgende: jenseits der Neiße standen unter Winterfeldt 10,000 Mann gegen den Grafen Nadasti; Prinz Franz von Braunschweig deckte mit 4000 Mann das Magazin von Bauzen, und mitten zwischen diesen beiden Abtheilungen war der Herzog mit 22,000 Mann bei Schönau gelagert. Diese Stellung war allzu ausgedehnt, als daß sie nicht mancherlei Gefahren hätte in sich schließen sollen. Sobald also der Herzog einen Mehltransport, den er von Dresden erwartete, an sich gezogen hatte, vertauschte er sein Lager gegen ein besseres, das er auf der sogenannten Landeskrone, einem ziemlich erhabenen, die ganze umliegende Gegend beherrschenden Berge, aufschlug,

während der General Winterfeldt ein anderes auf dem rechten Ufer der Neiße bei Moys beziehen mußte.

Prinz Karl von Lothringen, der seit dem Abzuge des Königs unbeweglich in seiner Stellung geblieben war, verließ diese nicht eher, als bis die Preußen die ihrige verlassen hatten; doch anstatt diesen den Übergang über den Queis und die Bober zu erschweren — was er nur allzu leicht bewerkstelligen konnte — richtete er seine erste Unternehmung gegen Bautzen, wahrscheinlich in der Voraussetzung, den Mehltransport, dessen wir so eben gedacht haben, daselbst noch vorzufinden. In dieser Voraussetzung getäuscht, sank er in seine alte Unthätigkeit zurück, bis der Fürst Kaunitz in seinem Hauptquartier anlangte, um ihm den Unwillen der Kaiserin Königin über seine Zaghaftigkeit zu erkennen zu geben. Da die Klugheit erforderte, jetzt eine größere Bereitwilligkeit blikken zu lassen, so wurde der Entschluß gefaßt, gleichsam unter den Augen des Fürsten Kaunitz, einen Vorposten anzugreifen, welchen General Winterfeldt auf dem sogenannten Holzberge in eine Redoute gestellt hatte. Damit aber der Erfolg unfehlbar seyn möchte, so mußte General Nadasti diesen, mit zwei Bataillonen Grenadiere besetzten Vorposten mit nicht weniger als 15,000 Mann angreifen.

Winterfeldt wurde zwar durch einen seiner Kundschafter von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet; doch stolz auf seine Talente, verachtete er diese Nachricht um so mehr, weil die Nacht, in welcher der Überfall geschehen sollte, bereits verstrichen war. Er befand sich zu Görlitz, um mit dem Herzog von Bevern die nöthigen Verabredungen zu nehmen, als er am 7ten September gegen Mittag die ersten Kanonenschüsse fallen hörte. „Gut!" sagte er, „da sind meine Gäste, und es ist billig, daß ich sie gehörig bewirthe." Mit diesem Worte brach er an der Spitze des Regiments Manteufel auf, um durch seine Gegenwart die Grenadiere zur Gegenwehr aufzumuntern, bis die, von dem Herzog erbotene Unterstützung der Sache eine erwünschte Wendung würde geben können. Sein Misgeschick wollte indeß, daß dieser die Unterstützung zurückzuhalten beschlossen hatte. So gegen alle Erwartung verlassen, stürzte der Edle sich wüthend auf den Feind, ward durch die Brust geschossen, und endigte nach wenig Stunden ein Leben, das für ihn keinen Werth haben konnte, weil, außer seinem Könige, alle seine Mitgenerale die Überlegenheit seines Geistes fürchteten und seine Entwürfe lieber bekämpften, als befolgten. Nach diesem Unfall

erstiegen die Österreicher die Redoute und machten einen Theil der Besatzung zu Gefangenen.

Nur Friedrich betrauerte mit aufrichtigem Gemüthe den Tod seines tapferen General-Lieutenants. Weinend hielt er ihm die höchste Lobrede, als er ausrief: „gegen meine zahlreichen Feinde hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden; aber nie werd' ich wieder einen Winterfeldt antreffen.“ Ein Standbild von Marmor, auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin errichtet, sprach in der Folge aus, wie theuer dem Könige das Andenken eines Mannes war, der ihm als Feldherr und Staatsmann gleich große Dienste geleistet hatte. Doch selbst der Feind ehrte den Ruhm dieses Edlen, der sich schon in den ersten schlesischen Kriegen furchtbar gemacht hatte; denn, als seine Leiche nach seinem Landgute in Schlesien gebracht wurde, erwiesen die österreichischen Vorposten dem erblaßten Helden die beneidenswerthe Ehre, daß sie ihn bis nach Bolkenhayn unter ihre Bedeckung nahmen. Kein Ruhm ist zweideutig, der vom Feinde bestätigt wird.

Was der Herzog von Bevern durch Winterfeldt's Tod an Freiheit gewonnen hatte, das hatte er an Sicherheit und Unterstützung eingebüßt; und nur allzu rasch entwickelte sich sein Schicksal. In der, den Öster-

reichern gelungenen Eroberung der Schanze auf dem Holzberge fand er eine Aufforderung zur schleunigsten Veränderung seiner Stellung auf der Landskrone, und er ging damit so eilfertig zu Werke, daß er sich nicht einmal Zeit ließ, den in der Feldbäckerei bereiteten Teig verbakken zu lassen, sondern alles Preis gab, was nicht fortgeschafft werden konnte. Zwar gelang es ihm, mit dem Heere ohne allen Verlust über den Queis und den Bober zu kommen; allein von jetzt an wurden alle seine Bewegungen unsicher und ängstlich. Als er endlich den Zusammenhang mit Breslau, Glogau und Schweidnitz errungen zu haben glaubte, bezog er ein festes Lager hinter der Katzbach. Prinz Karl begnügte sich, ihm bis an den Bober zu folgen und seinen Nachzug durch Scharmützel zu beunruhigen; dann aber zog er gleichfalls nach Schlesien, blieb den Preußen über Löwenberg und Jauer stets zur Seite, kam ihnen aber auf dem Wege von Liegnitz nach Breslau zuvor, und ließ das, vor des Herzogs Lager belegene Borsdorf einen ganzen Tag hindurch beschießen, ohne die daselbst befindliche Besatzung vertreiben zu können. Bevern begriff, daß er, ohne eine Schlacht zu liefern, Breslau nicht erreichen werde. Um nun nicht zu viel auf's Spiel zu setzen, Breslau aber gleichwol zu retten,

gab er sich das Ansehn, als wolle er sich unter die Kanonen von Glogau zurückziehen; und nachdem er den österreichischen Oberfeldherrn auf diese Weise wirklich getäuscht hatte, ging er bei Diebau über die Oder, rückte längs dem rechten Ufer dieses Flusses nach Breslau vor, und ging von hier aus bis an die Lohe, um seinem Gegner von neuem die Spitze zu bieten.

Die Jahreszeit war so weit vorgerückt, daß es sich für die Österreicher ernsthaft um die Frage handelte, ob sie eine entscheidende Anstrengung zur Wiedereroberung Schlesiens machen, oder unverrichteter Sache nach Böhmen zurückgehen wollten. Prinz Karl, voll Schaam über seine nur allzu langen Zögerungen, war entschlossen, die Preußen mit seiner ganzen Macht anzugreifen; doch seine Unterfeldherrn bewiesen ihm das Gefahrvolle einer solchen Unternehmung, so lange es ihm an einem Waffenplatze fehle, zu welchem er, im Falle eines unglücklichen Ausgangs, seine Zuflucht nehmen konnte. Die Folge davon war, daß er die Belagerung von Schweidnitz beschloß, und dieselbe dem General Nadasti übertrug. Da nun diese Festung, in einer, von zwei Flüssen durchschnittenen angenehmen Ebene gelegen, im Jahre 1757 bei weitem noch nicht war, was sie in der Folge geworden ist, so

bedurfte es von Seiten Nadasti's, der mit 30,000 Mann vor derselben erschien, nur nachhaltiger Angriffe, um den Commandanten Seers, nachdem er alle Vertheidigungsmittel erschöpft hatte, zu einer Übergabe zu bewegen, welche den 12ten November mit einer reichen Beute an Geld und Mund- und Kriegs-Vorräthen erfolgte.

Die Eroberung von Schweidnitz gewährte dem Prinzen Karl den erwünschten Waffenplatz. Sobald er also Nadasti's Schaaren wieder an sich gezogen hatte, ging er mit seinem, durch Baiern und Würtenberger bis auf 80,000 Mann verstärkten Heere auf den Herzog von Bevern los, welcher noch immer, etwa 25,000 Mann stark, hinter der Lohe stand. Es wurden Brücken über diesen Fluß geschlagen, ohne daß Bevern dies verhindern konnte; und nach diesen Vorbereitungen erfolgte der Angriff an fünf verschiedenen Orten, am stärksten auf Klein-Mochbern und den Mittelpunkt der Bevernschen Stellung. Langer Widerstand war hier unmöglich. Gleichwol fehlte es nicht an Entschlossenheit dazu von Seiten der Preußen. Der Prinz Ferdinand, Bruder des Königs, dem ein Pferd unter dem Leibe getödtet war, ergriff die Fahne seines Regiments, und führte dasselbe mit dem Regimente des Prinzen von Preußen zu wiederholten Malen

in das feindliche Feuer, bis beide beinahe gänzlich aufgerieben waren. Vergebliche Anstrengung! Die Überlegenheit der Österreicher war allzu groß, als daß man lange hätte widerstehen können. Die Nacht beendigte den Kampf, nachdem die Österreicher auf allen Punkten gesiegt hatten. Im Großen genommen war die Schlacht bei Breslau der vollständigste Gegensatz derjenigen, welche Friedrich bei Roßbach geliefert hatte: kein umfassender Gedanke waltete über jener, und indem die Tapferkeit der Truppen die Geistesarmuth des Oberfeldherrn ersetzen sollte, mußte sie der Mehrzahl unterliegen. Mit einem Verlust von 9800 an Todten, Verwundeten und Gefangenen, verließen die Preußen das Schlachtfeld, um sich auf Glogau zurückzuziehen. Zieten, der mit dem größten Erfolg gegen Nadasti gestritten hatte, deckte den Rückzug. Da Bevern sich des Vertrauens seines Königs in einem so geringen Maße würdig bewiesen hatte: so wich er dem Zorne Friedrich's dadurch aus, daß er sich am folgenden Morgen auf einem Erkundigungsritt von den österreichischen Vorposten gefangen nehmen ließ. Von dem Wiener Hofe während seiner Gefangenschaft mit großer Achtung behandelt, ward er, wegen seiner Verwandschaft mit der Kaiserin Königin, nicht lange darauf ohne Ranzion auf

freien Fuß gestellt; und da Friedrich's Unwille inzwischen durch sehr glückliche Ereignisse besänftigt war, so erfuhr er keine andere Kränkung, als die einer Verweisung nach seinem Gouvernement zu Stettin, wo er bis zum Jahre 1762 blieb.

So rächte sich das feindselige Gefühl, womit der Herzog den General-Lieutenant Winterfeldt aufgeopfert hatte. Die unmittelbare Folge der verlornen Schlacht war die Eroberung von Breslau. General Lestwitz, von Nadasti aufgefordert, bedingte sich bloß einen freien Abzug, den er erhielt. Die Österreicher walteten von Stund' an als Gebieter über Schlesien. Leistungen aller Art wurden gefordert, ohne daß es möglich war, auch nur das Geringste zu versagen. Schon schmeichelte sich Maria Theresia mit der angenehmen Erwartung, für immer in den Besitz der so schmerzlich vermißten Provinz zurückgetreten zu seyn. Zum Wenigsten dachte Niemand daran, daß so angenehme Winterquartiere nach wenigen Tagen wieder verloren werden könnten.

Genau von dem Stande seiner schlesischen Angelegenheiten unterrichtet, hatte Friedrich, nach der Schlacht bei Roßbach, keinen Augenblick verloren, um das Ungewitter abzuwenden, von welchem er vorhersah, daß es sich über

den Herzog von Bevern zusammenziehen würde. Schon am 6ten November brach er aus seinem Hauptquartier zu Burgwerben auf, und ging über Spielberg, Freiburg, Merseburg, Leipzig, Eulenburg, Torgau u. s. w. nach Naumburg an den Queis, wo er den 24sten November anlangte. Hier vernahm er die erste Nachricht von der bei Breslau verlornen Schlacht. Welchen Eindruck sie auf ihn machte, läßt sich schwer bestimmen. Indeß war er der Glückwechsel allzu gewohnt geworden, als daß er hätte verzweifeln sollen. Das Heer, an dessen Spitze er stand, betrug etwa 12,000 Mann. Schon hatte er, als er durch die Oberlausitz zog, die fliegenden Corps der Generale Haddik und Marschall vertrieben und nach Böhmen zurückgejagt; und da wenigstens 16,000 Mann des Bevernschen Heeres gerettet waren, so brach er ohne Zeitverlust nach Parchwitz auf, um sich daselbst mit dem General Zieten zu vereinigen, welcher seit Bevern's Ausscheiden den Oberbefehl übernommen hatte. Diese Vereinigung kam den 2ten December zu Stande. Was den König am meisten bekümmerte, war der Mangel an schwerem Geschütz; denn der größte Theil desselben war in den Schlachten von Kollin und Breslau verloren gegangen.

Noth macht erfinderisch. Der Vorschlag des Generals von Retzow, 20 Batterien-Stücke von Glogau kommen zu lassen, und sie, gehörig bespannt, mit dem angreifenden Theile des Heeres, als wären es Zwölfpfünder, in Verbindung zu setzen, fand Eingang, sobald das erste Erstaunen über diesen neuen Gedanken ausgewirkt hatte. Der König führte nun sein kleines Heer über die Katzbach, damit es, nach einem so langen und beschwerlichen Marsche, einige Erholung genießen und sich auf die bevorstehenden Gefahren vorbereiten möchte. Die Österreicher, es koste was es wolle, nicht in dem Besitz von Schlesien zu lassen, war der vorherrschende Gedanke des großen Feldherrn; selbst in ihrer Stellung hinter der Lohe war er entschlossen, sie anzugreifen, wenn es nicht anders seyn könnte. Seiner feldherrlichen Einsicht, dem Muthe und der Ergebenheit seiner Truppen, der Geschicklichkeit seiner Generale, vor allem aber in seiner verzweiflungsvollen Lage dem Glücke und den Fehlern des Prinzen Karl vertrauend, setzte er bei sich selbst fest, daß da, wo ein großer Entschluß gefaßt werden muß, allzu viel Vorsichtigkeit aufhöre — Klugheit zu seyn.

Um indeß mit keiner Tollkühnheit zu Werke zu gehen; ja, um seinem Heere die Nothwendigkeit, das Äußerste zu

wagen, begreiflich zu machen und durch frische Begeisterung für seine Person und für das Vaterland gleichsam zu stählen, berief er (was bisher nie geschehen war) seine Generale und Staabsoffiziere zu sich, und ergoß seine ganze Seele in eine Rede folgenden Inhalts: „Meine Widerwärtigkeiten würden auf's Höchste gestiegen seyn, setzte ich nicht ein unbegränztes Vertrauen in Ihren Muth, in Ihre Standhaftigkeit, vor allem in Ihre Vaterlandsliebe. Mit der innigsten Rührung erkenne ich die Dienste, die Sie mir geleistet haben; und da unter Ihnen keiner ist, der sich nicht durch eine große, ehrenvolle That ausgezeichnet hätte, so schmeichle ich mir mit der Erwartung, Sie werden es nicht an sich fehlen lassen, wenn der Staat Ihre Tapferkeit von neuem in Anspruch nimmt. Der Zeitpunkt ist da. Ich würde glauben, nichts gethan zu haben, ließe ich die Österreicher im Besitz von Schlesien. Lassen Sie es sich also gesagt seyn: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinah dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Zahl der Feinde, auch nicht von der Wichtigkeit ihrer Stellung; alles dies, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Anordnungen zu überwinden wissen. Soll

nicht alles verloren seyn, so muß ich diesen Schritt wagen. Wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle von seinen Batterieen begraben lassen. So denk' ich, und so werd' ich handeln. Machen Sie meinen Entschluß allen Offizieren der Armee bekannt; bereiten Sie auch den gemeinen Mann auf die Auftritte vor, die bald folgen werden. Wenn Sie bedenken, daß Sie Preußen sind, so werden Sie gewiß dieses Vorzugs sich nicht unwürdig machen; ist aber Einer oder der Andere unter Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu theilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden."

Es war der Sieger bei Roßbach, der also sprach. Die Stille, womit man seine Rede vernommen hatte, lösete sich in eine Begeisterung auf, die in allen Gesichtern zu lesen war. Erfreut von diesem Anblick, fügte Friedrich mit einem freundlichen Lächeln hinzu: „Zum Voraus überzeugt von Ihrer Treue, rechne ich jetzt auf Ihre Hülfe und Sieg. Sollte ich bleiben und Sie für Ihre Dienste nicht belohnen können: so wird es das Vaterland thun. Gehen Sie nun in's Lager, und wiederholen Sie den Regimentern, was Sie von mir gehört haben."

Nie wurde ein Todesbund auf eine edlere Weise geschlossen. Was geschehen seyn würde, wenn der Prinz von Lothringen Fassung genug gehabt hätte, den Angriff Friedrich's in seinem befestigten Lager zu erwarten, steht dahin. Ein unverkennbares Glück für den großen König war es, daß dieser Prinz, bethört von den Schmeicheleien seiner Lieblinge, den Rath seiner erfahrensten Generale verachtete und seinem Gegner entgegen ging, um die Potsdammer Wacht-Parade (so nannte man das kleine preußische Heer) zu erdrücken, ehe es zum Angriff schritte. So nur war es möglich, daß der Auftritt von Roßbach erneuert werden konnte.

Schon am 4ten December fiel die österreichische Feldbäckerei, welche der Prinz, gegen alle Regeln der Taktik, mit dem Vortrabe nach Neumark vorausgesendet hatte, den Preußen, die von Parchwitz heranzogen, in die Hände. Als Friedrich an diesem Tage erfuhr, daß der Prinz seine feste Stellung hinter der Lohe aufgegeben habe und ihm entgegen käme, sagte er lächelnd zu dem Prinzen Franz von Braunschweig: „nun der Fuchs aus seinem Loche gekrochen ist, will ich auch seinen Übermuth bestrafen.“ Dies geschah am folgenden Tage in der Schlacht bei Leuthen. Überrascht von der Erscheinung

des Königs, ging Prinz Karl vom Angriff sogleich zur Vertheidigung über, wodurch er alle Vortheile verlor, die seine Übermacht bei einer klugen Anordnung ihm gewähren konnte. Es kam noch dazu, daß er sich durch das ungestüme Geschrei seines Lieblings Luchesi, der noch so eben die Preußen so gering geschätzt hatte, zu falschen Schritten verführen ließ.

Friedrich wählte die schräge Stellung, die zu seiner Zeit für den Schlüssel zum Siege galt, und auf die seine Truppen ganz vorzüglich eingeübt waren. Der Aufmarsch derselben vollzog sich, troß der Überzahl des Feindes, wie auf einem Paradeplaß. Nachdem der feindliche Vorposten bei Borna zurückgetrieben war, recognoscirte der König die feindliche Stellung. Vor dem rechten Flügel und auf dessen Flanke war das Erdreich allzu durchschnitten, als daß der Angriff auf dieser Seite hätte geschehen können. Daraus folgte, daß der Hauptstoß gegen den linken Flügel gerichtet werden mußte, während der linke Flügel der Preußen den Befehl erhielt, sich standhaft zu versagen. So geschah es denn auch. Der Kampf nahm nach der Mittagsstunde seinen Anfang und war von diesem Augenblick an, in Hinsicht des Erfolgs, durchaus nicht zweifelhaft. Jeder Theil des preußischen Heeres unterstüßte

den andern so kunstgemäß, daß die Österreicher immer enger zusammengedrängt wurden. Jetzt war es Zeit, das schwere Geschütz wider sie zu gebrauchen, und es wurde so gut gebraucht, daß sich die Erde unter dem Fuße des Feindes zu öffnen schien. Alle Bemühungen seiner Generale, eine neue Ordnung zu schaffen, waren, wie bei Roßbach, vergeblich. 25,000 Preußen hatten über die mehr als dreifache Zahl der Österreicher so bestimmt gesiegt, daß nur die wildeste Flucht noch retten konnte. Prinz Karl gab das Zeichen dazu, indem er über Lissa hinausfloh. Geschreckt von der einbrechenden Nacht, folgte das Heer. Jetzt hob die Verfolgung an. Außer den 7400 Todten und Verwundeten, welche das Schlachtfeld bedeckten, wurden nach und nach 21,000 Mann gefangen genommen; viele ergaben sich freiwillig. Beinahe das ganze feindliche Geschütz (117 Kanonen) ward erbeutet; und an den folgenden Tagen brachten Zieten und Fouquet, die den Feind nach Böhmen verfolgten, noch 2000 Gefangene und 3000 Bagage-Wagen ein.

Man denke sich den Abend des 5ten Decembers auf einem, mit Leichen und Verstümmelten besäeten Schlachtfelde! Der Kampf war nicht so glücklich ausgefallen, daß nicht auch 5000 getödtete und verwundete Preußen dasselbe

bedeckt hätten. Rings umher stöhnten die Verstümmelten; und von Hunger, Frost und Mattigkeit überwältigt, sanken tapfere Kriegsmänner neben ihnen auf den feuchten Boden hin, um durch Schlummer neue Stärke zu gewinnen. Da auf einmal stimmte ein wackerer Soldat das Kirchenlied: Nun danket alle Gott! mit lauter, durchdringender Stimme an. Von Mitgefühl ergriffen, fielen die Spielleute, so viele gerade zugegen waren, mit ihren Instrumenten ein; und nach einer Minute sang das ganze Heer das kräftige Lied, und folgte darauf, mit neuem Muthe belebt, dem Könige, der nach Lissa vorangegangen war.

Besorgt, der Feind möchte sich hinter dem Schweidnitzer Wasser von neuem setzen, hatte der König, gleich nach beendigter Schlacht, gefragt, welche Bataillone noch Lust hätten, ihm bis Lissa zu folgen; und die Grenadier-Bataillone Manteufel und Wedel, so wie das Regiment Bornstädt, hatten sogleich das Gewehr aufgenommen. Zu Lissa wurde Friedrich zwar mit einer Salve aus dem kleinen Gewehr empfangen; sobald er aber seine Artillerie gegen die Brücke hatte auffahren lassen und seine Grenadiere in die Häuser gedrungen waren, hörte das Feuern auf; und Friedrich, der jetzt in Lissa

einzog,

einzog, ritt unverzüglich nach dem dortigen Schlosse, um Erholung zu finden.

Hier wimmelte es von österreichischen Offizieren, die sich auch erholen wollten. Welcher andere König würde sich in ihre Mitte gewagt haben! Friedrich, nur von Einem Adjutanten begleitet, begrüßte diejenigen, die er auf der Schloßtreppe fand, mit den freundlichen Worten: „Guten Abend, meine Herrn! Sie haben mich hier schwerlich erwartet. Kann man noch mit unterkommen?" Betroffen, als sey ein Blitzstrahl unter sie gefahren, verstummten die Österreicher; Friedrich's Gegenwart wirkte, wie die einer Gottheit. Alles, was an diesem Tage geschehen war, rein vergessend, nahmen die österreichischen Generale und Stabsoffiziere den Offizieren niederen Ranges und den Reitknechten die Lichter und Laternen aus den Händen, leuchteten dem Könige die Treppe hinauf, und führten ihn in eins der besten Zimmer. Hier stellte Einer den Andern dem Könige vor, der sich zum Theil nach ihren Familien und ihren Umständen erkundigte. Unheimlich wurde diesen treuherzigen Österreichern nicht eher, als bis mehrere preußische Generale und Stabsoffiziere anlangten, und die Nachricht brachten, daß das ganze Heer auf dem Marsch nach Lissa sey. Jetzt schlichen sie,

einer nach dem andern, davon, und das ganze Schloß war nach wenigen Augenblicken in der Gewalt des Königs und seiner Umgebung. Friedrich dankte den angelangten Generalen, welche die Parole von ihm zu erhalten wünschten, in den gnädigsten Ausdrücken für den neuen Beweis ihres Eifers und Muths, der, wie er, die Zukunft ahnend, hinzufügte, ihre Namen bis auf die späteste Nachwelt fortpflanzen würde, und zog sich dann mit den Worten zurück: „nach einer so gethanen Arbeit ist gut ruhen.“

In Wahrheit, er konnte den natürlichen Wirkungen einer so entscheidenden Schlacht, wie die bei Leuthen war, völlig vertrauen. Ein einziger Streich mit Riesenkraft auf das österreichische Heer geführt, hatte ihm, kurz vor dem Eintritt des Winters, die schöne Provinz zurückgegeben, welche den Kriegszunder bildete. Auf Sturmesflügel eilte der stolze lothringische Prinz, der sich noch gestern bequeme Winterquartiere in Schlesien versprochen hatte, nach Böhmen zurück, wohin er von seinem ganzen Heere nur etwa 13,000 zurückbrachte; denn mehr retteten sich nicht. Breslau, trotz dem einbrechenden Winter belagert, ergab sich, nach wenigen Tagen, mit einer Besatzung von 12,000 Mann, welche das Gewehr streckten, und mit 5000

Verwundeten und Kranken. Schweidnitz, auf der Stelle berennt, vertheidigte sich zwar unter seinem tapferen Commandanten, Grafen von Thürheim, ward aber den 15ten April des folgenden Jahres genommen, nachdem seine Besatzung von 8000 Mann auf 4900 zusammengeschmolzen war, die zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Herr von Tempelhof, in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, berechnet den Verlust, welchen Österreich durch die Schlacht bei Leuthen und die Folgen derselben litt, auf nicht weniger als 60,000 Mann; und gegen seine Berechnung dürfte nur wenig einzuwenden seyn.

Während dieser großen Auftritte blieben die französischen Heere unter den Marschällen Richelieu und Clermont unthätig, außer sofern sie die Schlacht bei Roßbach an den wehrlosen Staaten des Königs rächten. Besonders seufzten die Altmark und die Priegnitz unter den Erpressungen Richelieu's und des Husaren-Obersten Polleresky. Gleiche Bedrückungen übte Voyer d'Argenson im Halberstädtischen, und die Eroberung des, von 150 Invaliden vertheidigten Schlosses Regenstein war die einzige Waffenthat, welche von den Franzosen unter dem Herzog von Ayen ausging.

Wer möchte nicht glauben, daß die Geschichte des

preußischen Staats für das Jahr 1757 in diesen großen Begebenheiten abgeschlossen sey?

Dies war keineswegs der Fall; und, der Vollständigkeit wegen, müssen wir noch anführen, was in Preußen und Pommern, dort von den Russen, hier von den Schweden geschah.

Während d'Etrees die Verbündeten bei Hastenbeck schlug, Richelieu die Convention von Kloster-Seeven schloß und Soubise und Hildburgshausen nach Thüringen zogen, um den König in Sachsen zu bedrohen, drängte sich, auf der entgegengesetzten Seite, ein Feind heran, dessen Macht zu bekämpfen besondere Anstrengungen erforderlich waren. Dies waren die Russen unter der Leitung des Feldmarschalls Apraxin. Etwa 100,000 Mann stark, brachen sie im Mai auf, und rückten in vier Kolonnen gegen Preußens Gränze; und zwar so, daß drei von diesen Kolonnen durch Polen zogen, die vierte durch Samogitien auf Memel losging. Die gelungene Eroberung dieser Stadt gewährte ihnen bedeutende Vortheile; nämlich als Waffenplatz und Niederlage für Mund- und Kriegsbedürfnisse. Sobald nun diese Eroberung vollendet war, versammelte sich das ganze russische Heer im August am Flusse Ruß, und rückte von da an den Pregel vor.

Feldmarschall Lehwald, dem Friedrich die Vertheidigung Preußens übertragen hatte, konnte nun nicht länger in seinem Lager bei Insterburg bleiben, und zog sich bis Wehlau zurück, wo er bis zum 30sten August stehen blieb. Die ganze Macht, über welche Lehwald zu gebieten hatte, belief sich nur auf 22,000 Mann; denn mehr hatte ihm der König in seiner bedrängten Lage nicht bewilligen können. Mit diesen nun so obzusiegen, daß die Russen aus Preußen verdrängt wurden, war eine Aufgabe, welche an einen verantwortlichen Feldherrn vielleicht gar nicht gestellt werden darf. Als Lehwald zum Angriff schritt, steckten die Russen die, vor ihrer Front liegenden Dörfer in Brand, um hinter dem Rauch derselben ihre Bewegungen zu verbergen. Der preußische Feldherr stellte sein Heer in eine, dem russischen Lager gleichlaufende Schlachtordnung, und suchte eine, Tages vorher leer befundene Höhe mit seinem schweren Geschütz zu bepflanzen. Allein die Russen hatten diese schon besetzt, und ihr ganzes Heer war in Schlachtordnung ausgerückt. Es gelang zwar der preußischen Reiterei auf beiden Flügeln, die russische auf ihr Fußvolk zurückzutreiben; doch den Sieg noch weiter zu verfolgen, war ihr unmöglich, weil die Flügel allzu gut gedeckt waren. Jetzt rückte auch

das preußische Fußvolk zum Angriff vor; und der linke Flügel desselben eroberte viel Geschütz, indem er in die Russen eindrang. Minder glücklich aber war der rechte, der den eigentlichen Angriff machen sollte. Überflügelt, gab er beim Vordringen gegen die feindliche Linie seine Flanke völlig bloß. Die Unordnung, welche hieraus entstand, wurde nicht wenig vermehrt, als das nachrückende zweite Treffen wegen des Dampfes, welcher die Gegenstände verdunkelte, in das erste Treffen schoß. Auf diese Weise siegten die Russen, und Lehwald sah sich zu einem Rückzuge nach Wehlau genöthigt.

Die so eben beschriebene Schlacht wird die von Groß-Jägersdorf genannt. Wie blutig sie auch gewesen war — denn sie kostete 6546 tapferen Preußen Leben oder Gesundheit — so war sie doch nicht entscheidend. Sieben Tage nach derselben verließ Apraxin das verheerte Preußen, ohne davon noch mehr als Memel und die Umgegend in seiner Gewalt zu behalten. Was damals ganz Europa in Erstaunen setzte, weil man die wahre Ursache nicht auf der Stelle enträthseln konnte, hatte seinen Grund in Hofverhältnissen. Die Kaiserin Elisabeth war in eine so gefährliche Krankheit verfallen, daß die Ärzte an ihrem Wiederaufkommen verzweifelten. Unter diesen Umständen

hatte der Großfürst Peter, voll freundschaftlicher Besorgniß für den König von Preußen, den Großkanzler Bestuschef veranlaßt, den gemessensten Befehl zum Zurückzuge des russischen Heeres zu ertheilen; und dieser, seinen Vortheil höher setzend, als seinen Haß gegen Friedrich, hatte in der sicheren Voraussetzung, daß die, durch Ausschweifungen nur allzu zerrüttete Kaiserin sterben werde, Apraxin aus Preußen abzuberufen gewagt. So wiederfuhr dem Könige eine Erleichterung, auf welche er nicht gerechnet hatte.

Lehwald verfolgte den russischen Feldherrn bis an die Gränze, und wendete sich dann mit dem größten Theile seiner Truppen wider die Schweden.

Diese hatten unter dem Vorwande, daß es ihre Pflicht sey, den westphälischen Frieden zu gewährleisten, eigentlich aber aus Gehorsam gegen Frankreich, ein Heer von ungefähr 17,000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Ungern-Sternberg gegen den König von Preußen losgelassen. Dies Heer drang über die Peene vor; und da die Besatzung von Stettin, etwa 8000 Mann unter dem General Manteufel, diesen Ort nicht verlassen durfte, wenn sie die Provinz nicht noch größeren Übeln aussetzen wollte: so verhinderte nichts die Schweden an

der Wegnahme von Demmin, Anklam und den Inseln Usedom und Wollin. Ohne gerade Zerstörungen anzurichten, trieben sie Kriegssteuern ein; und dies dauerte fort, bis Feldmarschall Lehwald aus Preußen anlangte, und noch vor Ausgang des Decembers diesen lauen Feind zwang, alle seine Eroberungen bis auf Anklam und die Peenemünder-Schanze fahren zu lassen, und sich unter die Kanonen von Stralsund zurückzuziehen.

Rechnet man alle, in diesem Jahre vorgefallenen Gefechte ab, so hatte das kleine Königreich Preußen, von Friedrich's Geist geleitet, den coalisirten Mächten seine Widerstandskraft durch sechs mörderische Schlachten bewiesen, von welchen die Hälfte gewonnen wurde.

Nach der Schlacht bei Kollin schrieb der König an Mylord Marschall von Schottland, Gouverneur in Neufchatel: „Was sagen Sie zu dem Bündniß, das den einzigen Markgrafen von Brandenburg zum Gegenstande hat? Der große Kurfürst würde sich sehr verwundern, wenn er seinen Nachkommen sich mit den Russen, mit den Österreichern, mit fast ganz Deutschland, ja mit 100,000 Franzosen herumschlagen sähe. Ich weiß nicht, ob das Unterliegen für mich eine Schande ist;

aber das weiß ich, daß der Ruhm, mich zu überwinden, sehr mäßig ausfallen wird."

Wie der König am Schlusse des Jahres über seine Lage dachte und empfand, darüber giebt es zwar kein schriftliches Denkmal; wer aber möchte daran zweifeln, daß er zufrieden gewesen sey mit dem, was er im Kampf mit einem widrigen Schicksal geleistet hatte? Schlesien gerettet, Preußen befreiet, die Provinzen jenseits der Elbe zwar in den Händen des Feindes, doch mit der Aussicht, sie bald geräumt zu sehen, Pommern von den Schweden gesäubert, die Kurmark von keinem Feinde bedrohet: dies war der Zustand des Königreichs, dies das Ergebniß einer Anstrengung, die, so wie sie beispiellos war, vielleicht für alle Zeiten unerreicht bleiben wird.

Nach so glänzenden Siegen, wie die von Roßbach und Leuthen, hatte Friedrich keinen lebhafteren Wunsch, als den — nach Frieden. Da nun die Auflösung des österreichischen Heeres durch die Schlacht bei Leuthen und die raschen Folgen derselben diesem Wunsche zu statten kam: so benutzte der König die Kriegsgefangenschaft des Fürsten Lobkowitz, um die Kaiserin Königin durch diesen General von seinen Gesinnungen zu unterrichten. Sein Antrag lautete auf eine uneigennützige Aussöhnung.

Was erfolgt seyn würde, wenn Maria Theresia je erfahren hätte, daß von ihrem mächtigen Heere nur etwa 13,000 Mann nach Böhmen zurückgekommen waren, steht dahin; doch je sorgfältiger der Monarchin alle, den erlittenen Verlust begleitenden Umstände verschwiegen wurden, desto abgeneigter war sie von jedem Frieden.

Dazu kam, daß der französische Hof es nicht an Aufmunterungen zur Fortsetzung des Krieges fehlen ließ. Am thätigsten zu diesem Endzweck war der Graf Stainville, damals französischer Gesandter am Wiener Hofe, in der Folge, unter der Benennung eines Herzogs von Choiseul, erster Minister Ludwig's des Funfzehnten. Frankreich, welches in Gefahr stand, den mit England begonnenen Krieg auf deutschem Grund und Boden allein zu führen, konnte keinen Separat-Frieden gestatten; und um denselben nicht zu Stande kommen zu lassen, bot es zugleich seine ganze List auf, Rußland für seine Angelegenheit zu gewinnen.

Die Kunst der Ärzte hatte die Kaiserin Elisabeth auf wenige Jahre in's Leben zurückgerufen; und durch den Amazonenritter d'Eon über die Ursachen des schlechten Fortganges ihrer Waffen belehrt, verlor diese Fürstin keinen Augenblick, den Großkanzler Bestuschef, der sich

nur allzu gefällig gegen die Wünsche des Großfürsten Peter bewiesen hatte, zu entlassen, und den Grafen Woronzow an dessen Stelle zu ernennen. Elisabeth ließ es hierbei nicht bewenden. Sie berief Apraxin nach ihrer Hauptstadt zurück, und übertrug den Oberbefehl über das, an den Gränzen Preußens stehende Heer dem General Fermor mit dem gemessenen Befehl, das Königreich Preußen unverzüglich wieder zu besetzen. Und so war denn jede Aussicht auf einen nahen Frieden mehr als jemals verdunkelt, als das verhängnißvolle Jahr 1758 eintrat, das Friedrich's Tugend und Preußens Kraft auf eine neue Probe bringen sollte.

Nur Einen großen Vortheil hatte der König von der heldenmüthigen Entsagung, womit er seine liebsten Neigungen der Pflicht zum Opfer brachte; und dieser bestand darin, daß man nur ihn bewunderte. Wer nicht am Boden kroch, wer einer Erhebung fähig war, der wollte eines so großen Königs nicht unwürdig seyn. Die allgemeine Stimmung, worin sich die Gemüther befanden, tritt uns noch jetzt entgegen, so oft wir Gleim's Kriegeslieder und Ramler's Oden zur Hand nehmen. Wahrlich, was diese Genien aussprachen, war nicht vereinzeltes Gefühl; denn, wenn es nichts weiter gewesen wäre, so

würde es weder die Zeitgenossen ergriffen haben, noch die Brust der Enkel noch jetzt erschüttern. Vor etwa siebzig Jahren war man unbekümmert um die Mittel, eine Vaterlandsliebe, die nicht durch sich selbst in die Erscheinung treten will, künstlich anzuregen: ein unbedingter Gehorsam gegen die Obrigkeit, gegründet auf Liebe für einen erprobten Herrscherstamm und auf Bewunderung für einen außerordentlichen Fürsten, war der einfache Beweggrund zu jedem Opfer, das gefordert wurde. Aushebungen fanden keine Schwierigkeiten, weil man ihre Nothwendigkeit begriff, und die Sache des Monarchen für eine gerechte hielt. Wie groß also auch die Verluste seyn mochten, welche so mörderische Schlachten, wie die bei Prag, Kollin, Jägersdorf und Breslau, nach sich gezogen hatten: sie wurden ersetzt, und auf allen Punkten des Königreichs ertrug man standhaft die Abrichtung zum Felddienste.

Noch bewundernswürdiger vielleicht war der Eifer, womit sich Ausländer zu den preußischen Fahnen drängten. Gestachelt von dem Ruhm, welchen Friedrich's Krieger in dem letzten Feldzuge erworben hatten, nahmen viele Kriegsgefangene freiwillig Dienste. Diese wurden meistens in die sogenannten Freibataillone aufgenommen, deren

Zahl durch vier neue vermehrt wurde. Man rechnete wenig auf sie; und doch bewies die Erfahrung, daß, wenn sie durch die Aussicht auf Beute angefeuert wurden, sie nützliche Dienste zu leisten vermochten.

Obgleich also Friedrich's Heer in dem Feldzug von 1757 durch Schlachten, Strapazen und Krankheiten auf ein Drittel zusammengeschmolzen war: so sah es sich doch schon in den ersten Monaten des folgenden Jahres wieder ergänzt und vervollständigt.

Und nicht geringer, als im eigenen Lande, war die Begeisterung für Friedrich im Lande der Britten. Wenig zufrieden mit den Erfolgen des Seekrieges unter dem Admiral Holburne und Lord Caudon, brachen die Engländer in lauten Unwillen aus, als sie umständlicher erfuhren, durch welchen unüberlegten Vertrag der Herzog von Cumberland die von ihm zu vertheidigenden Länder Preis gegeben hatte, um seine Person einer Gefahr zu entziehen, die von ihm selbst verschuldet war. Friedrich's Heldenmuth trug nicht wenig dazu bei, daß die Unfähigkeit Cumberland's in einem noch unvortheilhafteren Lichte erschien. Nach den Schlachten bei Roßbach und Leuthen glaubten die Engländer nur eine Pflicht der

Gerechtigkeit zu erfüllen, wenn sie Preußens König vergötterten; und diese Stimmung erleichterte dem neuen Premierminister Pitt (in der Folge Lord Chatham) die Wendung, die er den Dingen zu geben gedachte. Das Parliament ward bald mit sich selbst darüber einig, daß es eine Schande für Großbritannien seyn würde, einen so thätigen Verbündeten, wie Friedrich war, fallen zu lassen. Von diesem Grundsatze ausgehend, fand sich das Übrige von selbst. Es wurde also beschlossen, ein Corps von 12,000 Mann nach Deutschland überzusetzen, und für Hannovers Angelegenheiten 110,000 Pf. St. zu bewilligen. Der Verlegenheit, worin man sich wegen eines tüchtigen Anführers befand, half Friedrich dadurch ab, daß er sich von einem seiner vorzüglichsten Generale, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, trennte. Zur Fortsetzung des Krieges bewilligte das Parliament 12,000,000 Pf. St.; und da die Bande zwischen Großbritannien und Preußen enger zusammengezogen werden sollten: so erhielt Friedrich, für die Dauer des Krieges, eine jährliche Subsidie von 670,000 Pf. St. (etwa 4,000,000 Thaler). Eine Beihülfe, ohne welche er außer Stande gewesen seyn würde, den Krieg gegen die, wider ihn verschwornen

Mächte mit irgend einem Erfolge fortzusetzen *); mit welcher er sich seinem Schicksale gewachsen fühlte.

---

*) Friedrich hatte die Maxime angenommen, „daß man einen rühmlichen Frieden nur unter der Bedingung schließe, wenn man den letzten Thaler in der Tasche behalte." Bei dieser Maxime nun ist nichts merkwürdiger, als die Art und Weise, wie er sie festhielt und durchführte. An das von ihm beherrschte Land ließen sich vor etwa 70 Jahren keine bedeutende Geldforderungen machen; die Cultur, die es seitdem erworben hat, war damals noch im Werden, und vertrug sich während eines zerstörenden Krieges nicht mit Fortschritten. Der Schatz, den Friedrich in den elf Friedensjahren gesammelt hatte, war in den beiden ersten Feldzügen verbraucht worden; und was davon 1758 noch übrig war, mochte höchst unbedeutend seyn. Um nun mit seinen Feinden auszuhalten, ohne seine Unterthanen zu bedrücken, mußte er zu sehr künstlichen Operationen seine Zuflucht nehmen. Dahin gehörte vorzüglich die Verschlechterung der Landesmünze: ein Gegenstand, der viel besprochen ist, ohne ein anderes Resultat zu geben, als — „daß Noth kein Gebot kennt." Anfangs betrug diese Verschlechterung nur 20, in der Folge 40 und gegen das Ende des Krieges 60 Procent. Obgleich nur auf das Ausland berechnet, fielen diese Operationen zuletzt dem eigenen Lande zur Last, wo am Schlusse des Krieges der Winspel Roggen 144 bis 168 Thaler kostete: so groß war der Überfluß des — schlechten Geldes. An den Adel des Landes machte Friedrich keine andere Forderung, als den Vorschuß des Capitals, welches die

Die kriegerischen Begebenheiten hatten gleich nach dem Eintritt des Jahres 1758 ihren Anfang genommen. Während Maria Theresia alle Triebfedern in Bewegung setzte,

---

sogenannten Ritterpferde-Gelder ausmachte; und zwar zu 4 vom Hundert. Dieses Capital wurde den Gutsbesitzern nach dem Hubertsburger Frieden zurückbezahlt. Sachsen gewährte einen Ersatz für das Königreich Preußen und die Provinzen jenseits der Weser, durch Lieferungen an Getraide, Pferden und Recruten. Den beiden Herzogthümern Mecklenburg wurde eine Contribution von 2,400,000 Thalern aufgelegt, weil ihre Herzoge den Durchmarsch der Schweden gestattet hatten; wie viel aber wirklich bezahlt wurde, ist unbekannt geblieben. Ist es wahr, daß der siebenjährige Krieg 92,000,000 Thaler gekostet hat: so steigt die Bewunderung für Friedrich's Verwaltungskunst. Die englischen Subsidien waren nicht nach seinem Geschmack. Er selbst sagt darüber in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges: Le Roi se trouvoit dans la necessité d'accepter ce subside, qui d'ailleurs répugnoit à sa façon de penser. Mais les François l'avoient dépouillé des provinces qu'il possedoit dans le bas Rhin, et il étoit à la veille de voir envahir la Prusse par les Russes. Après tout, ce subside étoit le seul sécours qu'on put tirer de l'Angleterre, puisqu'elle avoit decliné à plusieurs réprises la demande, qu'on lui avoit faite d'envoyer une escadre dans la Baltique. S. Hist. de la Guerre de sept ans, p. 261.

setzte, den Kriegsschauplatz auf's Neue mit Nachdruck zu betreten, drang das russische Heer unter dem General Fermor schon im Laufe des Januar in das, von allen Truppen entblößte Königreich Preußen ein; und das Verfahren des eben genannten Generals bewies nur allzu sehr, daß es dies Mal auf eine gänzliche Vernichtung Friedrich's abgesehen war. Denn nicht genug, daß Fermor sich des ganzen Königreichs bemächtigte, behandelte er dasselbe auch als eine Provinz, welche Rußland nicht wieder zurückzugeben fest entschlossen wäre. Zu diesem Endzweck mußten alle obrigkeitlichen Personen der Kaiserin Elisabeth den Treu-Eid leisten: eine Forderung, welche um so bereitwilliger erfüllt wurde, weil die Bewohner der Hauptstadt Königsberg, nachdem sie am Tage des russischen Einzugs (22sten Januar) mit allen Glocken geläutet und Abends ihre Häuser illuminirt hatten, mit ihrem Beispiel voran gingen. Im Großen genommen, kam es jedoch den Russen nur darauf an, bei ihrem weiteren Vordringen nach Pommern und der Neumark eine zuverlässige Provinz im Rücken zu haben; am meisten offenbarte sich dies darin, daß sie die Kräfte des Königreichs nicht weiter in Beschlag nahmen, es sey nun, weil es ihnen dazu an Geschicklichkeit fehlte, oder weil sie dadurch

das Wohlwollen der Bewohner Preußens desto sicherer zu gewinnen hofften. Die glückliche Folge davon war, daß Friedrich die Einkünfte einer eroberten Provinz nicht verlor: ein Umstand, der, um seiner Seltenheit willen, hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf.

Es war für den großen König gewiß keine leichte Aufgabe, dem Gedränge zu entgehen, worein er gerathen mußte, wenn Franzosen, Russen und Österreicher, in Verein mit Schweden und deutschen Reichstruppen, gemeinschaftlich und gleichzeitig gegen ihn anzogen; und unsere Hauptaufgabe ist nunmehr, zu zeigen, wie er es anfing, die Gewitterwolken zu zertheilen, die sich aus drei verschiedenen Richtungen gegen ihn zusammenzogen, um sich auf ihn zu entladen.

Um keinen Augenblick zu verlieren, bestimmte er den Herzog Ferdinand von Braunschweig, die Franzosen in ihren Winterquartieren zu überfallen, um sie, wo möglich, aus Westphalen zu vertreiben. Dieser Herzog war gegen das Ende des November 1757 in Stade angelangt, und hatte sogleich die Städte Lüneburg und Harburg besetzt, damit er für weitere Unternehmungen einen festen Abgangspunkt gewinnen möchte. Das ganze hannöversche Heer, welches er befehligen sollte, bestand nur

aus 35,000 Mann. Mit diesen 100,000 Franzosen über den Rhein zurückzuwerfen, war freilich eine Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen war. Doch diese Aufgabe wurde nicht wenig erleichtert durch den schlechten Geist, welcher nicht bloß dem französischen Hofe, sondern auch den von ihm angestellten Generalen beiwohnte: ein Geist, dessen Grund-Charakter Fahrlässigkeit und Schlaffheit war. Wenn man sich gegen ein zunehmendes Versinken nicht länger verblenden kann, dann hofft man in der Regel sich vor gänzlichem Untergang durch Personenwechsel zu bewahren. Da nun der Herzog von Richelieu den in ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprochen hatte, so war er abberufen und ein Anderer an seine Stelle gefördert worden. Wer aber war dieser Andere? Graf Clermont, ein Prinz vom Geblüte, ein Geistlicher seiner wesentlichen Bestimmung nach, ein Günstling der Marquise von Pompadour, kurz alles, nur nicht ein Mann, der sich auf's Kriegführen verstand, als er das Meßgewand mit dem Schwerte vertauschte und die Verbindlichkeit übernahm, Siege gegen einen Friedrich zu erkämpfen. Gegen einen solchen Gegner läßt sich mit geringern Kräften Großes leisten. Ferdinand von Braunschweig brach im Februar 1758 mit seinem

Heere auf, überfiel die Franzosen in ihren Winterquartieren, jagte sie aus Hannover und Hessen mit so großem Verluste, daß er nach wenigen Wochen 11,000 Gefangene aufweisen konnte, und vollendete sein Werk dadurch, daß er, unablässig verfolgend, den wesentlichsten Theil des französischen Heeres jenseits des Rheins versetzte und ganz Westphalen bis auf die Festung Wesel wiedereroberte.

Auf diese Weise erleichtert, dachte Friedrich nur darauf, wie er die Vereinigung der Russen und Österreicher verhindern wollte. Das sicherste Mittel war — Beschäftigung der letzteren in ihrem eigenen Lande, die anderweitigen Vortheile, welche mit einer solchen Operation verbunden waren, gar nicht in Anschlag gebracht. Zum Gebrauche dieses Mittels aber ladeten vorzüglich die Veränderungen ein, welche seit der Schlacht bei Leuthen im Oberbefehl des österreichischen Heeres vorgegangen waren.

Alle Vorliebe Maria Theresia's für den Prinzen Karl von Lothringen hatte nicht ausgereicht, ihm den Oberbefehl zu erhalten, seitdem die Volksstimme sich gegen ihn erklärt und den Feldmarschall Daun wegen seines Sieges bei Kollin als den Einzigen bezeichnet hatte, der dem Könige von Preußen mit Erfolg entgegengestellt werden könnte. Mit jenem Prinzen waren zwei vorzüg-

liche Generale ausgeschieden: Nadasti, verdrängt durch Eifersucht und Cabale, und Serbelloni, weil seinem Verdienst die Anerkennung fehlte. Daun's größte Tugend war — die Furcht vor dem überlegenen Geiste Friedrich's; und die Volksstimme, welche ihm den Oberbefehl verschaffte, war wenigstens in sofern Gottesstimme, als er durch diese Furcht vor großen Fehlern bewahrt blieb. Was Friedrich dadurch gewann, war mindestens in sofern bedeutend, als es die Wahrscheinlichkeit des Gelingens großer Entwürfe in sich schloß.

Wenn Friedrich den Kriegsschauplatz in die österreichischen Erblande verlegen wollte: so hatte er die Wahl zwischen Böhmen und Mähren. Je bestimmter er nun in Böhmen erwartet wurde, desto vortheilhafter war es für ihn, seinen Gegner zu täuschen, ganz unerwartet in Mähren aufzutreten und die Kaiserin Königin, seine unversönliche Feindin, aus ihrer stolzen Hofburg nach Ungarn zu verjagen. Um aber diesen Schlag zu Stande zu bringen, mußten allerlei Bewegungen vorangehen, welche den Feldmarschall Daun auf den Gedanken leiteten, der erste Angriff werde, wie in den bisherigen Feldzügen, in Böhmen erfolgen. Diese Täuschung war um so nothwendiger, weil Friedrich, um von Landshut nach Olmütz zu gelangen,

30 Meilen zurückzulegen hatte, während Daun nur 16 zu machen brauchte, um dasselbe Ziel zu erreichen. Während also Daun, um nichts zu verfehlen, das unangreifliche Lager bei Skalitz bezog und solches durch vorgeschobene Corps deckte, ging Friedrich, bald nach dem Fall von Schweidnitz, über Neustadt, Jägerndorf und Troppau nach Mähren, und erstieg, nach der Verdrängung des Generals de Ville aus Oberschlesien, den Nickelsberg, ehe Daun die erste unerwartete Nachricht von dem Zuge des preußischen Heeres erhielt. Jetzt verließ der österreichische Oberfeldherr zwar sein festes Lager bei Skalitz; doch anstatt dem Könige von Preußen, wie er leicht konnte, zuvorzueilen, blieb er an der Gränze bei Leitomischl stehen, und begnügte sich, die Bewegungen seines Gegners durch die Generale Janus und Laudon beobachten zu lassen.

Mit 38,000 Mann war Friedrich in Mähren eingebrochen. Seine Absicht bei diesem Zuge konnte nicht wohl eine andere seyn, als, nach der Vertreibung der Franzosen über den Rhein, einen panischen Schrecken in den österreichischen Erblanden zu verbreiten, und durch die angedrohete Eroberung der Hauptstadt einen Frieden zu erzwingen, welcher die Russen aus dem Königreiche entfernte. Da er es mit zwei Fürstinnen zu thun hatte,

von welchen sich annehmen ließ, daß sie der Furcht Raum geben würden: so war die Politik, welche seiner Operation zum Grunde lag, gewiß in einem hohen Grade gerechtfertigt. Daß der Erfolg seiner Erwartung nicht entsprach, war nicht seine Schuld, sondern die der Umstände, welche es mit sich brachten, daß er bei der Belagerung einer Festung zu verweilen genöthigt wurde, die, wenn sein Unternehmen gelingen sollte, entweder auf die erste Aufforderung fallen oder zurückgelassen werden mußte.

In den ersten Tagen des Mai langte das preußische Heer vor Olmütz an, dessen Besatzung, nach de Ville's Rückzuge in diese Festung, nicht weniger als 8000 Mann betrug. Da Olmütz zugleich mit allem Nothwendigen reichlich versehen war und das österreichische Heer (dessen nächste Bestimmung auf die Abwendung aller Gefahren ging) sich ganz in der Nähe befand: so konnte der Commandant von Marschall wohl nicht anders, als die Aufforderung zur Übergabe der ihm anvertrauten Festung mit kaltblütigem Spott zurückweisen. Die Belagerung nahm nun sogleich ihren Anfang; allein sie blieb ohne Erfolg, weil sie in allzu großer Entfernung von der Festung geführt wurde: ein Fehler, der dem Obersten Balby zur Last gelegt worden ist, von Billigdenkenden aber mit

größerem Rechte den, in diesen Zeiten hergebrachten Grundsätzen der Belagerungskunst zugeschrieben wird. Die Beschießung dauerte vom 28sten Mai bis 1sten Juli. Darüber gingen große Vorräthe an Schieß-Material ganz unnütz verloren. Inzwischen bezog Daun ein festes Lager bei Gewitz, wodurch er das preußische Heer merklich einengte. Die Verpflegung desselben wurde von jetzt an mit jedem Tage schwieriger. Friedrich hätte, unter so nachtheiligen Umständen, eine Belagerung aufgeben sollen, die selbst dann, wenn sie, nach längerem Zeitverlust, zum Ziele führte, ohne erweislichen Nutzen blieb. Doch in ihm war die Hartnäckigkeit, welche das einmal angefangene Werk nicht ohne dringende Noth aufgiebt. Diese nun stellte sich nicht eher ein, als bis der Marschall Daun, um Olmütz zu entsetzen, den Entschluß faßte, einen, von Neiße kommenden Transport von 3000, mit Geld, Munition und Lebensmitteln befrachteten Wagen anzugreifen und zu erobern. Dies Unternehmen gelang um so vollkommner, weil Friedrich immer vorausgesetzt hatte, daß Daun das Schicksal von Olmütz durch eine Schlacht werde entscheiden wollen. Vergeblich waren alle Anstalten, welche der König zur Rettung des Transports traf; ehe Retzow, den er zur Unterstützung des tapferen Zieten

absandte, an Ort und Stelle anlangen konnte, war der Schlag geschehen; und nicht genug, daß bedeutende Subsistenz-Mittel in die Hände des Feindes gerathen waren, hatte dieser auch die, nach Schlesien führenden Gebirgspässe mit 25,000 Mann besetzt, so daß eine Rückkehr auf dem gewöhnlichen Wege so gut als unmöglich war.

Nicht leicht befand sich ein Feldherr in einer noch mislicheren Lage, als Friedrich nach dem Verlust der Zufuhr, wodurch er seinen Entwurf der Vollendung näher zu bringen hoffte. Einen Waffenplatz hatte er bei der Belagerung von Olmütz beabsichtigt, um sich hinterher desto freier in dem feindlichen Lande bewegen zu können. Jetzt von seinen eigenen Staaten abgeschnitten, mußte er sich darauf gefaßt machen, daß der Feind ihn von allen Seiten umringen und ihn in die Nothwendigkeit versetzen werde, sich mit dem Degen in der Faust auf jede Gefahr den Rückzug zu bahnen. Kein Augenblick war zu verlieren, wenn noch Rettung Statt finden sollte. Doch wir wissen bereits, daß Friedrich's Genie sich am thätigsten bewies, wenn die Gefahr am größten war.

Die Aufhebung der Belagerung wurde ohne Zeitverlust beschlossen; und Feldmarschall Keith bewirkte dieselbe mit um so besserem Erfolge, weil von Seiten des Generals

Marschall, welcher den Rückzug ungemein erschweren konnte, auch nicht das Mindeste zu diesem Endzweck geschah *). Es handelte sich nunmehr um die Wahl des Weges, auf welchem man nach Schlesien zurückgehen wollte. Die Straße über die Morawa nach Troppau zu nehmen, erlaubte weder die Stellung Daun's bei Groß-Teinitz, noch die der Generale Laudon und Zischkowitz in den Gebirgen. Der Weg über Auße und Altstadt nach der Grafschaft Glaz war wegen der hohen Gebirge und der engen Pässe so beschwerlich, daß man sich auf den Verlust des Belagerungs-Geschützes und des sonstigen Trains gefaßt halten mußte, wenn nicht auf noch Schlimmeres. So blieb denn nichts weiter übrig, als ein Versuch, durch das, von allen Truppen entblößte Böhmen nach Schlesien zurückzugehen. Die Stellung der österreichischen Haupt-Armee hinter Olmütz gestattete einen Vorsprung; die Wege nach Böhmen waren bequemer; bei Leitomitschl und Königsgrätz befanden sich Magazine, woraus das Heer verpflegt werden konnte; die Last des

*) Die überaus christliche Gesinnung, womit dieser General die Verfolgung verbot, indem er sagte: „die armen Leute haben Unglück genug gelitten, laßt sie in Frieden ziehen,“ dürfte nicht leicht wieder vorkommen.

Krieges wurde unvermerkt von Schlesien abgewendet; und gelang es dem Könige, die Ufer der Elbe zu erreichen, so stand es in seiner Gewalt, sich in Böhmen auf Kosten des Feindes so lange zu erhalten, als die Umstände es ihm erlauben würden.

Um alle diese Vortheile zu gewinnen, mußte Daun getäuscht werden; und er wurde getäuscht durch einen Feldjäger, welcher dem Commandanten von Neiße den Befehl überbrachte, Brot und Futter für das Heer in Bereitschaft zu halten, das seinen Marsch über Troppau nehmen würde. Während sich also Daun angelegen seyn ließ, die Pässe im Gebirge auf's stärkste zu besetzen, um von dem Rückzuge der Preußen über Troppau die möglichgrößten Vortheile zu ziehen, ging der König, unterstützt von den Generalen Keith, Fouquet, Retzow und Zieten, mit 4000 Fuhrwerken, sicher nach Triebau. Von hier aus häuften sich zwar die Schwierigkeiten, ehe man Königsgrätz erreichen konnte; allein sie wurden, nach und nach, glücklich überwunden, und schon den 14ten Juli langte das Heer, ohne irgend einen Wagen verloren zu haben, wohlbehalten in Königsgrätz an. Dieser Rückzug verdient unstreitig die Bewunderung, die er immer gefunden hat; doch nicht etwa wegen der Ähnlichkeit, die

er mit dem Rückzuge der Zehntausend, welche Xenophon in ihr Vaterland zurückführte, hatte, sondern wegen der Geistesfreiheit, womit er in einer höchst gefährlichen Lage angetreten und durchgeführt wurde: eine Geistesfreiheit, welche um so seltener ist, weil der Mensch in gefährlichen Lagen das Ungewöhnliche und Unerprobte am meisten verabscheuet.

Drei volle Wochen hindurch hatte Friedrich in seinem Lager bei Königsgrätz allen Unternehmungen Daun's, ihn aus Böhmen zu verdrängen, getrotzt; und ganz unstreitig würde er den Zauderer noch länger unthätig erhalten und das eigene Heer auf Kosten Österreichs verpflegt haben, wenn die Nachrichten von dem verheerenden Zuge der Russen durch Pommern ihn weniger beunruhigt hätten. Es gehörte zum Schicksal dieses großen Königs, daß er, während dieses grausamen Krieges, sein Heer von dem einen Ende seiner Besitzungen zum andern versetzen mußte, um seinen vielen Feinden überall die Stirn zu bieten und seinen Völkern die Erleichterungen zu verschaffen, auf welche sie, vermöge ihrer Bereitwilligkeit seinen Anordnungen zu folgen, so gerechte Ansprüche hatten.

Drei Monate hatte Fermor gebraucht, um sich des Königreichs Preußen zu bemächtigen; Danzig allein aus-

genommen, waren alle Städte Ostpreußens in seine Gewalt gerathen. Verstärkt durch 20,000 Mann, welche als Observations-Corps zu dienen bestimmt waren, wagte er es endlich, über die Weichsel zu gehen; und um mit mehr Bequemlichkeit durch die Neumark bis an die Oder vordringen zu können, bemächtigte er sich der beiden Warthe-Ufer, nicht ohne Posen in förmlichen Besitz zu nehmen. Pommern lag ihm von jetzt an offen, und die Erscheinung des Unterfeldherrn Romanzow in dieser Provinz bewirkte auf der Stelle, daß der General Graf von Dohna, welcher an die Stelle des Feldmarschalls Lehwald getreten war, die in Stralsund eingeschlossenen Schweden aufgeben mußte, um dem verheerenden Strom, der sich der Hauptstadt immer näher wälzte, einen Damm entgegenzustellen. Wie schonend Fermor auch das Königreich Preußen behandelt hatte, weil er es zu einer Provinz des russischen Reichs zu machen glaubte: so erfuhren doch die unglücklichen Bewohner Pommerns ein Übermaß von Unmenschlichkeit, dem nichts weiter zum Grunde lag, als die Erbitterung der Kaiserin gegen Friedrich. Nichts ahneten die Russen von der Schande, die wehrlosen Einwohner eines Landes zur Verzweiflung zu bringen. Tod und Verwüstung begleiteten jeden ihrer Schritte. Wer

nicht entfliehen konnte, wurde tyrannisch gemißhandelt, oder auf eine barbarische Weise um's Leben gebracht. Ueberall eingeäscherte Wohnungen! Selbst die Kirchen — sonst den Barbaren heilig — wurden nicht verschont, und der eitle Kosak putzte sich mit Altardecken. Den Säugling in den Armen der geschändeten Mutter zu morden, und den kraftlosen Greis durch einen Lanzenstoß zu seinen Vätern zu sammeln, galt für Kriegsgebrauch und wiederholte sich einen Tag wie den andern.

So lauteten die Nachrichten, welche Friedrich in seinem Lager bei Königsgrätz erhielt. Sie bestimmten ihn, nach Schlesien aufzubrechen, dem Markgrafen Karl die Vertheidigung dieser Provinz, und seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, die des Kurfürstenthums Sachsen anzuvertrauen, und, unmittelbar darauf, mit etwa 14,000 Mann zur Verstärkung des Grafen Dohna nach der Neumark zu gehen. In elf Tagen war der beschwerliche Marsch von Landshut bis an die Oder zurückgelegt; und je näher Friedrich seinem geliebten Küstrin kam, desto mehr verdoppelte er seine Schritte: ihn spornten die Leiden seiner Unterthanen, und so vorherrschend war das Gefühl des Mitleids, daß der menschenfreundlichste unter den Fürsten vorläufig den Entschluß faßte, den ihm bevor-

stehenden Kampf bis zur gänzlichen Vernichtung der Russen auszukämpfen.

Bei Gorgast, nicht weit von Küstrin, vereinigte er sich mit dem Heere des Grafen Dohna; und mit Schauder sah er diese Stadt bis auf drei Häuser in Asche liegen. Dieser Gräuel war die Folge eines Verfahrens, wodurch Fermor den Commandanten der Festung, ohne ihn vorher aufgefordert zu haben, zur Übergabe hatte bewegen wollen. So schnell nun Friedrich die Ufer der Oder erreicht hatte, eben so schnell traf er die Anordnungen zu einer entscheidenden Schlacht: er hatte keine Zeit zu verlieren, weil seine Heere in Schlesien und Sachsen, wie wir weiter unten sehen werden, den größten Gefahren von Seiten der Österreicher und der Reichs-Armee ausgesetzt waren. Durch einen überraschenden Übergang über die Müzel drang er den Russen in den Rücken. Diese sahen sich genöthigt, die Belagerung von Küstrin auf der Stelle aufzuheben, um sich zur Schlacht vorzubereiten; und nachdem Fermor das Corps des Generals Braun an sich gezogen hatte, fand ihn der König den 25sten August zwischen der Müzel und Zorndorf, 50,000 Mann stark, in Schlachtordnung.

Diese bildete ein großes Viereck: eine Taktik, welche

die Russen in ihren Kriegen gegen die Türken angenommen hatten, um sich in den Ebenen der kleinen Tartarei gegen die Anfälle der zahlreichen Reiterei des Feindes zu decken. Die Stellung der Russen schloß Vortheile und Nachtheile in sich: jene auf der rechten Flanke durch die vielen, vor derselben liegenden Sümpfe und Seen, die sie fast unzugänglich machten; diese auf der linken Flanke, wo eine schöne Ebene jeden, von Zorndorf aus unternommenen Angriff begünstigte, vorzüglich aber die Bewegungen der Reiterei unterstützte. Friedrich, der dem Feinde in dieser Hinsicht überlegen war, blieb keinen Augenblick darüber zweifelhaft, wie er seinen Angriff einzurichten habe. Fest entschlossen, die Russen in die Sümpfe zu treiben, wo nur Tod oder Gefangenschaft ihr Loos werden konnte, verwarf er den Vorschlag des Generals Ruitsch, nach welchem er sich damit begnügen sollte, die, bei Klein-Camin aufgefahrne, von dem feindlichen Heere völlig abgeschnittene Wagenburg zu verbrennen, um durch dieses Mittel Fermor zu einem schleunigen Rückzug nach Pohlen zu nöthigen.

Als er in der Ebene von Zorndorf angelangt war, ließ er durch einen, von 20 Stück Zwölfpfündern begleiteten Vortrab den ersten Stoß auf den rechten Flügel der

Russen

Russen machen. Dies geschah jedoch nicht mit der Genauigkeit, wie es in der Schlacht bei Leuthen war vollzogen worden. Den dabei begangenen Fehler bemerkend, zog Fermor ungesäumt seine Reiterei hervor, die, indem sie sich mit Ungestüm auf die Preußen stürzte, diese bis nach Zorndorf zurück trieb. Glücklicher Weise beging der russische Oberfeldherr einen ähnlichen Fehler dadurch, daß er der Infanterie seines rechten Flügels den Befehl gab, das Viereck zu brechen, um den Feind zu verfolgen. Sie rückte freudig an; doch kaum war das Viereck aufgelös't, als General Seydlitz mit verhängten Zügeln herbei eilte, die russische Reiterei über den Haufen warf, in das schwankende Fußvolk einhieb und ein entsetzliches Blutbad anrichtete. Durch diesen kühnen Streich wurde Fermor's ganzer rechter Flügel theils niedergehauen, theils in die Sümpfe bei Quartschen gesprengt, und die Unordnung vergrößerte sich nicht wenig, als die Flüchtlinge unter das Gepäck geriethen und sich in dem vorgefundenen Branntwein so übermäßig berauschten, daß alle Bemühungen ihrer Offiziere, die Ordnung wiederherzustellen, durchaus vergeblich waren.

Inzwischen war es Mittag geworden. Gegenseitige Ermüdung brachte einen Stillstand in den Kampf. Durch

die Niederlage des russischen rechten Flügels war der Sieg der Preußen so gut als entschieden. Doch Friedrich wollte noch mehr als Sieg: er wollte Vernichtung des Feindes, damit dieser ihn nicht länger belästigen möchte. Zu diesem Endzweck mußte auch der linke russische Flügel angegriffen werden. Dies geschah durch die Kerntruppen, welche der König aus Schlesien herbeigeführt hatte. Batterien von schwerem Geschütz gingen den beiden Flügeln voran, welche gegen den Feind geführt wurden. Man beging jedoch den Fehler, solche allzu weit vor dem ersten Treffen vorzuschieben. Die Folge davon war, daß Fermor seine Reiterei zum Angriff vorrücken ließ, welche sich der Batterie des rechten Flügels bemächtigte und das, dieselbe begleitende Bataillon gefangen nahm. Jetzt erneuerte sich der Auftritt des Vormittags: denn, als das russische Fußvolk, den errungenen Vortheil verfolgend, die preußische Infanterie angriff, ward es mit einem so gut unterhaltenen F.uer empfangen, daß es die Flucht ergriff, und sobald diese eingetreten war, setzte die preußische Reiterei sich in Bewegung, befreite das gefangene Bataillon, eroberte die verlorne Batterie und trieb die Russen in die Sümpfe der Müzel, wo ein Theil niedergehauen wurde, und ein anderer stecken blieb. Einen

gleichen Anfall machte die russische Reiterei auf die Batterie des preußischen linken Flügels; und hier war der Schrecken, den sie durch ihr wildes Geschrei verursachte, so groß, daß der ganze Flügel nach Wilkersdorf zurückwich. Schon theilte sich dieser Schrecken mehreren Regimentern bis zur Mitte des Treffens mit, als Seydlitz an der Spitze seiner Reiterei von neuem herbeiflog, und durch einen entschlossenen Angriff die russische weit über das Schlachtfeld hin bis in die Sümpfe bei Quartschen sprengte. Da nun gleichzeitig die preußische Infanterie des rechten Flügels die des feindlichen linken durchbrochen hatte: so trieb sie dieselbe der Reiterei zu. Und von jetzt an gerieth alles unter einander. Man schlug sich mit der größten Erbitterung. Gern hätten sich die Russen jenseits der Mützel gerettet; da aber Friedrich alle Brücken über diesen Fluß hatte abbrechen lassen, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen; und darüber wurden mehrere gerettet, als in Friedrich's Absicht lag.

Zwölf volle Stunden hatte die Schlacht gedauert, als die Nacht dem Morden ein Ende machte. Beide Heere verlebten diese auf dem Schlachtfelde. Am folgenden Morgen gewann es das Ansehen, als ob das Gemetzel

von neuem beginnen sollte; allein es war den beiden Oberfeldherrn damit kein Ernst: den Preußen fehlte es an Pulver; den Russen an Ordnung. Man begnügte sich also mit einer Kanonade. Fermor hielt hierauf unter dem Vorwande, die Todten zu begraben, um einen Waffenstillstand an. Dieser wurde ihm abgeschlagen mit der Versicherung: „der Sieger werde solche Pflicht nicht unerfüllt lassen.“ Ohne nun noch einen Augenblick zu verlieren, brach der russische Oberfeldherr auf, seine unversehrt gebliebene Wagenburg zu erreichen und sich über Landsberg an der Warte nach Pohlen und Preußen zurückzuziehen. So endigte dieser verhängnißvolle Kampf, welcher 20,000 Russen das Leben oder die Freiheit kostete. Friedrich giebt in seinen Werken den Verlust der Preußen viel zu gering auf 1 General, 60 Offiziere und ungefähr 1200 Mann an: nicht weniger als 11,000 Mann Kerntruppen blieben bei Zorndorf, und mit einem Seufzer gestand der große König (der bisher von der Tapferkeit der Russen einen sehr mittelmäßigen Begriff gehabt hatte), „daß diese Leute leichter todtzuschlagen, als zu überwinden seien.“ Der sämmtliche Verlust der Russen belief sich auf 103 Kanonen, 27 Fahnen und Standarten, 82 Offiziere (unter welchen [illegible] Generale) und jene oben

angegebene Zahl von Gemeinen. In ihm lag für Friedrich das Unterpfand einer längeren Ruhe. Die Verfolgung kam bald zum Stillstand; denn alle Sorge des Königs ward in Beschlag genommen durch die Fortschritte, welche Daun während seiner Entfernung aus Schlesien gemacht hatte.

Nach dem Abzuge des Königs aus Böhmen, ging der Plan des österreichischen Hofes vor allen Dingen dahin, den Schauplatz des Krieges nach Sachsen zu verlegen. Nicht daß die Wiedereroberung Schlesiens aufgehört hatte, der Kaiserin Königin am Herzen zu liegen; allein wie unendlich überlegen auch Daun dem Markgrafen Karl (den Friedrich mit der Vertheidigung dieser Provinz beauftragt hatte) seyn mochte, wenn nur von numerischer Stärke die Rede war: so hatte die Wiedereroberung Schlesiens doch noch andere Schwierigkeiten, die keinesweges aus der Acht zu lassen waren. Einmal war das preußische Heer stark genug, die engen Pässe im Gebirge streitig zu machen; zweitens, selbst wenn es bis zum Rückzug unter die Kanonen von Schweidnitz genöthigt wurde, so konnte es hier den Ausgang der Sachen an der Oder ruhig abwarten; drittens war an eine Behauptung Schlesiens für Österreich nicht eher zu denken, als

bis man in den Besitz der einen oder der anderen Festung gekommen war. Mit weit geringeren Schwierigkeiten schien die Befreiung Sachsens verbunden zu seyn. Je mehr sie gelang, desto mehr waren die Preußen gezwungen, Schlesien zu räumen; und glückte es, den Prinzen Heinrich aus Sachsen zu vertreiben, so war sogar der Weg nach der Mark Brandenburg gebahnt, um so mehr, wenn Friedrich, wie man sich schmeichelte, von den Russen geschlagen würde. Diesem Entwurfe gemäß, sollte das Reichsheer, in Verbindung mit dem Corps des Generals Dombale (das man von der französischen Armee abberief) in Sachsen einrücken und die Eroberung Dresdens versuchen, während Feldmarschall Daun sich mit seinem Heere nach der Oberlausitz ziehen, die Gemeinschaft zwischen dem Prinzen Heinrich und dem Markgrafen Karl trennen, und, je nach den Umständen, der Reichs-Armee oder den Russen die Hand bieten sollte.

Wirklich hatte der Herzog von Zweibrücken, in Verbindung mit Dombale und Maquire, den Prinzen Heinrich aus dem Voigtländischen bis in die Gegend von Dresden zurückgedrängt, als die Schlacht bei Zorndorf den Ausgang nahm, den wir so eben kennen gelernt haben. Auch Daun war in die Lausitz einge-

drungen und hatte Laudon bis nach Frankfurt vorgeschickt. Die Gebirgskette, welche Böhmen von Schlesien trennt, war sehr geeignet, dem Markgrafen Karl diese Bewegungen zu verbergen; um aber den preußischen Feldherrn noch mehr zu täuschen, hatte Daun den General Harsch nach der schlesischen Gränze mit der Bestimmung gesendet, Scheinbewegungen gegen Landshut vorzunehmen und nach dem Abzuge der Preußen durch diesen Paß vorzudringen. Ungewiß über die Absichten des Feldmarschalls Daun, wollte sich der Markgraf Karl Anfangs nicht aus dem Vortheil seiner Stellung begeben; sobald er aber erfahren hatte, daß die große österreichische Armee schon bei Görlitz stehe, zog er sich über Hirschberg durch das Gebirge und nahm eine Stellung am Bober. Jetzt eilte Daun, sein großes Vorhaben — die Aufreibung der Armee des Prinzen Heinrich — in Erfüllung zu bringen. Er stellte den Prinzen von Durlach bei Schönberg auf, um Zittau, das dortige Magazin und die böhmische Gränze zu decken, und eilte hierauf von Görlitz nach Meißen, um daselbst über die Elbe zu setzen und den Prinzen Heinrich in den Rücken zu nehmen, während der Herzog von Zweibrücken ihn von vorn angreifen sollte.

So klug dies alles ausgesonnen war, so wurde es doch durch zwei Umstände vereitelt, welche nicht in Rechnung gebracht waren: einmal nämlich dadurch, daß der Prinz Heinrich seine Maßregeln so genommen hatte, daß es lediglich von ihm abhing, an welchem Ufer der Elbe er Stand halten und die Ankunft des schlesischen oder des königlichen Heeres erwarten wollte; zweitens dadurch, daß Friedrich, ohne sich mit der Verfolgung der Russen aufzuhalten, mit dem größten Theile des Heeres, das bei Zorndorf gefochten hatte, aufgebrochen war, um seinem Bruder, dessen bedenkliche Lage er kannte, zu Hülfe zu eilen. Noch ehe Daun über die Elbe setzen konnte, hatte Friedrich in 7 Tagen 23 Meilen zurückgelegt, und sich bei Großenhayn sowohl mit dem General Zieten, als mit dem Markgrafen Karl vereinigt. Dem österreichischen Feldmarschall blieb, als er dies erfahren hatte, nichts weiter übrig, als der leidige Trost, die Preußen aus Schlesien gelockt zu haben, und mit diesem Trost die Hoffnung, daß die Eroberung der Festung Neiße dem General Harsch gelingen werde, wenn es ihm selbst glücken sollte, den König während dieser Zeit in Sachsen festzuhalten.

Um nun dies zu bewirken, bezog er hinter der Wesnitz,

unweit des Bergschlosses Stolpen, ein stark befestigtes Lager, und stellte das Corps des Generals Laudon so, daß es die über Bauzen und Görlitz führende Straße sperren konnte. Doch wie hätte ein Friedrich das Gesetz von einem Feldmarschall Daun annehmen können!

Auf einem Raume von ungefähr 2 Meilen um Dresden standen 4 Armeen, welche jeden Tag handgemein werden konnten; allein die Stellungen der Österreicher und der Reichs-Armee in den festen Lagern bei Stolpen und bei Pirna waren allzu vortheilhaft, als daß ein offener Angriff auf dieselben ohne augenscheinliche Gefahr des Mislingens hätte gemacht werden können. Wie ungeduldig also Friedrich auch seyn mochte, seinen Angelegenheiten in den letzten Monaten des Jahres eine entscheidende Wendung zu geben: so mußte er doch mit der größten Behutsamkeit zu Werke gehen, wofern er nicht eine gefährliche Blöße geben wollte. Seinem Wunsche gemäß, nach dem, von den beiden österreichischen Generalen Harsch und de Ville bedroheten Schlesien vorzudringen und das Heer seines Bruders Heinrich zu sichern, waren zwei Dinge, die sich nicht vereinigen ließen. Es mußte ein Mittelweg gefunden werden; und Friedrich glaubte ihn Anfangs darin zu finden, daß er auf

dem geraden Wege nach Bauzen vorrückte und gegen den rechten Flügel der Österreicher ein Lager bezog: ein Angriff auf Laudon sollte Daun aus seinem festen Lager hervorlocken, und alsdann eine große Feldschlacht über das Schicksal Schlesiens entscheiden. Doch Laudon war allzu schlau, und Daun allzu kaltblütig und vorsichtig, als daß beide hätten in die ihnen gelegte Falle gehen sollen: jener zog sich mit einem Verlust von etwa 500 Mann nach dem Kapellenberge zurück; dieser blieb in seinem festen Lager.

In seiner Erwartung getäuscht und des längeren Zauderns überdrüssig, beschloß Friedrich, den Feldmarschall Daun durch künstliche Manövres aus Sachsen zu vertreiben; vorzüglich durch solche Bewegungen auf der rechten Flanke des Feindes, welche seine Zufuhr von Zittau her in Gefahr brachten. Zu diesem Endzweck wollte er das Laudonsche Corps von drei Seiten zugleich angreifen und sodann ein Lager auf den Anhöhen von Bischofswerda beziehen. Obgleich sich nun Laudon, bei der Annäherung des Königs, hinter Bischofswerda zurückzog, und Friedrich es für überflüssig hielt, ihn daselbst aufzusuchen und zu schlagen: so war doch durch diesen künstlichen Marsch sein Wunsch im Wesentlichen erfüllt worden,

sofern er sich nämlich in der rechten Flanke der Österreicher aufgestellt hatte und diesen Besorgnisse wegen Zittau einflößte. Daun's Verlegenheit war um so größer, weil, nach dem Verluste von Bauzen, die Straße nach Schlesien gewissermaßen gebahnt war, und General Retzow sich mit 10,000 Mann an den König angeschlossen hatte. Faßte dieser festen Fuß in Schlesien, so war nichts wahrscheinlicher, als daß er das österreichische Lager von Zittau abschnitt, wo alsdann nichts weiter übrig blieb, als entweder eine Schlacht, oder ein Rückzug nach Böhmen. Um nun sowohl dem Einen als dem Anderen zu entgehen, beschloß der Feldmarschall, sein festes Lager bei Stolpen zu verlassen.

Während er, geschreckt durch die Bewegung, welche der General Retzow von Bauzen nach Weißenberg machte, den Prinzen von Durlach zur Deckung Zittau's nach Löbau entsendete, stellte er den Herzog von Ursel mit einer anderen Abtheilung bei Trautenau auf, um seinen Marsch, der durch eine Kette von Bergen und Dörfern nach Hochkirch führte, noch mehr zu verlarven, und brach alsdann am Abend des 5ten Octobers in zwei Colonnen auf, um, unter Begünstigung der Nacht, durch den Otter-

dorfer Wald zu kommen. Dies alles gelang, und er bezog ein Lager bei Krusta.

Kaum hatte der König den Abmarsch der Österreicher aus dem Lager bei Stolpen erfahren, als er mit 8000 Mann aufbrach, um ihren Nachzug einzuholen. Zwar erreichte er ihn; doch das Erdreich war den Österreichern allzu günstig und die Anordnung des Herzogs von Ahremberg allzu gut getroffen, als daß es möglich gewesen wäre, dem Feinde einen bedeutenden Abbruch zu thun. Friedrich, der dies sehr bald durchschaute, stand ohne Zeitverlust von der Verfolgung ab, und brach mit einem Theile seines Heeres nach Bauzen auf. Sobald er nun hier angekommen war, ging der Prinz von Würtemberg mit der zweiten Hälfte des Retzowschen Corps nach Weißenberg. Daun bezog ein neues Lager bei Kittlitz, unweit Löbau, und zwar so, daß er seinen rechten Flügel hinter den sogenannten Stromberg stellte, und den linken bis hinter die waldichten Gebirge vor Hochkirch ausdehnte, während Laudon, zur Beobachtung aller Bewegungen des Königs bestimmt, ihm stets zur Seite bleiben mußte.

So wurde der berühmte Überfall bei Hochkirch eingeleitet, nur daß Friedrich, wenn er Statt finden sollte, das Seinige dazu beitragen mußte.

Aufgebracht durch diesen neuen Versuch, ihn von Schlesien abzuschneiden, brach Friedrich, sobald die, zur Sicherung eines Mehltransports abgesendete Abtheilung des Feldmarschalls Keith in Bauzen wieder eingetroffen war, nach Hochkirch auf, um sich daselbst zu lagern. Nicht als ob er nicht gewußt hätte, daß das ganze österreichische Heer ganz in seiner Nähe wäre; allein er rechnete auf die, an Zaghaftigkeit gränzende Unentschlossenheit und Langsamkeit des Feldmarschalls Daun, als er mit einem ungleich schwächeren Heer vor dessen Augen lagern wollte. Da sein Quartiermeister-Lieutenant von Marwitz, sich weigerte, auf diesem Erdreich das Lager abzustecken, so wurde er zur Haft gebracht. Der Ingenieur-Lieutenant Marquart verrichtete dies Geschäft, wiewol mit großer Gefahr: denn er sah sich von den Kanonenkugeln der feindlichen Vorposten begrüßt. Feldmarschall Keith erdreistete sich, dem Könige zu sagen: „wenn die Österreicher uns hier in Ruhe lassen, so verdienen sie gehangen zu werden;“ allein die trockene Antwort Friedrich's war: „wir müssen hoffen, daß die Österreicher sich mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten.“ Daun fürchtete allerdings Friedrich, von dessen Geistesüberlegenheit er allzu redende Beweise hatte; doch seine Furcht

fand ihre Gränze in dem Abscheu vor einer offenen Feldschlacht, indem sein Verstand ihm sagte, daß man auch auf anderen Wegen den Sieg davon tragen könne.

Es kommt hier nicht darauf an, alle Einzelheiten des Überfalls, welchen das Heer des Königs den 14ten October litt, der Reihe nach anzugeben. Genug, Friedrich glaubte sich auf seinem rechten Flügel sicher, als um 5 Uhr Morgens, d. h. zu einer Zeit, wo alles im tiefsten Frieden schlief und nur Zieten's Reiterei, auf den geheimen Befehl ihres wachsamen Führers, gerüstet war, unter dem Schutze eines starken Nebels Daun's linker Flügel bei den preußischen Vorposten anlangte. Durch Flintenschüsse geweckt, traten Friedrich's schlagfertige Schaaren aus ihren Zelten hervor; aber die Dunkelheit verhinderte sie, den einbrechenden Feind zu sehen; sie hörten ihn nur. Der König selbst vernahm, beim Austritt aus seiner Wohnung, daß seine tapferen Grenadiere, von vorn und von hinten zugleich angegriffen, meistens ihren Untergang gefunden hätten und daß die große Batterie verloren sey. Als er zu Pferde stieg, sah er sich mit Kugeln aus seinem eigenen Geschütze begrüßt. Da sich aber noch ein Bataillon, von dem tapferen Hauptmann Lange angeführt, auf dem Kirchhofe, und ein zweites in den Gärten von Hoch-

kirch hielt, so befahl Friedrich einzelnen Brigaden, den Feind aus den eroberten Posten zu vertreiben; seine Voraussetzung war, daß der Angriff noch nicht allgemein geworden sey. Die tapfersten Feldherrn führten diese Brigaden an; und es gelang ihnen, den Feind auf einzelnen Punkten zurückzudrängen. Doch nichts vermochte den Gang des kühnen Unternehmens der Österreicher zu hemmen, weil das Laudonsche Corps und mit demselben eine zahlreiche Reiterei den angreifenden Preußen in die Flanke und den Rücken fiel, und so den Rückzug erzwang. Hochkirch, in Brand gesteckt und den furchtbaren Kampf beleuchtend, mußte verlassen werden, und bei dieser Gelegenheit büßte der Feldmarschall Keith sein Leben ein. Nie war das Leben des Königs selbst in größerer Gefahr: er setzte sich dem feindlichen Feuer so rücksichtslos aus, daß der Markgraf Karl ihn beschwören mußte, seiner zu schonen. Nach und nach wich der Nebel; die Sonne trat hervor und stellte die Anordnungen des Marschalls Daun in das nöthige Licht. Während seine Unterfeldherrn die, in Unordnung gerathene Infanterie bei Hochkirch und Steindörfl in verschiedene Linien stellten, rückte eine Colonne über Wadiz vor, um die Preußen von dem Paß bei Dresa abzuschneiden; dieselbe Richtung nahm eine zahl-

reiche Reiterei. Friedrich's Geistesgegenwart kehrte über diesen Anblick zurück. Seine nächste Sorge ging dahin, die Anhöhe bei Dresa besetzen zu lassen; und dies geschah durch den Major (nachmaligen Feldmarschall) Möllendorf, der, nachdem er sich, am Schlusse des abgewichenen Jahres, in der Schlacht bei Leuthen zuerst ausgezeichnet hatte, auch diesmal dem, in ihn gesetzten Vertrauen entsprach, indem er die Anhöhe gegen alle Anfälle des Feindes vertheidigte. Den neu gewonnenen Stützpunkt benutzend, sammelte der König seine geschlagenen Regimenter, die er sogleich zu einer neuen Linie bildete, deren rechter Flügel sich an die Anhöhe von Dresa lehnte. General Retzow erhielt den Befehl, zu dem Könige zu stoßen; und als dies geschehen war, hielt Daun es nicht für rathsam, den errungenen Vortheil noch weiter zu verfolgen.

Nicht unbedeutend war der Verlust, den die Preußen durch diesen Überfall erlitten. Selbst wenn man ihn, der Menschenzahl nach, dem der Österreicher gleich setzet: so hatten die Preußen, außer dem Feldmarschall Keith, den Prinzen Franz von Braunschweig eingebüßt, dem eine Kanonenkugel den Kopf abgerissen hatte; und außerdem war der Prinz Moriz von Anhalt, schwer verwundet,

wundet, auf dem Wege nach Bautzen in Gefangenschaft gerathen. Höchst empfindlich war dabei die Einbuße von 101 Stück Geschütz, 28 Fahnen, 2 Standarten und des ganzen Lagers mit allen Zelten und einem großen Theile des Gepäcks. Doch der König gab deshalb seinen Entwurf, nach Schlesien vorzubringen, nicht auf. Er nannte den ihm gespielten Streich, mit einem provinziellen Ausdruck, einen glupischen, und zeigte seinem Heere ein Gesicht, worin keine Spur von Niedergeschlagenheit aufzufinden war. Auf einem Hügel bei Klein-Bautzen sah er die Überreste seiner Bataillone vorüberziehen und rief einigen Artilleristen zu: „Kanoniere, wo sind eure Kanonen geblieben?" Einer von ihnen erwiederte: der Teufel hat sie bei Nachtzeit geholt. „Nun freilich," erwiederte er; „aber wir wollen sie ihm bei Tage wieder abnehmen; nicht wahr, Grenadiere?" Ja, sagten diese im Vorbeigehen; und sie sollen uns noch Interessen dazu geben.

Für den Feldmarschall Daun war die Schlacht — ein Turnier, der Sieg — ein Angebinde für seine eitele Kaiserin. Ohne eine so beschränkte Ansicht, würde er die Verlegenheit des Königs vermehrt und durch eine rasche Verfolgung des geschlagenen Heeres, zu welcher es ihm keinesweges an Mitteln fehlte, überall Bestürzung

verbreitet haben. Statt dessen kroch er, wie geschlagen, in sein Lager bei Kittlitz zurück, wo er sich ausschließend damit beschäftigte, Euriere auszusenden, welche die frohe Botschaft von dem so eben errungenen Siege nach Wien und an die Bundesgenossen des kaiserlichen Hofes und deren Oberbefehlshaber überbringen mußten.

Es läßt sich glauben, daß der österreichische Feldmarschall sich in einer Vergleichung mit Fermor und den französischen Generalen gefiel, welche den Kriegsschauplatz im Laufe des Sommers hatten verlassen müssen. War nun diese Eitelkeit wirklich in ihm: so erhielt sie Nahrung durch ein verbindliches Schreiben der Kaiserin Königin, die ihm ihre Dankbarkeit bewies, noch weit mehr aber durch ein Geschenk des Pabstes, das als Unterpfand künftiger Siege betrachtet werden sollte. Clemens der Dreizehnte, seit dem 6ten Juli 1758 zum Pabst gewählt, machte der Kaiserin Königin dadurch seinen Hof, daß er ihrem Feldherrn ein geweihtes Biret und einen geweihten Degen übersendete, gerade als ob es nur beider bedürfte, um einen akatholischen Fürsten völlig zu verderben. Wie lachte die europäische Welt, als sie dies erfuhr! Wie lachte besonders Friedrich, der, von dieser Zeit an, seinen Gegner nur den Bemützten

nannte! Darf man sagen, daß in der Schlacht bei Kollin die Preußen sich selbst geschlagen hatten: so war der Sieg, welchen Daun bei Hochkirch davon trug — nur erschlichen. Biret und Degen des Pabstes änderten so wenig an dem Feldmarschall, daß gerade seine Unfähigkeit von jetzt an auffallend wurde.

Wir erzählen, um Raum zu gewinnen, die noch übrigen Begebenheiten des Jahres 1758 in gedrungener Kürze.

Friedrich schlug auf den Anhöhen von Doberschütz ein Lager auf, in welchem er bis zum 24sten October verweilte. Das Heer des Grafen von Dohna aus Pommern nach Sachsen berufend und dies Heer durch das Corps des Generals Wedel verstärkend, vereinigte er sich den 21sten mit seinem Bruder Heinrich, der mit 7000 Mann und frischen Kriegsvorräthen, von Dresden aus, zu ihm stieß. Beide Brüder brachen noch am benannten Tage Abends um 10 Uhr in der Stille auf, umgingen das Daunsche Lager und kamen glücklich in Görlitz an. Während also die ganze europäische Welt auf die Folgen der Niederlage bei Hochkirch rechnete, trat Friedrich, als ob er Sieger gewesen wäre, in Schlesien ein. Heinrich blieb bei Landshut stehen. Friedrich erschien vor Neiße. Die Belagerung dieser Festung wurde schleunigst aufge-

hoben. Eben so die von Kosel. Die General-Majore Golz und Werner schlugen Deville bei Rheinsdorf. Ganz Oberschlesien wurde vom Feinde gereinigt. (Vom 4ten bis 15ten November.)

Außer sich vor Verdruß über den Erfolg, womit der König ihn getäuscht hatte, wollte Daun die Befreiung des Kurfürstenthums Sachsen versuchen; und seinem Entwurfe zufolge, sollte die Reichs-Armee die, an der Elbe verschanzten Preußen von vorn angreifen, während er ihnen in den Rücken zu fallen gedachte. Auch dies mislang. Graf Dohna verjagte die Reichstruppen von Leipzig; General Wedel befreite Torgau von Haddik's Schaaren. Zwar gelang es dem Feldmarschall Daun, den General Fink zurückzudrängen; doch als es jetzt eine Eroberung Dresdens galt, da machte der Commandant dieser Hauptstadt, Graf Schmettau, den Anfang mit der Abbrennung der Vorstädte, damit der Feind sich darin nicht festsetzen möchte, und als er aufgefordert wurde, gab er die trotzige Antwort: „er werde sich erst von Straße zu Straße vertheidigen und sich im äußersten Falle unter den Trümmern des kurfürstlichen Schlosses begraben." Daun, voll Achtung für den König von Preußen, erkannte in diesen Worten mehr, als eine bloße

Großsprecherei, und ging daher zaghaft zu Werke. Darüber verbreitete sich die Nachricht, der König sey im Anzuge nach Sachsen; und da diese Nachricht nur allzu gegründet war, so ging der österreichische Feldmarschall eiligst nach Böhmen zurück, um daselbst Winterquartiere zu beziehen.

Friedrich traf wirklich den 20sten November in Dresden ein, ordnete die Vertheidigung Sachsens nach den Umständen, worin er sich befand, übertrug seinem Bruder Heinrich auf's Neue den Oberbefehl und begab sich, nachdem er die Werke des Sonnensteins hatte schleifen lassen, nach Breslau, wo er gegen die Mitte des Decembers anlangte.

Um aber keine von den Hauptbegebenheiten dieses thatenreichen Feldzugs mit Stillschweigen zu übergehen, müssen wir noch erwähnen, daß der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Grafen von Clermont am 23sten Juni bei Crefeld völlig geschlagen, seiner Vorräthe beraubt und bis über den Rhein hin verfolgt hatte. Derselbe Herzog machte von Brabant und Lüttich her einen meisterhaften Rückzug nach Niedersachsen, als es, nach der Abberufung des Grafen von Clermont und der Übertragung des Oberbefehls auf den General-Lieutenant

Contades, eine Ausführung der Befehle des französischen Kriegsministers Belleisle galt, welcher ganz Hannover und Westphalen in eine Wüste verwandelt wissen wollte. So weit reichte die Erbitterung gegen Friedrich den Zweiten und seine Bundesgenossen!

Das russische Heer machte zwar, ehe es Pommern gänzlich verließ, einen Versuch gegen Kolberg, um einen Waffenplatz zu neuen Unternehmungen zu gewinnen; aber obgleich diese fast wehrlose Festung zu Lande und zu Wasser beschossen wurde: so vertheidigte sich doch der Major Heyden mit seiner schwachen Besatzung so tapfer, daß von Seiten des Feindes nichts angerichtet wurde. Gegen das Ende des Octobers verließen die Russen Pommern und die Neumark, nur daß beide Provinzen von ihnen gänzlich verheert waren.

Durch die Abberufung des Grafen Dohna von Stralsund in Freiheit gesetzt, waren die Schweden unter Hamilton durch das Mecklenburgische nach der Grafschaft Ruppin vorgedrungen, wo sie zwar gebrandschatzt, sich übrigens aber als ganz erträgliche Feinde bewiesen hatten. Zu ihrer Verfolgung hatte Friedrich den General Wedel vor der Schlacht bei Zorndorf abgesendet. Sein Hauptauftrag lautete dahin, Berlin zu beschützen.

Dies wurde erreicht; wahrscheinlich unter Mitwirkung des schwedischen Hofes, der diesen Krieg nie gebilligt hatte. Als nun, nach der gänzlichen Befreiung Schlesiens und Sachsens, das Heer des Grafen Dohna überflüssig für den Schutz dieser Provinzen geworden war, ging es gegen das Ende des Novembers noch einmal nach den Marken zurück, um den Grafen Hamilton aus denselben nach Stralsund zu vertreiben, und — seine Winterquartiere in Schwedisch-Pommern zu nehmen. Hier wurde der Krieg fortgesetzt in den Belagerungen von Anklam, Demmin und der Penamünder-Schanze. Alle diese Plätze fielen nach einander, und in ihrem Kriegsmaterial fand man einen Ersatz für die Kanonen, welche bei Hochkirch verloren gegangen waren *). Hamilton, jetzt von dem schwedischen Reichsrathe abberufen, erhielt den General-Lieutenant Albrecht von Lantingshausen zum Nachfolger.

Und so war denn, bis auf den Verlust des Königreichs Preußen, welches in Rußlands Händen blieb (ohne daß dieses jedoch einen wesentlichen Vortheil davon zog), der preußische Staat zum zweiten Male gegen übermächtige

*) Es wurden in Allem 94 Kanonen erobert.

Heere vertheidigt worden, die ihn zermalmt haben würden, wenn physische Kräfte nicht unter allen Umständen etwas Untergeordnetes wären.

Im Laufe der bisher erzählten Begebenheiten hatte das königliche Haus mehrere schmerzliche Verluste erlitten. Den 28sten Juni 1757, zehn Tage nach der Schlacht bei Kollin, starb in Monbijou die Königin Mutter in einem Alter von 71 Jahren, nachdem sie ihren Gemahl um 17 volle Jahre überlebt hatte; ihr Leichnahm wurde ohne Gepränge in einem Sarg von schwarzem Marmor in der Domkirche beigesetzt. Mitten unter dem Getümmel, welches die Belagerung von Olmütz verursachte, verschied den 28sten Juni zu Oranienburg, in einem Alter von nicht mehr als 36 Jahren, der Prinz von Preußen, August Wilhelm, ohne sich jemals über seine Entfernung vom Kriegesschauplatze beruhigt zu haben: er starb in der Überzeugung, daß er bei seinem königlichen Bruder verleumdet worden sey, und nannte den General Winterfeldt als denjenigen, der sein Leben abgekürzt habe. Man sieht aus diesem Zuge, wie sehr dieser Prinz an seinem Bruder hing. Ob ihm Unrecht wiederfahren, läßt sich bezweifeln, wenn man erwägt, daß es Eigenschaften giebt, die sich einander ausschließen; und nichts giebt über

Friedrich's Verfahren mehr Aufschluß, als das Lob, das er in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges diesem Bruder ertheilt, wenn er ihn einen Prinzen nennt, „dessen gutes Herz und gründliche Kenntnisse eine sanfte und glückliche Regierung angekündigt hätten *).“ Der dritte Todesfall, den das königliche Haus in dieser Periode erlebte, war der der Markgräfin von Baireuth: sie starb in einem Alter von 49 Jahren an demselben Tage, wo Friedrich die Schlacht bei Hochkirch verlor; und wie sehr ihr Tod den König schmerzte, geht unter andern aus dem Tempel der Freundschaft hervor, den er, nach beendigtem Kriege, zu ihrem Andenken in Sans-Souci errichten ließ. Die Markgräfin war immer Friedrich's Lieblingsschwester gewesen **).

In welcher Stimmung sich Friedrich bei so widrigen Schicksalen befand, verräth jene Epistel an Vol-

---

*) S. Histoire de la guerre de sept ans, Tom I. pag. 341.

**) Eben daselbst sagt der große König von dieser Schwester: La plus tendre, la plus constante amitié unissoit le Roi et cette digne soeur. Ces liens s'étoient formés dès la première enfance, la même éducation et les mêmes sentimens les avoient reserrés; une fidélité des deux parts les rendit indissolubles.

taire, welche sich mit den Worten endigt: „Da mir ein naher Schiffbruch droht, so bleibt mir nichts übrig, als das Ungewitter standhaft zu bestehen und als König zu denken, zu leben und zu sterben.“ In der That, die Lage dieses großen Fürsten war dadurch ausgezeichnet, daß alles, was er zur Verbesserung derselben that, nur zu ihrer Verschlimmerung hinwirken konnte. Die Erbitterung gegen ihn stieg in demselben Maße, worin er die Plane vereitelte, welche sein Verderben bezweckten. Maria Theresia blieb unerschüttert die Seele der wider ihn angesponnenen Verschwörung. Alle Triebfedern anregend, schloß sie den 30sten December 1758 mit dem Hofe zu Versailles ein neues Bündniß, nach welchem „die Beruhigung Deutschlands hervorgehen sollte aus einer solchen Stellung des Königs von Preußen, welche ihm nicht erlaube, den allgemeinen Frieden nach seinem und Englands Belieben und Ehrgeiz zu stören.“ Der ganze Tractat war ein Beweis, bis zu welchem Grade der französische Hof in diesen Zeiten von dem österreichischen beherrscht wurde; denn alles war darin zum Nachtheil des ersteren, sofern Frankreichs Hauptbestimmung auf die Erhaltung seiner auswärtigen Besitzungen ging, welche auf eine so unverantwortliche Weise aufgeopfert wurden, daß Pitt im

englischen Parliament den Grundsatz aufstellen konnte: Nordamerika (d. h. derjenige Theil, der in den Händen der Franzosen war) müsse in Deutschland erobert werden. Mit gleicher Geschicklichkeit benutzte die Kaiserin Königin den Haß, welchen Rußlands Elisabeth gegen Friedrich gefaßt hatte, um diese Fürstin zu noch größeren Anstrengungen zu bewegen. Erkaufte Günstlinge sprachen nur von dem Mittel, welches angewendet werden müßte, die Verachtung der Preußen in Schrecken zu verwandeln; und dieses Mittel war, wie sich ganz von selbst versteht, ein zahlreiches Heer, das sich angelegen seyn lasse, in Einverständniß mit erprobten Verbündeten zu handeln. Wirklich entschloß sich Elisabeth, den General Fermor abzuberufen und den Oberbefehl über ihr ergänztes Heer auf den General Soltikow zu übertragen. Gleichzeitig ließ sie eine Flotte ausrüsten; und da die, mit England abgebrochenen Tractaten besorgen ließen, daß diese Macht ein ansehnliches Geschwader in die Ostsee senden und so dem Hafen von Kronschlott gefährlich werden könnte: so mußten ihre Minister an den Höfen von Stockholm und Copenhagen einen Verbindungs-Tractat betreiben, um allen fremden Schiffen den Durchzug durch den Sund zu verwehren: ein Bündniß, welches leicht zu

Stande kam. Schweden und die Reichs-Armee wurden, jenes im Dienste Frankreichs, diese im Dienste Österreichs festgehalten; und so gut verstand der Wiener Hof die deutschen Reichsfürsten zu sich herüber zu ziehen, daß einige von diesen und namentlich der Kurfürst von Köln seinen protestantischen Unterthanen bei schweren Strafen verbot, sich über die Siege zu freuen, welche Preußen und seine Verbündeten über ihre Feinde davon tragen könnten.

Indem nun Friedrich's politische Verhältnisse, anstatt sich zu verbessern, im Verlauf der Zeit immer schlimmer wurden — wie hätte dieser Monarch verfehlen können, zu den außerordentlichsten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen? Er bemühete sich, Mustapha den Dritten, welcher vor Kurzem den osmanischen Thron bestiegen hatte, zu einem Kriege wider Österreich zu bewegen; doch alle Summen, die er zu diesem Endzweck verwendete, waren rein verschwendet, und dienten nur zur Bereicherung eines Divans, der sich von allen Mächten bestechen ließ, um — nichts zu leisten. Herr von Rexin, Friedrich's Gesandter zu Constantinopel, brauchte ein ganzes Jahr, ehe er eine Audienz bei dem jungen Sultan erhalten konnte; und nach derselben wurde das, im Belgrader Frieden gegebene Versprechen, das Haus Österreich inner-

halb einer festbestimmten Zeit nicht zu beunruhigen, zum Vorwande der Unthätigkeit und politischen Starrheit gebraucht, welche den Türken seit dem siebzehnten Jahrhundert in Europa eigen war. Auf seine Verbindung mit England beschränkt, mußte Friedrich darauf bedacht seyn, die in dem letzten Feldzuge erkämpften Vortheile auf's Höchste zu benutzen. Wie hätte er die Provinzen seines Reichs mit starken Aushebungen verschonen mögen! Dasselbe Schicksal traf Kursachsen, die Anhaltischen Fürstenthümer, Mecklenburg und Schwedisch-Pommern. Aus allen diesen Ländern zog er ansehnliche Contributionen und Natural-Lieferungen, d. h. Recruten, Pferde und Korn; besonders aber wurde Mecklenburg angestrengt, weil der Herzog den Muth gehabt hatte, sich zu Regensburg an die Spitze der Achtserklärer zu stellen. Außerdem legte der König Werbeplätze an; und was bei der Auflösung, in welche ganz Deutschland seit einigen Jahren gerathen war, nicht weiter auffallen darf — Friedrich's Werber hatten nur allzu viel Zulauf. Der höchste Preis eines Soldaten war in dieser Zeit — zehn Thaler; denn mehr bezahlte der König nicht. Gleichwol fehlte es nicht an Recruten; und wenn man sagen wollte, diese seien nur Gesindel gewesen, so würde man zwar nicht

Unrecht haben, dabei aber doch gestehen müssen, daß dies Gesindel, nachdem es zum Dienste brauchbar gemacht war, dem Helden seines Jahrhunderts mit aller Aufopferung guter und getreuer Unterthanen diente: so viel vermag das Vertrauen zu einem Mann, den sein Jahrhundert als den vorzüglichsten bezeichnet!

Wenn Friedrich in den drei ersten Feldzügen angriffsweise zu Werke gegangen war, so nöthigte ihn jetzt die Beschaffenheit seines Heeres, so wie die Stellung seiner zahlreichen Feinde, den Krieg vertheidigungsweise zu führen; aus dem Riesen, der, um seine Feinde zu zerschmettern, diese selbst in der Ferne aufsucht, war ein Athlet geworden, der die Geschicklichkeit zu Hülfe nimmt, um tödtlichen Streichen zu entgehen, oder um gegebene Blößen zu benutzen.

Die Heere des Prinzen Ferdinand von Braunschweig und des Prinzen Heinrich von Preußen eröffneten den Feldzug von 1759. Es war dem Prinzen von Soubise gelungen, sich in den Besitz von Frankfurt am Mayn zu setzen und aus dieser Stadt einen Waffenplatz zu machen. Hierdurch hatten die Franzosen und ihre Bundesgenossen wesentliche Vortheile erlangt; namentlich die Gemeinschaft mit der, in Franken überwinternden

Reichs-Armee, ferner mit der österreichischen auf der Westseite Böhmens, endlich mit der des Marschalls Contades am Niederrhein. Sollten die Franzosen sich nicht in Hessen, die Österreicher und die Reichsvölker sich nicht in Thüringen ausbreiten: so mußten Ferdinand von Braunschweig und Heinrich von Preußen entgegen wirken. Jener trug dem Erbprinzen von Braunschweig, dieser dem General Knoblauch dies Geschäft auf; und beide entledigten sich desselben mit gleich glücklichem Erfolge: der Erbprinz, indem er die Österreicher und die Reichscontingente aus dem Hessischen vertrieb und Hersfeld besetzte; der letztere, indem er Erfurt durch Capitulation eroberte und die Neutralität der Festung Petersberg als Bedingung stellte. Trotz des tiefen Schnees und der verdorbenen Wege verfolgte Knoblauch die feindlichen Generale Guasco und Riedesel durch den thüringer Wald bis Ilmenau, während der Oberst-Lieutenant Kleist mit seinen Husaren bis in's Fuldaische drang und den Fürst Bischof in seiner Residenz zu einer Brandschatzung von 12,000 Gulden verurtheilte. Diese abgenöthigten Streifzüge waren jedoch nur Palliativ-Mittel, wodurch man die Absichten des Feindes für den Augenblick vereitelte. Kaum hatten die Preußen den Rücken

gewendet, als die Reichsvölker auf's Neue Erfurt zu ihrem Waffenplatze machten; und auf gleiche Weise näherte sich der General Arberg der hessischen Gränze wieder, vertrieb die Verbündeten aus Hersfeld und bemächtigte sich des Schlosses Friedewald, nicht ohne das ganze Bisthum Fulda zu besetzen und seine und der Reichs-Armee Gemeinschaft mit den Franzosen zu sichern. Die Lage des Prinzen Ferdinand von Braunschweig war hierdurch nicht wenig beengt, und wollte derselbe nicht in noch größeren Nachtheil gerathen, so blieb ihm nur der Entschluß übrig, die Abwesenheit des Marschalls Contades zu benutzen, um den Herzog von Broglio, der an die Stelle des Prinzen von Soubise getreten war, vom Mayn zu vertreiben.

Um kurz zu seyn: nachdem die beiden Prinzen (von Braunschweig und von Preußen) sich noch einmal über die Vertreibung der Reichsvölker aus dem Fuldaischen und dem Fränkischen vereinigt hatten und diese Vertreibung gelungen war, wurden die Anstalten zu einem entscheidenden Angriff auf den Herzog von Broglio getroffen. Dieser, um nicht das Schicksal des Prinzen von Clermont zu haben, wählte die Gegend zwischen dem, unweit Frankfurt ge[illegible]genen Flecken Bergen und den

steilen

steilen waldichten Höhen unweit des Dorfes Wilbel zu dem Kampfplatz, auf welchem er sich mit seinen 25,000 Mann vertheidigen wollte, und die Schlachtordnung, worin diese Vertheidigung erfolgen sollte, ward von ihm mit so viel Überlegung getroffen, daß er des Erfolges zum Voraus gewiß seyn konnte. Nur um nicht ganz unverrichteter Sache wieder zurückzugehen, entschloß sich der Prinz Ferdinand von Braunschweig zu einem Angriff, als er den 14ten April dem Feinde gegenüber gekommen war: er stand davon ab, sobald er alle Schwierigkeiten der feindlichen Stellung kennen gelernt hatte, und schätzte sich glücklich, als sein Rückzug so wenig beunruhigt wurde.

Inzwischen waren Contades und Bellisle einig geworden über den Operationsplan, welcher befolgt werden sollte, um noch einmal in den Besitz von Hannover und Hessen zu kommen: es war nämlich beschlossen worden, mit Heeresmacht in Hessen einzudringen, die Verbündeten zur Räumung der westphälischen Provinzen zu nöthigen, und, wenn sie zur Deckung der hannöverschen Lande über die Weser zurückgegangen seyn würden, das Bisthum Münster und die Festung dieses Namens, als Punkte, welche, ohne Hauptfestungen zu seyn, die Wieder=

eroberung Hessens erleichterten, von Wesel aus mit einem Corps von 25,000 Mann zu besetzen.

Dieser Plan wurde Anfangs von Contades mit vielem Glücke ausgeführt; sobald er aber Minden erobert hatte, beging er Fehler über Fehler, gerade als hätte er keine andere Bestimmung gehabt, als die Absichten des Prinzen Ferdinand zu erfüllen. Dieser lieferte den 1sten August die Schlacht bei Minden, welche mit einer gänzlichen Niederlage der Franzosen endigte und einen Rückzug bis Gießen zur Folge hatte. Hannover war auf diese Weise gerettet; Hessen und Westphalen aber wurden es nicht minder.

Wir bleiben hierbei stehen, um wahrzunehmen, was sich gleichzeitig auf dem größeren Kriegsschauplatze begab.

Das preußische Heer war wieder ergänzt, als Friedrich, gegen die Mitte des Märzes, 45,000 Mann von Breslau aus gegen die Gebirge rücken und Cantonnirungs-Quartiere zwischen Schweidnitz und Löwenberg beziehen ließ. Ihm gegenüber sammelte sich das große österreichische Heer, von welchem Daun 37,000 Mann in die Gegend von Gitschin (seinem Hauptquartier) verlegte, 46,000 Mann aber, in verschiedenen Abtheilungen unter den Generalen Laudon, Harsch, und Beck, längs der

Gränze postirte, um alle, aus Schlesien nach Böhmen führenden Straßen zu beobachten. Der, zwischen den Russen und den Österreichern verabredete Plan, gemeinschaftlich nach Berlin vorzudringen, war dem Könige kein Geheimniß geblieben. Diesem nun entgegen zu wirken, beschloß er, große Verlegenheiten herbei zu führen. Schon zu Anfange des Jahres hatte er dem General Wobersnow den Auftrag ertheilt, mit 4000 Mann nach Posen vorzugehen, und die, daselbst von dem Fürsten Lubomirsky für die Russen angelegten Magazine zu zerstören. Da nun dies über alle Erwartung gelungen war: so sollte versucht werden, was sich in dieser Hinsicht gegen die Österreicher ausrichten ließe. General Fouquet, welcher mit 12,000 Mann in Oberschlesien stand, erhielt den Auftrag, nach Troppau und Jägerndorf vorzugehen; allein diese Bewegung war vergeblich. Desto glänzender fiel das Unternehmen aus, welches der Prinz Heinrich zu demselben Zwecke machte. Unvermerkt zog er 16,000 Mann in zwei verschiedenen Abtheilungen zusammen, von welchen die eine sich unweit Gießhübel, die andere im Erzgebirge versammeln mußte. Er selbst führte die erste; den Oberbefehl über die zweite erhielt der General Hülsen. Beide brechen den 15ten April aus Sachsen auf:

der Prinz dringt über Peterswalde und Töplitz in Böhmen ein, wirft die feindlichen Vorposten, dringt über Außig nach Leutmeritz vor, verdirbt auf diesem Wege alle verlassenen Magazine des Feindes, verbrennt die, auf der Elbe befindlichen Kähne, und steckt, weil er keine Zeit zu verlieren hat, zu Buddin das große Magazin in Brand, aus welchem 50,000 Mann fünf Monat verpflegt werden sollen; der General erscheint vor Basberg, umgeht diesen Posten, und als General Reinhard, der ihn vertheidigen soll, um nicht abgeschnitten zu werden, nach Commotau aufbricht, sieht er sich von dem preußischen Husaren-Obersten Belling überfallen, und, da die übrige Reiterei zu rechter Zeit herbei eilt, zur Ergebung mit 52 Offizieren und 1800 Mann genöthigt. Hülsen rückt hierauf nach Saaz vor, wo er ein zweites Magazin zu Grunde richtet. Dies wichtige Unternehmen ward in Zeit von fünf Tagen beendigt.

Wie groß aber auch die Verlegenheit seyn mochte, worin die Österreicher durch diese Zerstörungen gesetzt wurden: so konnte dadurch doch nichts Wesentliches an dem einmal entworfenen Operationsplan geändert werden. Unaufgehalten drangen die Russen von der Weichsel nach der Warthe und der Oder vor; und schon stand Laudon

bei Lauban mit 20,000 Mann bereit, sich an sie anzuschließen. Das Vordringen der Russen zu hemmen, befahl der König dem General Dohna, ihnen von Schwedisch-Pommern aus entgegen zu ziehen und sie auf ihrem Marsche zu schlagen. Doch diese Aufgabe war für den eben genannten General, welchem nur 26,000 Mann gegen 70,000 Russen zu Gebote standen, allzu stark. Nicht daß er dem anziehenden Feinde nicht hätte beträchtlichen Abbruch thun können, wenn er den Eingebungen des entschlossenern Wobersnow hätte folgen wollen; hieran aber durch seine Kränklichkeit und Milzsucht verhindert, hielt er es für gerathener, das ihm anvertraute Heer zu erhalten, als sich irgend einer Gefahr auszusetzen. Sobald nun Friedrich sah, daß Dohna nichts leistete, ließ er ihn durch den General Wedel ablösen, dem er unbeschränkte Vollmacht ertheilte und zu seinem Dictator zu ernennen geruhete. Wedel hatte die Gemüths-Energie, durch welche, wenn sie unter die nöthige Leitung gesetzt ist, sich im Felde sehr viel ausrichten läßt; aber ihm fehlte die Freiheit des Geistes, welche sich in der Wahl der Mittel bewährt. Als jüngerer General, der den Antrieb geben sollte, war er den älteren Generalen keine angenehme Erscheinung, und die ihm übertragene Dic-

tatur schadete allen Verhältnissen der hergebrachten Militär-Hierarchie, welche nur in einen erblichen König auslaufen wollte. Was also durch den Dictator geleistet werden würde, ließ sich vorher sehen. Nur allzu buchstäblich nahm er den Befehl des Königs, die Russen zu schlagen, wo er sie fände. Ohne ihre Stellung genauer erforscht zu haben, ja ohne bestimmt zu wissen, ob er es mit ihrem rechten oder linken Flügel zu thun habe, griff er sie am 23sten Juli auf dem, für ihn selbst am meisten nachtheiligen Erdreich bei Palzig, einem Dorfe unweit Züllichau, an, und wurde hier um so vollständiger geschlagen, je eigensinniger er den Angriff wiederholte, ohne irgend einen Gedanken hinzuzufügen, der das Gelingen erleichtern konnte. Die untergehende Sonne machte endlich dem mörderischen Treffen ein Ende, das von 4 Uhr Nachmittags ununterbrochen fortgesetzt worden war. Unverfolgt zogen sich die Preußen, unter Begünstigung der Nacht, durch den Engpaß bei der Kayer-Mühle zurück; aber ihre Zahl war um nicht weniger als 8000 Mann vermindert, welche theils getödtet, theils verwundet und theils gefangen waren; und unter den Getödteten befand sich der eben so tapfere, als einsichtsvolle General Wobersnow, unter dessen Anführung Größeres würde geleistet worden seyn.

Soltikow, der russische Oberfeldherr, rückte nun ungehindert auf Crossen vor; die gefürchtete Vereinigung mit Laudon war kaum noch zu verhindern, und Beiden stand der Weg nach Berlin so offen, als ob sie im Vaterlande operirt hätten.

Je mehr sich Friedrich von dem Dictator versprochen hatte, desto tiefer erschütterte ihn die Niederlage seiner Truppen bei Palzig. Sollte die Vereinigung Soltikow's und Laudon's verhindert werden: so war kein Augenblick zu verlieren. Der König selbst wollte sich an die Spitze des Heeres stellen, das diese schwierige Aufgabe zu lösen bestimmt war. Begleitet von einem Trupp Husaren, reisete er den 30sten Juli nach Sagan ab, nachdem er seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, in dem Hauptquartier Schmokseifen die Vertheidigung Schlesiens und Sachsens anvertraut und ihn zum Vormund seines noch minderjährigen Neffen, des Prinzen von Preußen, bestellt hatte. Überhaupt war die Stimmung, worin sich der große König befand, die der vollkommensten Ergebung. Eingedenk der Schwierigkeiten, die er bei Zorndorf gefunden hatte, wollte er zwar seine ganze Kraft aufbieten, die Russen und Österreicher zu schlagen; auf den Fall aber, daß er selbst darüber zu

Grunde gehen sollte, verpflichtete er den Prinzen Heinrich, nie in einen, dem Hause Brandenburg schimpflichen Frieden zu willigen.

An der Spitze von den 16 Bataillonen und 25 Schwadronen, welche der Prinz Heinrich nach Sagan geführt hatte und welche durch die 6 Bataillone und 15 Schwadrone des Prinzen Eugen von Würtemberg waren verstärkt worden, brach der König auf.

Die Vereinigung der Österreicher mit den Russen zu verhindern, war sein nächster Zweck; allein er erreichte diesen nur, sofern er Haddik nöthigte, sich nach Spremberg zurückzuziehen: denn Laudon vereinigte sich den 3ten August bei Frankfurt mit Soltikow.

Die Preußen hatten auf dem Wege von Crossen bis Cottbus dem österreichischen Nachtrab 4 Kanonen und 100 Proviant-Wagen abgenommen, auch das kaiserliche Regiment Würzburg gefangen gemacht, als sie den Weg nach Mühlrose einschlugen, wo der General Wedel mit seinem geschlagenen Heere angelangt war. Hier verweilte der König bis zur Ankunft des Finkschen Corps, das er von Torgau abberufen hatte. Jetzt 40,000 Mann stark, war er entschlossen, die Russen und Österreicher anzugreifen, wo er sie finden würde.

Diese hatten zwischen Frankfurt und Cunersdorf ein Lager bezogen, worin sie den Angriff Friedrich's erwarten wollten: der rechte Flügel der Russen stand auf dem, unweit Cunersdorf gelegenen Mühlberge; der linke dehnte sich über die sogenannten Judenberge aus; die Österreicher hatten ihr Lager nahe an der Damm-Vorstadt.

Friedrich ging bei Reitwein über die Oder und lagerte sich bei Bischofssee, doch so, daß er das Finksche Corps dem feindlichen rechten Flügel näher auf die, hinter Trettin gelegenen Anhöhen stellte, und daß General Wunsch zur Bedeckung der, über die Oder führenden Brücken mit einem Detaschement stehen blieb.

Da Soltikow hieraus schloß, der König gehe damit um, ihn im Rücken anzugreifen: so veränderte er seine Fronte dergestalt, daß sein rechter Flügel auf den Juden-, sein linker auf die Mühlberge zu stehen kam, indem er zugleich eine Menge Geschütz in der vortheilhaftesten Richtung auffahren ließ, und seine Flanken durch eine, längs der Fronte gezogene Verschanzung verband. Laudon bildete sein Corps am Fuße des Judenbergs, um sich von diesem Punkte aus dahin begeben zu können, wo die Nothwendigkeit es erfordern möchte.

Dies war die feindliche Stellung am 12ten August, d. h. an dem ewig merkwürdigen Tage, wo es sich mehr, als je, um Seyn und Nichtseyn für die preußische Monarchie handelte.

Friedrich's Angriffsplan war entworfen, sobald er die Stellung des feindlichen Heeres von den Anhöhen bei Trettin beobachtet hatte: nur die linke Flanke schien ihm angreifbar zu seyn; sie hatte zu wenig Ausdehnung, und wenn es gelang, sie aus ihren Verschanzungen zu werfen, so war nichts wahrscheinlicher, als ein vollkommener Sieg.

Über Zweck und Mittel mit sich selbst einig, betrieb er den Angriff mit einer Hitze, welche ihn gleichgültig machte gegen die Schwierigkeiten, die das Erdreich ihm auf der rechten Flanke der Russen entgegenstellen konnte. Er marschirte in drei Colonnen links ab, und stellte in der Cunersdorfer Heide seine Schaaren so, daß der rechte Flügel sich an das Hünerfließ lehnte. Dieser war bestimmt, den ersten Stoß zu geben, d. h. die Verschanzungen auf den Mühlbergen zu erstürmen, oder die linke Flanke des Feindes zu brechen. Auf einem, am Ausgange des Waldes gelegenen Berge wurden 60 Kanonen aufgefahren, um durch ihr F uer zuerst die Entschlossenheit

der Russen wankend zu machen. Acht Bataillone Grenadiere, von den Generalen Schenkendorf und Linstadt angeführt, und von der Infanterie des rechten Flügels unterstützt, sollten den Angriff machen. Das Finksche Corps erhielt die Bestimmung, sich auf den Anhöhen von Trettin zu zeigen, und durch allerlei Bewegungen die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Angriffspunkte abzuziehen: eine Kriegslist, welche vollkommen gelang, weil die Russen voraussetzten, man wolle ihnen in den Rücken fallen, und in dieser Voraussetzung das, in ihre Flanke gestellte preußische Heer nicht eher wahrnahmen, als bis es an dem Saume des Waldes erschien.

Inzwischen war es Mittag geworden. Der Tag war ungewöhnlich heiß. Das heftige Feuer von drei preußischen Batterien, welches sich auf der schmalen Anhöhe, worauf der feindliche linke Flügel stand, durchkreuzte, erschütterte bald die Standhaftigkeit der, in die Verschanzungen gestellten Russen. Dies Feuer hatte ungefähr eine halbe Stunde angehalten, als das oben erwähnte Grenadier-Corps zum Angriff anrückte. Es wurde mit einem Kartätschen-Hagel aus 100 Kanonen empfangen; da diese aber nicht sehr vortheilhaft gerichtet waren, so erstieg es die Verschanzung, schlug den Feind aus derselben heraus,

und eroberte 70 Kanonen. Hierüber ergriff der russische linke Flügel die Flucht; und so groß ward die Unordnung zwischen dem Mühlberge und Cunersdorf, daß wenn es dem Könige, in diesem entscheidenden Augenblicke, nicht an Reiterei und grobem Geschütz auf seinem rechten Flügel gefehlt hätte, er sich den Weg zum vollständigsten Siege gebahnt haben würde. Jene stand sämmtlich auf dem linken Flügel, in der Voraussetzung, daß man sie hier auf ebenem Boden werde gebrauchen können; dieses konnte nicht so geschwind nach den Mühlbergen abgefahren werden, daß durch seine Wirkung die Unordnung des Feindes vermehrt werden konnte. Es trat ein dritter Umstand hinzu, der in seinen Folgen nur allzu wichtig war: das Grenadier-Corps, das den ersten Angriff gemacht hatte, war, über seine Anstrengungen, in Unordnung gerathen, und um die Verwirrung zu heben, bedurfte es — einer längeren Zeit.

Diese Verzögerung benutzten die feindlichen Feldherrn, ihre geschlagenen Regimenter durch frische zu ersetzen, diesseits Cunersdorf eine Linie zu bilden, und die rückwärts längs der Niederung gelegenen Anhöhen mit Fußvolk zu bedecken.

Inzwischen hatte der König seinen rechten Flügel auf

die Mühlberge hinaufgezogen. Um nun den Feind nicht zur Besinnung kommen zu lassen, führte er denselben unverweilt zur Schlacht; und da beide Theile nicht weit von einander entfernt waren, so kam es zu einem mörderischen Gefechte, von welchem die Russen nicht eher abstanden, als bis alle ihre Patronen verschossen waren. Aus Furcht, von dem Finkschen Corps in dem Rücken genommen zu werden, zogen sie sich durch den Kuhgrund nach den Judenbergen zurück.

Der König hielt sich in diesem Augenblick des Sieges so gewiß, daß er einen Eilboten nach Berlin abfertigte, um die frohe Botschaft daselbst zu verkündigen.

Vielleicht würde der Erfolg seine Voraussetzung gerechtfertigt haben, wenn er es hätte über sich erhalten können, den Feind nicht weiter anzugreifen. Der Verlust der Russen war stark genug, um ihren Oberfeldherrn auf den Gedanken eines Rückzugs während der Nacht zu führen. Die Österreicher hatten bisher keinen Antheil an dem mörderischen Kampfe genommen: ein Umstand, welcher von jenem leicht als Vorwand benutzt werden konnte. Friedrich's Krieger schmachteten nach einer Erholung, die sie nur allzu sehr verdient hatten. Des Königs vorzüglichste Generale, unter ihnen der tapfere Seydlitz,

waren für eine Abbrechung des Kampfes, indem sie behaupteten, die Ehre, das Schlachtfeld gehalten zu haben, könne ohne weiteres Blutvergießen erlangt werden, und bei der Ermattung der Truppen sey es sogar nothwendig, abzuwarten, welchen Beschluß der Feind über Nacht ergreifen werde. Alle diese Gründe fanden bei Friedrich keinen Eingang, theils weil es seiner Gewohnheit entgegen war, auf halbem Wege stehen zu bleiben, theils weil es in seinem Vorsatze lag, „die Russen dermaßen in Schrecken zu setzen, daß ihnen die Lust vergehen sollte, künftig wieder die Gränzen seines Landes zu betreten und seine Staaten zu verwüsten.“ Schon hatte der General Wunsch sich in den Besitz von Frankfurt gesetzt und den Russen die Wege zur Flucht versperrt. Errungen war der Sieg, wenn es gelang, den Feind aus dem Besitz des Spitzberges und von den Anhöhen hinter dem Kuhgrunde, der das Schlachtfeld in der Breite durchschnitt, zu verdrängen. Darauf also war die Absicht des Königs gerichtet.

Zu diesem Endzweck befahl er seinem linken Flügel, sich rechts zu schwenken und den Spitzberg sammt der Batterie zu erobern, welche darauf errichtet war. Der General Fink erhielt den Auftrag, die Anhöhen an der Niederung zu stürmen. Er selbst wollte mit seinem rechten

Flügel den Feind vom Rande des Kuhgrundes vertreiben. Unglücklicher Weise waren dies jedoch lauter Klippen, an welchen die Tapferkeit der Preußen scheitern sollte. Den Abhang des 10 bis 15 Fuß tiefen Grundes hatte Laudon mit seinen Grenadieren und vielem Geschütz besetzt; Soltikow aber hatte seinen rechten Flügel von dem Judenberge abgezogen, um daraus verschiedene Linien hinter den Österreichern zu bilden; und während sein Fußvolk auf den Anhöhen, welche sich am Hühnerfließ in die Niederung verlieren, die Bestimmung hatte, das Finksche Corps aufzuhalten, war seine große Batterie auf dem Spitzberge nur vorhanden, das preußische Fußvolk des linken Flügels während des Durchzuges zwischen den Seen bei Cunersdorf zu zerschmettern. Der ganze Angriff des Königs beruhete demnach auf einer mangelhaften Kenntniß des Erdreichs.

Trotz der Hitze des Tages und der Ermattung, welche sehr allgemein geworden war, schritten die Preußen zum Angriff. Die Erstürmung des Spitzberges mislang, vermöge der unwiderstehlichen Gewalt des feindlichen Geschützes. Noch unglücklicher fiel der Angriff auf den Kuhgrund aus, weil es unmöglich war, die steile Anhöhe zu erklettern. Der König versuchte das letzte Mittel: er be-

fahl, daß die Reiterei angreifen sollte. Seydlitz, gehorchend, weil nichts anderes übrig blieb, zog sich, so geschwind er konnte, durch die Engpässe, welche die Seen bilden, und stürzte sich auf den Feind. Doch ein fürchterliches Kartätschen-Feuer schlug Roß und Mann zu Boden; und Seydlitz selbst, schwer verwundet, mußte sich aus dem Getümmel bringen lassen. Als nicht lange darauf die russische und österreichische Reiterei in der Ebene erschien, um die preußische in die Seite zu fassen, gerieth diese in eine Unordnung, die sich schnell in offne Flucht auflösete. Noch immer gab der König nicht die Hoffnung auf, daß er siegen könne; denn am Kuhgrunde wurde auf's Grausamste gemordet. Doch auch hier trat nach und nach Ermattung ein; und nachdem der Herzog Eugen von Würtemberg einen letzten Versuch mit der Reiterei gemacht hatte, ergriff das ganze preußische Heer eine Flucht, welche durch nichts aufzuhalten war.

Mehr, als jemals, zeigte sich Friedrich's Charakterstärke bei dieser Gelegenheit. Alles bot er auf, die fliehenden Bataillone wieder zum Stehen zu bringen; und als ihm dies mislang, war er einer von den letzten, welche das Schlachtfeld verließen. Nur von wenigen Adjutanten begleitet, hielt er an einem Orte, wo das

feindliche

feindliche Feuer am gefährlichsten war. Vergebens bat man ihn, seine Person in Sicherheit zu bringen. Schon war ihm Ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, als auch ein zweites einen Schuß in die Brust erhielt. Es war im Begriff, zu stürzen, als der Flügel-Adjutant von Götz und ein Unterofficier ihm zu Hülfe kamen. In demselben Augenblick, wo er das Pferd des Adjutanten bestieg, traf ihn eine Flintenkugel, die, indem sie zwischen seinem Kleide und der Hüfte in die Tasche fuhr, nur durch ein goldenes Besteck in ihrer Wirksamkeit gelähmt wurde. „Wie! — hörte man ihn rufen — giebt es denn keine verwünschte Kugel, die mich erreichen könnte?" Er war in Gefahr, von der feindlichen Reiterei getödtet oder gefangen zu werden, als der Rittmeister von Prittwitz mit einem Trupp Husaren herbei sprengte, um den Monarchen zu decken. Seine Adjutanten retteten ihn nur dadurch, daß sie seinem Pferde in die Zügel fielen, und ihn gegen seinen Willen aus dem Schlachtgetümmel rissen.

Spät am Abend kam er in dem Dorfe Ötscher an, wo die Schiffbrücken aufgeschlagen waren. Hier schrieb er an seinen Minister Fink von Finkenstein jenen verzweiflungsvollen Brief, der sich mit den Worten endigte: „Von 40,000 Mann hab' ich in diesem Augenblick nicht

3000 beisammen; und ich bin nicht mehr Herr meiner Leute. Zu Berlin wird man wohlthun, wenn man an Sicherheit denkt. Ich werde ein so grausames Schicksal nicht überleben. Die Folgen der Schlacht sind schlimmer, als die Schlacht selbst. Mit meinen Hülfsmitteln bin ich zu Ende; die Wahrheit zu gestehen, ich gebe alles verloren. Den Untergang meines Vaterlandes aber will ich nicht überleben. Gott befohlen für immer! Friedrich.

Man rechnet, daß 20,000 Mann in der verhängnißvollen Schlacht bei Cunersdorf Leben, Gesundheit oder Freiheit eingebüßt hatten. Zu den Todten gehörte ein Mann, dessen Andenken dem preußischen Volke immer theuer geblieben ist: der Dichter Christ. Ewald von Kleist. Er war mit dem Vorsatze in die Schlacht geritten, seinem Könige zu zeigen, daß man gute Verse machen und dabei ein tüchtiger Soldat seyn könne. Die Tapferkeit, womit er zu Werke ging, verdiente den schönsten Lohn; doch sein Schicksal war, von mehreren Kartätschen verwundet zu werden und dann in die Hände der Kosaken zu gerathen, die, nachdem sie ihn rein ausgezogen hatten, so grausam waren, ihn in einen Sumpf zu werfen. Hier verblutete er sich so, daß er nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab. Sein einziges Denkmal sind seine Werke geblieben:

unvergänglicher vielleicht, als Marmor, weil sie der Ausdruck der reinsten und schönsten Seele sind, die irgend ein Land hervorgebracht hat.

Außer jenen 20,000 Mann hatte Friedrich 165 Kanonen eingebüßt: ein Verlust, der auf der Stelle nicht zu ersetzen war. Man verzeiht die Verzweiflung, welcher sich seine große Seele überließ, um so mehr, wenn man erwägt: daß er in zwei unglücklichen Schlachten 30,000 Mann und mit ihnen den Kern seines Fußvolks verloren hatte; daß er von Schlesien und dem Heere seines Bruders Heinrich gänzlich abgeschnitten, und, von mächtigen Feinden umringt, nicht einmal im Stande war, seine Hauptstadt zu decken; daß die Reichs-Armee das verlassene Sachsen mit leichter Mühe erobern konnte, und daß folglich jetzt der Augenblick gekommen war, wo man sich in das Königreich Preußen, früheren Tractaten gemäß, theilen durfte. Rettungsloser hatte nie die Lage eines Monarchen zu seyn geschienen.

Wie Friedrich aber auch die seinige beurtheilen mochte: so war sie doch weniger verzweiflungsvoll, als er bei sich angenommen hatte. Die größte Wohlthat für ihn war, daß die Russen und Österreicher nicht verfolgten. Laudon's Schuld war dies unstreitig nicht; und von

Soltikow ist immer angenommen worden, daß er, auf den geheimen Befehl des Großfürsten Peter, eine Politik befolgt habe, vermöge welcher Preußen — nicht vernichtet werden sollte. War dem wirklich so, so würde darin der vollständigste Beweis liegen, daß die Achtung vor Friedrich's persönlichen Eigenschaften den preußischen Staat gerettet habe. Wie es sich damit auch verhalten mochte: da weder Russen, noch Österreicher nach Berlin vorgingen, so fühlte sich Friedrich dadurch zu neuen Hoffnungen angeregt. Gleich am folgenden Tage machte er die angenehme Entdeckung, daß ihn nicht alles verlassen habe, und sehr willkommen war ihm die Botschaft, daß nicht das sämmtliche Geschütz verloren sey. Er ging am 13ten Nachmittags um 4 Uhr über die Oder nach Reitwein zurück; und nachdem er ein Paar, in der Nähe stehende Corps an sich gezogen und frisches Geschütz aus Berlin und Küstrin herbei geschafft hatte, zog er sich nach Fürstenwalde zurück, um daselbst die Bewegungen seiner Feinde abzuwarten, und, wenn es seyn müßte, für die Rettung seiner Hauptstadt sein Leben aufzuopfern.

Dazu kam es nicht. Zufrieden mit der Erwerbung Preußens, wollten die Russen keine Eroberungen für die Österreicher machen. Ihr Verlust in der Schlacht bei

Cunersdorf war so groß gewesen, daß Soltikow alle Anforderungen Daun's durch die Antwort ablehnen durfte: „er sey nicht willens, mit dem weißen Stabe in der Hand nach Petersburg zurückzuwandern; nachdem er zwei Schlachten gewonnen, warte er mit Ungeduld auf die Siege der Österreicher; denn es sey nicht billig, daß nur die Truppen seiner Kaiserin agiren sollten.“ Noch mehr, als diese Gesinnungen des russischen Oberfeldherrn, leistete die Unerschrockenheit des Prinzen Heinrich. Sie war es eigentlich, welche den großen König sich selbst zurück gab; und so wie, dem Mythus zufolge, Herkules nur mit Hülfe des Jolaus Herr der lernäischen Schlange werden konnte: so konnte auch Friedrich nur unter dem Beistande seines Bruders über die große Verschwörung siegen, die seinen Untergang bezweckte.

Kaum hatte sich Daun, um der Forderung des russischen Oberfeldherrn — wäre es auch nur zum Schein — zu genügen, von der böhmischen Gränze aus in Bewegung gesetzt; kaum hatte er sich nach Triebel hinaufgezogen: so fiel ihm Heinrich, durch listig angelegte Manöver, in den Rücken — und zwar so rasch, daß es ihm gelang, die österreichischen Magazine in Böhmen zu zerstören und seinen Gegner zu einem schleunigen Rückzug zu nöthigen.

Dieser war kaum vollendet, als auch Soltikow, anstatt nach Berlin zu gehen, durch Niederschlesien nach Polen zurückkehrte. Friedrich zog ihm bis Glogau nach, und ließ ihn ruhig über die Oder gehen. Die Marken wurden also wesentlich durch Heinrich's Thatkraft gerettet.

Inzwischen war Sachsen verloren gegangen. Bald nach der Niederlage bei Cunersdorf hatte der tapfere Graf Schmettau, dem es im vorigen Jahre gelungen war, Dresden gegen Daun's ganze Macht zu vertheidigen, vom Könige die Weisung erhalten, es nicht auf's Äußerste kommen zu lassen, sondern vornämlich auf die Rettung der baaren Bestände (etwa 7 Millionen Thaler) bedacht zu seyn. Als nun die Reichs-Armee unter dem Herzog von Zweibrücken in das, von allen Truppen entblößte Sachsen einfiel, Leipzig, Torgau und Wittenberg eroberte und sich hierauf nach Dresden wendete, um dasselbe zu belagern, gedachte Schmettau des ihm gewordenen Befehls, und kapitulirte am 4ten September, d. h. zu einer Zeit, wo Friedrich, neuer Hoffnungen voll, bereits den General Wunsch zur Vertreibung der Reichs-Armee nach Sachsen entsendet hatte. Wunsch kam, ohne auf irgend einen wesentlichen Widerstand gestoßen zu seyn, in den Besitz von Wittenberg und Torgau, und würde

auch Dresden entsetzt haben, wenn Schmettau, von seiner Ankunft unterrichtet, die Capitulation nur einige Tage später vollzogen hätte. Mit der Hauptstadt fielen, obgleich der Schatz gerettet wurde, dem Feinde so reich gefüllte Magazine und Kriegsvorräthe in die Hände, daß Daun seine Winterquartiere in Sachsen nehmen konnte.

Der Gedanke, Sachsen verloren zu haben, war jedoch für Friedrich so unerträglich, daß er, nachdem die Russen Schlesien verlassen hatten, er selbst aber vom Podagra befreit war, ohne Zeitverlust aufbrach, um die Österreicher und die Reichs-Armee aus diesem Lande zu vertreiben. Unstreitig war sein Hauptgedanke, auch diesen Feldzug, wie die beiden vorigen, durch einen Hauptstreich zu beendigen, damit die Welt nicht sagen möchte, er habe das Vertrauen zu sich selbst verloren. Daun's an Furchtsamkeit gränzende Vorsichtigkeit, die er so oft kennen gelernt hatte, war noch eine Einladung mehr zu einem kühnen Unternehmen.

Schon war es dem Prinzen Heinrich gelungen, den österreichischen Oberfeldherrn nach Wilsdruf zurückzudrükken, als der König den 13ten November im Lager bei Hirschstein ankam. Alle Vorstellungen, wodurch der besonnene Bruder Friedrich's Hitze zu mäßigen versuchte,

waren vergebens. Er selbst setzte dem weichenden Feinde nach, und richtete in dessen Nachtrabe eine Niederlage an. Hiermit jedoch nicht zufrieden, befahl er dem General Fink, sich mit 15,000 Mann nach Maxen zu ziehen, um dem, im Plauenschen Grunde liegenden Feind in den Rücken zu kommen. Wie viel auch dieser einsichtsvolle General gegen diesen Auftrag einwenden mochte: er mußte gehorchen. Ein neuer Unfall wurde durch diesen Eigensinn des Königs eingeleitet, welcher, uneingedenk der Niederlage bei Hochkirch, gänzlich vergaß, daß man dem fliehenden Feinde goldne Brücken bauen muß. Von allen Seiten eingeschlossen und angegriffen, konnte Fink, da Niemand ihm zu Hülfe kam und er bereits 4000 Mann eingebüßt hatte, nur auf eine Capitulation antragen. Diese wurde ihm bewilligt, wiewol so, daß selbst die Reiterei des Generals Wunsch, die sich bereits von ihm getrennt hatte, sich zugleich ergeben mußte. Es blieb nicht bei diesem bedeutenden Verluste; denn nicht lange darauf mußte sich auch General Dierecke, welcher sich auf dem rechten Elbufer befand, an den General Beck mit 1400 Mann ergeben, die er vergeblich über den Strohm zu setzen versuchte.

Trotz diesen Unfällen behauptete sich Friedrich in

demjenigen Theile Sachsens, in dessen Besitz er sich befand, zufrieden, daß er den „Mann mit der geweiheten Mütze" — so nannte er, wie wir wissen, den Feldmarschall Daun — nöthigte, nach seinem Beispiel in der fürchterlichsten Kälte unter eisigen Zelten zu campiren. Erst als die Kälte ganz unerträglich geworden war, ließ er (den 10ten Januar 1760) die Winterquartiere beziehen, und er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Freiburg. Ihn unterstützte Ferdinand von Braunschweig mit einem Corps von 12,000 Mann, welches den 25sten December unter der Anführung des Erbprinzen von Braunschweig bei Freiburg eintraf.

Die Schweden waren seit der Schlacht bei Cunersdorf bis Prenzlau vorgedrungen. Von hier, durch Wiedergenesene unter dem General Manteufel über den Penafluß zurückgetrieben, bezogen sie ihre Winterquartiere.

Die Lage des Königs war zu Anfange des Jahres 1760 so mislich, daß er nur allzu viel Ursache hatte, die Wiederherstellung des Friedens zu wünschen. Doch die Schritte, die er zu diesem Endzweck that, waren gleich vergeblich. Frankreich, dessen Seemacht in drei Treffen zu Grunde gerichtet war, wollte, nach dem Verlust seiner Niederlassungen in beiden Indien, wohl einen Frieden

mit England schließen; allein, durch eine Pompadour und einen Herzog von Choiseul an das österreichische Interesse gekettet, wagte es nicht, sich dem bisherigen Bündnisse zu entziehen. Die Erbitterung der beiden Kaiserinnen gegen Friedrich dauerte fort; und die Siege, welche bei Palzig, Cunersdorf und Maxen erkämpft waren, galten als eben so viele Unterpfänder größerer Erfolge in dem nächsten Feldzuge. Nur auf die Wiedereroberung Schlesiens bedacht, wollte Maria Theresia ihre Ansprüche auf die Herzogthümer Parma und Piacenza, welche, dem Aachenen Friedenschlusse zufolge, nach dem Tode Ferdinand's des Sechsten, Königs von Spanien, und der Gelangung Karl's des Dritten, Königs beider Sicilien, auf den spanischen Thron, dem Hause Österreich zu Theil werden sollten, lieber ruhen lassen, als sich in einen neuen Krieg verwickelt sehen, der nur in Italien geführt werden konnte. Alle Versuche des Königs von Preußen, die hohe Pforte zu einem Bruche mit Österreich zu verleiten, schlugen fehl; und obgleich der König von Dänemark, eifersüchtig auf die wachsende Macht der Russen, einen Augenblick die Miene annahm, als könnte er sich entschließen, Pommerns Küsten gegen die Landungen der Russen zu sich.rn, und einige Kriegs-

völker zur Vertheidigung dieser Provinz zu stellen, so besann er sich doch bald — eines Anderen.

So auf sich selbst und den Beistand der Engländer zurückgebracht, mußte sich Friedrich auf die Mittel beschränken, die noch in seiner Gewalt standen. Durch Aushebungen im eigenen Lande und in den benachbarten Fürsten- und Herzogthümern, so wie durch Werbungen im Reiche und durch Benutzung der österreichischen Kriegsgefangenen, brachte er sein Heer wieder auf 90,000 Mann. Zur Verpflegung desselben mußten Anhalt und Mecklenburg ansehnliche Lieferungen an Mehl und Futter, so wie an Zugpferden leisten. Das, unter sächsischem Stempel ausgeprägte Geld verlor noch mehr an seinem inneren Werth. Alle diese Maßregeln stellen zuletzt nichts weiter dar, als die Verzweiflung eines Helden, der das Äußerste versucht, um sein Volk und sich selbst vor einem allzu frühen Untergang zu bewahren.

Durch die Beschaffenheit seines Heeres mehr, als je, zu einem Vertheidigungskrieg genöthigt, beschloß Friedrich, die Vertheidigung Schlesiens und der Marken dem Prinzen Heinrich und dem General Fouquet anzuvertrauen; er selbst wollte in Sachsen zurückbleiben, um dieses Kurfürstenthum gegen Daun und die Reichs-

Armee zu beschützen. Die verbündeten Heere waren durch allzu starke Zwischenräume von einander geschieden, als daß in der ersten Hälfte des Jahres 1760 sehr viel von ihrem Zusammenwirken zu fürchten gewesen wäre. Der König bezog also ein festes Lager bei Schlettau im meißenschen Kreise, bewacht von Daun's großem Heere, das bei Dresden stand und von ihm gleichmäßig bewacht wurde. Der kleine Krieg zwischen Beiden kam kaum zum Stillstand, und im königlichen Lager wurden täglich Recruten in den Waffen geübt. So verstrich ein Monat nach dem andern, bis die ersten beunruhigenden Nachrichten aus Schlesien anlangten.

Hier war General Harsch bis nach Glaz vorgedrungen, um diese Festung, den Schlüssel des Landes, zu belagern, während General Fouquet, welcher mit 8000 Preußen ein Lager bei Landshut bezogen hatte, sich von einem 30,000 Mann starken Heere bedroht sah, das den entschlossenen Laudon zum Anführer hatte. Fouquet verstand allzu viel vom Kriege, um unter solchen Umständen in der, ihm angewiesenen Stellung zu bleiben; indem er sich aber zurückzog, geriethen die Gebirgsstädte in die Hände des Feindes, und es entstand nur allzu bald ein Wehklagen über Bedrückungen, das bis zu Friedrich's

Ohren drang. Voll Mitgefühl für die Leiden armer Spinner und Weber, deren mühsamer Fleiß die Grundlage eines einträglichen Leinwandhandels bildet, befahl der König seinem General, in das alte Lager zurückzugehen, und dieser gehorchte mit den Empfindungen eines Leonidas, der entschlossen ist, sich dem allgemeinen Besten aufzuopfern.

Unstreitig hatte der König die Absicht, dem Bedroheten zu Hülfe zu kommen. Sachsen der Vertheidigung des Generals Hülsen überlassend, brach er aus seinem Lager bei Schlettau auf, und ging in der Nacht vom 15ten Juni bei Zehren über die Elbe. Ihm folgte Daun, und in den letzten Tagen des Juni fehlte es nicht an täglichen Scharmützeln. Nichts desto weniger ging der König den 6ten Juli bei Bautzen über die Spree. Seinem Plane nach wollte er den Feldmarschallen Daun und Laudon zugleich eine Diversion machen. Doch sofern es sich vorzüglich um die Rettung Fouquet's handelte — war das Unglück schon geschehen.

Der Posten von Landshut wird durch eine Kette von sieben bis acht steilen Bergen gebildet, welche die Vertheidigung erleichtert und den Angriff erschwert; doch um ihn gehörig zu besetzen, ist ein Heer von 30,000 Mann

erforderlich. Fouquet, nachdem er noch 3 Bataillone vom Zietenschen Corps an sich gezogen hatte, konnte nicht mehr als 9000 Mann aufstellen. Hierauf beruhete das Gefährliche seiner Lage. Um kurz zu seyn: nachdem sein rechter und sein linker Flügel zurückgedrängt waren, sammelte sich alles auf dem Kirchen- und dem Galgenberge, die ungefähr in der Mitte der Stellung liegen. Fouquet rückte dem, zum Angriff vorschreitenden Feinde muthig entgegen, und warf ihn bis nach Reichhennersdorf zurück. Doch die Übermacht des letzteren war allzu stark. Durch eine Batterie von 12 Kanonen, welche Laudon auf den Ziegelberg auffahren ließ, wurde der Kirchenberg erstritten, und von diesem Augenblick an war Fouquet's ganze Macht auf dem Galgenberge zusammengeengt. Von seinem Fußvolk hatte dieser General bereits die Hälfte eingebüßt. Genöthigt, zwischen Tod und Gefangenschaft zu wählen, und viel zu stolz, um ein Gegenstück zu dem Auftritt bei Maxen zu geben, wollte er zum wenigsten einen Versuch machen, ob er sich noch über den Bober retten könnte. Der Übergang glückte, obgleich er im Angesicht des Feindes vollzogen werden mußte; kaum aber war Leppersdorf erreicht, als die Preußen alle Wege und Anhöhen mit feindlicher Reiterei besetzt sahen. Um sich

durchzuschlagen, stellte Fouquet sein Fußvolk in ein Viereck. Gegen die Reiterei reichte dies aus; doch nicht gegen die Grenadiere, die ihr zu Hülfe kamen. Sobald nun das Viereck durchbrochen war, hob ein schreckliches Gemetzel an. Der General selbst, verwundet und vom Pferde gestürzt, stand im Begriff, den Todesstreich zu empfangen, als sein treuer Reitknecht ihm das Leben durch den Ausruf rettete: „wollt ihr denn auch den kommandirenden General umbringen!" Ein österreichischer Oberst trat jetzt dazwischen. Fouquet's Leben wurde gerettet; doch schied er von diesem Augenblick an aus dem Dienste, und keine Schmeichelei vermochte diesen charaktervollen Mann, der als Domprobst zu Brandenburg starb, je zum Zurücktritt in denselben zu bewegen.

Ein Corps von etwas mehr als 8000 Mann war auf diese Weise zu Grunde gerichtet. Friedrich war darüber unstreitig sehr bestürzt; doch verbarg er seine Empfindung, indem er zu seiner Umgebung sagte: „Fouquet ist zwar gefangen, aber seine Gefangennehmung macht ihm und uns Ehre; denn er hat sich, wie ein Held, gewehrt."

Durch Fouquet's Niederlage in seinem Entwurfe gestört, kehrte der König, nachdem er den Feldmarschall

Daun weit genug von Dresden abgelockt hatte, plötzlich um, trieb den Feldzeugmeister Lascy, der bisher in seinem Rücken gestanden hatte, vor sich her, und erreichte Dresden, das keines Widerstandes fähig schien. Den Prinzen von Holstein mit einem Theile des Heeres auf dem rechten Elbufer zurücklassend, ging er mit dem andern über diesen Fluß, drängte, in Vereinigung mit Hülsen, das Lascysche Corps und die Reichs-Armee bis Pirna zurück, besetzte den großen Garten und die Dresdener Vorstädte, schloß auf diese Weise die Stadt auch auf dem linken Elbufer ein, und forderte den Commandanten Maquire auf.

Dieser trotzte nur, weil er wußte, daß der König kein Belagerungsgeschütz mit sich führte. Zwar säumte Friedrich nicht, das Fehlende von Magdeburg kommen zu lassen; doch um eben die Zeit, wo es anlangte (18ten Juli), eilte auch Daun aus Schlesien herbei, trieb den Prinzen von Holstein über die Elbe, und nöthigte den König zu einem Rückzug nach Kesselsdorf, welcher den 30sten Juli nach einem vergeblichen Bombardement erfolgte.

Inzwischen war die Oberfestung von Glaz mit Sturm genommen, die Unterfestung von dem Commandanten d'O

mit

mit 2000 Mann übergeben worden, welche meistens aus österreichischen Überläufern und Kriegsgefangenen bestanden. Da nun Soltikow um die nämliche Zeit seinen Marsch nach Breslau richtete, so eilte ihm Laudon dahin voran, und forderte den General-Major Tauenzien zur Übergabe auf. Ein Bombardement war die Folge der Weigerung des Commandanten; doch schwerlich würde dieser lange widerstanden haben, wäre Prinz Heinrich nicht der bedrängten Stadt zu Hülfe geeilt. Auf seine Annäherung hob Laudon die Belagerung auf. Heinrich sendete ihm Werner'n nach, und ging für seine Person dem Feldmarschall Soltikow entgegen, der sogleich eine rückgängige Bewegung machte.

Je mehr jetzt auf dem Spiele stand, desto unwiderstehlicher trieb die Ungeduld den König nach Schlesien. Kaum aber war er den 1sten August bei Marschwitz über die Elbe gegangen, so machte er die Entdeckung, daß auch Daun von Dresden nach Breslau aufgebrochen sey und daß Lascy ihm folge. Jenen trieb er vor sich her, diesen wehrte er ab. Ohne die täglichen Scharmützel hätte man glauben sollen, alle drei Heere gehörten Einem Herrn. Unter tausend Gefahren drangen die Preußen bis Liegnitz vor. Hier angelangt, konnten sie nur durch Friedrich's

Geistesmuth gerettet werden; denn Liegnitz war der Vereinigungspunkt aller seiner Feinde. Lascy und Beck wollten ihn in dem Rücken, Daun ihn in der rechten Seite und von vorn, Laudon und Czernitschef (welcher mit 24,000 Russen über die Oder kam) ihn in der linken Seite und im Rücken angreifen. Dies war eine Lage, wie die bei Maxen. Gleich einem Partheigänger, mußte der König jede Nacht seine Stellung verändern, um den zögernden Daun irre zu machen.

Lange ließ sich dies nicht treiben, und das einzige Mittel, dieser höchst beschwerlichen Lage ein Ende zu machen, war, einem seiner Feinde mit überlegener Macht entgegen zu gehen. Um nun dies mit desto mehr Vortheil zu thun, ließ der König durch Landleute in der Nacht vom 14ten auf 15ten August die Wachtfeuer bei Jeskendorf unterhalten, und zog sich durch Liegnitz unvermerkt auf die Pfaffendorfer Höhen zurück. Hier legte sich seine Mannschaft ruhig nieder, jeder das Gewehr im Arm. Eine heitere Nacht machte diesen Zustand noch erträglicher. Dem Könige, der bei einem kleinen Feuer auf einer Trommel saß, verstrichen die ersten Stunden der Nacht in einer Unterredung mit Zieten und dem Markgrafen Karl.

Der Feind hatte den folgenden Tag zu einem allgemeinen Angriff bestimmt; und damit die Niederlage der Preußen desto unvermeidlicher würde, so sollte Laudon das Schauspiel mit einem Überfall bei Jeskendorf beginnen. Um nun dahin zu gelangen, mußte der österreichische Feldzeugmeister die Höhen von Pfaffendorf ersteigen. Er kam Nachts um 2 Uhr bei denselben an. Unfähig, etwas zu unterscheiden, hielt er die Truppen, auf welche er stieß, für ein abgesondertes Corps, das durch einige Bataillone über den Haufen geworfen werden könnte. Durch diesen Irrthum wurde er in eine Schlacht verwikkelt, auf die er gar nicht vorbereitet war; denn kaum hatte sich sein Fußvolk in einigen Linien hinter einander gebildet, so erschien der König und schlug ihn von Treffen zu Treffen bis Binowitz in die Flucht. Der Kampf dauerte nur wenige Stunden; aber Laudon büßte in demselben 10,000 Mann (unter diesen 6000 Gefangene) und 82 Kanonen ein.

Für Friedrich war dies der erste heitere Augenblick nach einem trübsalvollen Jahre. Er umarmte Zieten auf dem Schlachtfelde, als dieser ihm zu dem erfochtenen Siege Glück wünschte, und ernannte ihn auf der Stelle zum General der Reiterei.

Um 9 Uhr Vormittags war alles aufgeräumt und das Heer im Marsch nach Parchwitz zu. Die kaiserlichen Generale verloren ihre Zeit mit Berathschlagen über das Geschehene. Darüber langte der König in Neumark an, wo er sich mit seinem Bruder vereinigte. Daun zog nunmehr die abgesonderten Corps an sich und ging hinter Schweidnitz in's Gebirge, und Czernitschef über die Oder zurück. Um nicht von Schweidnitz abgeschnitten zu werden, mußte der König jener Bewegung folgen. Er lagerte sich bei Dietmannsdorf, wo beide feindliche Läger sich fast berührten. Kein Tag verstrich ohne Scharmützel. Wie dem König dabei zu Muthe war, lernt man am besten aus den Briefen, welche er in dieser Periode an den Marquis d'Argent schrieb. Wir werden weiter unten einen von diesen Briefen seinem wesentlichen Inhalte nach anführen. Jetzt folgen wir den Bewegungen der Heere.

Während Daun den König bei Schweidnitz festhielt und Soltikow denjenigen Theil des preußischen Heeres beschäftigte, den Friedrich zur Beobachtung der Russen zurückgelassen hatte, war Sachsen den Reichstruppen gänzlich Preis gegeben. Unterstützt von dem (damals) regierenden Herzog von Würtemberg, welcher seine

Dienste dem französischen Hofe verkauft, seinen Stolz aber dadurch gerettet hatte, daß er als unabhängige Macht zu Werke ging — eroberten jene Leipzig ohne Mühe, und verdrängten hierauf das kleine Corps des Generals Hülsen aus Torgau und Wittenberg. Hülsen zog sich nach Potsdam zurück; und obgleich der General=Major Salenmon Wittenberg Anfangs tapfer vertheidigte, so mußte er sich doch mit seinen 1500 Mann ergeben, sobald die halbe Stadt in Rauch aufgegangen war. Ganz Sachsen war jetzt in den Händen des Feindes. Der Herzog von Zweibrücken, welcher die Reichstruppen befehligte, und der Herzog von Würtemberg blieben aber nicht lange gute Freunde: denn bald nach der Einnahme von Wittenberg ging der letztere mit seinen Truppen in's Magdeburgische, das er eben so brandschatzte, wie er früher das Mansfeldische und den Saalkreis gebrandschatzt hatte. So roh war die Denkart deutscher Fürsten noch vor 65 Jahren! —

Sachsens Verlust blieb in dieser Periode nicht der einzige Unfall, welcher Friedrich traf. Auch seine Hauptstadt wurde von dem Feinde heimgesucht; denn was nach der Schlacht bei Cunersdorf unterblieben war, das sollte zu einer Zeit nachgeholt werden, wo der König mit

50,000 Mann bei Schweidnitz stand und nichts so sehnlich wünschte, als daß Daun ihm irgend eine Schwäche darbieten möchte.

Soltikow hatte — vielleicht nur aus Schwäche; denn er war gefährlich krank gewesen — den dringenden Bitten der österreichischen Generale Raum gegeben, die sich von einer Eroberung Berlins die glänzendsten Erfolge für den Ausgang des diesjährigen Feldzugs versprachen, in jedem Falle aber die ängstliche Lage zu beendigen wünschten, worin sich Daun dem Könige gegenüber befand. Während also Golz bei Glogau von Soltikow festgehalten wurde, eilte ein, aus 5000 Mann bestehendes russisches Corps unter der Anführung des Generals Totleben über Guben, Beeskow und Wusterhausen nach Berlin, wo es vor dem Kotbusser Thore die Rollberge besetzte. Ihm folgte die Abtheilung des Generals Czernitschef, welche bei Fürstenwalde lagerte. Der übrige Theil des russischen Heeres rückte über Frankfurt herbei. Die Gesammtmasse der Russen betrug etwa 20,000 Mann. In Verbindung mit ihr aber stand das österreichische Corps unter dem Feldzeugmeister Lascy, welches den 8ten October anlangte.

Seit Haddik's Streifzuge hatte Berlin während der

Schlacht bei Cunersdorf gezittert; da aber der Feind nicht erschienen war, so hatte es auf's Neue Vertrauen zu der Unüberwindlichkeit seines Königs gefaßt. Wenn auf irgend einem Punkte der preußischen Monarchie, so genoß man hier die — angenehme Seite des Krieges — in unterhaltenden Schriften, in der Erscheinung von Gefangenen und in den Früchten der vermehrten Thätigkeit, zu welcher zerstörende Schlachten die Veranlassung geben. Dies alles nahm ein plötzliches Ende, als Tottleben von den Rollbergen aus den Commandanten Rochow aufforderte.

Mit schwachen Mauern, zum Theil sogar noch mit Pallisaden umgeben, und nur mit 1500 Mann von verschiedenen Garnison-Regimentern besetzt, war Berlin keines nachhaltigen Widerstandes fähig. Die königliche Familie befand sich seit dem vorigen Jahre in Magdeburg. Um so mehr glaubte Rochow, sich herausziehen zu müssen. Daran aber verhinderte ihn der patriotische Eifer eines Feldmarschalls Lehwald, eines Seydlitz und eines Knobloch. In aller Eile wurden vor den Thoren Erdwälle aufgeworfen und mit dreipfündigen Kanonen besetzt. Zugleich errichtete man auf beiden Seiten der Thore Gerüste von Holz, um mit kleinem Gewehr über

die Mauern wegschießen zu können. Eilboten flogen nach Templin, um den Prinzen Eugen von Würtemberg herbeizurufen.

Dieser Prinz erschien zu einer Zeit, wo Tottleben angefangen hatte, die Stadt zu beschießen und Angriffe auf das Kotbusser und das Hallesche Thor zu machen: beides mit geringem Erfolge, weil das Feuer, das von den Bomben und schweren Haubitzgranaten herrührte, leicht gelöscht wurde, und weil die Garnison den Angriffen auf die Thore gewachsen blieb. Stutzig über die plötzliche Erscheinung des Eugenschen Corps, fürchtend zugleich, daß ein zweites ihm in den Rücken dringen könnte, verließ Tottleben seine Stellung auf den Rollbergen, um sich nach Köpnick zu begeben, wo er mit Czernitschef im Zusammenhange blieb. Schon hielten die Berliner sich für gerettet; und zwar um so mehr, weil auch das, aus Sachsen verdrängte Hülsensche Corps sich der Residenz näherte. Eugen von Würtemberg bezog ein Lager vor dem Landsberger Thor; Hülsen ein zweites vor dem Halleschen. In dieser Stellung gedachten sie den Feind zu erwarten, Dieser blieb nicht aus. Über Lichtenberg zog Czernitschef dem Prinzen entgegen; verstärkt durch 2000 Mann, zeigte sich Tottleben auf's Neue

vor dem Halleschen Thore, um die Stadt zu beschießen. Jetzt waren die Berliner auf eine förmliche Schlacht gefaßt, die nicht für sie verloren gehen durfte, wenn sie nicht allen Gräueln einer Plünderung ausgesetzt werden sollten. Nur die Erscheinung Lascy's verhinderte die Schlacht, indem die preußischen Generale erwogen, wie unsicher ihr Spiel bei der Überlegenheit des Feindes sey. Die Königsstadt nicht in eine allzu große Gefahr zu setzen, zogen sie sich in der Nacht vom 8ten bis 9ten October nach Spandau zurück, und überließen es dem General Rochow, eine Capitulation mit Totleben abzuschließen.

Diese kam bald zu Stande. Rochow übergab die Stadt, sich selbst und die Cadetten den Russen. Hierüber empfindlich, wollte Lascy gegen die Capitulation Protest einlegen; Czernitschef aber besänftigte ihn dadurch, daß er von den Douceur-Geldern den Österreichern 80,000 Thaler versprach, und Totleben bestimmte, ihnen drei Thore einzuräumen. So kamen die Österreicher in die Stadt, wo sie sich auf der sogenannten Friedrichsstadt einquartirten, nicht ohne zu plündern und andere Ausschweifungen zu begehen.

Es war ein besonderes Glück für Berlin, daß es we-

sentlich in Tottleben's Hände gefallen war, der einen Theil seiner Jugend hier zugebracht hatte, und als gebildeter Mann kein Vergnügen an Zerstörungen fand. Zwar konnte er nicht umhin, alle gefangene Österreicher, Russen, Schweden, Sachsen und Reichstruppen, welche er vorfand, auf freien Fuß zu setzen, das Zeughaus auszuräumen und die königlichen Kassen zu leeren; allein er ließ es vorläufig hierbei bewenden, und verschonte sogar die Gold- und Silber-Fabrik, sobald man ihm betheuert hatte, daß sie Privat-Personen gehörte.

Die, zwischen Rochow und Tottleben abgeschlossene Capitulation hatte Berlin zu einer Kriegssteuer von 4,000,000 Thalern in Golde, und 200,000 Thalern Douceurgelder verdammt. Diese Summe war nicht aufzubringen zu einer Zeit, wo die Zahl der Berliner Bankiers noch sehr geringe war. Im Grunde hätte man jetzt es darauf ankommen lassen sollen, wie lange sich die Russen und Österreicher in der Hauptstadt behaupten würden. Doch die Ungeduld behauptet in solchen Fällen ihr Recht; und um den Zustand seiner Mitbürger zu verbessern, trat ein Mann hervor, dem es nicht an Geschicklichkeit zum Unterhandeln fehlte. Dies war ein reicher Kaufmann, Namens Gotzkowsky. Nachgiebig gegen seine Vorstel-

lungen, begnügte sich Tottleben, aus alter Vorliebe für Berlin, mit 1,500,000 Thalern Contribution, die noch dazu in dem schlechten Silbergelde, das damals im Umlaufe war, abgetragen werden durften. Von dieser Summe wurden 500,000 Thaler sogleich bezahlt; für das übrige stellte, nachdem auch die 200,000 Thaler Douceur-Gelder abgetragen waren, die Kaufmannschaft, unter Gotzkowsky's Verbürgung, Wechsel aus, welche nicht bezahlt wurden, weil Friedrich der Kaufmannschaft befahl, ihre Wechsel nicht zu honoriren: ein Verfahren, welches Gotzkowsky'n späterhin in nicht geringe Verlegenheit brachte.

Bei aller Schonung, welche Tottleben der Haupt-stadt wiederfahren ließ, konnte er doch, um in Lascy's Augen nicht als partheiisch zu erscheinen, nichts von dem verschont lassen, was der Fortsetzung des Krieges zur Grundlage diente. Zerstört wurde also das königliche Gießhaus, die Münzen, die Pulvermühlen und alle Fabriken, welche für das Heer arbeiteten. Um die Gewehrfabrik zu Potsdam zu zertrümmern, wurden Kosacken ausgesendet; doch diese Fabrik rettete der General Esterhazy, der hier den Oberbefehl führte. Noch mehr hielt dieser edle Krieger es unter seiner Würde, sich an Gegen-

stände zu vergreifen, welche nur dem Geschmacke dienen und in sich selbst Denkmähler der Kunst oder des menschlichen Fleißes sind. Verschont blieben also die Schlösser zu Potsdam; verschont besonders Sans-Souci mit seinen Meisterwerken alter und neuer Kunst. Ein Russe und ein Ungar ehrten auf diese Weise, jener das Privat-Eigenthum, dieser das öffentliche Besitzthum. Wie weit standen hinter ihnen die Österreicher und Sachsen zurück! Diese übten ihren Muthwillen an dem Schlosse und Garten in Charlottenburg; jene den ihrigen in Schönhausen, dem Sommeraufenthalt der Gemahlin des Königs: beide in der Voraussetzung, daß sie nichts mehr von Friedrich's Rache zu befürchten hätten.

Wie voreilig war diese Voraussetzung! Von dem Zuge der Russen nach Berlin unterrichtet, hatte Friedrich Anfangs geglaubt, es werde damit nicht mehr auf sich haben, als mit jenem Zuge, den Haddik im Jahre 1757 dahin unternommen hatte; er war also ruhig in seinem Lager bei Schweidnitz geblieben. Vollständiger von den Absichten der Feinde belehrt, und allmählig daran verzweifelnd, daß er den Feldmarschall Daun zu einem Rückzug nach Böhmen werde zwingen können, hatte er die Besatzungen von Breslau und Schweidnitz vermehrt,

sein Lager verlassen und seinen Marsch nach Guben gerichtet, um, von hier aus, wo möglich, die nach Berlin vorgedrungenen russischen Corps von dem Hauptheere abzuschneiden. Schon näherte er sich der Hauptstadt seines Reichs, als die Schreckenspost von seiner Ankunft zeigte, wie furchtbar noch immer sein Name war. Russen und Österreicher glaubten keinen Augenblick verlieren zu dürfen. Indem Tottleben und Czernitschef mit beflügelten Schritten nach Frankfurt zurückgingen und in zwei Tagen elf Meilen zurücklegten, verfolgte Lascy, ohne einen Rasttag zu machen, den Weg nach Torgau. Alle entkamen glücklich der Rache, die Friedrich an ihnen zu nehmen gedachte, der, als er erfuhr, daß die Russen über die Oder zurückgegangen wären, ohne sie weiter zu verfolgen, sein Heer nach Lübben führte.

Unterdeß war auch Daun durch die Lausitz nach Torgau zurückgegangen, um bei der Hand zu seyn, wenn es die Behauptung des Kurfürstenthums Sachsen gölte; denn daß Friedrich den Rest des Jahres nicht unthätig bleiben würde, war mit Gewißheit vorauszusetzen, und daß er das verlorne Sachsen wieder zu erobern bemüht seyn werde, lag eben so sehr außer allem Zweifel.

Der Winter rückte heran; und wollte der König nicht

die Winterquartiere im eigenen Lande beziehen, so mußte er selbst das Äußerste wagen, um sich wieder in den Besitz einer Provinz zu setzen, die ihm bisher so viele unentbehrliche Hülfsquellen verschafft hatte, ja, die er in seiner gegenwärtigen Lage am wenigsten entbehren konnte. Wie groß die Schwierigkeiten auch seyn mochten, die hierbei zu überwinden waren: so durften sie doch nicht gefürchtet werden, weil von einem herzhaften Streich, gegen Österreich ausgeführt, das ganze Schicksal Preußens abhing, vorzüglich sofern sich annehmen ließ, daß die Russen nicht eher weichen würden, als bis sie sich vereinzelt sähen.

Es war gewiß ein beklagenswerthes Schicksal, daß ein Fürst von so viel Wohlwollen und schaffender Kraft, wie Friedrich, seine ganze Geistesthätigkeit nur darauf richten durfte, wie er der eigenen Vernichtung durch erneuerte Schlachten entgehen wollte. Er selbst empfand dies so tief, daß nur seine Vaterlandsliebe und sein Pflichtgefühl ihn aufrecht zu erhalten vermochten. Von allen Fürsten der Vorzeit war Marc Aurel der einzige, den er achtete; und so wie seine gegenwärtige Lage die größte Ähnlichkeit mit der des römischen Imperators hatte: so nahm er in derselben auch die Grundsätze des Stoizismus an, welche durch Marc Aurel's Selbstbe-

trachtungen allen Fürsten vererbt sind. Wir haben oben seines Briefwechsels mit dem Marquis d'Argent gedacht. Hier folgt ein Brief, den er den 28sten October (fünf Tage vor der Schlacht bei Torgau) diesem Freunde schrieb.

„Urtheilen Sie, lieber Marquis, über meine Denk„weise, wie es Ihnen gefällt. Ich sehe, daß wir uns nicht „in unseren Gedanken begegnen, daß wir von verschiede„nen Grundsätzen ausgehen. Sie achten das Leben wie „ein Sybarit; ich betrachte den Tod, wie ein Stoiker. „Nie werd' ich den Augenblick sehen, der mich nöthigen „wird, einen unvortheilhaften Frieden zu schließen; keine „Beredsamkeit wird mich verführen, meine Schande zu „unterzeichnen. Entweder lass' ich mich unter den Trüm„mern meines Vaterlandes begraben, oder, wenn dem, „mich verfolgenden Geschick dieser Trost noch allzu süß „scheinen sollte: so werd' ich meinem Unglück ein Ziel „setzen, sobald ich es nicht länger ertragen mag. Stets „habe ich nach einem inneren Gefühl und nach den „Grundsätzen der Ehre gehandelt; und auch meine letzten „Schritte werden diesen Grundsätzen gemäß seyn. Nach„dem ich meine Jugend meinem Vater, und meine männ„lichen Jahre dem Vaterlande geopfert habe, halt' ich

„mich für berechtigt, über mein Alter zu verfügen. Noch „einmal: nie wird meine Hand einen demüthigenden „Frieden unterzeichnen. Ich werde diesen Feldzug mit „einem verwegenen Schlag beendigen, um entweder ob- „zusiegen, oder ein ruhmvolles Ende zu finden. Es giebt „Leute, die dem Geschicke folgen. Ich gehöre nicht zu ih- „nen. Hab' ich für andere gelebt, so will ich für mich „sterben. Was man dazu sagt, ist mir gleichgültig; „ich stehe Ihnen sogar dafür, daß ich nichts davon er- „fahren werde. Brandenburg hat vor mir bestanden und „wird nach mir bestehen. Die Staaten erhalten sich durch „die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und so „lange dies geschieht, wird die Menge durch Minister „oder durch Suveräne geleitet werden. Dies läuft auf „Eins hinaus, und ein bischen Thorheit oder Weisheit „mehr gewährt eine so schwache Abstufung, daß der große „Haufe sie gar nicht bemerkt. Glauben Sie also nicht, „daß Vorurtheile der Eigenliebe oder der Eitelkeit meine „Gesinnung ändern können. Unglückliche Tage zu been- „digen, ist keine Handlung der Schwäche; eine sehr rich- „tige Politik sagt uns, daß der Zustand den Vorzug ver- „dient, wo Niemand uns schaden, Niemand unsere Ruhe „stören kann. In Wahrheit, wenn Sie in meine Lage

„ein-

„eingingen, so würden Sie meinen Entschluß weniger „verdammen. Ich habe meine Freunde, meine liebsten „Angehörigen verloren; ich bin unglücklich, ich mag mich „betrachten von welcher Seite ich will; nichts darf ich „hoffen; meine Feinde behandeln mich mit Spott, und „ihr Stolz möchte mich unter die Füße treten. Nein, „Marquis,

„Wenn alles uns verläßt, und selbst die Hoffnung bricht,
„Dann ist das Leben Schmach, und Sterben wird zur Pflicht *).“

Wie tragisch auch die Stimmung seyn mochte, worin dieser Brief geschrieben wurde: so hatte sie doch keinen Einfluß auf die Maßregeln des großen Königs, hinsicht-

---

*) S. Oeuvres posthumes de Fréderic II. Tom. X. pag. 221 sq. Zur Erklärung dieses Briefes muß erwähnt werden, daß Friedrich den ganzen siebenjährigen Krieg hindurch Gift bei sich führte; doch nur für den Fall, daß er in Gefangenschaft gerathen könnte. An und für sich war wohl selten ein Sterblicher weniger zur Verzweiflung geneigt, als Friedrich; seine glückliche Organisation bewahrte ihn davor. Allein wie hätte er ohne eine lebendige Furcht vor Mishandlung und Schande Großes leisten mögen! Sein Gift war also nur eine ultima ratio im eigentlichsten Sinne. Man fand es nach seinem Tode.

lich des Feldzuges. Er befahl dem, bei Ziesar stehenden Prinzen von Würtemberg, über Magdeburg, und dann auf dem linken Elbufer wieder herauf zu gehen. Die Absicht dabei war eine doppelte: theils sollten die Reichstruppen im Rücken bedroht, theils die Transporte an Lebensmitteln, welche nach Dessau bestimmt waren, gedeckt werden. Auf diesem Zuge stieß der Vortrab des Prinzen auf eine Abtheilung der Truppen seines Bruders, des Herzogs von Würtemberg, welche bei Köthen stand, um die kleinen Schaaren zu decken, welche im Magdeburgischen und Halberstädtischen Brandschatzungen eintrieben. Oberst Kleist, der den Vortrab führte, fragte wenig nach den Beziehungen des Feindes, sondern überfiel ihn mit seinen Husaren und Freidragonern so herzhaft, daß er ihn auseinandersprengte und zwei Kanonen erbeutete. Der Herzog hielt es von diesem Augenblick an nicht für rathsam, sich noch länger im Felde zu zeigen. Er ging zurück in die Heimath, und entsagte hierauf der Verbindung, worin er mit Frankreich gestanden hatte. Eigentlich hatte er nur geplündert.

Inzwischen war Friedrich mit seinem ganzen Heere bei Coswig angelangt, um daselbst über die Elbe zu setzen. Von dieser Richtung betroffen, und wegen der Annäherung

des Prinzen von Würtemberg nicht wenig in Sorgen, beschloß der Herzog von Zweibrücken, welcher den Übergang der Preußen in der Gegend von Wartenburg oder Elster erwartet hatte, seinen Rückzug über Düben und Leipzig, den er auch auf der Stelle antrat. Jenseits der Elbe vereinigte sich der König mit dem Prinzen von Würtemberg bei Jonitz. Zu Düben wurde ein Magazin errichtet, und um die Reichstruppen nach Franken zu entfernen, sendete Friedrich den General Linden mit 7000 Mann nach Leipzig. Dies Unternehmen glückte: der Herzog von Zweibrücken verließ die Ufer der Pleiße, und General Kleefeld, welcher Anfangs Stand hielt, schlich sich, als Linden ihn zur Ergebung auffordern ließ, unter Begünstigung eines starken Nebels, aus Leipzig, das jetzt wieder in preußische Hände gerieth.

Feldmarschall Daun, nachdem er den Rückzug der Reichstruppen gedeckt hatte, war in sein festes Lager bei Torgau zurückgegangen, und hatte eben dadurch erklärt, daß er hier Entscheidung erwarten wollte. Für Friedrich, der wieder in den Besitz Sachsens kommen mußte, wenn er seine Lage nicht ungemein verschlimmern wollte, blieb kein anderer Entschluß, als den österreichischen Oberfeldherrn anzugreifen, um ihn wenigstens in die Stellung

zurück zu versetzen, worin er sich am Schlusse des vorigen Jahres befunden hatte. Doch diesem Entschlusse stellten sich alle die niederschlagenden Betrachtungen entgegen, welche von den Schwierigkeiten der furchtbaren Position herrührten, worin sich der Prinz Heinrich im vorigen Feldzuge gegen das große österreichische Heer behauptet hatte: einer Position, welche der Feldmarschall Daun durch seinen Überfluß an Geschütz und Kriegern noch unangreifbarer gemacht hatte. Nur allzu gut empfand der König, daß es sich hier um Tod und Leben, um Seyn und Nichtseyn handelte; und da ihm im Laufe des Jahres so wenig gelungen war: so war es wohl kein Wunder, wenn er nicht mit dem frischen Muthe zu Werke ging, der ihn am Tage vor der Schlacht bei Leuthen belebte.

Er versammelte seine Generale, um ihre Meinung zu vernehmen. Alle schwiegen, weil es ihnen angemessener schien, zu gehorchen, als zu rathen. Endlich brach der wackere Zieten das Schweigen durch die einfache Bemerkung, „daß alles möglich, und nur eins schwieriger, als das andere sey.“ Jetzt wurde die Schlacht beschlossen und der Befehl zum Aufbruch bekannt gemacht.

Einen Vortheil bot die Stellung der Österreicher

dar, welcher sich nicht verkennen ließ; dies war die Anhäufung ihrer Truppen in einem allzu engen Raume, der keine vortheilhafte Aufstellung ihrer Treffen gestattete. War es möglich, sie von vorn und im Rücken zugleich anzugreifen: so ließ sich vorhersehen, daß sie in Verwirrung gerathen und ihre Niederlage selbst herbeiführen würden. Auch stützte Friedrich alle seine Hoffnungen auf diesen Umstand.

Um nun zum Zwecke zu gelangen, theilte er sein Heer in zwei Hälften. Mit der einen wollte er selbst, über Neiden und Elsnig her, das österreichische Lager von vorn stürmen; mit der andern sollte Zieten durch einen Umweg demselben bei Siptitz und Großwig in den Rükken fallen.

Der 3te November war zum Angriff bestimmt.

Frühe an diesem Tage brach das Heer aus seinem Lager bei Langen-Reichenbach in vier Colonnen auf, und richtete seinen Marsch nach der Domitzer Heide; und da der Weg, welchen der König mit dem linken Flügel zu nehmen hatte, um nach der Ebene von Neiden zu gelangen, um einige Stunden länger war, als der, den Zieten auf der Leipziger- und Butterstraße nach Siptitz einzuschlagen befehligt war: so wurde verabredet, daß

dieser General so lange im Walde verweilen sollte, bis er überzeugt seyn würde, daß der König sich mit dem Feinde eingelassen hätte.

Zu den glücklichen Vorfällen auf dem Marsche des Königs gehörte, daß das österreichische Dragoner-Regiment St. Ignon, von den preußischen Colonnen eingeschlossen und von den Husaren angegriffen, sich ergeben mußte. Inzwischen befand sich Daun in der peinlichsten Verlegenheit. Nicht eher leuchteten ihm die Absichten seines Gegners ein, als bis er die ersten feindlichen Colonnen sich gegen den Ausgang des Waldes nach Neiden zu bewegen sah. Jetzt nicht länger darüber zweifelhaft, daß es seinem Rücken gelte, gab er seinem Heere eine veränderte Stellung, indem er seinen rechten Flügel an das Dorf Zinna, den linken in einem Haken auf die Anhöhen von Siptitz stellte. Zwischen Zinna und der Vorstadt von Torgau nahm Lascy's Corps seine Stellung, und alle vorgeschobenen kleineren Abtheilungen des Heers wurden zur Deckung der Seiten zurückgezogen, indem der Oberfeldherr zugleich einen großen Theil des Reservegeschützes vor seine Fronte auf schickliche Plätze fahren ließ.

Ehe der König aus dem Domitzer Wald gekommen war, ehe die Spitzen seiner Colonnen die Ebene von

Neiden erreicht hatten, gab ein Vorfall Veranlassung zu einem Irrthum, der die Schlacht bei Torgau unendlich blutiger machte, als sie ohne ihn geworden seyn würde. General Zieten war auf dem Punkte, wo die Heerstraße von Leipzig nach Torgau von der sogenannten Butterstraße durchschnitten wird, auf einen feindlichen Vorposten gestoßen, der entfernt werden mußte, wenn jener seine Bestimmung erreichen sollte. Das lebhafte Feuer nun, welches hierüber entstand, verführte den König zu der Voraussetzung, daß Zieten bereits bei den Siptitzer Höhen angelangt sey und angegriffen habe. Die Unruhe, in welche er dadurch gerieth, war um so größer, weil, mit Ausnahme der Grenadiere, das Fußvolk noch nicht angelangt und die Reiterei, welche der Herzog von Holstein führte, noch weit zurück war. Um seinem General so zeitig, als immer möglich, zu Hülfe zu kommen, ging er mit 15 Grenadier-Bataillonen, deren Seite durch das nicht mehr vollzählige Zietensche Husaren-Regiment gedeckt war, und mit einer Batterie schweren Geschützes über den sumpfigen Stein-Mühlenbach, dessen Brücken der feindliche Vorposten abzuwerfen verabsäumt hatte. Das Schicksal dieser Abtheilung war fürchterlich; denn ehe, auf preußischer Seite, eine Kanone gelöset, ein Ge-

wehr abgeschossen war, lag die Batterie verödet, waren 10 Bataillone fast eben so geschwind aufgerieben, als sie sich vorwärts bewegten: so groß war die Gewalt des feindlichen Feuers, das sich aus nicht weniger als 300 Schlünden ergoß; ihr Donner war so heftig, daß mehrere Personen auf der Stelle des Gehörs beraubt wurden, und daß selbst Friedrich fragte: ob man je ein so höllisches Feuer ausgehalten hätte? Bewundernswürdig war indeß die Unerschrockenheit der preußischen Grenadiere. Ohne zu wanken, gingen sie ihrer Vernichtung entgegen, bis die österreichischen Karabiniers ihnen in die Seiten drangen und einige Infanterie-Regimenter die Anhöhen bei Siptitz verließen, um ihre Niederlage zu vollenden. Ihre Flucht war unter diesen Umständen nur allzu sehr gerechtfertigt. Doch in eben diesem Augenblick rückte das dritte Treffen des Königs, in Verbindung mit dem ersten, dem siegenden Feinde entgegen, den es über den Haufen warf. Es wurde eine von den vorliegenden Anhöhen erobert; und obgleich Daun sogar zum Theil seine Nachhut hervorzog, um die Preußen wieder zu vertreiben, so gelang dies doch nicht eher, als bis die österreichische Reiterei in die nicht bedeckte Seite derselben eindrang. Geschlagen, zog sich das erste Treffen in den Wald zurück, nicht ohne

einen Theil seines Geschützes verloren zu haben; und die verfolgenden Österreicher geriethen nicht eher in Verwirrung, als bis sie das zweite Treffen der Preußen gegen sich anrücken sahen. Nur allzu bald sahen sie sich selbst verfolgt; da es aber den Preußen noch immer an Reiterei fehlte, so wurde auch ihr zweites Treffen durch die, in Masse vorrückende Reiterei der Österreicher in den Wald zurückgeworfen. Friedrich brannte vor Ungeduld, seine Reiterei anlangen zu sehen. Als sie endlich anlangte, zeichnete sich der entschlossene Oberst Dalwig an der Spitze des Regiments von Spän auf der Stelle dadurch aus, daß er in die Österreicher einhieb und zwei Regimenter größten Theils gefangen nahm. Ihm folgten bald mehrere Reiter und Dragoner, welche durch wiederholte Angriffe die österreichische Reiterei über den Haufen warfen, und die vier ersten Regimenter des feindlichen rechten Flügels beinah gänzlich zu Gefangenen machten, bis die Erscheinung frischer Truppen auch sie zwang, sich wiederum zu setzen.

Um 2 Uhr Nachmittags hatte die Schlacht ihren Anfang genommen. Gegen den Eintritt der Dunkelheit war die Infanterie des Königs gänzlich geschlagen; und der Sieg schien sich um so mehr für den österreichischen Feld-

marschall erklärt zu haben, weil das zweite Treffen desselben noch keinen Schuß gethan hatte. Indeß war Daun selbst im Schenkel verwundet worden; und dieser Umstand war für die nachfolgenden Begebenheiten gewiß von der größten Erheblichkeit. Auch des Königs Brust hatte eine Kugel gestreift, die ihn unfehlbar getödtet haben würde, wenn ein Pelz und ein Sammtrock ihre Wirkung nicht geschwächt hätten. Während sich der österreichische Feldmarschall nach Torgau begab, um seine Wunde verbinden zu lassen, zog sich der König von Preußen in die kleine Kirche des Dorfes Elsnig zurück, wo er, auf der untersten Stufe des Altars sitzend, bei dem Schimmer eines schwachen Lichtes, Depeschen für seine Eilboten aufsetzte.

Die Schlacht wurde inzwischen von dem General Zieten fortgesetzt. Dieser tapfere Heerführer hatte, unterstützt von Saldern und Möllendorf, nachdem er das Lascysche Corps zurückgeschlagen, eine vor dem Dorfe Siptitz liegende Schanze genommen, und unmittelbar darauf, begünstigt von dem letzten schwachen Angriff des Königs, die Siptitzer Anhöhen erstiegen und die Österreicher von denselben herabgeworfen. Da dieser letzte Stoß in der Dunkelheit, zwischen 7 und 8 Uhr Abends, geschehen war, so hatte eine große Verwirrung nicht aus-

bleiben können. Die Folge davon war, daß ganze österreichische Bataillone, die beim Rückzuge einen falschen Weg eingeschlagen hatten, gefangen genommen wurden, und daß die Preußen aus Irrthum auf einander feuerten. Dies war jedoch nicht das Auffallendste. Die Dunkelheit hob den Unterschied zwischen Österreichern und Preußen in einem so hohen Grade auf, daß alle Feindschaft, alle Erbitterung darüber verschwand. Da Niemand wußte, ob er Sieger oder Besiegter sey, so wurde man darüber einig, daß diese Frage bis auf den folgenden Tag unentschieden bleiben und daß man bis dahin in guter Cameradschaft leben wollte. So geschah es denn, daß um die zahlreichen Feuer in der Domitzer Heide Österreicher und Preußen versammelt lagen, erkennbar nur an ihren weißen und blauen Röcken, so wie an der verschiedenen Mundart, im Übrigen, wenn auch nicht gute Freunde, doch gesellige Nachbarn.

Erst gegen Mitternacht — die Kanonade hatte bis 10 Uhr gedauert — erfuhr der König den glücklichen Erfolg, den Zieten gehabt hatte; und nun war er sogleich darauf bedacht, sein Heer wieder zu sammeln und in Schlachtordnung zu stellen. Nicht schnell genug konnte die Nacht ihm verstreichen. Mit Tages Anbruch ritt er zum Dorfe

hinaus. Hier begegnete ihm Zieten, der, im Tone eines berichterstattenden Offiziers, ihm sagte: „Ew. Majestät, der Feind ist geschlagen und zieht sich zurück.“ Gleichzeitig sprangen Beide von ihren Pferden, Friedrich warf sich in Zieten's Arme, und dieser, von seinen Gefühlen überwältigt, weinte laut, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Dann sprengte er zu seinen Kriegern zurück, und rief: „Bursche! unser König hat die Schlacht gewonnen; der Feind ist geschlagen; es lebe unser großer König!“ Die Krieger nahmen diese Aufforderung an; doch indem sie riefen: „es lebe unser großer König!“ schien es ihnen unbillig, den verdienten General auszuschließen. Sie fügten also hinzu: „aber auch unser Vater Zieten, unser Husaren-König!“

Der König ritt vom linken Flügel gegen den rechten hinauf. Als er beim Regiment Garde angelangt war, stieg er vom Pferde, und stellte sich an ein noch loderndes Wachfeuer, um welches mehrere Grenadiere sich gelagert hatten. Diese drängten sich, als er leutselig zu ihnen sprach, immer näher und näher um seine Person; und einer von ihnen, Namens Rebiak, den er öfters Geld geschenkt hatte, war dreist genug, ihn zu fragen: „wo er denn während der Bataille gewesen wäre; denn, sonst

gewohnt, ihn an ihrer Spitze zu sehen, und von ihm in's Feuer geführt zu werden, hätten sie ihn diesmal gar nicht wahrgenommen.“ Mit der herablassendsten Güte sagte hierauf der König dem Grenadier, er habe sich auf dem linken Flügel befunden und eben deswegen nicht bei seinem Regiment seyn können. Mitten in dieser Unterhaltung knöpfte er den Überrock auf, als ob die Hitze des Wachfeuers ihm lästig würde. Jetzt bemerkten die Grenadiere, daß eine Kugel zur Erde fiel, und daß er, längs der Brust, einen Streifschuß bekommen hatte, dessen unverdächtiges Merkmal die, von der Kugel bewirkte Öffnung am Überrock und an der Uniform war. Begierig raffte Rebiak die Kugel auf. Sie ward sehr bald der Gegenstand der Verwunderung; und diese lösete sich schnell in Begeisterung auf. Wie aus einem Munde riefen die Grenadiere: „Du bist doch noch der alte Fritz! Du theilst jede Gefahr mit uns! Für Dich sterben wir gern! Es lebe der König! es lebe der König!“

Als es heller Tag geworden war, erstaunten die Preußen über nichts so sehr, als daß sie Herrn des ganzen Schlachtfeldes waren; die Österreicher hatten während der Nacht ihren Rückzug über die Elbe vollendet, so daß Hülsen, als er mit 10 Bataillonen vor Torgau erschien,

dieses gänzlich verlassen fand. Unter O'Donnel's Anführung zog sich das österreichische Heer auf dem rechten Elbufer hin, während das Lascysche Corps auf dem linken nach Dresden ging. Beide stießen hinter dem plauenschen Grunde zusammen. Hinter der Triebse nahm der König, nach beendigter Verfolgung, Kantonnirungs-Quartiere. Die Schlacht bei Torgau hatte ihm zwar 14,000 Mann gekostet; aber um diesen Preis hatte er den größten Theil von Kursachsen wiedererobert. Vermöge eines getroffenen Übereinkommens bezogen beide Heere nicht lange darauf die Winterquartiere; und Friedrich wählte diesmal zu seinem Aufenthalt Leipzig, wo er sich, mitten unter dem Gewühl der schwierigsten Geschäfte, mit den Gelehrten dieser Stadt befreundete, vorzüglich mit Gellert, den er vor den übrigen lieb gewann. Hier besuchte ihn der Marquis d'Argent, an welchen er vor Kurzem so verzweiflungsvolle Briefe geschrieben hatte; und eben dieser Marquis fand eines Abends den großen König auf plattem Boden sitzend, um mit einem Stöckchen die Hunde zu regieren, die aus einer großen Schüssel ein Fricassee verzehrten.

Die, zwischen dem Könige und Daun getroffene Übereinkunft erstreckte sich auch über Schlesien, wo Lau-

don, auf die Annäherung des preußischen Generals Golz, die Belagerung der Festung Cosel aufgegeben hatte; zu den glücklichen Folgen des Sieges bei Torgau aber gehörte, daß auch die Russen sich zu einem Rückzuge aus der Neumark und Pommern entschlossen, sobald sie erfahren hatten, daß der Prinz Eugen von Würtemberg gegen sie in Anmarsch sey. Feldmarschall Buturlin, welcher dem kranken Soltikow im Oberbefehle gefolgt war, nahm seine Quartiere hinter der Warthe. Hülsen besetzte inzwischen das Erzgebirge, sobald die Reichstruppen dasselbe verlassen hatten und nach Franken gezogen waren; und Eugen von Würtemberg zog sich nach Mecklenburg, nachdem die Schweden nach Stralsund und dessen Umgegend zurückgegangen waren. Und so endigte sich denn der Feldzug des Jahres 1760, in Folge der verwegenen Schlacht bei Torgau, auf eine Weise, welche der Hoffnung Raum gab, daß die zahlreichen Feinde des Königs von Preußen endlich ermüden würden.

Fünf Jahre hatte bereits dieser verderbliche Krieg gedauert; und noch immer bot sich keine Aussicht auf Frieden dar. Zwar mochten die Verbündeten sich im Geheim darüber schämen, daß alle ihre, gegen die Persönlichkeit Friedrich's gerichteten Anstrengungen so

wenig Erfolg gehabt hatten; allein sie waren allzu weit vorgegangen, als daß die Rückkehr leicht, die Aussöhnung thunlich gewesen wäre. Dazu kam die schmeichlerische Erwartung, daß der König von Preußen, dessen Reich in allen Theilen erschüttert und zerstört war, aus Mangel an Widerstandskraft sich ganz von selbst zum Ziele legen würde, wenn man nur noch einmal recht ernsthaft wider ihn zu Felde zöge, und durch eine letzte große Schlacht den schwachen Überrest seines Heeres vernichtete.

Wirklich war Friedrich im Laufe des Jahres 1760 dem Abgrunde, der ihn verschlingen sollte, näher gekommen. Alle Provinzen seines Königreichs, das von den Russen aus Eigennutz verschonte Preußen allein ausgenommen, waren mehr oder weniger verheert, geschwächt, entkräftet. An neue Aushebungen ließ sich nur in sofern denken, als man sich entschloß, Jünglinge von sechzehn bis achtzehn Jahren zu einem Dienst heranzuziehen, dem ihre körperlichen Kräfte kaum gewachsen waren. Es fehlte nicht an Geld; aber herabgewürdigt, wie es war, verlor es alle Wirksamkeit in der Auflösung, welche, nach und nach, über die ganze Gesellschaft kam. Der Ackerbau lag aus Mangel an bestellenden Händen danieder; und wie hätte unter diesen Umständen eine Theurung ausbleiben

können?

können? Der Marktpreis des Roggens stieg auf 144 bis 168 Thaler für den Winspel; freilich im schlechten Gelde, doch immer zur Beschwerde Derer, die nicht in den Ackerbau verflochten waren, und selbst zur Beschwerde der Akkerbautreibenden, weil sie angehalten wurden, den Winspel zu 36 Thalern in die Magazine zu liefern.

Friedrich selbst erlag den Anstrengungen, die er zu machen hatte, um seinem Schicksal gewachsen zu bleiben. Es giebt rührende Denkmäler aus dem Jahre 1760, welche, indem sie die Entsagung dieses großen Königs auf die treuherzigste Weise schildern, seine Tugend einer unbedingteren Verehrung würdig machen. Ein solches ist sein Schreiben an die Frau von Camas vom 11ten November, acht Tage nach der Schlacht bei Torgau. „Seit vier Jahren," sagt er darin, „habe ich dem Abendessen entsagt, weil es nicht paßt zu dem Handwerk, das ich zu treiben genöthigt bin; und an Marschtagen besteht mein Mittagsessen nur in einer Tasse Chokolate. Den Don Quixote ausgenommen, hat Niemand ein Hundeleben geführt, wie ich. Diese Lebensweise, diese Unordnung, die kein Ende nimmt, hat mich so alt gemacht, daß Sie Mühe haben werden, mich wieder zu kennen. An der rechten Seite des Kopfs ist mir das Haar ganz grau ge-

worden; meine Zähne brechen ab und fallen aus; mein Gesicht ist so runzlich, wie das Falbala an einem Weiberrock; mein Rücken gewölbt, wie ein Mönch von la Trappe. Ich sage Ihnen dies alles im Voraus, damit, wenn wir uns noch in Fleisch und Bein wiedersehen sollten, meine Gestalt Ihnen nicht gar zu anstößig seyn möge. Nur das Herz bleibt mir übrig; dies ist unverändert, und wird, so lange ich athme, die Gesinnungen der Hochachtung und zärtlichsten Freundschaft für meine gute Mama bewahren. Leben Sie wohl *)!" — Welch' ein König, der, indem er sich täglich und stündlich seiner Pflicht aufopfert, darüber in einem so gutmüthigen Tone spricht! —

Ein Krieg, dem keine Idee, sondern ein persönlicher Haß zum Grunde lag, mußte seine Natur in eben dem Maße verändern, worin diejenigen ausschieden, die ihn in Gang gebracht hatten. Zum Unglück Friedrich's aber machte unter diesen der König von England den Anfang: Georg der Zweite starb im October 1760, und in ihm verlor Friedrich einen treuen Verbündeten. Des hingeschiedenen Königs Nachfolger war sein Enkel,

*) S. Correspondance de Fréderic II. avec Mons. et Mad. de Camas. Pag. 120.

der, als er den Thron bestieg, kaum volljährig war, und in seinen Ansichten und Urtheilen gänzlich von seinem bisherigen Oberhofmeister, dem Lord Bute, abhing. Eine Veränderung im Ministerium war, von diesem Augenblick an, fast unvermeidlich, und des großen Chathams Rolle so gut als ausgespielt: dies ließ sich um so sicherer vorhersehen, weil das englische Volk des Krieges, besonders des auf dem festen Lande, überdrüssig war, jeder neue Regent aber die Gunst des Volks zu gewinnen strebt.

Das französische Cabinet faßte diese Lage zuerst in's Auge. Vielleicht stützte es auf den, in England bevorstehenden Ministerwechsel die Hoffnung, seine verlornen Colonieen zurück zu erhalten; vielleicht aber wollte es auch nur Mittel finden, den Dingen einen neuen Umschwung zu geben. Gehüllt in jene politische Heuchelei, welche den Cabineten des achtzehnten Jahrhunderts nur allzu geläufig war, trat also Ludwig der Funfzehnte mit einer Erklärung an seine Bundesgenossen hervor, welche friedliche Gesinnungen zur Schau trug. „Frankreich — so hieß es darin — habe, in Vereinigung mit seinen Verbündeten, seit vier Jahren alle Kräfte angewendet, um den König von Preußen zu dem ersten Ur-

sprunge seines Hauses zurückzuführen; da solches aber nicht gelingen zu wollen scheine, und der langwierige Krieg nur dazu diene, die schönsten Provinzen Deutschlands zu verwüsten, man sich auch außer Stande fühle, ferner die ungeheuren Kriegskosten zu bestreiten: so sey es Zeit, jeder Absicht auf Eroberungen zu entsagen und auf einen annehmlichen Frieden bedacht zu seyn."

Wie es auch gemeint seyn mochte, das Wort „Friede" war ausgesprochen, und konnte nicht ohne alle Wirkung für die Verbündeten Frankreichs bleiben.

Wie aber waren die Umstände?

Rußlands Kaiserin näherte sich mit starken Schritten der Gruft, die sie zu Anfange des folgenden Jahres in sich aufnahm; und fühllos gegen alles, was bisher ihren Leidenschaften geschmeichelt hatte, würde sie sich auch einen Frieden haben gefallen lassen, wenn ihre verkauften Günstlinge und Rathgeber sie nicht überredet hätten, ihre Würde erfordere, den Kriegsschauplatz nicht eher zu verlassen, als bis Friedrich's Sturz vollendet sey. Hier waren es also wenige Selbstsüchtige, welche den, in Vorschlag gebrachten Frieden verwarfen. Der König von Pohlen wünschte zwar die Zurücknahme seines Kurfürstenthums, verbunden mit einer Schadloshaltung für gehabte Ver-

luste; allein, als Mitglied des Bundes viel zu schwach, als daß seine Stimme hätte von Gewicht seyn können, mußte er sich gefallen lassen, was seine mächtigeren Bundesgenossen zu beschließen für gut befanden. Von den übrigen Fürsten des deutschen Reichs zu reden, belohnt nicht die Mühe. In Schweden fühlte sich die französische Parthei durch Ludwig's des Funfzehnten Erklärung in Verlegenheit gesetzt; doch war die Hofparthei viel zu schwach, um einen Entschluß fassen zu können, und in dem ganzen Wesen des schwedischen Königreichs lag, daß es den Antrieben der größeren Mächte, wie diese auch ausfallen mochten, folgen würde. Am stärksten fühlte sich Maria Theresia durch die französische Erklärung verletzt. Nicht, als ob sie nicht mancherlei Ursachen gehabt hätte, den Frieden zu wünschen; ihre Geldquellen waren erschöpft, und ihr Kupfer- und Papiergeld bedrohte ihr Reich mit nachhaltigem Verderben. Doch, als Seele der großen Fehde, wollte sie nur einen Frieden, der die Vernichtung Friedrich's in sich schloß; und so lange sie noch auf Rußlands Beistand rechnen konnte, entsagte sie nicht der Hoffnung, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen.

Um nun gleichwol den Schein der Mäßigung zu retten, schlug sie, für die zu eröffnenden Unterhandlungen,

einen Congreß zu Augsburg vor — nicht um zum Frieden zu gelangen, sondern um den letzten Streich gegen Friedrich mit größerem Erfolg zu führen.

Die Könige von Großbritannien und Preußen nahmen den Vorschlag zu einem Friedens-Congresse, so wie dieser ihnen durch den russischen Fürsten Gallizin gemacht wurde, bereitwillig an. Da aber der erstere den Franzosen eben so wenig traute, als der letztere den Österreichern und den Russen: so versäumten Beide nichts von dem, was zu ihrer Sicherheit dienen konnte.

Kaum angetreten, zerschlug sich der Congreß, und noch einmal sollten die Waffen entscheiden.

Wie es mit dem Congresse zu Augsburg gemeint gewesen war, dies zeigte sich in der Stärke der Heere, welche die Verbündeten in's Feld rücken ließen. Nie waren diese zahlreicher gewesen. Frankreich stellte zwei Armeen auf, von welchen die eine, 110,000 Mann stark, die Bestimmung hatte, Münster und die übrigen kleinen Festungen Westphalens zu erobern; die zweite, 45,000 Mann stark, über Göttingen in's Hannöversche eindringen sollte. Das russische Heer unter Buturlin zählte wenigstens 60,000 Mann; verschieden von diesem aber war das Heer des Generals Romanzow, welches, unterstützt von der

russischen und schwedischen Flotte, Kolberg zu erobern bestimmt war. Laudon's Armee betrug 72,000 Mann; verschieden von ihr aber war die von 30,000 Mann, womit der Feldmarschall Daun in Sachsen zurückblieb, um dies Land gegen die Angriffe der Preußen zu vertheidigen. Die Reichs-Armee und das schwedische Heer waren von nicht zu bestimmender Stärke; doch betrug die erstere wenigstens 20,000 Mann.

Gegen diese riesenhaften Zurüstungen konnten der König und der Herzog Ferdinand von Braunschweig nur mit eben so viel Vorsicht als Kunst zu Werke gehen. Wir wenden uns für jetzt noch von dem letzteren ab, um zu beobachten, was Friedrich that, um seinem Schicksal nicht zu unterliegen.

Da es sich in diesem Feldzuge vorzüglich um Schlesien handelte, so erhielt der Prinz Heinrich die Bestimmung, Sachsen gegen die Daunsche und die Reichs-Armee zu decken, zu welchem Endzweck ihm 32,000 Mann gegeben wurden.

Dem Prinzen Eugen von Würtemberg ertheilte der König den Auftrag, Pommern gegen die Schweden und Russen zu vertheidigen; doch konnte er ihm dazu nur 11,000 Mann bewilligen.

In Schlesien stand der General Goltz mit 20,000 Mann.

Die Convention, welche dieser General mit dem Feldzeugmeister Laudon abgeschlossen hatte, war bis zum 26sten Mai verlängert worden; doch kündigte dieser den Waffenstillstand schon den 18ten April auf, wahrscheinlich in der Absicht, den preußischen General in seinen Cantonnirungsquartieren zu überfallen und aufzureiben. Goltz kam dem, ihm zugedachten Schicksale dadurch zuvor, daß er sein ganzes Corps mit möglich-größter Geschwindigkeit in der Gegend von Schweidnitz sammelte und so aufstellte, daß es die, nach der Ebene führenden Päße vertheidigen konnte. Die Nachricht von dem aufgekündigten Waffenstillstande beflügelte Friedrich's Schritte.

An der Spitze von 33 Bataillonen und 63 Schwadronen, von 8 Batterien schweren Geschützes begleitet, setzte er bei Strehlen über die Elbe, um dem General Goltz zu Hülfe zu eilen. In 10 Tagen legte er einen Weg von 31 Meilen zurück; und nachdem er bei Schweidnitz angelangt war, gab er seinem Heere eine solche Stellung, daß dem Feinde das weitere Vordringen in Schlesien erschwert wurde, während Goltz mit etwa 12,000 Mann

nach Glogau aufbrechen mußte, um in dieser Gegend die Bewegung der Russen zu beobachten.

Die Hauptaufgabe war, die Vereinigung der Russen mit den Österreichern unter Laudon zu verhindern.

Noch standen jene in ihren Winterquartieren, und Buturlin's guter Wille, den Österreichern die Eroberung Schlesiens zu erleichtern, schien nicht der eifrigste zu seyn. Unter diesen Umständen that Goltz dem Könige den Vorschlag, ihn gehörig zu verstärken, damit er den Russen entgegen ziehen und durch Zerstreuung ihrer einzelnen Abtheilungen ihre Fortschritte hemmen möchte. Wiewol nun alle ähnliche Versuche im Jahre 1759 fehlgeschlagen waren: so ging Friedrich doch auf Goltzens Vorschlag ein. 8000 Mann, unter der Anführung des Generals Schmettau, mußten nach Glogau aufbrechen, um gemeinschaftlich mit dem Corps des Grafen Goltz nach Posen zu ziehen. Schon war der Tag des Abmarsches bestimmt, als eine tödtliche Krankheit den Oberbefehlshaber plötzlich dahin raffte, und dadurch das kühne Unternehmen — verzögerte. Den rettenden Gedanken nicht sogleich aufgebend, bestimmte der König zwar den General-Lieutenant Zieten zur Ausführung desselben; allein der günstige Zeitpunkt war verstrichen: das russische Heer

war bereits im Lager bei Czeinpin versammelt, und Zieten konnte nur bis Kosten vorrücken, weil er bei der Nähe der Russen es nicht für rathsam hielt, über die sumpfigen Ufer der Obra zu setzen.

Wir unterlassen es, des engen Raumes wegen, die Märsche und Gegenmärsche zu schildern, welche Friedrich von jetzt an machte, um die Vereinigung der Russen und Österreicher zu verhindern. Was ihm auch gelingen mochte — und es gelang ihm sehr viel —: so erfolgte dennoch diese Vereinigung den 12ten August in der Gegend von Striegau. Seine Lage ward hierdurch sehr bedenklich; denn mit 50,000 Mann sollte er sich gegen 130,000 vertheidigen. Vor sich hatte er die Russen; auf seiner linken Flanke die Österreicher. Ein gemeinschaftlicher, wohleingerichteter und mit Thätigkeit durchgeführter Angriff, wie sich dieser von Laudon erwarten ließ, konnte ihn leicht in dieselbe Verlegenheit bringen, worin er sich vor der Schlacht bei Liegnitz befunden hatte. Nur Einen Vortheil hatte er noch: den, daß ihm der Weg nach Schweidnitz offen stand. Nachdem also ein letzter Versuch, die Österreicher von ihren Magazinen durch Besazzung der festen Stellung bei Kunzendorf abzuschneiden, fehlgeschlagen war, bezog er, um zugleich die Belagerung

von Schweidnitz unmöglich zu machen und Breslau gegen die etwaigen Anfälle der Russen zu decken, jenes feste Lager bei Bunzelwitz, das in der Geschichte seiner Feldzüge so berühmt geworden ist.

Dies Lager hatte die größte Ähnlichkeit mit einer Festung. Als Citadelle desselben konnte der Berg Wurben betrachtet werden. Von dieser Anhöhe bis zum Dorfe Bunzelwitz war das Lager durch einen Morast gedeckt. Die Ausgänge der Dörfer Bunzelwitz und Jauernick wurden befestigt und daselbst große Batterien aufgefahren, deren Kreuzfeuer die Fronte, auf welcher Laudon den König angreifen konnte, so vertheidigte, daß die Österreicher genöthigt waren, diese beiden Dörfer zu nehmen, ehe sie dem Heere etwas anhaben konnten. Zwischen den beiden Dörfern, ein wenig rückwärts, war die Fronte des Heeres durch große, mit zahlreichem Geschütz versehene Verschanzungen gedeckt; und zwischen beiden waren Gänge angelegt, um der Reiterei, sobald es nöthig seyn würde, Spielraum zu geben. Jenseits Jauernick, hinter dem Nonnenbusch weg, waren vier Hügel verschanzt, welche das ganze Erdreich beherrschten; und vor denselben floß ein schlammiger Graben, der mit dem Feuer des kleinen Gewehrs vertheidigt werden konnte, wenn der Feind

Brücken werfen wollte. Weiter rechts unterbrach den Nonnenbusch ein Verhack, der von Jägern und Freibataillonen vertheidigt wurde. Auf der äußersten Rechten begann die Flanke, welche, mit dem Bache von Striegau eine Parallel-Linie bildend, in ein Gehölz endigte, das durch den, von Peterwitz herkommenden Engpaß gedeckt wird. In diesem Gehölz hatte man eine verdeckte Batterie angebracht, welche hinter einem Verhack mit einer zweiten Batterie zusammenhing, die am äußersten Ende desselben Gehölzes nach Neuendorf zu aufgefahren war, und von da eine Verschanzung deckte, welche sich an die Werke auf der Höhe von Wurben anschloß. Die Verschanzungen hatten alle 16 Fuß im Durchmesser, und die Graben, bei 12 Fuß Tiefe, 16 Fuß Breite. Die Fronte war mit starken Palissaden umgeben, und die hervorspringenden Theile der Werke minirt. Vor den Minen waren Wolfsgruben ausgehöhlt, und vor den Wolfsgruben befanden sich spanische Reiter. Das Heer des Königs bestand aus 66 Bataillonen und 143 Schwadronen. 460 Feuerschlünde beschützten die verschiedenen Werke; und 182 Minen flogen auf das erste gegebene Zeichen in die Luft. Der König, Zieten und Ramin übernahmen jeder die Vertheidigung der drei Angriffspunkte, welche das Lager hatte;

und um nicht, wie bei Hochkirch, überfallen zu werden, ward die Ordnung der Dinge umgekehrt: der Soldat schlief bei Tage, und trat, auf den Retraite-Schuß, unter das Gewehr. So gerüstet, überließ Friedrich sein Schicksal dem Zufalle.

Ehe diese Werke ganz vollendet werden konnten, erschien der russische Feldmarschall an der Spitze seiner Truppen und lagerte sich am Fuß der Anhöhen von Hohenfriedberg. Zwei Tage darauf (27sten August) veränderte er seine Stellung: sein Hauptheer besetzte das Erdreich zwischen Öls und Striegau; Herr von Czernitschef breitete sich von Streitberg nach Niklasdorf aus; Brentano postirte sich zur Linken der Russen bei Preisdorf, und Herr von Berg, mit seinen Kosaken, stellte sich über Lassen auf, von wo aus er dem preußischen Heere in den Rücken drang. Laudon seinerseits stieg vom Gebirge nicht eher in die Ebene herab, als bis er sich überzeugt hatte, daß die Preußen sich in ihrem befestigten Lager einkerkern würden. Seine Linie erstreckte sich von Camerau über Arnsdorf bis nach Eirlan, und seine Verbindung mit den Russen wurde durch den, zwischen Öls und dem Nonnenbusch aufgestellten General Beck gebildet, der vor Kurzem aus der Lausitz herangerückt war. Auf diese Weise

berennten (so zu sagen) die beiden verbündeten Heere das Lager des Königs. Die Oberfeldherrn derselben waren täglich beschäftigt, dasselbe in Augenschein zu nehmen, um die Punkte zu finden, auf welchen es mit dem besten Erfolge angegriffen und erstürmt werden könnte.

Leicht denkt man sich die Stimmung, worin sich Friedrich unter diesen Umständen befand. Nichts war seinem rastlos-thätigen Geiste mehr entgegen, als der Vertheidigungskrieg. Wie sicher er sich also auch fühlen mochte: so war ihm doch nichts beschwerlicher, als eine Lage, worin er die Geduld zur höchsten Tugend erheben mußte, worin die Stunden sich zu Tagen, die Tage zu Monaten für ihn ausdehnten. Mit Zentnerlast drückte jetzt sein Schicksal auf ihn. Abgeschnitten von seinem Königreiche, gefangen gleichsam in seinem festen Lager, gab er den finstersten Vorstellungen Raum; und da er vorher sah, daß England ihm den bisherigen Beistand versagen würde, so verzweifelte er mehr, als jemals, an einem glücklichen Ausgange seiner nur allzu verwickelten Angelegenheiten. Bald wurde in ihm der Gedanke vorherrschend, daß gänzlicher Umsturz für ihn nahe sey. Getrieben von der Unruhe, die sich seiner bemächtigt hatte, suchte er, in einer mondhellen Nacht, Zieten's Hütte auf; denn unter allen

seinen Generalen genoß dieser erprobte Waffengefährte, vermöge seiner einfachen Denkweise, sein größtes Vertrauen. Beide standen vor der Hütte, während das Heer in allen seinen Abtheilungen, zur Gegenwehr gerüstet, an den Wällen Kurzweil trieb. „Es wird nicht gehen, es kann nicht gehen!" rief Friedrich mehr als Einmal aus. „Und doch wird alles noch ein gutes Ende nehmen," war Zieten's Antwort. Friedrich, der zu einer solchen Hoffnung keinen Grund mehr vor sich sah, fragte halb spöttisch: ob sein General sich einen neuen Verbündeten verschafft habe? „Das nicht," antwortete Zieten; „nur der alte dort oben, der verläßt uns nicht." — „Ach," seufzte der König, „der thut keine Wunder mehr." — „Deren bedarf es auch nicht," versetzte der tapfere General; „er streitet dennoch für uns und läßt uns nicht sinken."

Die Rettung war näher, als Friedrich glaubte. Laudon und Buturlin vermochten sich nicht über einen Angriff auf das feste Lager des Königs zu einigen; denn, wie sehr jener ihn auch empfehlen mochte, weil die Wünsche seines Hofes in Beziehung auf Schlesien gerade durch den diesjährigen Feldzug verwirklicht werden sollten: so trug dieser doch tausend Bedenken, weil er

vorhersah, daß der Sieg, wenn er davon getragen würde, nur mit russischem Blut erkauft werden könnte. Nichts vermochte Laudon's Verschlagenheit über Buturlin's Eigensinn; und kaum hatte die Berennung des preußischen Lagers 20 Tage gedauert, als Buturlin sich durch Mangel an Mundvorrath genöthigt sah, über die Oder zurückzugehen. Er brach also den 13ten September auf, und ließ nur Czernitschef mit etwa 20,000 Mann bei Laudon zurück. Als Friedrich dies erfuhr, sagte er, sich jener Unterhaltung in der mondhellen Nacht erinnernd, zu Zieten: „Ihr habt damals doch Recht gehabt; euer Verbündeter hat Wort gehalten."

Auch Laudon zog sich in die Gebirge zurück, um daselbst seine frühere feste Stellung wieder einzunehmen.

Nach Buturlin's Abzuge stellte sich für den, in Freiheit gesetzten Friedrich eine neue Sorge ein. Sie ging aus der Frage hervor, was der russische Oberfeldherr beabsichtige? einen Rückzug nach Polen, oder einen erneuerten Streifzug nach der Mark und nach Pommern? Die Jahrszeit war noch nicht so weit vorgerückt, daß der letztere nicht unternommen werden konnte; und da Romanzow durch die Anwesenheit des Prinzen Eugen von Würtemberg an der Belagerung Kolbergs verhindert

hindert worden war: so konnte Buturlin leicht damit umgehen, jenen Prinzen durch eine Bedrohung der Kurmark von Kolberg abzuziehen, um hinterher mit desto größerer Sicherheit seine Winterquartiere in Pommern und in Preußen nehmen zu können. Dem Könige war dies so wahrscheinlich, daß er nur auf Mittel dachte, den russischen Oberfeldherrn an der Ausführung dieses Planes zu verhindern. Das allerwirksamste aber war — Zerstörung der russischen Magazine in Polen. Um nun diese zu Stande zu bringen, ertheilte Friedrich dem General Platen, den er so eben mit 8000 Mann zur Deckung Breslau's abgesendet hatte, den Befehl, nach Posen aufzubrechen. Dies Unternehmen war in jedem Betracht gefahrvoll, weil, außer der Schwierigkeit der Verpflegung auf einem so langen Marsche, die Möglichkeit, von Schlesien und der Mark gänzlich abgeschnitten zu werden, in Anschlag gebracht werden mußte. Doch Friedrich wußte, wem er den Auftrag gegeben hatte.

General Platen, der sich unverzüglich auf den Weg machte, traf zwar zu Kubialin, Ravicz und Posen lange nicht die Vorräthe an, die der König daselbst vorausgesetzt hatte; allein er stieß, bei dem Kloster Gostin, auf ein fahrendes Magazin, welches dem Heere eine vierzehntägige

Verpflegung in geschrotetem Korn nachführte. Nicht weniger als 5000 Russen deckten dasselbe in einer, mit großer Ordnung aufgefahrnen Wagenburg. Für Platen war jedoch keine Zeit zu verlieren. Wie tapfer auch die Russen ihre Wagenburg vertheidigen mochten: die Preußen stürmten auf dieselbe, eroberten und verbrannten sie, und machten 2000 Russen gefangen, nachdem die übrigen sich theils zerstreut hatten, theils getödtet waren. Buturlin, zeitig genug von der Bestimmung des Generals Platen unterrichtet, hatte diesem zwar den General Berg nachgesendet, und war selbst mit seinem Heere nach Posen aufgebrochen: doch Berg langte erst nach vollbrachtem Schlage an; und obwohl er alle nur ersinnliche Anstalten traf, den General Platen von der Neumark abzuschneiden, so gelang es diesem doch, bei Landsberg über die Warthe zu setzen, und nach Pommern zu entkommen, weil kein anderer Ausweg übrig blieb. So wurde Buturlin von der Kurmark abgezogen und jenseits der Warthe versetzt.

Mit gleich glücklichem Erfolge glaubte Friedrich den Feldzeugmeister Laudon aus Schlesien locken zu können. Er verließ zu diesem Endzweck sein befestigtes Lager (dessen er nur allzu überdrüssig geworden war),

und ging nach Groß-Nossen, als habe er die Absicht, in die Grafschaft Glaz, oder wohl gar in Mähren einzubrechen. Die Voraussetzung war, daß Laudon das Gebirge verlassen und sich in die Ebene begeben würde, wo er, vermöge der tactischen Überlegenheit des Königs, troß seiner Überzahl so leicht geschlagen werden konnte. Doch der österreichische General war nur darauf bedacht, wie er sein bisheriges Mißgeschick verbessern und seinen Hof mit einer erfreulichen Nachricht überraschen wollte. Anstatt also dem Könige zu folgen, wollte er dessen Entfernung vielmehr zu einer Überrumpelung der Festung Schweidnitz benutzen, um endlich den Waffenplatz zu gewinnen, nach welchem er so lange gestrebt hatte.

Alles entsprach seinen Wünschen: er stand mit dem größten Theile seines Heeres in der Nähe; auf Czernitschef's Beistand konnte er mit großer Sicherheit rechnen; der Zustand der Festung war vielen seiner Offiziere aus den Jahren 1757 und 58 bekannt; häufige Überläufer hatten die Schwäche der Besatzung verrathen; endlich wird selbst von Friedrich dem Zweiten erzählt, daß ein Italiäner, Namens Rocca, der sich unter den Kriegsgefangenen befunden und das Vertrauen des Commandanten, Generals Zastrow erschlichen, dem österreichischen Feld-

zeugmeister zweckmäßige Anschläge zum Sturm gegeben habe*). Wie es sich auch mit dem letzten Umstande verhalten mochte: die Art und Weise, womit Laudon zu Werke ging, bewies, daß er des Erfolges zum Voraus gewiß war.

Anstatt sich nämlich in eine förmliche Belagerung einzulassen, welche, vor allen Dingen, Zeit gekostet haben würde, rückte er den 1sten October plötzlich gegen Schweidnitz an, und ließ sämmtliche Außenwerke dieser Festung zugleich angreifen. Alle wurden, nach mehr oder weniger Widerstand, eingenommen; und sobald diese erobert waren, kam die Reihe an die Stadt selbst. Die russischen Grenadiere waren die Ersten, die den Hauptwall beim Bögenthor erstiegen und den österreichischen Bataillonen die Thore öffneten. Jetzt ergab sich General Zastrow mit seiner, aus 3240 Mann bestehenden Besatzung auf Gnade oder Ungnade. Und so wurde eine Festung, die eine Belagerung von mehreren Wochen erfordert haben würde, vermöge glücklicher Umstände, in wenigen Stunden erobert, ohne daß, mit Inbegriff der Russen, ein noch größerer Verlust nothwendig geworden wäre, als 68 Offi-

*) S. Histoire de la guerre de sept ans, Tom IV. p. 236.

ziere und 1286 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Friedrich war so billig, den General Zastrow nicht zur Verantwortung zu ziehen, weil er fühlte, daß er die Überrumpelung der wichtigen Festung durch seine Entfernung aus dem Lager bei Bunzelwitz selbst herbeigeführt hatte. Immer hat man diese zu den, von ihm begangenen Fehlern gerechnet; doch wie ließen sich dergleichen in der schwierigsten aller Künste wohl vermeiden, wenn man nicht die Allwissenheit selbst ist? Das Einzige, woran der große König nicht gedacht hatte, war, daß Laudon eine Überrumpelung versuchen, und daß sie innerhalb weniger Stunden gelingen könnte.

Indeß hatten die Angelegenheiten des Königs sich durch Laudon's Meisterstreich nicht wenig verschlimmert. Gewonnen war der Schlüssel zu Schlesien, und eben dadurch die Hälfte dieser so wichtigen Provinz für Friedrich eingebüßt. Jetzt unfähig, die Österreicher aus derselben zu vertreiben, mußte er den Gedanken aufgeben, seine Truppen in der Gegend von Neisse kantonniren zu lassen, und sich damit begnügen, eine solche Stellung zu wählen, worin er Neisse und Breslau zugleich decken, Laudon's Fortschritte hemmen und den Prinzen von

Würtemberg, der sich mit Mühe bei Kolberg vertheidigte, unterstützen konnte.

Allen diesen Aufgaben entsprach die Stellung bei Strehlen, in welche er sein Heer ohne Zeitverlust versetzte.

Von hier aus ließ er den General Schenkendorf mit 4000 Mann nach Pommern ziehen.

Des Königs Hauptquartier war, nicht weit von Strehlen, in dem Dorfe Woiselwitz; eine einzige Compagnie Grenadiere beschützte dasselbe. Dies nun gab Veranlassung zu einem Verrath, der, wenn er gelungen wäre, bewiesen haben würde, daß die größten Anstrengungen nicht selten nur gemacht werden, um die Nichtigkeit menschlicher Dinge in's Licht zu stellen. Sechs Jahre hindurch hatten die größten Mächte Europa's Alles aufgeboten, einen Helden zu Boden zu werfen, und noch immer waren sie nicht zum Ziel gekommen, als ein schlesischer Edelmann den Gedanken faßte, ihn lebendig oder todt aufheben zu lassen. Warkotsch war der Name dieses Nichtswürdigen. Er, dessen Besitzungen im Umkreise von Strehlen lagen, wußte, daß an den Garten des königlichen Hauptquartiers ein Wald stieß, der die Entführung Friedrich's begünstigte. Um nun diese zu Stande zu bringen,

trat er in Verbindung mit einem, auf dem österreichischen Vorposten befehligenden Hauptmann, Namens Wallis, der, wie sich leicht denken läßt, die Hand sehr willig bot. Warkotsch'ens Vertraute waren sein Jäger Kappel und ein katholischer Pfaffe, Namens Schmidt; durch Beide wechselte er Briefe mit Wallis. Zur Ausführung des verruchten Unternehmens wurde die Nacht vom 30sten November bestimmt. — Doch der Fürst, der sich bisher, nicht selten, den augenscheinlichsten Todesgefahren ausgesetzt hatte, ohne von ihnen getroffen zu werden, sollte auch dieser dadurch entgehen, daß Kappel, von seinen Gewissenszweifeln geängstigt, das Schreiben, das Schmidt erhalten sollte, einem lutherischen Prediger, Namens Gerlach, übergab, der ihn damit unverzüglich an den König schickte. So wurde der angesponnene Verrath noch zu rechter Zeit entdeckt. Es geschahen die nöthigen Schritte, um sich Warkotsch'ens und seines Spießgesellen zu bemächtigen; allein Beide hatten sich der ihnen bevorstehenden Strafe bereits durch die Flucht entzogen. Des Pfaffen weitere Schicksale sind unbekannt geblieben; Warkotsch endigte, nach langem Herumirren, sein verwirktes Leben in Ungarn, unterstützt von einem dürftigen Almosen, den Maria Theresia ihm reichte.

Dem Verrath entronnen, legte Friedrich den 10ten December sein Heer, längs der Oder, zwischen Brieg und Glogau in die Winterquartiere; er selbst nahm sein Hauptquartier in Breslau. Für Schlesien war der diesjährige Feldzug um so sicherer beendigt, weil Laudon, seit der Eroberung von Schweidnitz, von dem Hofkriegsrath den gemessenen Befehl erhalten hatte, den Krieg nicht anders als vertheidigungsweise zu führen.

In wenigen Zügen gedenken wir der übrigen Begebenheiten dieses Feldzugs, um desto geschwinder zu einer klaren Übersicht der Lage zu gelangen, worin sich das Königreich am Schlusse des Jahres 1761 befand.

Die Festung Kolberg fiel den 16ten December, nachdem alle Widerstandsmittel erschöpft waren. Sie hatte das Bombardement der russisch-schwedischen Flotte ausgehalten, und Eugen von Würtemberg, mit einem Corps von 10,000 Mann ihr zur Hülfe gesendet, war so glücklich gewesen, den vordringenden Grafen Romanzow bis in's Spätjahr zu zügeln, als die, bis auf 24,000 Mann angewachsene Macht der Russen den Ausschlag gab — nicht dadurch, daß sie Schanzen erstürmte, in denen sie nur ihren Untergang gefunden haben würde; wohl aber dadurch, daß sie die Zufuhr abschnitt. Der Abzug

der Preußen aus ihren Verschanzungen war mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden; dennoch wurde das ganze Corps gerettet. Jetzt kapitulirte der Oberst Heyden, dessen eiserne Tapferkeit die Festung bisher mit so großem Ruhme vertheidigt hatte, und die Russen erhielten den gewünschten Waffenplatz, der sie in den Stand setzte, sich in Pommern auszubreiten.

Gegen die Schweden reichte in diesem Jahre die Wachsamkeit und Entschlossenheit des Generals Belling aus, der sie im Laufe des Sommers auf verschiedenen Punkten in kleinen Gefechten schlug. In dieser Schule bildete sich der, in einer späteren Periode so berühmt gewordene Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt.

In Sachsen entfaltete Prinz Heinrich von neuem die großen Talente, die ihm in der Kriegsgeschichte des Vaterlandes nach Friedrich dem Zweiten den ersten Platz erworben haben. Gezwungen, bloß vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, theils weil 50,000 Streiter ihm gegenüber standen, theils weil verschiedene seiner Regimenter noch nicht vollzählig waren, theils, endlich, weil er sich darauf gefaßt halten mußte, daß Umstände ihn zu fernen Entsendungen nöthigen könnten — nahm er, dem Feldmarschall Daun gegenüber, hinter den Engpässen

der Triebse, von Meißen bis Nostiz, diejenige Stellung, welche ihn in den Stand setzte, die Schritte seiner Feinde zu beobachten und ihnen in jedem Augenblick entgegen zu wirken. Da Daun, in Erwartung dessen, was in Schlesien durchgeführt werden sollte, sich ruhig und leidend verhielt: so vermied auch Heinrich, ihn zu reizen. Nur gegen die Reichs-Armee wurde von Zeit zu Zeit etwas unternommen, damit die Kräfte nicht rosten möchten. Am meisten zeichneten sich in diesem Kriege der, von seinen Wunden genesene General Seydlitz und der Oberst Kleist aus; vorzüglich der letztere. Er war nur Inhaber eines Husaren-Regiments; allein Durst nach großen Thaten bestimmte ihn, fünf Schwadronen Frei-Dragoner und ein Bataillon sogenannter Kroaten zu errichten, mit welchen er, der das Vertrauen seiner Leute im höchsten Grade besaß, die glänzendsten Unternehmungen ausführte: Unternehmungen, die ihn bald in den Ruf eines geschickten Partheigängers brachten. Den ganzen Feldzug hindurch behauptete sich Prinz Heinrich in der ihm angewiesenen Stellung, und die Folge davon war, daß die Lage der Sachen im Kurfürstenthum Sachsen sich gleich blieb.

In Niedersachsen gelang es dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, in Verbindung mit dem Erb-

prinzen alle Entwürfe der Franzosen zu vereiteln. Nach einem, im Grunde unbedeutenden Gefecht bei Willingshausen, verstrich die günstige Jahrszeit mit Märschen und Gegenmärschen; und da Broglio's Unternehmungen jenseits der Weser, obgleich von Soubise unterstützt, keinen erwünschten Fortgang hatten, so zog das große französische Heer, noch immer 80,000 Mann stark, um die Mitte des Novembers wieder über den Rhein in die Winterquartiere zurück. Nur bedeutende Verheerungen hatte es angerichtet; von diesen aber sollte nicht die Rede seyn. Denn, als der Herzog von Meiningen die, von den Franzosen verübten Gräuel in einem öffentlichen Berichte zur Sprache gebracht hatte, brachte ein französischer Eilbote der fränkischen Kreisversammlung in Nürenberg den Befehl, bei Strafe der härtesten Ahndung die Beschwerden des Herzogs über die französischen Truppen in ihren Protokollen zu streichen.

Faßt man also die ganze Lage der preußischen Staaten am Schlusse des Jahres 1761 auf: so stellt sich auf den ersten Anblick dar, daß sie sehr geringe Vortheile in sich schloß. Außer dem Königreiche Preußen war die Hälfte Pommerns an die Russen verloren gegangen. Die westphälischen Provinzen befanden sich in den Händen der

Franzosen. Außer dem halben Sachsen war das halbe Schlesien von den Österreichern erobert. Mit Einem Wort: der Spielraum für Friedrich's Thätigkeit hatte sich wesentlich verengt, und indem seine Kräfte immer mehr dahin schwanden, blieb ihm nur der Vorsatz, lieber persönlich unterzugehen, als einen schimpflichen Frieden zu unterzeichnen: ein Vorsatz, dem er schon deshalb getreu bleiben mußte, weil er ihn bei so vielen Gelegenheiten als unverbrüchlich angekündigt hatte.

Es darf aber nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß die Theilnahme für Friedrich in eben dem Maße stieg, worin man seine Lage sich verschlimmern sah. Wie hätte man umhin gekonnt, der Tugend zu huldigen, die in ihm wirkte! Wie hätte man die heldenmüthigen Anstrengungen des großen Monarchen in sechs so kummervollen Jahren, wie die verflossenen, verkennen können! Unaufgefordert und aus freiem Antriebe boten die vorzüglichsten Geistlichen des Landes ihre ganze Beredsamkeit auf, das Volk mit einer frischen Glut für Vaterland und König zu erfüllen, und der Erfolg ihrer Bemühungen war bedeutend genug, um selbst das Heer mit neuer Kraft zu beleben. „Ist das Land nicht verzagt," — so sprach ein verständiger Kriegsmann, der zur Umgebung

Friedrich's gehörte, sich darüber aus — „so kann das Heer leicht tapfer bleiben.“ Und diese treuherzigen Worte wirkten selbst auf die Stimmung des Königs zurück, der in einem Briefe an den Marquis d'Argent (vom 9ten Juli 1761) geschrieben hatte: „Fest entschlossen, entweder unterzugehen, oder das Vaterland zu retten, seh' ich, ohne Schrecken, was man vorbereitet; sind wir nicht Herrn der Begebenheiten, so müssen wir wenigstens freie Gebieter über uns selbst seyn, um die Würde des menschlichen Geschlechts nicht durch eine feige Anhänglichkeit an einer Welt zu entehren, die wir doch einmal verlassen müssen.“ — Je mehr dieser sein Entschluß bekannt war, desto stärker bekämpften seine Vertrauten denselben, indem sie von dem Selbstmorde bei jeder Gelegenheit als von einer ehrlosen That sprachen, welche nur aus Feigheit oder Wahnsinn hervorgehen könnte. Nicht ungern vernahm der große König solche Stimmen — unstreitig nur, weil nichts den Werth des Lebens so sehr erhöht, als die Entdeckung, daß man geachtet und geliebt ist.

Vergebens hatte Friedrich bisher alle Künste der Diplomatik aufgeboten, die Türken zu einer Diversion gegen Rußland oder Österreich zu bewegen. Was ihm jedoch mit diesen nicht gelungen war, das schien ihm auf

einem anderen Wege gelingen zu wollen, ohne daß er je darauf gerechnet hatte. In seinem Hauptquartier zu Breslau erschien ein Abgesandter des Tartar-Chans, der ihm, gegen eine bestimmte Subsidie, 16,000 Mann antrug, welche zu seiner Verfügung gestellt werden sollten. Die Lage des Königs war von einer solchen Beschaffenheit, daß er diesen Antrag annehmen zu müssen glaubte. Er schmeichelte sich zugleich mit der angenehmen Erwartung, daß jetzt die Türken weniger Bedenken tragen würden, sich in einen Krieg mit Österreich einzulassen, den sie bisher nur aus Furcht vor Rußland abgelehnt hatten. Wie schwach dieser neue Hoffnungsschimmer auch seyn mochte: genug, er bestimmte den großen König, einen seiner Adjutanten (den jungen Grafen Goltz) nebst dem Doctor Frese nach Backtschisarai zu senden, um mit dem Tartar-Chan einen förmlichen Allianz-Tractat abzuschließen; und dieser kam dahin zu Stande, daß der Chan sich anheischig machte, 40,000 Mann nach Ungarn oder nach Rußland (je nachdem der König es für gut befinden würde) marschiren zu lassen.

Dies geschah, vermöge der bedeutenden Entfernung von Breslau nach Backtschisarai, zu einer Zeit, wo Friedrich und sein Königreich bereits so gut als gerettet waren.

Neue Entwürfe waren von Seiten der Verbündeten für die Fortsetzung des Krieges gemacht worden: auf der einen Seite hatte Frankreich, um England zur Zurückgabe der eroberten Colonieen zu nöthigen, Spanien durch den Familien-Pakt in seine Angelegenheiten verwickelt, und ihm in Portugal eine Entschädigung für alle darzubringenden Opfer verheißen; auf der andern hatte Maria Theresia, im vollsten Vertrauen auf den ferneren Beistand der Russen, so wie in der Erwartung, daß es, zur vollständigen Wiederbesitznahme Schlesiens, keiner heftigen Anstrengungen mehr bedürfen werde, 20,000 Mann von ihren Truppen — so gewiß war sie ihrer Sache — entlassen. Alles athmete nur Krieg, und der Einzige, welcher trübem Blickes in die Zukunft schauete, war — Friedrich.

Da, mit einem Male, erscholl durch Europa die Botschaft von dem endlich erfolgten Tode der Kaiserin Elisabeth, welche, nach langwierigen Leiden, den 5ten Januar 1762 gestorben war.

Alle bisherigen Verhältnisse waren durch diesen Todesfall um so nothwendiger verändert, weil das, was sie zusammengehalten hatte, nur persönlicher Haß gegen Friedrich gewesen war. Es kam aber noch hinzu, daß Elisabeth's Nachfolger auf dem russischen Thron (Pe-

ter der Dritte), der, in jeder Beziehung, der Gegenfüßler seiner Tante war, den König von Preußen in eben dem Maße vergötterte, worin jene ihn gehaßt hatte. Was konnte der neue Kaiser weniger thun, als dem Kriege ein Ende zu machen, den Rußland seit sechs Jahren gegen Preußen geführt hatte? Er blieb aber nicht dabei stehen, daß er seine Truppen aus Schlesien und Pommern abberief, und daß er Preußen und Pommern, so wie die preußischen Kriegsgefangenen, unbedingt zurück gab: er suchte auch auf anderem Wege, die Freundschaft Friedrich's zu gewinnen. Zwischen beiden Monarchen entstand bald ein Wettstreit in Großmuth: während Peter das fernere Aushauen der preußischen Wälder verbot, den verarmten Ständen Pommerns Geld schenkte, und ihnen sein Magazin in Stargard überließ, zahlte Friedrich den Bewohnern des Fürstenthums Anhalt-Zerbst (dieses Geburtslandes der Kaiserin Katharine) alle Brandschatzungen und Lieferungen zurück. Wie hätte sich dies anders auflösen können, als in Friede, Freundschaft und Bündniß! Das letztere wurde den 5ten Mai zu Petersburg geschlossen, und Graf Czernitschef erhielt den Befehl, mit jenen 20,000 Mann, die er nach Pohlen hatte führen müssen, zu dem Heere des Königs zu stoßen.

Mitten

Mitten unter diesen Unterhandlungen lebte Friedrich wieder auf. Die Grundsätze des Stoa aufgebend, griff er zu dem dritten Buche des Lucrez. Als Vorbereitung zu einem genußreicheren Leben, kehrte er überhaupt zu der Bücherwelt zurück, die im Kriegsgetümmel ihm ganz fremd geworden; und man weiß aus seinen Briefen an den Marquis d'Argent, daß, während dieser Hoffnungs-Periode, seine Muße getheilt war zwischen Fleury's Kirchengeschichte (als Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes) und Gassendi's Natur-Philosophie. Sehnsuchtsvoll dachte er an sein geliebtes Sans-Souci, wo er, nach kurzer Frist, mit seinem d'Argent zu philosophiren hoffte*).

---

*) Höchst anziehend ist der Brief, den Friedrich zu Bettlern in Schlesien unter dem 25sten Mai 1762 an den Marquis d'Argent schrieb, wegen der Lobrede, welche darin den schönen Wissenschaften gehalten wird. Hier eine Stelle aus demselben:

On ne pardonne rien au géomètre; il doit être exact et vrai. Pour moi, qui sens, qu'on ne sauroit l'être toujours, je m'attache plus fortement que jamais aux agrémens de la poesie et à toutes les parties des études qui peuvent orner et éclairer l'ésprit. Ce seront les hochets de ma viellesse, avec les quels je m'amuserai jusqu'à ce que ma lampe s'éteigne.

Ein Friede mit Schweden (abgeschlossen zu Hamburg den 22sten Mai) setzte ihn in den Stand, alle seine Truppen gegen Österreich zu wenden. Während General Belling den Prinzen Heinrich in Sachsen verstärkte, stieß das Corps des Prinzen Eugen von Würtemberg zu ihm in Schlesien. Jetzt (mit Einschluß der Russen) 60,000 Mann stark, durfte er hoffen, die Österreicher in kurzer Zeit aus Schlesien und Sachsen zu vertreiben. Zwar verließ ihn England, wo, an Pitt's Stelle, der ehemalige Oberhofmeister Georg's des Dritten (Lord Bute) das Staatsruder zu führen unternommen hatte; allein, je fehlerhafter das Verfahren dieses Ministers war, desto weniger machte es irgend einen niederschlagenden Eindruck auf Friedrich.

Ces études, mon cher Marquis, adoucissent l'ésprit et font que l'âpreté de la vengeance, la dureté des punitions et enfin tout ce que le gouvernement souverain a de sevére, se tempère par un mélange de philosophie et d'indulgence, nécessaire quand on giuverne des hommes qui ne sont pas parfaits, et qu'on ne l'est pas soi-même. S. Oeuvres posthumes de Fréderic II. Tom X. pag. 251.

Man darf wohl fragen, ob jemals etwas Ähnliches aus der Feder eines Fürsten geflossen sey?

Die Hauptaufgabe war, den Österreichern die Festung Schweidnitz wieder zu entreißen. Schon war zu diesem Unternehmen alles vorbereitet. Daun, welcher von neuem den Oberbefehl über das österreichische Heer in Schlesien übernommen hatte, stand so, daß sein rechter Flügel sich an den Zobtenberg lehnte, während der linke durch das Corps des Generals Ellrichshausen auf dem Pitschenberge gesichert wurde. Der König begnügte sich, bis zur Ankunft des Czernitscheffschen Corps, sein Heer an den beiden Ufern der Lohe in Cantonnirungs-Quartiere zu legen, die er durch verschiedene vorgeschobene Corps deckte. In dieser Lage wurde, außer kleinen Vorpostengefechten, nichts unternommen. Als nun endlich Czernitschef von Thorn angelangt war, setzte sich das preußische Heer in Bewegung, und lagerte sich bei Sagschütz, jenseits des schweidnitzer Wassers. Ein Angriff, welchen der König auf die linke Flanke des Feindes machen ließ, brachte, vermöge des, von dem General Brentano geleisteten Widerstandes, zwar nicht die volle Wirkung hervor, die sich davon erwarten ließ, war aber wenigstens in sofern von Erfolg, daß die Österreicher auf dieser Seite von Schweidnitz abgeschnitten wurden. Nur von Burckensdorf her stand ihre Communikation mit

dieser Festung noch offen; und zwar so, daß hier, wegen der Vortheile, welche das Erdreich dem Feinde darbot, jedes Unternehmen noch weit gefahrvoller war.

Friedrich beschäftigte sich mit den Mitteln dazu, als eine, von Petersburg einlaufende Nachricht, gleich einem Donnerschlage, alle seine Entwürfe zerrüttete. Dies war die Nachricht von der Entthronung Peter's des Dritten: Czernitschef selbst überbrachte sie ihm mit dem Zusatze, daß er von dem Senate den gemessenen Befehl erhalten habe, seine Truppen der Kaiserin Katharina II den Eid der Treue schwören zu lassen, und hierauf sofort nach Pohlen aufzubrechen. Diese Umwälzung, welche sich mit der Ermordung des Kaisers endigte, war das Werk, einerseits der Erschlaffung, womit Elisabeth's Regierung geendigt hatte, andererseits der heftigen Maßregeln, welche ihr Nachfolger, unmittelbar nach seiner Thronbesteigung, nahm, um zu einer Autorität zu gelangen, für welche die ersten Grundlagen zu fehlen schienen. Das größte Unglück für diesen übelberathenen Fürsten war, daß seine eigene Gemahlin sich zum Stützpunkt der Verschwörung machte, deren Ursachen und Wirkungen dieser Erzählung fremd sind.

20,000 Mann mehr, oder weniger, waren für das,

was der König beabsichtigte, keine Kleinigkeit. Schon hatte er den allzu raschen Vorsatz gefaßt, das ganze Czernitschefsche Corps entwaffnen zu lassen, um wegen der Folgen, die dessen Entlassung haben konnte, gesichert zu seyn, als der geheime Cabinetsrath Köppern, dem er den Auftrag ertheilte, dieser gewaltsamen Handlung in einer Art von Manifest den Anstrich der Gerechtigkeit zu geben, ihn an die Briefe erinnerte, wodurch er den Kaiser Peter vor Übereilungen gewarnt, und ihm Nachsicht und Milde gegen Katharine'n empfohlen hatte. Nie wendete man sich vergeblich an Friedrich, wenn man das Sittliche geltend machte. Ihm gefiel die wohlgemeinte Erinnerung seines Cabinetsraths in einem so hohen Grade, daß, nachdem er, voll Selbstzufriedenheit, erwiedert hatte: „in diesem Falle hab' ich mir nichts vorzuwerfen," Entwaffnung und Manifest, welche seine Angelegenheiten sehr leicht verschlimmern konnten, unterblieben. Friedrich sann nun auf andere Mittel; und Czernitschef ließ sich durch den Grafen von Schwerin, der sich während seiner Gefangenschaft in Petersburg die Gunst Peter's in einem hohen Grade erworben hatte, leicht bestimmen, noch einmal im Hauptquartier des Königs zu erscheinen, dessen Beredsamkeit, in einer zweistündigen

Unterredung, ihn zu dem Entschluß bewog, seinen Abmarsch um drei Tage zu verzögern, und bei dem Angriff, welcher auf die rechte Seite des Feindes gemacht werden sollte, ohne weitere Theilnahme mit seinem Corps gegenwärtig zu seyn.

So erfolgte das Treffen bei Burkersdorf (21sten Juli). Es war sehr blutig; aber es war entscheidend für den Zweck des Königs. Die Russen nahmen keinen anderen Antheil daran, als daß Czernitschef, der Verabredung gemäß, vor seinem Lager aufmarschirte, und dadurch zum Siege der Preußen beitrug. Um die Zeit, wo es zu Ende ging, begegnete der König einem verwundeten Musketier. „Wie geht es?" fragte er ihn. — „Gottlob!" antwortete der Soldat, „es geht alles gut: die Feinde laufen, und wir siegen." — „Du bist verwundet, mein Sohn," fuhr der König fort, und reichte ihm sein Schnupftuch, damit er sich damit verbinden möchte. — Zeuge dieses Auftritts war Czernitschef, der dem König zur Seite ritt; und gerührt von der Menschlichkeit des Königs, rief der russische General aus: „Nun wundere ich mich nicht mehr über den Eifer, womit man Ew. Majestät dient; denn ich sehe, wie liebreich Sie Ihre Soldaten behandeln."

Genöthigt, seine bisherige Stellung zu verlassen, um seinen geworfenen rechten Flügel an das Eulengebirge zu

lehnen, brach Daun alle bisher bestandene Communikationen mit Schweidnitz ab, und setzte so den König in den Stand, zur Belagerung dieser Festung zu schreiten.

Um dieselbe zu decken, bezog das preußische Heer eine Stellung, welche von Peterswalde bis Seitendorf reichte: eine Ausdehnung von drei schlesischen Meilen, welche gerechtfertigt wurde durch die vortheilhafte und gut verschanzte Bergkette, auf welcher das Heer corpsweise gelagert war. Zur Belagerung von Schweidnitz selbst wurden 22 Bataillone und 20 Schwadrone bestimmt: so sehr hatten sich die Umstände seit Jahr und Tag verändert. Die Besatzung betrug nicht weniger als 11,000 Mann, welche unter dem Oberbefehl des Generals Guasco standen; die Vertheidigung leitete General Gribauval. Auf preußischer Seite war der Oberbefehl über die Truppen dem General Grafen Tauenzien, die Belagerung dem Major le Fevre übertragen. Der letztere machte Gebrauch von Belidor's Druckkugeln, um die Minengänge einzustürzen; und dies erzeugte einen unterirdischen Krieg, der beinahe sechs Wochen dauerte. Ein Versuch, welchen Daun zum Entsatz von Schweidnitz machte, scheiterte an der Unzweckmäßigkeit seiner Anstalten; noch mehr an der Eifersucht seiner Generale. Nach dem Treffen bei Reichenbach (16ten August) zog er

sich in die Grafschaft Glaz zurück, und besetzte die Pässe von Wartha und Ditmansdorf, so wie den Eulen- und Wolfsberg, um dadurch seine Vorposten zu bilden. So sehr verzweifelte dieser Feldmarschall an einer glücklichen Beendigung des Feldzugs, daß er es, nach seinem Rückzuge, in die Willkühr des Generals Guasco stellte, die Festung zu übergeben, wenn er für seine zahlreiche Besazzung einen freien Abzug gewinnen könnte.

Mit einem großen Aufwand von Arbeit, Geld und Menschenblut zog sich die Belagerung in die neunte Woche hin, als, nach Eröffnung der dritten Parallele, eine, in das Jauernicker Fort geworfene Haubitzgrenade durch Zufall in das Pulvermagazin gerieth, das darin befindliche Pulver anzündete, und einen Major, einen Capitän, zwei Offiziere und 200 Grenadiere in die Luft sprengte. Da dieser fürchterliche Aufflug zugleich die Kehle und einen bedeutenden Theil des Forts zertrümmerte, und da es für die Fortsetzung der Vertheidigung sowohl an brauchbarem Geschütz, als an Schieß- und Mundvorrath fehlte: so entschloß sich endlich der General Guasco zu einer Capitulation, die ihn und seine Besatzung zu Kriegsgefangenen machte (11ten October).

Nach dem Fall der Festung Schweidnitz war Schlesien

nicht länger ein Gegenstand des Streits. Rußland hatte dem Kriege mit Preußen entsagt, theils weil die neue Kaiserin hierin ein Mittel fand, sich auf ihrem, durch böse Künste erworbenen Thron zu befestigen, theils weil die aufgefundenen Briefe Friedrich's an Peter den Dritten das Vorurtheil widerlegt hatten, daß der König von Preußen seinen Freund zu gewaltsamen und übereilten Schritten vermocht habe: denn jene Briefe sagten hiervon das baare Gegentheil aus, und waren besonders dadurch versöhnend geworden, daß Friedrich seinem Verehrer vor allen Dingen eine edlere Behandlung seiner Gemahlin empfohlen hatte. An einem Frieden zwischen Frankreich und England ließ sich um die Zeit, wo Schweidnitz wieder erobert wurde, nicht länger zweifeln. Auf diese Weise vereinzelt, und von einer Schuldenlast, die sich bereits auf 100 Millionen Thaler belief, gedrückt und gehemmt, mußte Österreich sich nothwendig die Frage vorlegen, ob es den Krieg gegen Friedrich noch länger fortsetzen sollte oder nicht?

Am Schlusse eines siebenjährigen Kampfes war der Kriegsschauplatz wiederum auf Sachsen beschränkt. An Daun's und des Herzogs von Zweibrücken Stelle standen hier dem Prinzen Heinrich der Feldmarschall

Serbelloni, als Oberfeldherr der Österreicher, und der Prinz von Stollberg, als Anführer der Reichs-Armee, entgegen. Jener schränkte sich, sobald er verschiedene Abtheilungen nach Schlesien hatte entsenden müssen, auf den Vertheidigungskrieg ein, indem er, längs der Mulde, eine Postenkette zog, die seine, von der Elbe bis in's Erzgebirge genommenen Quartiere decken sollte; im Erzgebirge nahmen die Quartiere der Reichs-Armee ihren Anfang. Diese Stellung war, vermöge ihrer unnatürlichen Ausdehnung, viel zu schwach, als daß der Prinz Heinrich der Versuchung hätte widerstehen können, einen Angriff auf dieselbe zu machen, um dadurch in den Besitz von Freiberg zu gelangen. Dies Unternehmen glückte über alle Erwartung; denn sobald der Cordon gesprengt und General Zettwitz, der denselben befehligte, mit 40 Offizieren und 1500 Gemeinen gefangen war, verließ General Maquire Freiberg, das in die Hände der Preußen fiel. Eine nothwendige Folge des ganzen Hergangs war die Trennung der Reichs-Armee von dem österreichischen Heere; und diese wurde dadurch bewirkt, daß Prinz Heinrich eine anderweitige Stellung bei Pretschendorf nahm, und dem General Seydlitz die Verdrängung der Reichs-Armee aus dem Erzgebirge

übertrug. Zwar bemühete sich Serbelloni, dieselbe durch Angriffe auf den linken Flügel der Preußen zu verhindern; allein sie fand deshalb nicht minder Statt, und nachdem der Prinz von Stollberg bis nach Hof zurückgetrieben war, begnügte sich Seydlitz damit, daß er ein schwaches Corps unter Anführung des Obersten Belling gegen die Reichs-Armee aufstellte. Er selbst ging nach Böhmen zurück, wo er durch seine leichte Truppen das platte Land in einem bedeutenden Umfange brandschatzen ließ.

Dies alles geschah im Laufe des Monats Mai, wo die Waffen in Schlesien ruheten. Das Geschrei, welches die Unterthanen, die Gutsbesitzer, besonders aber die Prälaten und Mönche Böhmens erhoben, bestimmte den Hofkriegsrath zur Abberufung Serbelloni's, an dessen Stelle Haddik, wiewol mit sehr beschränkter Vollmacht, ernannt wurde; denn es wurde ihm förmlich untersagt, sich in eine Schlacht einzulassen, es sey denn, daß der Feind außerordentliche Blößen gäbe, oder daß er gezwungen würde, ein Treffen anzunehmen. Die Lage Böhmens hatte sich bereits verbessert, als Haddik in Sachsen anlangte, um den Oberbefehl zu übernehmen. Thätiger, als Serbelloni, versuchte der neue Feldherr, vor allen

Dingen, den Prinzen Heinrich aus seiner Stellung bei Pretschendorf zu verdrängen; und seine Operationen waren so geschickt, daß ihm dies wirklich am Schlusse des Septembers gelang. Der Prinz zog sich theils hinter der Freiberger Mulde, theils hinter der Triebse in die verschanzte Stellung bei Schlettau zurück. Vereinigt mit der Reichs-Armee, wollte Haddik nun auch in den Besitz Freibergs und des Erzgebirges zurückgelangen; und da er sehr richtig urtheilte, daß, nach dem Fall der Festung Schweidnitz, das Heer des Prinzen eine beträchtliche Verstärkung erhalten würde, so glaubte er keine Zeit verlieren zu dürfen. Ein zwei Mal wiederholter Angriff brachte ihn wirklich in den Besitz von Freiberg, sobald die Preußen sich mit einem Verlust von 40 Offizieren und 1700 Mann am 19ten October zwischen Reichenbach und Großvoigtsburg zurückgezogen hatten. Allein hier fand er die Gränze seines Ruhms. Denn sobald der Prinz Heinrich durch das, aus der Lausitz angelangte Schmettausche Corps verstärkt war, traf er Anstalten zu einer entscheidenden Schlacht; und diese wurde (am 4ten November) von Seydlitz und Kleist so meisterhaft durchgeführt, daß der Prinz von Stollberg geschlagen war, ehe er hatte Gegenanstalten treffen können. Freiberg,

dessen Name diese letzte Schlacht bezeichnet, kam wieder in Preußens Hände, und der Prinz von Stollberg entfloh mit dem schwachen Überrest seines Heeres nach Altenburg. Haddik, jetzt für sich selbst besorgt, zog sein Heer unweit Dresden zusammen, wo er die Ankunft jenes Corps erwartete, welches Daun, unter der Anführung des Prinzen Albert von Sachsen, zu ihm stoßen ließ, indeß auch das Heer des Prinzen Heinrich durch das Wiedsche Corps verstärkt wurde.

Inzwischen verfolgten Kleist und Seydlitz die errungenen Vortheile. Jener drang durch das Erzgebirge in Böhmen ein, machte die Besatzung von Saaz zu Gefangenen, zerstörte das daselbst befindliche Magazin, und wendete sich alsdann nach Franken. Dieser hatte indeß die schwache Reichs-Armee nach allen Richtungen hin zerstreut. Beide, vereinigt, wurden bald das Schrecken aller der Staaten, die es bisher mit dem Hause Österreich gehalten hatten. Die Brandschatzungen, welche Bamberg und Nürnberg sich gefallen lassen mußten, dienten zur Warnung; allein, wie denselben entgehen? Viele Fürsten ergriffen die Flucht; vor allen der Herzog von Würtemberg, wegen der Bedrückungen, die er sich als Bundesgenosse der Franzosen erlaubt hatte. Dies gerade

war es, was Friedrich beabsichtigte: die Furcht vor Wiedervergeltungen sollte den Wunsch nach Frieden verallgemeinern. Auch blieb diese Wirkung nicht lange aus; denn der willkührlichen Behandlung eines unternehmenden Feindes Preis gegeben, beeilten sich Deutschlands Fürsten und freie Städte, ihre Contingente zurückzuziehen, und sich mit demselben Könige von Preußen auszusöhnen, mit welchem der österreichische Feldmarschall Daun einen Waffenstillstand geschlossen hatte, der nur Schlesien und Kursachsen umfaßte. Es schien, nach einer sechs Jahre langen Verblendung, thörigt, den Privat-Absichten des Hauses Österreich noch länger in einem sogenannten Reichskriege zu fröhnen, der die Länder entvölkerte und die Kassen leerte.

Das große Trauerspiel, der siebenjährige Krieg genannt, ging jetzt zu Ende. Ferdinand von Braunschweig, welcher, in Verbindung mit dem Erbprinzen, das ganze Jahr so rühmlich gegen die Franzosen gefochten und den Sieg bei Wilhelmsthal (24sten Juni) erkämpft hatte, war den 1sten November in den Besitz von Kassel gekommen, als, wenig Tage darauf, die Nachricht von dem, zwischen Frankreich und England zu Stande gebrachten Frieden anlangte, welcher seinen großen Ver-

diensten um Friedrich und das preußische Haus eine Gränze setzte. Dieser Friede, worin England alle, im Laufe des Krieges gemachten Eroberungen bis auf Canada an Frankreich zurückgab, mußte für Maria Theresia zu einem Winke werden, daß es Zeit sey, ihren Ansprüchen auf Schlesien zu entsagen: denn wie sehr waren alle ihre Angelegenheiten im Laufe des Jahres zurückgegangen!

Wenige Wochen nach der Schlacht bei Freiberg war (22sten November) zwischen Preußen und Österreich ein Waffenstillstand geschlossen worden. Friedrich, welcher um diese Zeit in Sachsen angelangt war, verlegte seine Truppen dergestalt in die Winterquartiere, daß sie, von Thüringen an, durch Sachsen und die Lausitz eine Kette bis nach Schlesien bildeten. In seiner Kriegskasse war noch so viel Geld, daß er die Kosten eines achten Feldzugs bestreiten konnte. Sehnlichst wünschte er zwar den Frieden; doch sein gerechter Stolz sagte ihm, daß er nicht den ersten Schritt zu einer Annäherung thun dürfe.

Er hatte Leipzig zu seinem Winterquartier bestimmt, verweilte im November aber noch in Meißen, als der sächsische Geheimerath Fritsch ihm ein Schreiben von dem Kurprinzen von Sachsen, Friedrich Christian Leopold, überbrachte, worin dieser, wie aus eigener

Bewegung, die erste Anfrage wegen eines abzuschließenden Friedens that. Friedrich's aufrichtig gemeinte Antwort war, daß er mit Vergnügen die Vorschläge der Kaiserin Königin anhören und jede Bedingung eingehen werde, die zu einem billigen, ehrenvollen und dauerhaften Frieden führen könne. Das Jagdschloß Hubertsburg, zwischen Meißen und Würzen, wurde hierauf zum Congreßorte bestimmt, und noch im December 1762 fanden sich daselbst ein: der kaiserliche Hofrath Kollenbach, der preußische Legationsrath von Herzberg und der sächsische Geheimerath Fritsch. Am letzten Tage des Jahres wurden die Besprechungen eröffnet.

Die Geistesüberlegenheit, welche Friedrich so oft in seinen Schlachten bewiesen hatte, verleugnete sich auch in diesen Unterhandlungen nicht. Seine schlichte Forderung war: Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege, wogegen er dem Könige von Pohlen das Kurfürstenthum Sachsen wieder zuzustellen versprach. Dies war freilich nicht in dem Sinne des kaiserlichen Hofes, der, um ein gewisses, seinen Verhältnissen zu den Reichsfürsten angepaßtes Übergewicht fühlen zu lassen, allerlei theils verfängliche, theils übertriebene Forderungen machte, worunter die Abtretung der Grafschaft Glaz eine der

wichtigsten war. Allein wie hätte ein Fürst, der mit so großem Ruhm den größten Mächten Europa's widerstanden hatte, hierin nachgeben mögen! Er bestand auf seiner Bedingung; und da man seine Unbeugsamkeit hinlänglich kennen gelernt hatte, so wurde der Friede auf den vorigen Besitzstand abgeschlossen, und zwar so, daß Friedrich sich anheischig machte, bei der bevorstehenden römischen Königswahl dem Erzherzoge Joseph seine Stimme zu geben. Die Unterzeichnung geschah den 15ten Februar 1763.

Wichtig aus so vielen anderen Gründen, ist der hubertsburger Friedensvertrag besonders dadurch merkwürdig geblieben, daß der österreichische Hof in demselben zum Voraus die Fortdauer der Kaiserwürde in dem Hause Lothringen-Habsburg stipulirte. Ahnete er die Unsicherheit dieser Fortdauer, so wie der sämmtlichen Verhältnisse Deutschlands, bei dem Emporkommen einer großen Macht im Norden des deutschen Reichs? Was auch der Fall seyn mochte: immer muß man dem philosophischen Geiste Friedrich's huldigen, welcher unter dem 8ten Juni 1762 an d'Argens schrieb: „Ich überlasse mich dem Geschick, das die Welt nach seinem Belieben leitet. Politiker und Krieger sind zuletzt nur

Drahtpuppen der Vorsehung. Nothwendige Werkzeuge einer unsichtbaren Hand, handeln wir, ohne zu wissen, was wir thun; und nur allzu oft ist das Erzeugniß unserer Bemühungen das baare Gegentheil von dem, was wir gehofft haben. Ich lasse also die Dinge gehen, wie es Gott gefällt, und benutze vortheilhafte Umstände, wenn sie sich darbieten *)." — Wer übrigens die Begebenheiten der letzten 60 Jahre kennt, gesteht leicht, daß ohne den hubertsburger Frieden nichts von dem vorhanden seyn würde, was Deutschlands Eigenthümlichkeit in diesem Augenblick bildet. Doch wir kehren nach Berlin zurück.

Schon seit dem 6ten Januar war Prinz Heinrich nach der Hauptstadt zurückgekehrt: der erste Friedensbote, und als solcher mit großer Verehrung empfangen. Den 16ten Februar wurde der hubertsburger Friede öffentlich bekannt, und, einige Tage darauf, in den vornehmsten Straßen der Stadt durch einen Herold verkündigt. Den 17ten Februar kehrte Friedrich's Gemahlin in die Mauern der Residenz zurück; die Bürger Berlins holten sie feierlich ein, und gaben ihre Freude über diese Heimkehr ihrer

*) S. Oeuvres posthumes de Fréderic II. Tom X. pag. 256.

Königin auf alle Weise zu erkennen. Den 19ten desselben Monats traf auch die verwittwete Prinzessin von Preußen mit ihrer Tochter, der nachmaligen Erbstatthalterin, von Magdeburg ein: eine Veranlassung zu neuen Feierlichkeiten und Festen! Den 25sten Februar rückte das erste Regiment in Garnison; es war das Regiment Forkade, aber wie verändert, wie unkenntlich, wie neu in allen Denen, die es ausmachten! wahrlich mehr ein Gegenstand der Wehmuth, als der Freude, weil nur Wenige die Gegenstände ihrer Liebe oder Freundschaft in den Angelangten wiederfanden! Den 6ten März wurde das Te Deum, unter Abfeurung des Geschützes und des kleinen Gewehrs, gesungen, und an demselben Tage — es war ein Sonntag — rückten zwei andere Infanterie-Regimenter, Zeuner und Lottum, ein; sie führten verschiedene Freicorps mit sich, die noch an demselben Tage entwaffnet wurden. Den 16ten März langte der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen an, der sich seit dem Anfange des abgewichenen Jahres zu dem Heere begeben, und bei mehr als einer Gelegenheit durch Tapferkeit und Geistesgegenwart den Beifall seines Oheims eingeerndtet hatte. So stellte sich, nach und nach, alles ein, was einer Hauptstadt Kraft und Leben giebt.

Noch immer blieb Friedrich selbst zurück, wie sehnsuchtsvoll ihn auch die Hauptstadt erwarten mochte; seit mehr als sechs Jahren hatte er, wiewol mehr als einmal in ihrer Nähe, sie nicht betreten*). Als es nun endlich hieß: „er kommt, er kommt!“ da gerieth alles in die freudigste Bewegung. Um die Mitte des Märzes war er von Torgau, seinem letzten Hauptquartiere, nach Schlesien gegangen, um zu Breslau die nöthigen Anordnungen zu treffen. Von hier aus wollte er den 29sten März in Berlin anlangen. Ihn würdig zu empfangen, stand der vornehmste Theil der Bürgerschaft, vom Königsthore an bis an's Schloß, in zwei Reihen; Ehrenpforten waren errichtet, und der alte Marquis d'Argens hatte sich nicht ausgeschlossen von Denen, die den größten Fürsten seiner Zeit huldigend bewillkommen wollten. Vergebliches Bemühen! Friedrich, dem es mehr um Ruhe als um Huldigungen zu thun war, täuschte die Erwartungen, indem er, nicht durch die Königsstraße, sondern auf einem

*) Es giebt eine Liste von den Hauptquartieren Friedrich's während des siebenjährigen Krieges; aber, so genau auch das Verzeichniß ist, so vermißt man doch gänzlich die Namen von Berlin und Potsdam während dieser verhängnißvollen Periode.

Umweg durch die Vorstädte nach dem Schlosse fuhr. Dies war nicht der Friedrich, der im Jahre 1745 triumphirend in Berlin einzog; aber wie viel hatte sich seit 18 Jahren zwischen beide gestellt! wie mußte der Fürst verändert seyn, der den siebenjährigen Kampf mit allen seinen Wechseln bestanden hatte! Der große Haufe, der des Königs Gesinnung nicht zu deuten verstand, murrte, und versprach sich von der Zukunft nicht viel Erfreuliches. Feinsinnigere faßten Friedrich's Betragen anders auf; am besten unstreitig Ramler in der schönen Ode, welche, auf die Rückkehr des Königs gedichtet und „der Triumph" überschrieben, am Schlusse dieser Erzählung, ihrem wesentlichen Inhalte nach, eine Stelle einnehmen möge, wäre es auch nur, damit der Leser erfahre, wie, vor etwa 60 Jahren, die edleren Geister dachten und empfanden. Der Dichter singt:

Schäme Dich, Camill,
Daß Du mit vier Sonnenpferden
In Dein errettetes Rom zogst!
Und Du, Romulischer Herre
Glücklicher Sieger, o Julius!
Daß Dich, umgeben mit Städten und Schlachten
Aus nachahmendem Silber
Und aus Indischem Helfenbein,

Und mit Adlern und Spolien
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Capitol Dein stolzer Wagen trug!

— — — — — — — — — — —

Friedrich — bekriegt
Von scheelsüchtigen, oder getäuschten,
Oder gezwungenen Fürsten,
Kehrte nach sieben blutigen Jahren
So mächtig zurück, als er auszog,
Nur an Ehre größer,
Und — triumphirte nicht.
Siehe, er lenkt unsern Ehrenbogen aus
Und unsern goldbehangten Rossen,
Und besteigt den prahlenden Wagen nicht.
Denn sich selbst mit eines Gottes Zufriedenheit
Ansehn, ist der Triumphe
Allerhöchster; und des Dichters
Allerhöchster Triumph ist,
Solchen König besingen.
Drum schweige nie mein Lied von ihm, mein Lied,
Stolzer, als der Ceische
Und Thebanische Päan
Keinem Golde feil,
Auch selbst dem seinigen nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Friedrich Buchholz.

Zur Erklärung der Kupfer.

Die Bildnisse sind nach den besten Originalen copirt, die sich haben auffinden lassen.

Die Darstellungen beziehen sich auf einzelne, in der Geschichte des siebenjährigen Krieges vorkommende Auftritte, und finden ihre Erläuterung

No. 1 — 3.

Seite 14 ff.; Seite 82 ff.; Seite 109 ff.

No. 4 — 6.

Seite 128 ff.; Seite 252; Seite 270 ff.

Berichtigung.

Statt Marquis d'Argent muß allenthalben, wo dieser Name vorkommt, d'Argens gelesen werden.

Genealogie
der regierenden
hohen Häuser
und anderer
Fürstlichen Personen
in Europa.

(Ist im Anfang des Monats Junius geschlossen, und darnach sogleich der Druck angefangen worden, so daß die spätern Veränderungen nicht mehr haben eingetragen werden können.)

Das Königl. Preußische Haus.

Evangelischer Religion.

König.

Residenz: Berlin.

Friedrich Wilhelm III, geboren 3 August 1770, folgt seinem Vater Friedrich Wilhelm II in der Regierung 16 Nov. 1797, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog von Sachsen seit 1815, vermählt den 24 Dec. 1793 mit der am 19 Jul. 1810 verstorbenen Königinn Luise Auguste Wilhelmine Amalie, gebornen Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder des Königs.

1. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, geb. 15 Oct. 1795, Generallieutenant, commandirender General des zweiten Armeecorps, Chef des zweiten Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Berliner Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. den 29 November 1823 mit

Elisabeth Ludovike, Tochter des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

2. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 22 März 1797, Generallieutenant, interim. Commandeur des 3ten Armee-Corps, Commandeur der 1sten Garde-Division, Chef des siebenten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Stettiner Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment.

3. Die Großfürstinn Alexandra Feodorowna, Gemahlinn des Großfürsten Nicolaus von Rußland (s. Rußland).

4. Friedrich Karl Alexander, geb. 29 Jun. 1801, Generalmajor, Commandeur der 2ten Garde-Infanterie-Brigade, Chef des zwölften Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Breslauer Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment.

5. Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, Gemahlinn des Erbgroßherzogs Paul von Mecklenburg-Schwerin. (s. Mecklenburg-Schwerin.)

6. Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Gemahlinn des Prinzen Friedrich der Niederlande. (s. Niederlande.)

7. Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4 Oct. 1809, Lieutenant im ersten Garde-Regiment zu Fuß, und à la suite des Königsberger Bataillons im 1sten Garde-Landwehr-Regiment.

Des 28 Dec. 1796 verstorb. Prinzen Ludwig, Bruders des Königs, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 30 Oct. 1794, Generallieutenant, Commandeur der 14ten Division, Chef des ersten Kürassier-Regiments, und erster Commandeur des Magdeburgischen Bataillons im 2ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 21 Nov. 1817 mit

Wilhelmine Luise, Tochter des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. 30 Oct. 1799.

Davon: Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. 21 Jun. 1820.

2. Die Herzoginn von Anhalt-Dessau.

Geschwister des Königs.

1. Wilhelmine Friederike Luise, geb. 18 Nov. 1774, Königinn der Niederlande.

2. Auguste Friederike Christine, geb. 1 Mai 1780, Kurfürstinn von Hessen-Cassel.

3. Friedrich Heinrich Karl, geb. 30 Dec. 1781, General der Infanterie, Chef des dritten Infanterie-Regiments und erster Commandeur des Hammschen Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, Großmeister des K. Preuß. St. Johanniterordens.

4. Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Jul. 1783, General der Kavallerie, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Chef des zweiten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 12 Jan. 1804 mit

Marie Anne Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 13 Oct. 1785.

Kinder.

1. Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. 29 Oct. 1811, Lieutenant à la suite des Coblenzer Bataillons im 4ten Garde-Landwehr-Regiment

2. Marie Elisabeth Karoline Victorie, geb. 18 Jun. 1815.
3. Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. 2 Aug. 1817.

Des 2 Mai 1813 verst. Großvaterbruders, Prinzen August Ferdinand, und der 10 Febr. 1820 verst. Prinzessinn Anne Elisabeth Luise, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm zu Brandenburg-Schwedt, Kinder.

1. Friederike Dorothee Luise Philippine, geb. 24 Mai 1770, verm. mit dem Fürsten Anton Radziwill.
2. Friedrich Wilhelm Heinrich August, geb. 19 Sept. 1779, General der Infanterie, General-Inspecteur und Chef der Artillerie und erster Commandeur des Görlitzischen Bataillons im 3ten Garde-Landwehr-Regiment.

Anhalt.

1. Anhalt-Bernburg.

Evangelischer Religion.

Herzog.

Residenz: Ballenstädt.

Alexius [Friedrich Christian], geb. 12 Jun. 1767, succ. seinem Vater Friedrich Albrecht 9 April 1796, Aeltester des Hauses Anhalt, Kaiserlich Russischer General der Infanterie, verm. 29 Nov. 1794 mit
Friederike [Marie], Schwester des Kurfürsten von Hessen-Cassel, geb. 14 Sept. 1768. (geschied. 1 Aug. 1817).

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwig, Sohns des Prinzen Ludwig von Preußen, Bruders des Königs.
2. Alexander Karl, Erbprinz, geb. 2 März 1805.

Vaterschwester.

Friederike Auguste Sophie, geb. 28 Aug. 1744, Wittwe des 3 März 1793 verst. letzten Fürsten von Anhalt-Zerbst Friedrich August.

Anhalt-Bernburg-Schaumburg,

Nebenlinie von Anhalt-Bernburg.

Reformirter Religion.

Im Mannsstamm erloschen mit dem 25 Dec. 1812 verstorb. Fürsten Friedrich Ludwig Adolph.

Des 22 Apr. 1812 gest. Fürsten Victor Karl Friedrich, Brudersohns des letzten Fürsten, Wittwe.

Amalie Charlotte Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 6 Aug. 1776.

Davon: 1. Emma, Gemahlinn des Füisten Georg Heinrich von Waldeck.

Die Gemahlinn des Erbprinzen von Holstein-Oldenburg.

2. Anhalt-Dessau.

Reformirter Religion.

Herzog.

Residenz: Dessau.

Leopold [Friedrich], geb. 1 Oct. 1794, succ. seinem Großvater Leopold Friedrich Franz 9 Aug. 1817, verm. 18 April 1818 mit

Friederike [Wilhelmine Luise Amalie], Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen, Bruders des Königs, geb. 30 Sept. 1796.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Georg Bernhard, geb. 21 Febr. 1796, verlobt im August 1823 mit Karoline, Tochter des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Die Gemahlinn des Prinzen Gustav Adolph Friedrich von Hessen-Homburg.
4. Friedrich August, geb. 23 Sept. 1799.
5. Wilhelm Waldemar, geb. 29 Mai 1807.

Mutter.

Christiane Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 29 Jun. 1774, Wittwe des 24 Mai 1814 verst. Erbprinzen Friedrich.

3. Anhalt-Köthen.

Reformirter Religion.

Herzog.

Residenz: Köthen.

Ferdinand [Friedrich], geb. 25 Jun. 1769, succ. in der Standesherrschaft Pleß seinem Vater Friedrich Erdmann 12 Dec. 1797, und im Herzogthum Köthen seinem Vetter Ludwig August Karl Friedrich, letztem Herzog aus der ältern Linie, 17 Dec. 1818, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 22sten Landwehr-Regiments, Wittwer 4 Novemb. 1803 von Marie Henriette Dorothee Luise, Schwester des Herzogs von Holstein-Beck, wieder verm. 20 Mai 1816 mit

Julie, Gräfinn von Brandenburg, geb. 4 Januar 1793.

Geschwister.

1. Anne Emilie, geb. 20 Mai 1770, verm. 20 Mai 1791 mit Hans Heinrich, Grafen von Hochberg-Fürstenstein, geb. 22 April 1768.

2. Heinrich, geb. 30 Jul. 1778, Generalmajor und 2ter Chef des 22sten Landwehr-Regiments, Besitzer der Standesherrschaft Pleß, verm. 18 Mai 1819 mit Auguste Friederike Esperance, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 4 August 1794.

3. Ludwig, geb. 16 Jul. 1783.

Arenberg.

Katholischer Religion.

Herzog.

Prosper Ludwig, geb. 28 April 1785, succed. vermöge der Resignation seines 7 März 1820 verst. Vaters Ludwig Engelbrecht, im Sept. 1803, verm. 26 Jan. 1819 mit Maria Ludomilla Rosa, Tochter des Fürsten von Lobkowitz, Herzogen von Raudnitz.

Töchter.

1. Luise Pauline Sidonie, geb. 18 Dec. 1820,
2. Marie Flore Pauline, geb. 2 März 1823.
3. Engelbert August Anton, Erbprinz, geb. 11 Mai 1824.

Brüder.

1. Philemon Paul Maria, geb. 10 Jan. 1788.
2. Peter Karl, geb. 2 Oct. 1790.

Vatergeschwister.

1. Marie Flore, geb. 25 Jun. 1752, Wittwe von Wilhelm Herzog von Ursel.
2. August Maria Raymund, geb. 30 Aug. 1753, Königl. Niederländischer General, Wittwer 12 Sept. 1810 von Marie Franziska Ursula, Tochter des Marquis von Cernay.
Davon: Ernst Engelbert, geb. 25 Mai 1777, verm. 2 April 1800 mit Maria Theresia, geb. 4 Mai 1774, Tochter des Grafen Jos. Vic. von Windischgrätz.
Davon: Ernestine Marie, geb. 19 Febr. 1802.
3. Die Fürstinn von Stahremberg.

Auersberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Wilhelm, geb. 9 Aug. 1749, succ. seinem Vater Karl Joseph Anton 2 Oct. 1800, verm. 10 Febr. 1776 mit Leopoldine [Franziska], Tochter des Grafen Vincenz zu Waldstein-Münchengrätz, geb. 8 Aug. 1761.

Kinder.

1. Sophie Regine, geb. 7 Sept. 1780, Wittwe von Joseph Grafen von Chotek.
2. Karl, geb. 17 Aug. 1748, K. Östr. Oberst, verm. 15 Febr. 1810 mit Auguste Eleonore Elisabeth Antoinette, Freiinn von Lenthe, geb. 12 Jan. 1790.
Davon: 1) Sophie Karoline Marie, geb. 8 Jan. 1811.
2) Aloyse Helene Camille, geb. 17 April 1812.
3) Romanus Karl, geb. 10 Oct. 1813.
4) Henriette, geb. 23 Jun. 1815.

Des 16 Febr. 1812 verstorb. Sohns Prinzen Vincenz Wittwe.

Marie Gabriele, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 22 Jul. 1793.
Davon: Karl Vincenz Joseph, geb. 15 Jul. 1812.

Des 16 März 1822 verstorb. Sohns Prinzen Wilhelm Wittwe.

Friederike Luise Wilhelmine Henriette, Freiinn von Lenthe, geb. 15 Febr. 1791.
Davon: 1) Leopoldine Sophie Marie, geb. 26 Jan. 1812.
2) Wilhelmine Franziska Karoline, geb. 2 April 1813.
3) Karl Wilhelm Philipp, geb. 1 Mai 1814.

Geschwister.

1. Marie Franziska, geb. 30 Jun. 1745, verm. 17 Mai 1789 mit Georg Grafen von Scheltowa.
2. Die verw. Fürstinn von Öttingen-Spielberg.
3. Vincenz, geb. 31 Aug. 1763, verm. 22 Mai 1805 mit Luise, Tochter des Grafen Christian Philipp von Clam-Gallas, geb. 8 Oct. 1774.
Davon: 1) Luise, geb. 18 Nov. 1809.
2) Mathilde, geb. 30 Mai 1811.
3) Vincenz, geb. 11 Sept. 1813.

Des im December 1822 verst. Bruders Prinzen Karl Wittwe.

Marie Josephe, Tochter des Prinzen Joseph von Lobkowitz, geb. 8 Aug. 1756.

Baden.

Evangelischer Religion.

Großherzog.

Residenz: Karlsruhe.

Ludwig [August Wilhelm], geb. 9 Febr. 1763, Sohn des 10 Jun. 1811 verstorb. Großherzogs Karl Friedrich, succ. seinem Neffen Karl Ludwig Friedrich

8 Dec. 1818, K. Preuß. General der Infanterie und Chef des 4ten Infanterie-Regiments.

Stiefgeschwister.

(Aus der zweiten Ehe des Großherzogs Karl Friedrich mit Luise Karoline Gräfinn von Hochberg, gest. 23 Jul. 1820.)

1. Karl Leopold Friedrich, Markgraf, geb. 29 August 1790, Generallieutenant, verm. 25. Jul. 1819 mit Sophie Wilhelmine, Tochter des vormaligen Königs von Schweden Gustav Adolph, geb. 21 Mai 1801

Davon: 1. Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, geb. 6 Dec. 1820.

2. Ludwig, geb. 15 August 1824.

3. Wilhelm Ludwig August, Markgraf, geb. 8 April 1792, Generallieutenant.

4. Die Fürstinn von Fürstenberg.

5. Maximilian Friedrich Johann Ernst, Markgraf, geb. 9 Dec. 1796, Oberstlieutenant.

Des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich Wittwe.

Stephanie Adrianne Luise, Tochter des verst. Grafen Franz Beauharnois, geb. 28 Aug. 1789.

Davon: 1. Luise Amalie Stephanie, geb. 5 Jun. 1811.

2. Josephine Friederike Luise, geb. 20 Oct. 1813.

3. Marie Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11 October 1817.

Des 16 Dec. 1801 verst. Bruders, Erbprinzen Karl Ludwig, Vaters des letztverstorbnen Großherzogs, Wittwe.

Amalie Friederike, Markgräfinn, Schwester des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, geb. 20 Jun. 1754.

Töchter.

1. Die Königinn von Baiern.
2. Die Kaiserinn von Rußland.
3. Die Gemahlinn des vormaligen Königs von Schweden Gustav Adolph, (geschieden). S. Holstein-Gottorp.
4. Die Erbgroßherzoginn von Hessen-Darmstadt.

Des 28 Mai 1817 verst. Bruders, Markgrafen Friedrich Wittwe.

Christine Luise, Tochter des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen, geb. 16 Aug. 1776.

Baiern.

Katholischer Religion.

König.

Residenz: München.

Maximilian Joseph, geb. 27 Mai 1756, succ. seinem Oheim Karl Theodor 16 Febr. 1799 als Kurfürst, König seit 26 Dec. 1805, Wittwer 30 März 1796 von Marie Wilhelmine Auguste, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, wieder verm. 9 März 1797 mit

Karoline [Friederike Wilhelmine], Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 13 Jul. 1776 (Evangel. Religion).

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karl Ludwig August, Kronprinz, geb. 25 Aug. 1786, General der Infanterie, verm. 12 Oct. 1810 mit

Therese Charlotte Luise Friederike Amalie, Tochter des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen, geb. 8 Jul. 1792 (Luther. Religion).

Davon: 1) Maximilian Joseph, geb. 28 Nov. 1811.

2) Mathilde Karoline Friederike Wilhelmine Charlotte, geb. 30 Aug. 1813

3) Otto Friedrich Ludwig, geb. 1 Jun. 1815.

4) Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12 März 1821.

5) Adelgunde, geb. 19 März 1823.

6) Hildegard Luise Charlotte Therese Friederike, geb. 10. Junius 1825.

2. Die verwittwete Herzoginn von Leuchtenberg.

3. Die Kaiserinn von Östreich.

4. Karl Theodor Maximilian August, geb. 7 Jul. 1795, General der Kavallerie.

5. Die Kronprinzessinn von Preußen;
6 Die Gemahlinn des Prinzen Johann von Sachsen; } Zwillingsschwestern, geb. 13 Nov. 1801.

7. Die Gemahlinn des Erzherzogs Franz Karl von Östreich; } Zwillingsschwestern, geb. 27 Jan. 1805.
8. Marie Anne Leopoldine Elisabeth Wilhelmine; }
9. Ludovike Wilhelmine, geb. 30 Aug. 1808.

Schwestern.

Die Königinn von Sachsen.

Des Oheims, Kurfürsten Karl Theodor, Wittwe.

Marie Anne Leopoldine, Schwester des Herzogs von Modena, geb. 10 Dec. 1776.

Des 1 April 1795 verst. Bruders, Herzogs Karl August von der Pfalz, Wittwe.

Marie Amalie, Schwester des Königs von Sachsen, geb 26 Sept. 1757.

Nebenlinie des Königl. Baierschen Hauses.

Wilhelm, geb. 10 Nov. 1752, Herzog in Baiern, succ. seinem Vater Johann 10 Febr. 1780, K. Baierscher General der Inf., Wittwer 4 Februar 1824 von Marie Anne Schwester des Königs von Baiern.

Kinder.

1. Elisabeth Marie Amalie Franziska, geb. 5 Mai 1784, Wittwe 1 Jun. 1815 des franz. Marschalls Berthier.
2. Pius August, geb. 1 Aug. 1786, Königl. Baierscher General, Wittwer 4 April 1823 von Amalie Luise, Prinzessinn von Aremberg.
Davon: Maximilian Joseph, geb. 4 Dec. 1808.

Schwester.

Luise Christiane, geb. 17 Aug. 1748, Wittwe von Heinrich XXX. Grafen Reuß zu Gera.

Bentheim.

Reformirter Religion.

1. Bentheim-Steinfurt.

Fürst.

Alexius [Friedrich], geb. 20 Januar 1781, succ. seinem Vater Ludwig Wilhelm Geldrich Ernst 20 August 1817, verm. 17 Oct. 1811 mit

Wilhelmine [Karoline Friederike Marie], geb. 20 Sept. 1793, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels.

Kinder.

1. Ludwig Wilhelm, geb. 1 Aug. 1812.
2. Wilhelm Ferdinand Ludwig, geb. 30 April 1814.
3. Julius Arnold, geb. 21 Mai 1815.
4. Karl Eberwein, geb. 10 April 1816.
5. Auguste Juliane Henriette Amalie Sophie Charlotte, geb. 16 Oct. 1817.
6. Ferdinand Otto, geb. 6 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Die verwittw. Fürstinn von Solms-Lich.
2. Friedrich Wilhelm, geb. 17 April 1782, K. Östr. Generalmajor.
3. Ludwig Casimir Wilhelm Heinrich, geb. 22 Novbr. 1787, K. Östr. Major.
4. Charlotte Polyxene Eleonore, Gräfinn, geb. 5 Mai 1789.
5. Karl Franz Eugen, geboren 28 März 1791, K. Östr. Rittmeister.
6. Die Landgräfinn von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

2. Bentheim-Tecklenburg.

Fürst.

Emil [Friedrich Karl], geb. 11 Mai 1765, Fürst seit Jun. 1817, verm. 26 Mai 1791 mit

Luise, geb. 6 Aug. 1768, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein.

Kinder.

1. Karoline Wilhelmine Amalie Luise, geboren 4 Nov. 1792, verm. 21 Nov. 1817 mit Karl Gotthard Grafen Recke von Vollmarstein.
2. Therese Henriette Hedwig, geb. 19 Sept. 1793, verm. 12 Nov. 1816 mit Ottomar Grafen Recke von Vollmarstein.
3. Moriz Casimir Georg, geb. 4 März 1795.
4. Maximilian Karl Ludwig, geb. 14 Dec. 1797.
5. Franz Friedrich Ferdinand Adolph, geb. 11 October 1800.
6. Adolph Ludwig Albrecht Friedrich, geb. 7 Mai 1804.
7. Alexander, geb. 9 Aug. 1812.

Braunschweig-Wolfenbüttel.

Lutherischer Religion.

Herzog.

Residenz: Braunschweig.

Karl [Friedrich August Wilhelm], geb. 30 Oct. 1804, Herz. v. Öls, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm 16 Juni 1815 unter Vormundschaft des Königs von Großbritannien, übernimmt die Regierung den 30 October 1823.

Bruder.

August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, geb. 25 April 1806.

Großvaterschwester.

Elisabeth Christine Ulrike, geb. 8 Nov. 1746.

Breslau.

Katholischer Religion.

Fürstbischof.

Hr. von Schimonsky geb. 22 Jul. 1752, zum Fürst-Bischof erwählt am 16 Okt. 1823.

Bretzenheim.

Katholischer Religion.

Fürst.

Ferdinand, geb. 10 Febr. 1801, succ. seinem Vater Karl August im März 1823 (unter Vormundschaft).

Geschwister.

1. Leopoldine, geb. 13 Dec. 1795, verm. 30 Jul. 1816 mit Ludwig Grafen Almasy von Zsadany und Török Szent Miklos.

2. Marie Karoline, geb. 13 Nov. 1799, verm. 27 Aug. 1816 mit Joseph Grafen Samogyi von Medgyes.

3. Amalie, geb. 6 Oct. 1802, verm. 10 Jun. 1822 mit dem Grafen Ludwig Taaffa.

4. Alphons, geb. 28 Dec. 1805.

Mutter.

Marie Walpurge Josephe, Vaterschwester des Fürsten von Öttingen-Spielberg, geb. 29 Aug. 1766.

Carolath-Beuthen.

Reformirter Religion.

Fürst.

Heinrich [Karl Wilhelm], geb. 29 Nov. 1783, succ. seinem Vater Erdmann Heinrich Karl 1 Febr. 1817, K. Preuß. Oberstlieutenant und Commandeur eines Landwehr-Bataillons, verm. 1 Jul. 1817 mit

Adelheid, geb. 3 März 1797, Tochter des K. Baier. Generallieutenants Grafen Karl Theodor Friedrich von Pappenheim.

Töchter.

1. Lucie Karoline Amalie Adelheide Henriette Georgine Wilhelmine, geb. 18 Sept. 1822.

2. Adelheid Elisabeth Lucie Ida Constantia Dorothea Henriette, geb. 9 Dec. 1823.

Geschwister (vollbürtige).

1. Friedrich Wilh. Karl, geb. 29 Oct. 1790, K. Preuß. Rittmeister, verm. 25 Aug. 1817 mit Karoline Elisabeth

Adolphine Luise, Tochter des Fürsten Heinrich XLIV von Reuß geb. 8 Nov. 1796.

Davon: 1) Ferdinand Heinrich Erdmann, geb. 26 Jul. 1818.

2) Karl Heinrich Friedrich Georg Alexander August, geb. 28 Jun. 1820.

3) August Heinrich Bernhard, geb. 20 Aug. 1822.

2. Eduard Georg Eugen Ferdinand, geb. 27 Jan. 1795. K. Preuß. Lieutenant.

3. Ordalie Johan. Clotilde, geb. 2 Jun. 1796, verm. 4 Oct. 1820 mit dem Baron Wilhelm von Firks, K. Preuß. Hauptmann.

4. Amalie, geb. 17 Mai 1798.

Des 23 Januar 1820 verst. Bruders, Prinzen Karl Wilhelm Philipp Ferdinand Wittwe.

Bianka Hermine Olympia Caroline Auguste, Gräfinn von Pückler, geb. 27 Dec. 1792.

Davon: Ludwig Ferdinand Alexander Karl Erdmann Deodatus, geb. 26 Jun. 1811.

Stiefschwestern.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Heinrich LX von Reuß-Plauen.

2. Henr. Soph. Konstantie, geb. 11 April 1801, verm. 10 Sept. 1819 mit dem Grafen Paul von Haugwitz.

Stiefmutter.

Karoline Erdmuthe Friederike Amalie, Tochter des Freiherrn Friedrich Benedict von Örtel, geb. 23 Jan. 1769.

Clary und Aldringen.

Katholischer Religion.

Fürst.

Johann [Nepomuk], geb. 17 Dec. 1753, succ. seinem Vater Franz Wenzel 21 Jun. 1788, verm. 31 Jan. 1775 mit

Christine [Marie], Vaterschwester des Fürsten von Ligne, geb. 27 Mai 1757.

Söhne (gräfliche).

1. Karl Joseph, geb. 12 Dec. 1777, verm. 25 Oct. 1802 mit Luise, Tochter des Grafen Johann Nep. Rudolph von Chotek, geb. 21 Jun. 1777.

Davon: 1) Mathilde, geb. 13 Jan. 1806.

2) Alfred Ernst, geb. 23 Mai 1807.

3) Euphemie

3) Euphemie Flore, geb. 30 Aug. 1808.
4) Leontine Gabriele, geb. 16 Sept. 1811.
5) Edmund Moriz, geb. 3 Febr. 1813.
6) Felicie Sidonie, geb. 9 Oct. 1815.
2. Franz Moriz, geb. 21 Sept. 1782, K. Östreich. Oberstlieutenant.

Schwester.

Marie Sidonie, geb. 10 Nov. 1748, verm. 17 Mai 1772 mit Rudolph Grafen v. Chotek.

Colloredo.

Katholischer Religion.

Fürst.

Rudolph [Joseph], geb. 16 Apr. 1772, succ. seinem Vater Franz Gundaccar 27 Oct. 1807, verm. 28 Mai 1794 mit
Philippine [Karoline], Tochter des Grafen Joseph Anton von Öttingen-Baldern, geb. 18 Mai 1776.

Bruder (gräflich).

Ferdinand, geb. 30 Jul. 1777, verm. 30 Nov. 1810 mit Marie Margarethe von Ziegler.
Davon: 1) Joseph Hieronymus Franz Ludwig Ferdinand, geb. 26 Febr. 1813.
2) Ida Therese Ludovike Henriette Margarethe, geb. 13 Febr. 1816.

Des 23 Jul. 1822 verst. Bruders Hieronymus Wittwe

Wilhelmine, Tochter des Grafen Georg von Waldstein, geb. 9 Aug. 1775.
Davon: 1) Franz von Paula, geb. 8 Nov. 1802.
2) Wilhelmine, geb. 20 Jul. 1805.

Vaterschwestern.

1. Marie Therese, geb. 18 Jul. 1744, Wittwe von Eugen Erdwin, Grafen von Schönborn-Heusenstamm.
2. Die Fürstinn von Trautmannsdorf.

Croy.

Katholischer Religion.

1. Croy = Dülmen.

Herzog.

Alfred Franz Friedrich Philipp, geb. 22 Dec. 1789, succ. seinem Vater August Philipp 19 Okt. 1822, verm. 21 Jul 1819 mit Eleonore Wilhelmine Luise, Tochter des Fürsten von Salm=Salm, geb. 6 Dec. 1794.

Davon: 1) Marie Leopoldine Auguste Johanne Franziska, geb. 9 August 1821.

2) Rudolph Maximilian Ludwig Constantin, geb. 14 März 1823.

Geschwister.

1. Ferdinand Victorin Philipp, geb. 31 Oct. 1791, K. Niederl. General, verm. 3 Sept. 1810 mit Konstantie Anne Luise, geb. 9 Aug. 1789, Tochter seines Vaterbruders, des Prinzen Emanuel Marcellin, (s. nachher).

Davon: 1) Emanuel, geb. 13 Dec. 1811.

2) Auguste, geb. 7 Aug. 1815.

3) Maximilian, geb. 21 Jun. 1821.

2. Philipp Franz, geb. 16 Nov. 1801.

3. Stephanie Victorine, geb. 5 Jul. 1805.

Stiefmutter.

Marie, Tochter des Grafen Heinrich Dillon.

Vaterbrüder.

1. Emanuel Marcellin Max., Prinz von Croy=Solre, geb. 7 Jul. 1768, verm. 9 Apr. 1788 mit Adelaide Luise, Tochter des Herzogs von Croy=Havre, geb. 10 Jul. 1768.

Davon: Die Gemahlinn des Prinzen Ferdinand s. vorher.

2. Karl Moriz Wilhelm, geb. 30 Jul. 1771, K. Baier. Generalmajor.

3. Gustav Max. Just., geb. 12 Sept. 1773, Cardinal, Erzbischof von Rouen, Groß=Almosenier von Frankreich.

4. Amadeus Ludwig Victor, geb. 7 Mai 1777, K. Östr. Rittmeister.

2. Croy-Havre.

Herzog.

Joseph [August Max.], geb. 12 Oct. 1744, Wittwer 26 April 1822 von Adelaide Luise Franziska Gabriele, Vaterschwester des Herzogs von Croy-Dülmen.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Emanuel von Croy-Solre, s. Croy-Dülmen.
2. Amalie Gabriele Josephe, geb. 13 Jan. 1774, verm. 23 Jan. 1790 mit Ludwig Karl Marquis von Conflans.
3. Amate Pauline Josephe, geb. 25 Sept. 1776.
4. Ernst Emanuel Joseph, geb. 20 März 1780.

Dänemark.

Lutherischer Religion.

König.

Residenz: Copenhagen.

Friedrich VI, geb. 28 Jan. 1768, succ. seinem Vater Christian VII. 13 März 1808, verm. 31 Jul. 1790 mit Marie [Sophie Friederike], Tochter des Landgrafen Karl v. Hessen-Cassel, geb. 28 Oct. 1767.

Töchter.

1. Karoline, geb. 28 Oct. 1793.
2. Wilhelmine Marie, geb. 18 Jan. 1808.

Schwester.

Die verwittwete Herzoginn von Holstein-Augustenburg.

Vaterschwester.

Die Gemahlinn des Landgrafen Karl von Hessen-Cassel.

Des 7 Dec. 1805 verst. Vaterhalbbruders, Erbprinzen Friedrich Kinder.

1. Christian Friedrich, geb. 18 Sept. 1786, Generallieutenant, geschieden 1812 von Charlotte Friederike, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, wieder verm.

22 Mai 1815 mit Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Holstein-Augustenburg, geb. 28 Jun. 1796.

Sohn erster Ehe: Christian Friedrich Karl, geb. 6 Oct. 1808.

2. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Sohns des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel.

4. Friedrich Ferdinand, geb. 22 Nov. 1792, Generallieutenant.

Deutschmeister.

Anton [Victor Joseph Johann Raymund], Erzherzog, Bruder des Kaisers von Östreich, geb. 31 Aug. 1779, Hoch- und Deutschmeister 30 Jun. 1804, Kaiserl. Östr. General-Feldzeugmeister.

Dietrichstein.

Katholischer Religion.

Fürst.

Franz [Seraphikus Joseph], geb. 28 Apr. 1767, succ. seinem Vater Johann Baptist Karl Walther 25 Mai 1808, verm. 10 Jul. 1797 mit

Alexandrine, Gräfinn von Schuwalow, geb. 19 Dec. 1775.

Sohn.

Joseph Franz, Graf, geb. 10 April 1798, verm. 21 Febr. 1821 mit Gabriele Gräfinn Wratislaw von Mitrowitz.

Geschwister (gräfliche).

1. Marie Therese, geb. 11 Aug. 1768, Wittwe des Grafen Maximilian von Meerveldt.

2. Johann Karl Franz, geb. 31 März 1772.

3. Moriz Johann Karl, geb. 19 Febr. 1775, verm. 21 Septemb. 1800 mit Therese Gräfinn von Gilleis, geb. 16 Jan. 1779.

Davon: 1) Moriz Johann, geb. 5 Jul. 1801.

2) Ida, geb. 24 Aug. 1804.

3) Julie, geb. 12 Aug. 1807.

Des 29 Nov. 1813 verst. Vaterbruders, Grafen Franz Karl, Kinder.

1) Marie Therese Josephe, geb. 24 Jul. 1771, verm. 2 Jul. 1794 mit Ernst Christoph Grafen von Harrach.

2) Franz Xaver Joseph, geb. 9 Jul. 1774, verm. 20 Mai 1817 mit Rose Gräfinn von Wallis, geb. 9 Oct. 1792.

Davon: a) Marie Therese Wilhelmine, geb. 28 Mai 1819.

b) Antonie Josephe Luise, geb. 10 Febr. 1821.

England: s. Großbritannien.

Ermeland.

Katholischer Religion.

Fürstbischof.

Joseph [Wilh. Friedrich], Prinz von Hohenzollern-Hechingen, geb. 20 Mai 1776.

Esterhazy.

Katholischer Religion.

Fürst.

Nicolaus, geb. 12 Dec. 1765, succ. seinem Vater Paul Anton 22 Jan. 1794, K. Östr. Feldzeugmeister, verm. 15 Sept. 1783 mit

Marie [Josephine Hermengild], Schwester des Fürsten von Lichtenstein, geb. 13 Apr. 1768.

Kinder.

1. Paul Anton, geb. 10 März 1786, verm. 18 Jun. 1812 mit Marie Therese, Tochter des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 6 Jul. 1794.

Davon: 1) Marie Therese, geb. 28 Mai 1813.

2) Amalie Mathilde Therese, geb. 12 Jul. 1815.

3) Nicolaus Paul Karl Alexander, geb. 25 Jun. 1817.

2. Die Wittwe des Prinzen Moriz Joseph von Lichtenstein.

3. Nicolaus Karl, geb. 6 Apr. 1799.

Schwester.

Leopoldine, geb. 15 Nov. 1776, Gemahlinn des Fürsten Anton Grassalkowitz.

Frankreich.

Katholischer Religion.

König.

Residenz: Paris.

Karl X (Philipp), succ. seinem Bruder, dem am 16 September 1824 gestorbenen, Könige Ludwig XVIII, geb. 9 Okt. 1757, Wittwer 2 Jun. 1805 von Marie Therese, Schwester des Königs von Sardinien.

Sohn.

Ludwig Anton, Dauphin (vorher Herzog von Angouleme) geb. 6 Aug. 1775, verm. 10 Jun. 1799 mit Marie Therese Charlotte, Tochter Königs Ludwig XVI, geb. 19 Dec. 1778.

Des 14 Febr. 1820 verst. Sohns, Karl Ferdinand, Herzogs v. Berry Wittwe.

Marie Karoline Ferdinande Luise, Tochter des Königs von Neapel, geb. 5 Nov. 1798.

Davon: 1. Luise Marie Therese v. Artois, geb. 21 Sept. 1819.

2. Heinrich Karl Ferdinand Maria Deodat von Artois, Herzog von Bordeaux, geb. 29 Sept. 1820.

Prinzen vom königl. Geblüte.

1. Bourbon-Orleans.

Ludwig Philipp, Herzog, geb. 6 Oct. 1773, verm. 25 Nov. 1809 mit Marie Amalie, Schwester des Königs von Neapel, geb. 26 April 1782.

Kinder.

1. Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Chartres, geb. 3 Sept. 1810.
2. Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, geb. 3 April 1812.
3. Marie Christine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12 April 1813.
4. Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 25 Oct. 1814.
5. Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 3 Jun. 1817.
6. Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz von Joinville, geb. 14 Aug. 1818.
7. Karl Ferdinand Ludwig Philipp Emanuel, Herzog von Penthievre, geb. 1 Januar 1820.
8. Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, geb. 16 Januar 1822.

Schwester.

Eugenie Adelaide Luise, geb. 23 Aug. 1777.

2. Bourbon-Condé.

Ludwig Heinrich Joseph, Herzog von Bourbon, geb. 13 Apr. 1756, succ. seinem Vater Ludwig Joseph, Prinzen von Condé, 13 Mai 1818.

Fürstenberg.

Katholischer Religion.

I. Hauptlinie.

Fürst.

Karl [Egon], geb. 28 Oct. 1796, succ. 13 Dec. 1799 seinem Vetter Karl Gabriel Maria in den Herrschaften der bisherigen Böhmischen Subsidiallinie, und 17 Mai 1804 dem letzten Fürsten aus der Stühlingischen Linie,

Karl Joachim, Sohne seines Großoheims, in den Schwäbischen Besitzungen, verm. 19 April 1818 mit
Amalie [Christine Karoline], Stiefschwester des Großherzogs von Baden, geb. 26 Januar 1795.

Kinder.

1. Elisabeth Luise Karoline Amalie, geb. 15 März 1819.
2. Karl Egon Leopold Wilhelm Maximilian, geb. 4 März 1820.
3. Amalie Sophie Wilhelmine Christine Karoline Eulalie, geb. 12 Febr. 1821.
4. Maximilian Egon Christian Karl Johann, geb. 29 März 1822.
5. Henriette, geb. 16 Jul. 1823.

Schwester.

Die Fürstinn von Hohenlohe-Schillingsfürst.

Des 17 Mai 1804 verst. vorigen Fürsten Karl Joachim Wittwe.

Karoline Sophie, Tochter des Landgrafen von Fürstenb. Weitra, geb. 20 Aug. 1777.

2. Landgräflich Weitraische Subsidial-Linie.

Joachim [Egon], geb. 22 Dec. 1749, succ. seinem Vater Ludwig August Egon 9 Nov. 1759, K. Östr. wirkl. Kämmerer u. Geh. Rath, verm. 18 Aug. 1772 mit
Sophie [Therese Walpurge], Vaterschwester des Fürsten v. Öttingen-Wallerstein, geb. 9 Dec. 1751.

Kinder.

1. Friedrich Karl Egon, geb. 26 Jan. 1774, Kais. Östr. Ober-Ceremonienmeister, verm. 25 Mai 1801 mit Marie Therese Eleonore, Schwester des Fürsten von Schwarzenberg, geb. 14 Oct. 1780.
Davon: 1) Johann Joachim, geb. 21 März 1802.
2) Marie Sophie, geb. 28 Aug. 1804.
3) Joseph Ernst Egon, geb. 22 Febr. 1808.
4) Karl Egon, geb. 15 Jun. 1809.

5) Franz Egon, geb. 12 April 1811.
6) Friedrich Egon, geb. 8 Oct. 1813.
7) Ernst Philipp Egon, geb. 6 Nov. 1816.
8) August Joachim Egon, geb. 5 Oct. 1818.
9) Gabriele, geb. 17 März 1821.
2. Die Fürstinn von Lichtenstein.
3. Die Wittwe des Fürsten Karl Joachim v. Fürstenberg (s. vorher Hauptlinie).
4. Marie Eleonore, geb. 7 Febr. 1779.
5. Die Gemahlinn des Prinzen Johann Nepomuk von Trautmannsdorf.

Des 1 Jul. 1814 verst. Bruders, Prinzen Friedrich Joseph, Kinder aus 3 Ehen:

1. Joseph Friedrich Franz, geb. 4 Sept. 1777, verm. 10 Mai 1804 mit Karoline Gräfinn von Schlabrendorf.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Gustav Wilhelm von Hohenlohe-Langenburg.
3. Philippine Marie, geb. 15 Jan. 1792.
4. Friedrich Michael, geb. 29 Dec. 1793, Kais. Östr. Rittmeister.
5. Johanne Karoline, geb. 3 Nov. 1795.
6. Adelheid, geb. 28 März 1812.

Fugger-Babenhausen.

Katholischer Religion.

Fürst.

Anselm [Anton Victorin], geb. 13 Januar 1800, succ. seinem Vater Anselm Maria Fugger 22 Nov. 1821 (unter Vormundschaft).

Geschwister (gräfliche).

1. Marie Walpurge, geb. 1 Sept. 1796.
2. Die Fürstinn von Waldburg-Zeil-Wurzach.
3. Joseph Anselm, geb. 3 April 1804.
4. Jacob Anselm, geb. 28 Aug. 1805.

Vatergeschwister (gräfliche).

1. Marie Euphemie, geb. 29 Nov. 1762, Wittwe des Grafen Anton Joseph Fugger.
2. Die Fürstinn von Waldburg = Wolfegg.
3. Die Wittwe des Grafen Leopold von Waldburg = Zeil = Wurzach.

Großbritannien und Irland.

Reformirter Religion.

König.

Residenz: London.

Georg IV [August Friedrich], geb. 12 Aug. 1762, succ. seinem Vater Georg III. 29 Januar 1820, König von Hannover, Wittwer 7 Aug. 1821 von Karoline Amalie Elisabeth, Vaterschwester des Herzogs von Braunschweig.

Geschwister.

1. Friedrich, Herzog von York u. Albany, geb. 16 Aug. 1763, Feldmarschall, Wittwer 6 Aug. 1820 von Friederike Charlotte Ulrike Katharine, Schwester des Königs von Preußen.
2. Wilhelm Heinrich, Herzog v. Clarence, geb. 21 Aug. 1765, Admiral, verm. 11 Jul. 1818 mit Adelheid Luise Therese Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen = Meiningen, geb. 13 Aug. 1792.
3. Die verwittw. Königinn von Würtemberg.
4. Auguste Sophie, geb. 8 Nov. 1768.
5. Die Landgräfinn von Hessen = Homburg.
6. Ernst August, Herzog von Cumberland, geb. 5 Jun. 1771, Feldmarschall, verm. 29 Mai 1815 mit Friederike Karoline Sophie Alexandrine, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg = Strelitz, verwittweten Prinzessinn von Solms = Braunfels, vorher Wittwe des Prinzen Ludwig von Preußen, geb. 2 März 1778.

Davon: Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August geb. 27 Mai 1819.

7. Wilhelm Eduard August Friedrich, Herzog von Sussex, geb. 27 Jan. 1773, Feldmarschall.

8. Adolph Friedrich, Herzog v. Cambridge, geb. 24 Febr. 1774, Feldmarschall, Generalgouverneur des Königreichs Hannover, verm. 7 Mai 1818 mit Auguste Wilhelmine Luise, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 25 Jul. 1797.

Davon: 1) Georg Friedrich Wilhelm Karl, geb. 26 März 1819.

2) Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, geb. 19 Jul. 1822.

9. Die Gemahlinn des Herzogs Wilhelm Friedrich von Glocester.

10. Sophie, geb. 3 Nov. 1777.

Des 24 Januar 1820 verst. Bruders Eduard August, Herzogs v. Kent, Wittwe.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg, vorher verwittwete Fürstinn von Leiningen, geb. 17 Aug. 1786.

Davon: Alexandrine Victorie, geb. 24 Mai 1819.

Des 25 Aug. 1805 verst. Vaterbruders, Herzogs Wilhelm Heinrich von Glocester, Kinder.

1. Sophie Mathilde, geb. 29 Mai 1773.

2. Wilhelm Friedrich, Herzog von Glocester, geb. 15 Jan. 1776, Feldmarschall, verm. 22 Jul. 1816 mit Marie, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 25 April 1776.

Hannover: s. Großbritannien.

Hatzfeld.

Katholischer Religion.

Fürst.

Ludwig [Franz], geb. 23 Nov. 1756, succ. seinem Bruder Clemens August 16 Sept. 1794, Fürst seit 10 Aug. 1803, verm. 1 Dec. 1799 mit

Karoline [Friederike], Tochter des verst. Grafen von der Schulenburg-Kehnert, geb. 6 Mai 1779 (Luther. Religion).

Kinder (gräfliche).

1. Luise Friederike Wilhelmine Josephe, geb. 1 Nov. 1800.
2. Wilhelmine Helene Sophie Franziska, geb. 8 Nov. 1801.
3. Wilhelmine Johanne Christine Franziska, geb. 19 Oct. 1802.
4. Sophie Josephine Ernestine Friederike Wilhelmine, geb. 10 Aug. 1805.
5. Luise Auguste Elisabeth Friederike Clara, geb. 6 März 1807.
6. Friedrich Hermann Anton, geb. 2 Oct. 1808.
7. Maximiliane Marie Josephine Herminie, geb. 16 Oct. 1809.

Geschwister (gräfliche).

1. Sophie, geb. 21 Jan. 1747, verwittw. Gräfinn von Coudenhofen.
2. Hugo Franz, geb. 17 Nov. 1755.
3. Josephe Franziska, geb. 26 Dec. 1761, verm. 1 Oct. 1781 mit Karl Franz Grafen v. Nesselrode.
4. Maximilian Friedrich Franz, geb. 24 Jan. 1764.

Des 16 Sept. 1794 verst. Bruders Clemens August Tochter.

Marie Therese, geb. 1776, geschiedene Gräfinn von Salm-Reifferscheid-Dyck.

Tochter des 4 Dec. 1798 verst. Bruders Lothar Franz.

Marie Anne Luise, geb. 1784.

Hessen = Cassel.

Reformirter Religion.

Kurfürst.

Residenz: Cassel.

Wilhelm II, geb. 28 Jul. 1777, succ. seinem Vater Wilhelm I Georg 27 Febr. 1821, Großherzog von Fulda, K. Preuß. General der Infanterie und Chef des 11ten Infanterie=Regiments, verm. 13 Febr. 1797 mit Auguste [Friederike Christine] Schwester des Königs von Preußen, geb. 1 Mai 1780.

Kinder.

1) Karoline Friederike Wilhelmine, geb. 29 Jul. 1799.
2) Friedrich Wilhelm, Kurprinz, geb. 20 Aug. 1802, Major.
3) Die regierende Herzoginn von Sachsen = Meiningen.

Schwestern.

1. Die Herzoginn von Anhalt = Bernburg (geschieden).
2. Die Wittwe des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen = Gotha.

Vaterbrüder.

1. Karl, Landgraf, geb. 19 Dec. 1744, K. Dän. Feldmarschall, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, verm. 30 Aug. 1766 mit Luise Charlotte, Vaterschwester des Königs von Dänemark, geb. 30 Jan. 1750.

Davon: 1) Die Königinn von Dänemark.
2) Friedrich, geb. 24 Mai 1771, K. Dän. Gen. der Kavallerie.
3) Juliane Luise Amalie, geb. 19 Jan. 1773.
4) Die Herzoginn von Holstein = Beck.

2. Friedrich, Landgraf, geb. 11 Sept. 1747, K. Dän. General, Wittwer 17 Aug. 1823 von Karoline Polyxene, Nichte des verst. letzten Herzogs von Nassau = Usingen.

Davon: 1) Wilhelm, geb. 24 Dec. 1787, K. Dän. Generalmajor, verm. 10 Nov. 1810 mit der Prinzessinn Luise Charlotte von Dänemark, geb. 30 Oct. 1789.

Davon: a. Karoline Friederike Marie Wilhelmine Juliane, geb. 15 Aug. 1811.
b. Marie Luise Charlotte, geb. 8 Mai 1814.
c. Luise Wilhelmine Friederike Karoline Auguste Julie, geb. 7 Sept. 1817.
d. Friedrich Wilhelm Georg Adolph, geb. 26 Nov. 1820.
e. Auguste Friederike Marie Caroline Julie, geb. 30 Okt. 1823.
2) Friedrich Wilhelm, geb. 24 Apr. 1790, Königl. Preuß. Generalmajor.
3) Georg Karl, geb. 14 Jan. 1793, K. Preuß. Oberst.
4) Karoline Marie Friederike, geb. 9 April 1794.
5) Die Großherzoginn von Mecklenburg-Strelitz.
6) Die Gemahlinn des Herzogs von Cambridge; siehe Großbritannien.

Nebenlinien von Hessen-Cassel.

I. Hessen-Philippsthal.

Reformirter Religion.

Landgraf.

Ernst [Konstantin], geb. 8 August 1771, succ. seinem Bruder Ludwig 15 Febr. 1816, Wittwer 25 Dec. 1808 von Christiane Luise, Vaterschwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 17 Febr. 1812 mit Karoline [Wilhelm. Ulrike Eleonore], Tochter seines Bruders, des 2 Jan. 1793 verst. Erbprinzen Karl, geb. 11 Febr. 1793.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Ferdinand, geb. 15 Oct. 1799.
2. Karl, geb. 22 Mai 1803.
3. Franz August, geb. 26 Jan. 1805.
4. Victorie Emilie Alexandrine, geb. 28 März 1813.

Des 15 Febr. 1816 verstorb. Bruders, Landgrafen Ludwig, Tochter.

Marie Karoline, geb. 13 Jan. 1793, geschieden 1814 von Ferdinand Grafen La-Ville-sur-Illon.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld,

Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.
Reformirter Religion.
Landgraf.

Karl [August Philipp Ludwig], geb. 27 Jun. 1784, succ. seinem Vater Adolph 17 Jul. 1803, Wittwer 9 Juni 1821 von Auguste Charlotte Friederike, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen, wieder verm. mit der Prinzessinn Sophie Karoline Pauline von Bentheim-Steinfurt, geb. 16 Januar 1794.

Kinder.

1. Bertha Wilhelmine Karoline Luise Marie, geb. 26 Oct. 1818.
2. Victor, geb. 3 Dec. 1824.

Brüder.

1. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig, geb. 19 Aug. 1786, K. Dän. Generalmajor, verm. 22 Aug. 1812 mit Juliane Sophie, Prinzessinn von Dänemark, geb. 18 Febr. 1788.
2. Ernst Friedrich Wilhelm Karl, geb. 28 Jan. 1789.

2. Hessen-Rheinfels-Rothenburg.

Katholischer Religion.
Landgraf.

Amadeus [Victor], geb. 2 Sept. 1779, succ. seinem Vater Karl Emanuel 23 März 1812, Wittwer 7 Jun. 1806 von Leopoldine Katharine, Tochter des Fürsten Philipp Maria Joseph von Fürstenberg, wieder verm. 10 Sept. 1812 mit

Elisabeth [Eleonore Charlotte], Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Nov. 1790.

Schwester.

Die Fürstinn von Hohenlohe-Bartenstein.

Vaterschwester.

Marie Antonie Friederike Josephe, geb. 31 März 1753.

Hessen = Darmstadt.

Lutherischer Religion.
Großherzog.
Residenz: Darmstadt.

Ludwig X, geb. 14 Jun. 1753, succ. seinem Vater Ludwig IX. 6 Apr. 1790, verm. 19 Febr. 1777 mit

Luise [Henriette Karoline], Tochter des verstorb. Prinzen Georg Wilhelm von Hessen = Darmstadt, geb. 15 Febr. 1761.

Söhne.

1. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 26 Dec. 1777, Generallieutenant, verm. 19 Jun. 1804 mit

Wilhelmine Luise, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 10 Sept. 1788.

Davon: 1) Ludwig, geb. 9 Jun. 1806.

2) Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23 April 1809.

3) Amalie Elisabeth Luise Karoline Friederike Wilhelmine, geb. 21 Mai 1821.

4) Alexander Ludwig Georg Emil, geb. 12 Jul. 1823.

5) Eine Prinzessinn, geb. 8 Aug. 1824.

2. Ludwig Georg Karl Friedrich Ernst, geb. 31 Aug. 1780, Generalmajor, verm. 29 Jan. 1804 mit Karoline Ottilie Prinzessinn von Nidda, gebornen Török v. Szendrö, geb. 23 April 1786.

Davon: Luise Charlotte Georgine Wilhelmine, Prinzessinn von Nidda, geb. 11 Nov. 1804.

3. Friedrich August Karl Anton Emil Maximilian Christian Ludwig, geb. 14 Mai 1788.

4. Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. 3 Sept. 1790, Generallieutenant.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Erbprinzen Karl Ludwig, Bruders des Großherzogs von Baden.

2. Die Großherzoginn v. Sachsen = Weimar.

3. Christian Ludwig, geb. 25 Nov. 1763.

Des 21 Jul. 1782 verst. Vaterbruders, Prinzen Georg Wilhelm, und der 11 März 1818 verstorbenen Prinzessinn Marie Luise Albertine, geb. Gräfinn von Leiningen = Heidesheim Kinder.

1. Georg Karl, geb. 14 Jun. 1754.

2. Die Großherzoginn von Hessen = Darmstadt.

Hessen = Homburg.

Reformirter Religion.

Landgraf.

Residenz: Homburg.

Friedrich [Joseph Ludwig], geb. 30 Jul. 1769, succ. seinem Vater Friedrich Ludwig Wilhelm Christian 20. Januar 1820, K. Östr. General der Kavallerie, verm. 7 April 1818 mit

Elisabeth, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 22 Mai 1770.

Geschwister.

1. Ludwig Wilhelm Friedrich, geb. 29 Aug. 1770, K. Preuß. Generallieutenant, Chef des 16ten Infanterie-Regiments und Gouverneur von Luxemburg, geschieden von Auguste Amalie, Tochter des verst. letzten Herzogs von Nassau-Usingen.

2. Die verwittwete Fürstinn von Schwarzburg-Rudolstadt.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.

4. Die Mutter des Herzogs von Anhalt-Dessau.

5. Die verwittwete Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin.

6. Philipp August Friedrich, geb. 11 März 1779, K. Östr. Feldmarschalllieutenant.

7. Gustav Adolph Friedrich, geb. 17 Febr. 1781, K. Östr. Generalmajor, verm. 12 Febr. 1818 mit Luise Friederike, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 1 März 1798.

Davon: Karoline Amalie Elisabeth, geb. 20 März 1819.

8. Ferdinand Heinrich Friedrich, geb. 26 April 1783, K. Östr. Generalmajor.

9. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen.

Hildesheim: s. Paderborn.

Hohenlohe.

I. Hohenlohe = Neuensteinsche Linie.

Lutherischer Religion.

1. Hohenlohe = Langenburg.

Fürst.

Ernst Christian Karl, geb. 7 Mai 1794, succ. seinem Vater Karl Ludwig 4 April 1825.

Geschwister.

1. Die Landgräfinn von Hessen-Rheinfels-Rothenburg.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Franz Joseph von Hohenlohe = Schillingsfürst.
3. Fried. Christ. Emilie, geb. 27 Jan. 1793, verm. 25 Jun. 1816 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Heinrich von Castell, geb. 2 Nov. 1791.
4. Die Gemahlinn des Prinzen Adolph Karl Ludwig von Hohenlohe = Ingelfingen.
5. Joh. Henriette Philippine, geb. 9 Nov. 1800.
6. Mar. Agnes Henriette, geb. 5 Dec. 1804.
7. Gustav Heinrich, geb. 9 Oct. 1806.
8. Helene, geb. 22 Nov. 1807.
9. Johann Heinrich Friedrich, geb. 18 Aug. 1810.

Mutter.

Amalie Henriette Charlotte, Tochter des Grafen Johann Christian zu Solms = Baruth, geb. 30 Jan. 1768.

Vaterschwester.

Die verwittw. Herzoginn von Sachsen = Meiningen.

Des 24 Oct. 1794 verst. Großvaterbruders, Prinzen Friedrich Ernst, Wittwe.

Magdalene Hadriane, Tochter des Freiherrn Hanno-Zwier von Haaren, geb. 23 April 1746.

Davon: 1. Ludwig Christian August, geb. 23 Jan. 1774, K. Würtemberg. Generalmajor, Wittwer 14 Oct. 1821 von Luise, Schwester des Fürsten von Hohenlohe = Kirchberg.

2. Karl Gustav Wilhelm, geb. 28 Aug. 1777, K. Östr. Generalmajor, vermählt im Januar 1816 mit Friederike,

Tochter des verst. Prinzen Friedrich Joseph von Fürstenberg-Weitra, geb. 27 Jul. 1782.
Davon: Friedrich Ernst August, geb. 7 April 1817.
3. Philippine Henriette, geb. 30 Mai 1779.
4. Karl Philipp Ernst, geb. 19 Sept. 1781, K. Östr. Major.
5. Wilhelmine Christiane, geb. 21 Jan. 1787.

2. Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen.

Fürst.

August [Friedrich Karl], geb. 27 Nov. 1784, succ. vermöge der Resignation seines 15 Febr. 1818 verst. Vaters Friedrich Ludwig, 20 Aug. 1806, verm. 28 Sept. 1811 mit
Luise [Friederike Sophie Dorothee Marie], Tochter des verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg, geb. 4 Jun. 1789.

Kinder.

1. Friedrich Ludwig Eugen August Adalbert Heinrich, geb. 12 Aug. 1812.
2. Friederike Mathilde Alexandrine Marie Katharine Charlotte Eugenie, geb. 3 Jul. 1814.
3. Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo, geb. 27 Mai 1816.
4. Felix Eugen Wilhelm Karl Ludwig Albrecht, geb. 1 März 1818.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Hohenlohe-Kirchberg.
2. Luise Sophie Amalie, geb. 20 Nov. 1788, verm. 26 Jun. 1810 mit dem Grafen Albrecht August Ludwig von Erbach-Fürstenau.
3. Adolph Karl Ludwig, geb. 29 Jan. 1797, verm. 19 April 1819 mit Luise Charlotte Johanne, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Aug. 1799.
Davon: Karl Adalbert Konstantin Heinrich, geb. 19 Nov. 1820.
4. Alexander Ludwig, geb. 3 Jul. 1798.

Vaterschwester.

Sophie Christiane Luise, geb. 10 Oct. 1762.

Des 11 Dec. 1803 verst. Vaterbruders Georg Friedrich Heinrich Sohn.

August Eduard Friedrich Ludwig, geb. 23 Jan. 1801.

3. Hohenlohe-Kirchberg.

Fürst.

Ludwig [Georg Moriz], geb. 16 Sept. 1786, succ. seinem Vater Christian Friedrich Karl 18 Aug. 1819, K. Würtemberg. Generalmajor, verm. 9 Jul. 1812 mit

Adelheid [Charlotte Wilhelmine], Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen, geb. 20 Januar 1787.

Schwestern (vollbürtige).

1. Wilhelmine Friederike, geb. 7 Nov. 1780.

2. Auguste Eleonore, geb. 24 Mai 1782, verm. 11 August 1807 mit Friedrich Reinhard Rudolph Grafen von Rechtern-Limburg.

Stiefschwester.

Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Schleiz.

Des 12 Sept. 1791 verst. Vaterhalbbruders Friedrich Karl Kinder aus zwei Ehen.

1. Karl Friedrich Ludwig, geb. 2 Nov. 1780, K. Würtemb. Generalmajor, verm. 26 Mai 1821 mit Marie Gräfinn von Urach, geb. 15 Dec. 1802.

2. Christian Ludwig Friedrich Heinrich, geb. 22 Dec. 1788, K. Würtemberg. Oberst.

3. Sophie Amalie Karoline, geb. 27 Jan. 1790.

II. Hohenlohe-Waldenburgsche Linie.

Katholischer Religion.

1. Hohenlohe-Bartenstein.

Fürst.

Karl August [Theodor], geb. 9 Jun. 1788, succ.

im Nov. 1806 seinem noch lebenden Vater, verm. 9 Sept. 1811 mit

Clotilde [Leopoldine], Schwester des Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, geb. 12 Sept. 1787.

Eltern.

Ludwig Aloys Joachim Franz, geb. 18 Aug. 1765, K. Franz. Generallieutenant, legte die Regierung nieder im Nov. 1806, Wittw. 26 Aug. 1789 von Franziska Wilhelmine Auguste, Tochter des Grafen Johann Wilhelm zu Manderscheid, wieder verm. 19 Jan. 1790 mit Marie Crescenzie Sabine Raphaele, Schwester des Fürsten von Salm-Krautheim, geb. 29 Aug. 1768.

Vatergeschwister.

1. Sophie Karol. Josephe, geb. 13 Dec. 1758.

2. Karl Joseph Ernst, geb. 12 Dec. 1766, Stifter 23 Febr. 1803 der Nebenlinie Hohenlohe-Bartenstein-Jaxtberg, K. Würtemb. Generallieutenant, Wittwer 23 Mai 1817 von Henriette Charlotte Friederike, Tochter des verstorb. Herzogs Ludwig Eugen von Würtemberg, und 9 Okt. 1823 von Marie Walpurge Katharine, Prinzessinn von Waldburg-Zeil-Wurzach.

Davon aus beiden Ehen: 1) Marie Anne Crescenzie, geb. 20 März 1798.

2) Ludwig Albrecht Konstantin, geb. 4 Jun. 1802.

3) Franziska Xaverie Henriette Karoline, geb. 29 Aug. 1807.

4) Charlotte Sophie Mathilde, geb. 3 Sept. 1808.

5) Leopoldine Marie Walpurge Clotilde, geb. 21 April 1822.

2. Hohenlohe-Schillingsfürst.

Fürst.

Karl [Albrecht Philipp Joseph], geb. 28 Feb. 1776, succ. seinem Vater Karl Albrecht Christian 14 Jun. 1796, K. Würtemb. Generallieutenant, Wittwer 2 Apr. 1803 von Marie Elisabeth, Tochter Friedrich Wilhelms, Fürsten von Isenburg-Birstein, wieder verm. 20 Mai 1813 mit

Leopoldine [Marie], Schwester des Fürsten von Fürstenberg, geb. 4 Sept. 1791.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karoline Friederike, geb. 1 Febr. 1800.
2. Friedrich Karl Joseph, geb. 5 Mai 1814.
3. Katharine Wilhelmine Marie Josephe, geb. 19 Jan. 1817.
4. Karl Stephan Friedrich Christian, geb 20 April 1818.
5. Egon Karl Franz Joseph, geb. 9 Jul. 1819.

Geschwister.

1. Marie Josephe, geb. 9 April 1775, verm. 21 Nov. 1793 mit Maximilian Joseph Grafen zu Hollnstein.
2. Eleonore Henriette, geb. 21 Jan. 1786.
3. Franz Joseph, geb. 26 Nov. 1787, K. Baier. Major, verm. 30 März 1815 mit Karoline Friederike Konstanzie, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 23 Febr. 1792.

Davon: 1) Therese Amalie, geb. 19 April 1816.
2) Victor Moritz Karl Franz, geb. 10 Febr. 1818.
3) Ludwig Karl Victor, geb. 31 März 1819.
4) Philipp Ernst, geb. 24 Mai 1820.
5) Amalie Adelheid, geb. 31 Aug. 1821.
6) Gustav Adolph, geb. 26 Febr. 1823.
7) Joseph Karl Maria, geb. 8 Sept. 1824.

4. Marie Gabriele, geb. 2 April 1791.
5. Leopold Alexander Franz, geb. 17 Aug. 1794.

Mutter.

Judith, Freiinn von Rewitzky, vorher verwittw. Freiinn v. Bröthy, geb. 8 Sept. 1753.

Hohenzollern.

Katholischer Religion.

1. Hohenzollern-Hechingen.

Fürst.

Residenz: Hechingen.

Friedrich [Hermann Otto], geb. 22 Jul. 1776, succ. seinem Vater Hermann Friedrich Otto 2 Nov. 1810, verm. 26 April 1800 mit

Pauline [Marie Luise], Schwester der Herzoginn von Sagan, geb. 19 Febr. 1782.

Sohn.

Friedrich Wilhelm Hermann Konstantin Thassilo, Erbprinz, geb. 16 Febr. 1801.

Stiefschwestern.

1. Luise Juliane Konstantie, geb. 1 Nov. 1774, verm. mit Franz Xaver Fischler Freiherrn von Treuberg.

2. Marie Antonie Philippine, geb. 8 Febr. 1781, verm. 12 Jul. 1803 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Truchses von Waldburg-Capustigall, K. Preuß. Generalmajor.

3. Maximiliane Antonie, geb. 30 Nov. 1787, verm. 17 Nov. 1817 mit Joseph Grafen von Lodron, K. Baierschem Generalmajor, vorher Wittwe des Grafen Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach.

4. Josephine, geb. 14 Mai 1790, verm. 31 Aug. 1811 mit Ladislaus Grafen von Festetits zu Tolna, K. Östr. Kämmerer und Oberstlieutenant.

Vatergeschwister.

1. Franz Xaver, geb. 21 Mai 1757, K. Östr. General der Kavallerie, verm. 22 Jan. 1787 mit Marie Therese, Tochter des Grafen Johann Christian von Wildenstein, geb. 23 Jun. 1763.

Davon: 1) Friedrich Anton, geboren 3 Nov. 1790, K. Östr. Oberstlieutenant.

2) Friederike Julie, geb. 21 März 1792.

3) Friederike Josephine, geb. 7 Jul. 1795.

2. Felicitas Therese, geb. 18 Dec. 1763, verm. mit einem Grafen von Hoen-Neufchateau.

Des 18 Febr. 1812 verst. Großvaterbruders, Fürsten Friedrich Anton, Wittwe.

Ernestine Josephe, Gräfinn v. Sobeck und Kornitz, geb. 21 Jan. 1753.

Davon: 1. Der Fürstbischof zu Ermeland.

2. Hermann, geb. 2 Jul. 1777, K. Preuß. Generalmajor und Commandeur des 2ten Landwehr-Regiments, verm. 29 Jul. 1805 mit Karoline, Freiinn von Weiher.

Davon: Karoline, geb. 29 Jun. 1808.

3. Johann Karl, geb. 16 März 1782, K. Baierscher Major.

2. Hohenzollern-Siegmaringen.

Fürst.

Residenz: Siegmaringen.

Anton [Aloys Mainrad Franz], geb. 20 Jun. 1762, succ. seinem Vater Karl Friedrich 26 Dec. 1785, verm. 13 Aug. 1782 mit

Amalie [Zephyrine], Vaterschwester des Fürsten von Salm-Kyrburg, geb. 6 März 1760.

Sohn.

Karl Anton Friedrich, Erbprinz, geb. 20 Febr. 1785, verm. 4 Febr. 1808 mit

Antoinette Mürat, geb. 5 Januar 1792.

Davon: 1. Annunciade Karoline Joachime Antonie Amalie, geb. 7 Jun. 1810.

2. Karl Anton Zephyrin Joachim Friedrich, geb. 7 Sept. 1811.

3. Amalie Antonie Karoline Adriane, geb. 30 Apr. 1815.

4. Friederike Wilhelmine, geb. 24 März 1820.

Schwester.

Marie Crescenzie, geb. 24 Jul. 1766.

Holstein.

I. Ältere Linie.

Lutherischer Religion.

1. Holstein-Glückstadt: s. Dänemark.

2. Holst. Sonderburg-Augustenburg.

Herzog.

Christian [Karl Friedrich August], geb. 19 Jul. 1798, succ. seinem Vater Friedrich Christian 14 Jun. 1814, K. Dän. Generalmajor, verm. 18 Sept. 1820 mit

Luise [Sophie], Gräfin Daneskiold-Samsöe, geb. 22 Sept. 1796.

Davon: Friederike Marie Luise Auguste Caroline Henriette, geb. 28. August 1824.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.

2. Friedrich August Emil, geb. 23 Aug. 1800, K. Dän. Oberstlieutenant.

Mutter.

Luise Auguste, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 7 Jul. 1771.

Vaterbruder.

Friedrich Karl Emil, geb. 8 März 1767, K. Dän. General, verm. 29 Sept. 1801 mit Sophie Eleonore, Tochter des ehmaligen K. Dän. Staatsministers Freiherrn von Scheel, geb. 26 Dec. 1778.

Davon: 1. Friedrich August Emil, geb. 3 Febr. 1802, in Königl. Dänischen Diensten.

2. Charlotte Luise Dorothee Josephine, geb. 24 Jan. 1803.
3. Pauline Victorie Anne Wilhelmine, geb. 8 Febr. 1804.
4. Georg Erich, geb. 14 März 1805.
5. Heinrich Karl Waldemar, geb. 13 Oct. 1810.
6. Amalie Eleonore Sophie Karoline, geb. 9 Jan. 1813.
7. Sophie Bertha Clementine Auguste, geb. 30 Jan. 1815.

3. Holstein-Beck.

Herzog.

Friedrich Wilhelm [Paul Leopold], geb. 4 Jan. 1785, succ. seinem Vater Friedrich Karl Ludwig 25 März 1816, K. Dän. Generalmajor, verm. 26 Jan. 1810 mit Luise [Karoline], Tochter des Landgrafen Karl zu Hessen, geb. 28 Sept. 1789.

Kinder.

1) Luise Marie Friederike, geb. 23 Oct. 1810.
2) Friederike Karoline Julie, geb. 9 Oct. 1811.
3) Karl, geb. 30 Sept. 1813.
4) Friedrich, geb. 23 Oct. 1814.

5) Wilhelm, geb. 19 April 1816.
6) Christian, geb. 8 April 1818.
7) Luise, geb. 18 Nov. 1820.
8) Julius, geb. 14 Okt. 1824.

Schwester.

Elisabeth Charlotte Friederike Sophie, geb. 13 Dec. 1780, Wittwe 25 Febr. 1808 des Freiherrn A. L. S. von Richthofen.

Mutter.

Friederike Amalie, Tochter des Graf. Leopold v. Schlieben, geb. 28 Febr. 1757.

II. Jüngere Linie.

Holstein - Gottorp.

1. Das Kaiserl. Russ. Haus.

Herzog.

Alexander I, Kaiser von Rußland; s. Rußland.

2. Die vormal. Königl. Schwedische Linie,

Nachkommenschaft Königs Gustavs III.

Lutherischer Religion.

Gustav Adolph, geb. 1 Nov. 1778, succ. als König seinem Vater Gustav III. 29 März 1792, entsagte der Krone 29 März 1809, verm. 31 Oct. 1797 mit Friederike Dorothee Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 12 März 1781, (geschied. 17 Febr. 1812).

Davon: 1. Gustav, geb. 9 Nov. 1799.
2. Die Gemahlinn des Markgrafen Karl Leopold Friedrich von Baden.
3. Amalie Marie Charlotte, geb. 22 Febr. 1805.
4. Cäcilie, geb. 22 Jun. 1807.

3. Holstein - Oldenburg.

Lutherischer Religion.

Herzog.

Residenz: Oldenburg.

Peter [Friedrich Ludwig], geb. 17 Jan. 1755, succ. seinem Vetter Peter Friedrich Wilhelm 8 Jul. 1785,

Fürst von Lübeck, Wittwer 24 Nov. 1785 von Friederike Elisabeth Amalie, Vaterschwester des Königs von Würtemberg.

Sohn.

Paul Friedrich August, Erbprinz, geb. 13 Jul. 1783, Kais. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 Sept. 1820 von Adelheid, Prinzessinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Jun. 1825 mit Ida, Prinzessinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 10 März 1804.

Davon: 1. Marie Friederike Amalie, geb. 31 Dec. 1818. 2. Elisabeth Marie Friederike, geb. 8 Jun. 1820.

Des 27 Dec. 1812 verst. Sohns, Prinzen Peter Friedrich Georg, und der als Königinn von Würtemberg 9 Jan. 1819 verstorbenen Großfürstinn von Rußland Katharine Paulowna Kinder.

1) Friedrich Paul Alexander, geb. 30 Aug. 1810.
2) Friedrich Konstantin Peter, geb. 26 Aug. 1812.

Isenburg-Birstein.

Reformirter Religion.

Fürst.

Wolfgang Ernst, geb. 25 Jul. 1798, succ. seinem Vater Karl Friedrich Ludwig Moriz 21 März 1820, (unter Vormundschaft seiner Mutter).

Geschwister.

1. Victorie Charlotte, geb. 10 Jun. 1796.
2. Alexander Victor, geb. 14 Sept. 1802.

Mutter.

Charlotte Auguste Wilhelmine, Gräfinn v. Erbach-Erbach, geb. 5 Jun. 1777.

Vaterbrüder.

1. Wolfgang Ernst, geb. 7 Oct. 1774.
2. Victor, geb. 10 Sept. 1776.

Kaunitz = Rittberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Aloys, geb. 19 Jun. 1774, succ. seinem Vater Dominicus Andreas 24 Nov. 1812, verm. 29 Jul. 1798 mit

Franziska [Xaverie], Tochter des Grafen Guidebald von Weißenwolf, geb. 3 Dec. 1773.

Töchter (gräfliche).

1. Karoline Leopoldine Johanne, geb. 27 Mai 1801.
2. Leopoldine, geb. 18 Febr. 1803, verm. 15 Januar 1820 mit dem Grafen Anton Palffy.
3. Ferdinandine, geb. 20 April 1805.

Vaterbruder.

Franz Wenzel, Graf, geb. 2 Jul. 1742, K. Östr. Feldzeugmeister.

Khevenhüller = Metsch.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl [Maria Franz], geb. 26 Nov. 1756, succ. seinem Vater Friedrich Sigismund 15 Jun. 1801, verm. 1805 mit

Therese, Tochter des Grafen Karl Joseph von Morzin, geb. 1774.

Geschwister (gräfliche).

1. Marie Victorie Christiane, geb. 23 Dec. 1760, Wittwe des Marchese Balthasar von Erba-Odescalchi.

2. Franz Joseph, geb. 7 April 1762, K. Östr. Generalmajor, Wittwer 5 März 1799 von Marie Josephe, Gräfinn von Traun, wieder verm. 15 Oct. 1812 mit Christine Gräfinn von Zichy, geb. 30 April 1792.

Davon: Franz, geb. im Januar 1799.

3. Marie Karoline Ferdinande, geb. 23 Sept. 1763, verm. 1783 mit Joseph Marchese Sorrisina di Vidoni.

4. Leopoldine, geb. 22 Aug. 1767, verm. 19 April 1784 mit dem Fürsten Alexander Ruspoli von Cervetro.

Stiefmutter.

Marie Josephe, geb. Gräfinn von Strasoldo.

Kinsky.

Katholischer Religion.

Fürst.

Rudolph, geb. 30 März 1802, succ. seinem Vater Ferdinand 2 Nov. 1812 (unter Vormundschaft).

Bruder.

Joseph, Graf, geb. 25 Oct. 1806.

Mutter.

Marie Charlotte, Tochter des Freiherrn Franz von Kerpen.

Vatergeschwister (gräfliche).

1. Die Mutter des Fürsten von Lobkowitz, zweiter Linie.

2. Marie Rose, geb. 23 Mai 1780, verm. 8 Jun. 1801 mit Franz Anton Grafen von Kolowrat.

3. Franz von Paula, geb. 22 März 1784, verm. 19 April 1808 mit Therese, Tochter des Grafen Rudolph von Wrbna-Freudenthal, geb. 13 Sept. 1789.

Großvaterschwester.

Marie Anne, geb. 26 Nov. 1754, Wittwe des Grafen Wenzel von Sinzendorf.

Kirchenstaat.

Papst.

Residenz: Rom.

Leo XII. (Hannibal della Genga), geb. im Schlosse Genga bei Spoleto 2 Aug. 1760, erwählt 28 Sept., gekrönt am 5 Okt. 1823.

Lamberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl [Eugen], geb. 1 April 1764, succ. seinem Vetter Johann Friedrich 15 Dec. 1797, verm. 19 Sept. 1802 mit Friederike [Sophie Antonie], Stiefschwester des Fürsten von Öttingen-Wallerstein, geb. 3 März 1776.

Kinder (gräfliche).

1. Friederike Karoline, geb. 20 Jun. 1803.
2. Gustav Joachim, geb. 21 Dec. 1812.
3. Emil Anton, geb. 26 März 1816.

Schwester.

Marie Josephe, geb. 11 Jun. 1766, Wittwe des Freiherrn Franz Xaver von Hoffmühlen.

Mutter.

Marie Josephine, Tochter des Grafen Franz von Dachsberg, geb. 18 Nov. 1746, Wittwe 23 Jan. 1792 von Maximilian Joseph Grafen v. Lamberg.

Leiningen-Amorbach-Miltenberg,

ehmals Hardenburg-Dachsburg.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Karl [Friedrich Wilhelm Emich], geb. 10 Sept. 1804, succ. seinem Vater Emich Karl 4 Jul. 1814 unter Vormundschaft, majorenn seit dem 12 Sept. 1823.

Schwester.

Anne Feodore Auguste Wilhelmine Charlotte, geb. 7 Dec. 1807.

Mutter.

Victorie Marie Luise, Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg, geb. 17 Aug. 1786, jetzt verwittwete Herzoginn von Kent; s. Großbritannien.

Vaterschwester.

Karoline Sophie Wilhelmine, geb. 4 April 1757, Wittwe von Friedr. Magnus Grafen zu Solms-Wildenfels.

Leuchtenberg.

Katholischer Religion.

Herzog.

August Karl Eugen, geb. 8 Dec. 1810, succ. seinem Vater Eugen den 21 Febr. 1824 (unter Vormundschaft).

Geschwister.

1. Die Kronprinzessinn von Schweden.
2. Hortensie Eugenie, geb. 23 Dec. 1808.
3. Auguste Amalie Eugenie, geb. 31 Jul. 1812.
4. Luise Eugenie Auguste, geb. 13 April 1814.
5. Maximilian Joseph, geb. 2 Aug. 1817.

Mutter.

Auguste [Amalie Luise], Tochter des Königs von Baiern, geb. 21 Jun. 1788.

Leyen.

Katholischer Religion.

Fürst.

Philipp [Franz], geb. 1 August 1766, Fürst seit 1 Aug. 1806, Wittwer 4 Jul. 1810 von Sophie Therese, Tochter des Grafen Damian Hugo von Schönborn zu Wiesentheid.

Kinder.

1. Amalie Charlotte Marie Antonie, geb. 2 Sept. 1789, verm. im Aug. 1810 mit dem Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie.

2. Erwin Karl, geb. 3 April 1796, verm. 18 Aug. 1818 mit Sophie Therese Johanne, Tochter des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, geb. 25 Nov. 1798.

Davon: 1) Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14 Jun. 1819.

2) Franz Ludwig Erwin Damian, geb. 17 Febr. 1821.

Schwestern.

1. Charlotte Marie, geb. 4 April 1763, Wittwe 11 Jan. 1817 von Emmerich Philipp Grafen von Stadion.

2. Marie Sophie, geb. 23 Jul. 1769, verm. 20 Oct. 1789 mit Franz Philipp Joseph Grafen von Schönborn-Buchheim.

Lichtenstein.

Katholischer Religion.

Fürst.

Johann [Joseph], geb. 26 Jun. 1760, succ. seinem Bruder Aloys Joseph 24 März 1805, K. Östr. General-Feldmarschall, verm. 12 April 1792 mit

Josephe [Sophie], Tochter des Landgrafen zu Fürstenberg-Weitra, geb. 20 Jun. 1776.

Kinder.

1. Aloys Joseph Johann, Erbprinz, geb. 26 Mai 1796.
2. Marie Sophie Josephe, geb. 5 Sept. 1798, verm. 4 Aug. 1817 mit dem Grafen Vincenz von Esterhazy.
3. Marie Josephe, geb. 11 Jan. 1800.
4. Franz von Paula Joachim, geb. 25 Febr. 1802.
5. Karl Johann Anton, geb. 14 Jun. 1803.
6. Henriette, geb. 1 April 1806.
7. Friedrich, geb. 21 Sept. 1807.
8. Eduard Franz Ludwig, geb. 22 Febr. 1809.
9. August Ignaz, geb. 22 April 1810.
10. Ida Leopoldine Sophie Marie Josephine, geb. 12 Sept. 1811.
11. Rudolph, geb. 5 Oct. 1816.

Schwe-

Schwestern.

1. Marie Antonie, geb. 14 März 1756.
2. Die Fürstinn von Esterhazy.

Des 24 März 1805 verst. Bruders, Fürsten Aloys Joseph, Wittwe.

Karoline Engelberte Felicitas, Tochter des Grafen Johann Wilhelm zu Manderscheid-Blankenheim, geb. 13 Nov. 1768.

Des 21 Febr. 1789 verst. Vaterbruders Karl Borromäus Kinder.

1. Marie Josephe Eleonore, geb. 6 Dec. 1763, verm. 29 Jan. 1782 mit Johann Nepomuk Ernst, Grafen von Harrach.
2. Joseph Wenzel, geb. 21 Aug. 1767, K. Östr. General.
3. Aloys Gonzaga Joseph, geb. 1 April 1780, K. Östr. Feldmarschallieutenant.

Des 24 Dec. 1795 verst. Prinzen Karl Johann Borromäus, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Anne, Tochter des Grafen Franz Anton von Khevenhüller, geb. 19 Nov. 1770.

Davon: Karl Franz Anton, geb. 23 Oct. 1790, verm. 29 Aug. 1819 mit Franziska, Tochter des Grafen Rudolph von Wrbna-Freudenthal, geb. 8 Dec. 1799.

Davon: Marie Anne, geb. 25 Aug. 1820.

Des 24 März 1819 verst. Prinzen Moriz Joseph Johann, Sohns des Prinzen Karl Borromäus, Wittwe.

Marie Leopoldine, Tochter des Fürsten von Esterhazy, geb. 31 Jan. 1788.

Davon: 1. Marie, geb. 31 Dec. 1808.
2. Eleonore, geb. 25 Dec. 1812.
3. Leopoldine, geb. 4 Nov. 1815.

Ligne.

Katholischer Religion.

Fürst.

Eugen, geb. 28 Januar 1804, succ. seinem Großvater Karl Joseph 13 Dec. 1814.

Mutter.

Luise, Tochter des Marquis von Düras, geb. 1785, Wittwe 10 Mai 1813 des Prinzen Ludwig Eugen, wieder vermählte Gräfinn von Outremont.

Vaterschwestern.

1. Die Fürstinn von Clary und Aldringen.
2. Euphemie Christine Philippine Therese, geb. 18 Jul. 1774, Wittwe 15 März 1821 von dem Grafen Johann Baptist Palfy von Erdödy.
3. Flore, geb. 18 Nov. 1776, verm. 1812 mit Raban Freiherrn von Spiegel, K. Östr. Generalmajor.

Des 14 Sept. 1792 verst. Vaterbruders, Prinzen Karl Joseph, Tochter.

Sidonie Franziska, geb. 9 Dec. 1786, verm. 8 Sept. 1807 mit dem Grafen Franz Potocki.

Lippe.

Reformirter Religion.

I. Lippe-Detmold.

Fürst.

Residenz: Detmold.

Leopold [Paul Alexander], geb. 6 Oct. 1796, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Leopold 4 April 1802, verm. 23 April 1820 mit

Emilie [Friederike Karoline], Tochter des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 23 April 1800.

Kinder.

1. Friedrich Emil Leopold, Erbprinz, geb. 1 Sept. 1821.
2. Günther Friedrich Waldemar, geb. 18 April 1824.

Bruder.

Friedrich Albrecht August, geb. 8 Dec. 1797, K. Hannöv. Major.

2. Lippe-Schaumburg.

Fürst.

Residenz: Bückeburg.

Georg Wilhelm, geb. 20 Dec. 1784, succ. seinem Vater Philipp Ernst 13 Febr. 1787, verm. 23 Jun. 1816 mit

Ida [Karoline Luise], Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 26 Sept. 1796.

Kinder.

1. Adolph Georg, Erbprinz, geb. 1 Aug. 1817.
2. Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline, geboren 11 Sept. 1818.
3. Adelheid Christine Juliane Charlotte, geb. 9 März 1821.
4. Ida Marie Auguste Friederike, geb. den 26 Mai 1824.

Schwestern.

1. Wilhelmine Charlotte, geb. 18 Mai 1783, verm. im Dec. 1814 mit Ernst Friedrich Herbert Grafen von Münster, K. Großbrit. und Hannöv. Staatsminister.
2. Karoline Luise, geb. 29 Nov. 1786.

Lobkowitz.

Katholischer Religion.

Erste Linie.

Fürst.

Ferdinand [Joseph Johann], geb. 13 April

1797, succ. seinem Vater Joseph Franz Maximilian Ferdinand 15 Dec. 1816.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Vincenz von Auersberg.
2. Die Gemahlinn von Weriand Aloys Ulrich, Grafen von Windischgräz.
3. Johann Nepomuk Karl Philipp, geb. 14 Jan. 1799.
4. Marie Therese Eleonore, geb. 23 Sept. 1800.
5. Joseph Franz Karl, geb. 18 Febr. 1803.
6. Ludwig Johann Karl Joseph, geb. 30 Nov. 1807.
7. Anne Marie Theresie Eleonore, geb. 22 Januar 1809.
8. Sidonie Karoline Gabriele, geb. 13 Februar 1812.
9. Karl Johann, geb. 24 Nov. 1814.

Großmutter.

Gabriele Marie, Großvaterschwester des Fürsten von Savoyen-Carignan, geb. 17 März 1748.

Zweite Linie.

Fürst.

August [Longin], geb. 15 März 1797, succ. seinem Vater Anton Isidor 12 Jun. 1819.

Geschwister.

1) Die Herzoginn von Aremberg.
2) Joseph August, geb. 19 April 1799.
3) Franz Georg, geb. 24 April 1800.
4) Ferdinand Christian, geb. 16 Aug. 1801.
5) Marie Anne, geb. 4 Oct. 1802.
6) Marie Helene, geb. 10 Febr. 1805.

Mutter.

Anne Marie Sidonie, Vaterschwester des Fürsten von Kinsky, geb. 11 Febr. 1779.

Vaterschwestern.

1. Marie Therese, geb. 31 Oct. 1767.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Maximilian Joseph von Thurn und Taxis.

Des 5 März 1802 verstorb. Großvaterbruders, Prinzen Joseph Maria Karl, Tochter.

Die Wittwe des Prinzen Karl von Auersberg.

Löwenstein = Wertheim.

I. Ältere Linie zu Virneburg, (jetzt Löwenstein = Freudenberg).

Lutherischer Religion.

1. Vollrathsche Linie.

Fürst.

Georg [Wilhelm Ludwig], geb. 15 Nov. 1775, succ. 16 Febr. 1816 seinem Vater Johann Karl Ludwig, Großherz. Baden. General, verm. 26 Aug. 1800 mit

Ernestine [Karoline Friederike], Tochter des Grafen Friedrich v. Pückler u. Limpurg, geb. 24 Jul. 1784.

Kinder.

1. Adolph Karl Konstantin, geb. 9 Dec. 1805.
2. Malwine Christine, geb. 27 Dec. 1808.
3. Achilles Ferdinand, geb. 19 Aug. 1813.

Geschwister.

1. Marie Karoline Friederike Luise, geb. 19 Dec. 1766, Wittwe 1805 des Grafen Bertram Arnold von Gronsfeld-Limpurg-Diepenbroick.

2. Sophie Amalie Charlotte, geb. 2 April 1771, Wittwe April 1810 vom Grafen Friedrich Karl zu Castell-Remlingen, wieder verm. 2 Aug. 1812 mit Christian Grafen zu Castell-Rüdenhausen.

3. Wilhelm Ernst Ludwig Karl, geb. 27 April 1783, verm. 26 Jul. 1812 mit Dorothee Christine, Freiinn von Kahlden, geb. 6 Nov. 1793

Davon: Wilhelm Paul Ludwig, geb. 17 März 1817.

2. Karlsche Linie.

Fürst.

Friedrich Karl [Gottlob], geb. 29 Jul. 1743, Fürst s. 19 Nov. 1812, Senior des Gesammthauses Löwenstein-Wertheim, Wittwer 30 Dec. 1820 von Franziska Juliane Charlotte, Vaterschwester des Fürsten von Salm-Horstmar.

Söhne.

1. Karl Ludwig Friedrich, geb. 26 April 1781.
2. Friedrich Christian Philipp, geb. 13 Mai 1782.

Schwestern (gräfliche).

1. Karoline, geb. 17 März 1754.
2. Friederike Karoline Wilhelmine, geb. 17 März 1757, geschieden 1782 von dem 1791 verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Hohenlohe-Kirchberg.

II. Jüngere Linie zu Rochefort, (jetzt Löwenstein-Rosenberg).

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl [Ludwig Joseph Konstantin], geb. 18 Jul. 1783, succ. seinem Vater Konstantin Dominicus 18 April 1814, verm. 29 Sept. 1799 mit
Sophie [Luise Wilhelmine], Schwester des Fürsten von Windischgräz, geb. 20 Jun. 1784.

Kinder.

1. Konstantin Joseph, geb. 28 Sept. 1802.
2. Die Gemahlinn ihres Oheims des Prinzen Konstantin; s. nachher.
3. Adelheid Eulalie Marie, geb. 19 Dec. 1806.
4. Sophie Marie Therese, geb. 18 Sept. 1809.
5. Marie Crescenzie Octavie, geb. 3 Aug. 1813.
6. Eulalie Egidie, geb. 31 Aug. 1820.

Brüder (vollbürtige).

1. Konstantin Ludwig Karl, geb. 26 März 1786, K. Baier. Oberst, verm. 31 Jul. 1821 mit seiner Nichte Leopoldine, geb. 28 Dec. 1804.
2. Wilhelm, geb. 31 März 1795.

Stiefgeschwister.

1. August Chrysostomus Karl, geb. 9. Aug. 1808.
2. Maximilian Franz, geb. 3 April 1810.
3. Marie Josephine Sophie, geb. 9 Aug. 1814.

Stiefmutter.

Crescenzie Marie, Tochter des Grafen Franz Anton von Königsegg-Rothenfels, geb. 30 Jan. 1786.

Lombardei: s. Östreich.

Lothringen.

1. Deutsche Linie: s. Östreich.

2. Französische Linie.

Katholischer Religion.

Karl [Eugen], Herzog, Prinz von Lambesc, geb. 25 Sept. 1751, K. Östr. Feldmarschallieutenant, Wittwer 6 Januar 1814 von Anne Gräfinn von Cettner, wieder verm. 23 Januar 1816 mit

Marie Victorie, geborn. Gräfinn von Crenneville, vorher Wittwe des Grafen Franz Karl von Colloredo.

Lucca.

Katholischer Religion.

Herzog.
Residenz: Lucca.

Karl [Ludwig], geb. 23 Dec. 1799, succedirt seiner Mutter Marie Luise den 13 März 1824, verm. 7 Sept. 1820 mit

Marie Therese, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

Kinder.

1) Luise Franziska Anne Marie Theresie, geb. 29 Oct. 1821.

2) Ferdinand Maria Joseph Karl Victor Balthasar, Erbprinz, geb. 14 Januar 1823.

Schwester.

Marie Luise Charlotte, geb. 1 Oct. 1802.

Lynar.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Rochus [Otto Heinrich Manderup], geb. 21 Febr. 1793, succ. seinem Vater Moriz Ludwig Ernst 15 Aug. 1807, verm. 15 Aug. 1816 mit

Eleonore [Luise Hedwig], Gräfinn von Bose, geb. 15 Sept. 1796.

Söhne (gräfliche).

1. Hermann Otto Ludwig Alfred, geb. 10 Sept. 1820.
2. Arthur Hugo, geb. 7 Jul. 1822.
3. Ottocar, geb. 1 Jan. 1824.

Geschwister (gräfliche).

1. Sophie Isabelle Henriette, geb. 11 Sept. 1791.
2. Rochus Heinrich, geb. 6 Febr. 1796.
3. Rochus Ernst, geb. 13 April 1797.

Mutter.

Friederike Juliane, geb. 23 Oct. 1755, Tochter des Grafen Otto Manderup von Ranzau-Brahesburg.

Mecklenburg.

Lutherischer Religion.

1. Mecklenburg-Schwerin-Güstrow.

Großherzog.

Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz, geb. 10 Dec. 1756, succ. seinem Oheim Friedrich 24 Apr. 1785, Wittwer 1 Jan. 1808 von Luise, Tochter des Herzogs Johann August v. Sachsen-Gotha.

Kinder.

1. Gustav Wilhelm, geb. 31 Jan. 1781.
2. Karl August Christian, geb. 2 Jul. 1782, K. Russ. Generallieutenant.
3. Charlotte Friederike, geb. 4 Dec. 1784, geschieden von dem Prinzen Christian Friedrich von Dänemark.

Des 29 Nov. 1819 verst. Sohns, Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, Wittwe.

Auguste Friederike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 28 Nov. 1776.

Dessen Kinder aus der ersten u. zweiten Ehe.

1. Paul Friedrich, Erbgroßherzog, geb. 15 Sept. 1800, vermählt 25 Mai 1822 mit

Friederike Wilhelmine [Alexandrine] Ma-

rie Helene, Tochter des Königs von Preußen, geb. 23 Febr. 1803.

Davon: 1) Friedrich Franz Alexander, geb. 28 Febr. 1823.
2) Luise Marie Helene Auguste, geb. 17 Mai 1824.

2. Marie Luise Friederike Alexandra Elisabeth Charlotte, geb. 31 März 1803, verlobt 13 Jun. 1825 mit dem Prinzen Georg von Sachsen-Hildburghausen.

3. Albrecht, geb. 11 Febr. 1812.

4. Helene Luise Elisabeth, geb. 24 Januar 1814.

2. Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog.

Residenz: Neu-Strelitz.

Georg [Friedrich Karl Joseph], geb 12 Aug. 1779, succ. seinem Vater Karl Ludwig Friedrich 6 Nov. 1816, verm. 12 Aug. 1817 mit

Marie [Wilhelmine Friederike], Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 21 Januar 1796.

Kinder.

1. Karoline Luise Marie Friederike Therese Wilhelmine Auguste, geb. 31 Mai 1818.
2. Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, Erbgroßherzog, geb. 17 Oct. 1819.
3. Karoline Charlotte Mariane, geb. 10 Januar 1821.
4. Georg Karl Ludwig, geb. 11 Jan. 1824.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Thurn und Taxis.
2. Die Herzoginn von Cumberland, (s. Großbritannien).
3. Karl Friedrich August, geb. 30 Nov. 1785, Herzog, Stiefbruder, K. Preuß. Generallieutenant, commandirender General des Garde-Corps und Chef des ersten Infanterie-Regiments.

Metternich-Winneburg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Clemens [Wenzel Lothar], geb. 15 Mai 1773, succ. seinem Vater Franz Georg Karl 11 Aug. 1818, Herzog von Portella, K. Östr. Staats-Conferenz- und dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Haus-Hof- und Staatskanzler, Wittwer von

Eleonore [Marie], Tochter des Fürsten Ernst Christoph von Kaunitz-Rittberg.

Kinder.

1. Franz Karl Victor, geb. 12 Jan. 1803.
2. Marie Leontine Adelheid, geb. 18 Jun. 1811.
3. Hermine Gabriele Marie, geb. 1 Sept. 1815.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Herzogs Ferdinand von Würtemberg.
2. Joseph, Graf, geb. 4 Nov. 1774.

Mutter.

Aloysie Marie Beatrix, geb. 8 Dec. 1755, Tochter des Grafen Friedrich von Kagenegg.

Modena-Reggio.

Katholischer Religion.

Herzog.

Residenz: Modena.

Franz IV [Joseph Karl], Erzherzog, Vaterbrudersohn des Kaisers von Östreich, geb. 6 Oct. 1779, Herzog s. März 1814, verm. 20 Jun. 1812 mit

Beatrix [Marie Victorie], Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 7 Dec. 1792.

Kinder.

1. Marie Therese Beatrix, geb. 14 Jul. 1817.
2. Franz Ferdinand Geminian, Erbprinz, geb. 1 Jun. 1819.
3. Ferdinand Karl, geb. 20 Jul. 1821.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des vorigen Königs von Sardinien Victor Emanuel.
2. Die verw. Kurfürstinn v. Pfalzbaiern.
3. Ferdinand Karl Franz, Erzherzog, geb. 25 April 1781, K. Östr. Feldmarschall.
4. Maximilian Joseph, Erzherzog, geb. 14 Jul. 1782, K. Östr. General-Feldzeugmeister.

Mutter.

Marie Beatrix, Tochter des Herzogs Herkules Reinhold von Modena, aus dem Hause Este, geb. 7 April 1750, Wittwe des 22 Dec. 1806 verst. Erzherzogs v. Östreich Ferdinand Karl Anton, Fürstinn von Massa und Carrara.

Nassau.

1. Ottonische Linie.

Oranien: s. Niederlande.

2. Walramsche Linie.

Nassau.

Evangelischer Religion.

Herzog.

Residenzen: Weilburg und Biebrich.

Wilhelm [Georg August Heinrich], geb. 14 Jun. 1792, succ. 9 Januar 1816 seinem Vater Friedrich Wilhelm als Fürst von Nassau-Weilburg, und 24 März 1816 seinem Vetter Friedrich August als Herzog von Nassau, Wittwer 6 April 1825 von Luise, Tochter des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen.

Kinder.

1. Therese Wilhelmine Friederike Isabelle Charlotte, geb. 17 April 1815.
2. Adolph Wilhelm Karl August Friedrich, Erbprinz, geb. 24 Jul. 1817.
3. Moriz Wilhelm August Karl Heinrich, geb. 21 Nov. 1820.
4. Wilhelm Carl August Friedrich, geb. den 12 Aug. 1823.
5. Marie Wilhelmine Friederike Elisabeth, geb. 29 Januar 1825.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Erzherzogs Karl, Bruders des Kaisers von Östreich.

2. Friedrich Wilhelm, geb. 15 Dec. 1799, K. Östreichischer Major.

Mutter.

Luise Isabelle Alexandrine Auguste, Tochter des verst. Burggrafen Wilhelm Georg zu Kirchberg, geb. 19 April 1772.

Vaterschwestern.

1. Die verwittwete Fürstinn von Reuß-Plauen-Greiz.
2. Die verwittwete Fürstinn von Wied-Runkel.
3. Die verwittwete Fürstinn von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.
4. Die Wittwe des Herzogs Ludwig von Würtemberg.

Des 24 März 1816 verst. letzten Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen Töchter.

1. Die Wittwe des Markgrafen Friedrich von Baden.
2. Auguste Amalie, geb. 30 Dec. 1778, geschieden von dem Prinzen Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg.

Dessen Bruders, des 17 Mai 1803 verstorb. Fürsten Karl Wilhelm, Tochter.

Luise Karoline Henriette, geb. 14 Jun. 1763.

Des 27 April 1797 verstorb. letzten Fürsten, Heinrich Ludwig Karl von Nassau-Saarbrück, Wittwe.

Marie Franziska Maximiliane, Tochter des Fürsten Alexander von Montbarey, geb. 2 Nov. 1761.

Dessen Vaterschwestern.

1. Die verwittwete Herzoginn von Braunschweig-Bevern (s. Braunschweig-Wolfenbüttel).
2. Wilhelmine Henriette, geb. 2 Oct. 1752, verwittw. Marquise von Soyecourt.

Neapel und Sicilien; (jetzt Königreich beider Sicilien).

Katholischer Religion.

König.

Residenz: Neapel.

Franz I [Januar Joseph] geb. 19 Aug. 1777, succ. seinem Vater Ferdinand I 4 Januar 1825, Wittwer 15 Nov. 1801 von Marie Clementine Josephe, Schwester des Kaisers von Östreich, wieder verm. 16 Oct. 1802 mit
Marie Isabelle, Schwester des Königs von Spanien, geb. 6 Jul. 1789.

Kinder aus beiden Ehen.

1) Die verw. Herzoginn von Berry: (s. Frankreich).
2) Die Gemahlinn des Prinzen Franz Paula Anton Maria von Spanien.
3) Marie Christine, geb. 27 April 1806.
4) Ferdinand, geb. 12 Jan. 1810, Herzog von Kalabrien.
5) Karl, geb. 10 Oct. 1811, Fürst von Capua.
6) Leopold, geb. 22 Mai 1813, Graf von Syrakus.
7) Anton, geb. 23 Sept. 1816, Graf von Lecce.
8) Marie Amalie, geb. 2 März 1818.
9) Karoline Ferdinande, geb. 29 Febr. 1820.
10) Therese Christine Marie, geb. 14 März 1822.
11) Ludwig Karl Maria Joseph, geb. 19 Jul. 1824.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des regierenden Königs Karl Felix von Sardinien.
2. Die Herzoginn von Orleans.
3. Leopold Joh. Joseph, geb. 2 Jul. 1790, Fürst von Salerno, Generalcapitän, verm. 28 Jul. 1816 mit Marie Amalie Clementine Franziska, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 1 März 1798.
Davon: Marie Karoline Auguste, geb. 26 April 1822.

Neuwied.

Reformirter Religion.

Fürst.

August [Johann Karl], geb. 26 Mai 1779, succ. vermöge der Resignation seines 1 März 1809 verst. Vaters Friedrich Karl 20 Sept. 1802, und nach dem am 28 April 1824 erfolgten Tode des Fürsten Friedrich Ludwig im Fürstenthum Wied-Runkel, Königl. Preuß. Generalmajor und Chef des 29sten Landwehr-Regiments, verm. 11 Jul. 1812 mit

Sophie Auguste, Tochter des Fürsten von Solms-Braunfels, geb. 24 Febr. 1796.

Kinder.

1. Luitgarde Wilhelmine Auguste, geb. 4 März 1813.
2. Wilhelm Herrmann Karl, geb. 22 Mai 1814.
3. Luise Wilhelmine Thecla, geb. 19 Jul. 1817.
4. Otto Friedrich Albrecht, geb. 30 Sept. 1818.

Geschwister.

1. Philippine Luise Charlotte, geb. 11 März 1773.
2. Maximilian Alexander, geb. 23 Sept. 1782.
3. Karl Emil Ludwig Heinrich, geb. 20 Aug. 1785, K. Preuß. Major.

Wittwe des am 9 März 1824 verstorbenen Fürsten Karl Ludwig von Wied-Runkel.

Karoline [Luise Friederike], Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 14 Febr. 1770.

Niederlande.

Reformirter Religion.

König.

Residenzen: Haag und Brüssel.

Wilhelm I [Friedrich], geb. 24 Aug. 1772, succ. seinem Vater Wilhelm V als Fürst von Nassau-Oranien 9 April 1806, König und Großherzog von Luxemburg 15 März 1815, verm. 1 Oct. 1791 mit

Wilhelmine [Friederike Luise], Schwester des Königs von Preußen, geb. 18 Nov. 1774.

Kinder.

1. Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien, geb. 6 Dec. 1792, General der Infanterie, verm. 21 Febr. 1816 mit

Anne Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 18 Januar 1795.

Davon: 1) Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, geb. 17 Febr. 1817.

2) Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nicolaus, geb. 2 Aug. 1818.

3) Wilhelm Friedrich Heinrich, geb. 13 Jun. 1820.

4) Wilhelmine Marie Sophie Luise, geb. 8 April 1824.

2. Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28 Febr. 1797, K. Niederl. General-Inspecteur der Artillerie, K. Preuß. Generallieutenant und Chef des 15ten Infanterie-Regiments, vermählt 21 Mai 1825 mit

Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Königs von Preußen, geb. 1 Febr. 1808.

3. Wilhelmine Friederike Luise Mariane, geb. 9 Mai 1810.

Östreich.

Katholischer Religion.

Kaiser.

Residenz: Wien.

Franz I [Joseph Karl], geb. 12 Febr. 1768, succ. seinem Vater Kaiser Leopold II, als König von Ungarn, Böhmen ꝛc. reg. Erzherzog von Östreich ꝛc. 1 März 1792; erblicher Kaiser von Östreich s. 11 Aug. 1804; König von der Lombardei und Venedig s. 7 April 1815; Wittwer 1) 18 Febr. 1790 von Elisabeth Wilhelm. Luise, Vaterschwester des Königs von Würtemberg; 2) 13 April 1807 von Marie Therese, Tochter des Königs von Neapel und Sicilien; 3) 7 April 1816 von Marie Ludovike Beatrix Antonie, Tochter seines verstorb. Vaterbruders Erzherzogs Ferdinand; wieder verm. 10 Nov. 1816 mit

Karoline Auguste [Maximiliane Josephe], Tochter des Königs von Baiern, geb. 8 Febr. 1792.

Kinder aus der zweiten Ehe.

1. Die Herzoginn von Parma und Piacenza.

2. Ferdinand Karl Leopold Joseph Marcellin, K. K. Erb- und Kronprinz, geb. 19 April 1793, Generalmajor.

3. Die Kronprinzessinn von Portugal.

4. Die Gemahlinn des Prinzen Leopold Johann Joseph von Neapel.

5. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich August von Sachsen.

6. Karl Franz Joseph, geb. 7 Dec. 1802, vermählt 4 November 1824 mit Friederike Sophia Dorothea Wilhelmine, Tochter des Königs von Baiern, geb. 27 Jan. 1805.

7. Marie Anne Franziska Therese Josephe, geb. 7 Jun. 1804.

Geschwister.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Anton von Sachsen.

2. Karl Ludwig Johann Joseph Lorenz, geb. 5 September 1771, Staats- und Conferenzminister, General-Feldmarschall, verm. 17 Sept. 1815 mit Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine, Schwester des Herzogs von Nassau, geb. 30 Oct. 1797 (Evangel. Religion).
Davon: 1) Marie Theresie Isabelle, geb. 31 Jul. 1816.
2) Albert Friedrich Rudolph, geb. 3 Aug. 1817.
3) Karl Ferdinand, geb. 29 Jul. 1818.
4) Friedrich Ferdinand Leopold, geb. 14 Mai 1821.

3. Joseph Anton Johann Baptist, geb. 9 März 1776, Palatin von Ungarn, General-Feldmarschall, Wittwer 1) 16 März 1801 von Alexandra Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, 2) 14 Sept. 1817 von Hermine, Tochter des verst. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Aug. 1819 mit Marie Dorothee Luise Wilhelmine Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 1 Nov. 1797.
Davon: 1) Stephan Franz Victor;
2) Hermine Amalie Marie; Zwillinge, geb. 14 Sept. 1817.
3) Alexander Leopold Ferdinand, geb. 6 Jun. 1825.

4. Der Hoch- und Deutschmeister.

5. Johann Baptist Joseph Sebastian, geb. 20 Januar 1782, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens und Direktor der Militär-Akademie zu Neustadt.

6. Rainer Joseph Johann Michael, geb. 29 Sept. 1783, General-Feldzeugmeister, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, verm. 28 Mai 1820 mit Marie Elisabeth Franziska, Schwester des Fürsten von Savoyen-Carignan, geb. 13 April 1800.

Davon:

Davon: 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Margarethe Dorothee, geb. 6 Febr. 1821.

2) Adelheid Franziska Marie Rainera Elisabeth Clotilde, geb. 3 Jun. 1822.

3) Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustorgius Gerhard, geb. 6 Jun. 1823.

4) Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriac, geb. 8 Aug. 1824.

7. Ludwig Joseph Anton, geb. 13 Dec. 1784, General-Feldzeugmeister, General-Director der Artillerie und General-Inspektor der Gränztruppen.

8. Rudolph Johann Joseph Reinhard, geb. 8 Jan. 1788, Cardinal und Fürstbischof zu Olmütz.

Des verst. Vaterbruders, Erzherzogs Ferdinand Karl Anton, Kinder und Wittwe, s. Modena.

Öttingen.

Katholischer Religion.

1. Öttingen = Spielberg.

Fürst.

Johann Aloys [Anton Karl], geb. 9 Mai 1788, succ. seinem Vater Johann Aloys 27 Jun. 1797, verm. 30 Aug. 1813 mit

Amalie, Tochter des Fürsten Wrede, geb. 15 Januar 1796.

Kinder.

1. Otto Karl, geb. 14 Januar 1815.
2. Sophie Mathilde Notgere, geb. 9 Febr. 1816.
3. Gustav Friedrich, geb. 31 März 1817.
4. Bertha Johanne Notgere, geb. 1 Aug. 1818.

Vatergeschwister.

1. Johanne Josephe, geb. 27 Febr. 1756.
2. Friedrich Anton, geb. 6 Mai 1759.
3. Marie Therese Crescenzie, geb. 17 Nov. 1763, verm. 13 Sept. 1784 mit Franz Joseph Grafen v. Wilczek.
4. Marie Crescenzie Josephe, geb. 30 Jan. 1765, verm. 11 Jan. 1795 mit Jos. Johann Friedrich Grafen v. Seilern.
5. Die verwittwete Fürstinn von Bretzenheim.

2. Öttingen-Wallerstein.

Fürst.

Friedrich [Kraft Heinrich], geb. 16 Oct. 1793, succ. seinem Bruder Ludwig Kraft Ernst, welcher resignirt hat, im Okt. 1823.

Geschwister (vollbürtige).

1. Ludwig Kraft Ernst, geb. 31 Jan. 1791, K. Baierscher Kron-Oberhofmeister.
2. Karl Anselm Kraft, geb. 6 Mai 1796.
3. Sophie Dorothee, geb. 27 Aug. 1797, verm. 3 Jun. 1821 mit Alfred Grafen von Dürkheim-Montmartin.
4. Marie Therese, geb. 13 Aug. 1799.
5. Charlotte, geb. 13 Febr. 1802.
6. Marie Ernestine, geb. 5 Jul. 1803.

Stiefschwester.

Die Fürstinn von Lamberg.

Vatergeschwister.

1. Die Landgräfinn v. Fürstenberg-Weitra.
2. Philipp Karl Joseph Notger, geb. 8 Febr. 1759, K. Östr. Staats- und Conferenzminister.

Paar.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl, geb. 6 Febr. 1806, succ. seinem Vater Karl Johann 28 Dec. 1819 unter Vormundschaft.

Geschwister (gräfliche).

1. Alfred, geb. 30 Dec. 1806.
2. Guidobaldine, geb. 2 Dec. 1807.
3. Wenzel, geb. 1 Nov. 1810.
4. Ludwig Johann Baptist, geb 26 März 1817.

Mutter.

Marie Guidobaldine, Tochter des Grafen Ludwig von Cavriani, geb. 1783.

Vatergeschwister (gräfliche).

1. Die Fürstinn von Salm-Reifferscheid.
2. Therese Marie Henriette, geb. 12 Jul. 1778, verm. 8 Nov. 1803 mit Franz Joseph Grafen Mercy d'Argenteau.
3. Johann Bapt. Joseph, geb. 12 Apr. 1780, K. Östr. Oberst.
4. Ludwig Joseph, geb. 2 Sept. 1783, K. Östr. Major.
5. Nicolaus Franz, geb. 1 Oct. 1785.

Paderborn.

Franz Egon Freiherr von Fürstenberg, geb. 1737, Fürstbischof von Paderborn und Hildesheim.

Palm.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl [Franz Joseph], geb. 28 Jun. 1773, succ. seinem Vater Karl Joseph 22 Aug. 1814, Wittwer 1) 21 Aug. 1806 von Marie Franziska Freiinn von Solignac, 2) 19 Sept. 1815 von Marie Karoline Freiinn von Gudenus, wieder verm. 27 Nov. 1817 mit

Marie Therese, geb. 26 Mai 1799, Freiinn Lederer zu Hardeck.

Tochter.

Marie Karoline Franziska, Gräfinn, geb. 7 Nov. 1804.

Bruder.

Joseph Karl Aloys, Graf, geb. 13 Sept. 1777, Wittwer 25 Jul. 1814 von Marie Rosalie von Tomaschel.

Parma und Piacenza.

Katholischer Religion.

Herzoginn.

Residenz: Parma.

Marie Luise, Erzherzoginn, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 12 Dec. 1791, Herzoginn s. 5 Jun. 1814.

Sohn.

Franz Karl Joseph, geb. 20 März 1811, Herzog von Reichstadt.

Portia.

Katholischer Religion.

Fürst

Franz [Seraphicus Nicetas], geb. 20 März 1753, succ. seinem Bruder Joseph 6 Nov. 1785, Wittwer 1801 von Barbara, Tochter des Freiherrn von Jöchlingen, wieder verm. mit einer Gräfinn v. Sauer.

Töchter erster Ehe.

1. Beate Barbara, geb. 22 Dec. 1783.
2. Clementine, geb. 1785.
3. Seraphine, geb. 1786, Wittwe in zweiter Ehe von Christian, Grafen von Leiningen-Westerburg, vorher Wittwe des Grafen Nicolaus v. Cerni.

Schwester.

Dorothee, geb. 1760.

Des 12 Jun. 1776 verst. Vaterbruders, Fürsten Franz Alphons, Tochter.

Marie Franziska, geb. 26 April 1765, Wittwe des vorigen Fürsten Joseph, wieder verm. 1788 mit Franz Joseph Grafen von Aichelburg.

Portugal und Brasilien.

Katholischer Religion.

König.

Residenz: Lissabon.

Johann VI [Maria Joseph Ludwig], geb. 13 Mai 1767, succ. seiner Mutter Marie Franziska Isabelle Josephe ꝛc. 20 März 1816, verm. 9 Jan. 1790 mit Charlotte [Joachime Therese], Schwester des Königs von Spanien, geb. 25 April 1775.

Kinder.

1. Die Wittwe des Prinzen Peter Karl von Spanien.

2. Peter Anton Joseph, Kronprinz der vereinigten Reiche von Portugal, Brasilien und Algarbien, Herzog von Braganza, geb. 12 Oct. 1798, verm. 6 Nov. 1817 mit

Leopoldine Karoline Josephe, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 22 Januar 1797.

Davon: 1) Marie Johanne Charlotte Leopoldine Isidore Franziska Michaele Gabriele Luise, geb. 4 April 1819.

2) Januaria, geb. 21 Febr. 1823.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Karl Maria Isidor, Bruders des Königs von Spanien.

4. Isabelle Marie, geb. 4 Jul. 1801.

5. Michael Maria, geb. 26 Oct. 1802.

6. Marie Anne Johanne Josephe, geb. 25 Jul. 1805.

Mutterschwestern.

1. Marie Anne Franziska, geb. 8 Oct. 1736.

2. Marie Franziska Benedikte, geb. 25 Jul. 1746, Wittwe ihres Neffen, des 11 Sept. 1788 verst. Prinzen von Brasilien, Joseph Franz Xaver.

Pückler = Muskau.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Ludwig [Heinrich Hermann], geb. 30 Oct. 1785, Fürst s. 1822, verm. 1818 mit

Anna Lucia Ida Wilhelmine, Gräfinn von Hardenberg, geb. 9 April 1776.

Putbus.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Malte [Wilhelm], geb. 1 Aug. 1783, Fürst s. 1807,

K. Preuß. Generalmajor, Generalgouverneur in Neu-Vorpommern und Chef des 2ten Landwehr-Regiments, verm. 16 Aug. 1806 mit

Luise, geb. 7 Oct. 1784, Freiinn von Lauterbach.

Radziwill.

Katholischer Religion.

Fürst.

Michael, geb. 10 Oct. 1744, ehemal. Palatinus von Wilna, Wittwer 1 April 1821 von Helene, Tochter des Grafen Przezdziecki.

Kinder.

1. Ludwig Nicolaus, geb. 14 Aug. 1773, Fürst zu Kleck, verm. mit einer Gräfinn Wodzinska.

Davon: 1) Helene, geb. 10 Jul. 1805.

2) Leo, geb. 26 März 1807.

2. Anton Heinrich, geb. 13 Jun. 1775, Fürst zu Olyka und Nieswicz, K. Preuß. Statthalter im Großherzogthum Posen, verm. 17 März 1796 mit

Friederike Dorothee Luise Philippine, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, geb. 24 Mai 1770 (Evangel. Religion).

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Paul Nicolaus, geb. 19 März 1797, K. Preuß. Major.

2) Friedrich Wilhelm Ferdinand, geb. 22 Aug. 1798, K. Preuß. Rittmeister.

3) Friederike Luise Marthe Elisabeth, geb. 28 Oct. 1803.

4) Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslaw, geb. 3 Jan. 1809.

5) Friedrich Wilhelm Ferdinand August Heinrich Anton Wladislaw, geb. 10 Jul. 1811.

6) Auguste Luise Wilhelmine Wanda, geb. 29 Jan. 1813.

3. Michael, geb. 24 Sept. 1778, General, verm. 1815 mit Alexandra Gräfinn Stecka, geb. 1796.

Davon: Michaline, geb. 10 April 1816.

4. Andreas Valentin, geb. 14 Februar 1780, K. Russ. Staatsrath.

Des verst. Fürsten Dominicus Tochter.

Stephanie, geb. im December 1809.

Reuß.

Lutherischer Religion.

I. Ältere Linie.

Reuß-Plauen-Greiz.

Fürst.

Residenz: Greiz.

Heinrich XIX, geb. 1 März 1790, succ. seinem Vater Heinrich XIII. 29 Januar 1817, verm. 7 Januar 1822 mit Gasparine, Tochter des Fürsten Karl Gaspar von Rohan-Rochefort und Montauban, geb. 27 Sept. 1800.

Tochter.

Luise Karoline, geb. 3 Dec. 1822.

Bruder.

Heinrich XX, geb. 29 Jun. 1792, K. Östr. Major.

Mutter.

Wilhelmine Luise, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 28 Sept. 1765.

Vaterbruder.

Heinrich XV, geb. 22 Febr. 1751, K. Östr. General-Feldmarschall.

II. Jüngere Linie.

1. Reuß-Schleiz.

Fürst.

Residenz: Schleiz.

Heinrich LXII. geb. 31 Mai 1785, succ. seinem Vater Heinrich XLII. 17 April 1818.

Geschwister.

1. Christiane Philippine Luise, geb. 9 Sept. 1781.

2. Heinrich LXVII, geb. 20 Oct. 1789, verm. 18 April 1820 mit Sophie Adelheid Henriette, Schwester des Fürsten Reuß zu Lobenstein-Ebersdorf, geb. 28 Mai 1800.

Davon: 1) Heinrich V, geb. 4 Dec. 1821.

2) Anne Karoline Luise Adelheid, geb. 16 Dec. 1822.

3) Maria Elisabeth Henriette Adelheid, geb. 9 Jun. 1824.

Mutter.

Henriette Karoline, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, geb. 11 Jun. 1761.

Reuß-Schleiz-Köstritz,

Nebenlinie von Reuß-Schleiz.

Fürst.

Heinrich LXIV, geb. 31 März 1787, succ. seinem Vater Heinrich XLIII. 22 Sept. 1814, K. Östr. Oberst.

Schwestern.

1. Karoline Julie Friederike Auguste, geb. 23 April 1782.
2. Die Fürstinn von Reuß-Lobenstein.

Mutter.

Luise Christine, Vaterschwester des Fürsten Reuß zu Lobenstein-Ebersdorf, geb. 2 Jun. 1759.

Großvaterbruders Sohn.

Heinrich XLIV, geb. 20 April 1753, Fürst, Wittwer 1) 17 Dec. 1790 von Wilhelmine Friederike Marie Auguste Eleonore, Tochter des Freiherrn Friedrich Christoph von Geuder genannt Rabensteiner; 2) 21 Nov. 1805 von Auguste Amalie Leopoldine, Tochter des Freiherrn Friedrich Adolph von Riedesel zu Eisenbach.

Davon aus beiden Ehen: 1) Heinrich LX, geb. 4 Jul. 1784, K. Preuß. Major, verm. 2 Mai 1819 mit Dorothee, Stiefschwester des Fürsten von Carolath, geb. 16 Nov. 1799.

Davon: a. Karoline Henriette, geb. 4 Dec. 1820.

b. Marie Wilhelmine Johanne, geb 24 Jun. 1822.

2) Heinrich LXIII, geb. 20 Jun. 1786, verm. 21 Febr. 1819 mit Eleonore Gräfinn von Stollberg-Wernigerode, geb. 26 Sept. 1801.

Davon: a. Johanne Eleonore Friederike Eberhardine, geb. 25 Jan. 1820.

b. Heinrich IV, geb. 26 April 1821.

c. Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. 26 Mai 1822.

3) Die Gemahlinn des Prinzen Heinrich von Anhalt-Köthen, Besitzers der Standesherrschaft Pleß.

4) Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Carolath.

5) Heinrich LXXIV, geb. 1 Nov. 1798.

2. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

Fürst.

Residenz: Ebersdorf.

Heinrich LXXII, geb. 27 März 1797, succ. seinem Vater Heinrich LI. 10 Jul. 1822.

Schwestern.

1. Karoline Auguste Luise, geb. 27 Sept. 1792.
2. Die Gemahlinn des Prinzen Heinrich LXVII von Reuß-Schleiz.

Mutter.

Luise Henriette, Tochter des verst. Grafen Gotthelf Adolph von Hoym, geb. 30 März 1772.

Vaterschwestern.

1. Die verwittwete Herzoginn von Sachsen-Coburg.
2. Die verw. Fürstinn von Reuß-Schleiz-Köstritz.

Die Gemalinn des am 7 Mai 1824 verstorbenen Fürsten Heinrich LIV. von Reuß-Lobenstein.

Franziska, Schwester des Fürsten von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 7 Dec. 1788.

Rheina-Wolbeck.

Katholischer Religion.

Fürst.

Arnold [Joseph], geb. 14 Sept. 1770, succ. seinem Vater Wilhelm Joseph, ehmal. Herzog von Looz, 20 März 1803, verm. 18 Aug. 1813 mit

Charlotte [Konstantie], Tochter des Grafen Victorin Lasteyrie-Düsaillant.

Geschwister.

1. Clementine, geb. 29 Jun. 1764, verm. 1789 mit Florentin Grafen v. Lannoy.
2. Charlotte, geb. 14 Sept. 1766.
3. Therese, geb. 14 Mai 1768.
4. Karl Ludwig August Ferdinand Emanuel, geb. 7 Jul. 1769.
5. Marie, geb. 24 Sept. 1774.
6. Amor, geb. 16 Jun. 1782.

Stiefmutter.

Rosalie Konstantie, Tochter des Grafen Sigismund Conrad von Byland, geb. 3 Aug. 1759.

Rosenberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Franz [Seraphicus], geb. 18 Oct. 1762, succ. seinem Vetter Wolfgang Franz Xaver 14 Nov. 1796, K. Östreich. Feldmarschallieutenant, Wittwer 24 Aug. 1811 von Karoline Marie, Tochter des Grafen Franz von Khevenhüller-Metsch.

Kinder (gräfliche).

1. Vincenz Franz, geb. 5 Oct. 1787.
2. Ferdinand, geb. 7 Sept. 1790, K. Östr. Hauptmann.
3. Marie Therese Leopoldine, geb. 6 Oct. 1798, verm. 27 Mai 1817 mit dem Grafen Eugen von Czernin.
4. Karl Joseph, geb. 1800.
5. Philipp Friedrich, geb. 3 Jun. 1801.
6. Joseph, geb. 11 Sept. 1803.

Geschwister (gräfliche).

1. Marie Dominika, geb. 12 Jul. 1763, verwittwete Gräfinn von Koller.
2. Leopold, geb. 4 Mai 1764.
3. Vinzenz Ferrar, geb. 20 Aug. 1765.
4. Cäcilie, geb. 30 Sept 1766, verm. 21 Jul. 1786 mit Hieronymus Grafen von Lodron.
5. Marie Seraphine, geb. 3 Jul. 1769, verm. 14 Apr. 1815 mit Joseph, Grafen von Thurn-Valsassina, K. Östreich. Major.

Rußland.

Griechischer Religion.

Kaiser.

Residenz: St. Petersburg.

Alexander I, geb. 23 (12) Dec. *) 1777, succ. seinem Vater Paul I. 24 März 1801, König von Polen seit 1815, verm. 9 Oct. 1793 mit

*) Der 12. December alten Stils entspricht in diesem Jahrhundert dem 24 December des neuen. Es wird daher gegenwär-

Elisabeth [Alexjewna] (zuvor Luise Marie Auguste), Nichte des Großherzogs von Baden, geb. 24 (13) Jan. 1779.

Geschwister.

1. Konstantin Paulowitsch, Zesarewitsch, geb. 8 Mai (27 April) 1779, General-Inspektor der sämmtlichen Kavallerie, Chef der Garden und der kaiserlichen Cadetten-Corps und Generalissimus der Polnischen Armee, geschieden 31 März 1820 von Anna Feodorowna (zuvor Juliane Ulrike Amalie), Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg, geb. 23 Sept. 1781, wieder verm. 24 (12) Mai 1820 mit der Fürstinn von Lowicz Johanne, geb. Gräfinn Grudzynska.

2. Die Erbgroßherzoginn v. Sachsen-Weimar.

3. Die Kronprinzessinn der Niederlande.

4. Nicolaus Paulowitsch, geb. 6 Jul. (25 Jun.) 1796, Chef der Ismailowschen Garde, General-Inspektor des Ingenieur-Wesens, verm. 13 (1) Jul. 1817 mit Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Luise Charlotte Wilhelmine), Tochter des Königs von Preußen, geb. 13 (2) Jul. 1798.

Davon 1) Alexander Nicolajewitsch, geb. 29 (17) April 1818, Chef des Leibgarde-Husaren-Regiments.
2) Maria Nicolajewna, geb. 18 (6) Aug. 1819.
3) Olga Nicolajewna, geb. 11 Sept. (30 Aug.) 1822.
4) Alexandra Nikolajewna, geb. 25 (13 Juni) 1825.

5. Michael Paulowitsch, geb. 8 Febr. (28 Januar) 1798, Gen. Feldzeugmeister und Chef des Artill. Bataillons der Garden, verm. 19 (7) Febr 1824 mit
Helena Paulowna (zuvor Friederike Charlotte Marie), Tochter des Herzogs Paul von Würtemberg, geb. 9 Jan. 1807 (28 Dec. 1806).
Davon: Maria Michaelowna, geb. 9 März (25 Febr.) 1825.

Mutter.

Maria Feodorowna (zuvor Sophie Dorothee Auguste), Vaterschwester des Königs von Würtemberg, geb. 25 (14) Oct. 1759.

---

tig der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 24 December n. St. gefeiert. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den vier angegebenen Geburtstagen der übrigen im vorigen Jahrhundert gebornen Mitglieder der Russisch-Kaiserlichen Familie.

Sachsen.

I. Albertinische Linie.

Katholischer Religion.

König.

Residenz: Dresden.

Friedrich August [Joseph Maria Anton Joh. Nepom. Aloys Franz Xaver], geb. 23 Dec. 1750, succ. seinem Vater Friedrich Christian Leopold als Kurfürst 17 Dec. 1763, König s. 11 Dec. 1806, verm. 29 Jan. 1769 mit

Amalie [Auguste Marie], Schwester des Königs von Baiern, geb. 10 Mai 1752.

Tochter.

Auguste Marie Nepom. Anton. Franziske Xaverie Aloyse, geb. 21 Jun. 1782.

Geschwister.

1. Anton Clemens Theodor, geb. 27 Dec. 1755, Wittwer 23 Dec. 1782 von Marie Karoline Antonie, Schwester des Königs von Sardinien, wieder verm. 18 Oct. 1787 mit Marie Therese Josephine Charlotte Johanne, Schwester des Kaisers von Östreich, geb. 14 Jan. 1767.

2. Die verwittw. Herzoginn von der Pfalz (s. Baiern).

3. Maximilian Maria Joseph, geb. 13 April 1759, Wittwer 1 März 1804 von Karoline Marie Therese, Tochter des verst. Herzogs Ferdinand von Parma (Bourbonscher Linie).

Davon: 1) Marie Amalie Friederike, geb. 10 Aug. 1794.

2) Die verwittwete Großherzoginn von Toskana.

3) Friedrich August, geb. 18 Mai 1797, General, verm. 7 Oct. 1819 mit der Erzherzoginn Karoline Ferdinandine Therese, Tochter des Kaisers von Östreich, geb. 8 Apr. 1801.

4) Die Großherzoginn von Toskana.

5) Johann Nepomuk Maria Joseph Anton Xaver, geb. 12 Dec. 1801, Oberst, verm. 21 Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Tochter des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

6) Die Königinn von Spanien.

Des 16 Jun. 1796 verstorb. Vaterbruders Prinzen Karl Christian, Herzogs von Curland, Tochter.

Die verwittwete Fürstinn von Savoyen-Carignan (s. Sardinien).

II. Ernestinische Linie.

Lutherischer Religion.

1. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog.

Residenz: Weimar.

Karl August, geb. 3 Sept. 1757, succ. seinem Vater Ernst August Konstantin 28 Mai 1758, Ältester des Hauses Sachsen Ernestinischer Linie, K. Preuß. General der Kavallerie und Chef des 8ten Kürassier-Regiments, verm. 3 Oct. 1775 mit

Luise, Schwester des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, geb. 30 Jan. 1757.

Söhne.

1. Karl Friedrich, Erbgroßherzog, geb. 2 Febr. 1783, K. Ruſſ. Generallieutenant, verm. 3 Aug. 1804 mit

Marie Paulowne, Schwester des Russischen Kaisers, geb. 15 Febr. 1786.

Davon: 1) Marie Luise Alexandrine, geb. 3 Febr. 1808.

2) Marie Luise Auguste Katharine, geb. 30 Sept. 1811.

3) Karl Alexander August Johann, geb. 24 Jun. 1818.

2. Karl Bernhard, geb. 30 Mai 1792, K. Niederländ. Generalmajor, verm. 30 Mai 1816 mit Ida, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen, geb. 25 Jun. 1794.

Davon: 1) Luise Wilhelmine Adelheid, geb. 31 März 1817.

2) Wilhelm Karl, geb. 25 Jun. 1819.

3) Wilhelm August Eduard, geb. 11 Okt. 1823.

2. Sachsen-Gotha und Altenburg.

Des 11 Febr. 1825 gestorbenen Herzogs Friedrich Mutter.

Marie Charlotte Amalie, Vaterschwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen, Wittwe des Herzogs Ernst Ludwig 20 April 1804, g.b. 11 Sept. 1751.

Des Herzogs August Emil Leopold Wittwe.

Karoline Amalie, Schwester des Kurfürsten von Hessen-Cassel, geb. 11 Jul. 1771.

Dessen Tochter aus der ersten Ehe mit Luise Charlotte, der 4 Januar 1801 verst. Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Die Herzoginn von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

3. Sachsen-Meiningen.

Herzog.

Residenz: Meiningen.

Bernhard [Erich Freund], geb. 17 Dec. 1800, succ. seinem Vater Georg Friedrich Karl 24 Dec. 1803, verm. 23 März 1825 mit

Marie [Friederike Wilhelmine Christiane], Tochter des Churfürsten von Hessen-Cassel, geb. 6 Sept. 1804.

Schwestern.

1. Die Herzoginn von Clarence; s. Großbritannien.
2. Die Gemahlinn des Herzogs Karl Bernhard von Sachsen-Weimar.

Mutter.

Luise Eleonore, Vaterschwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 11 Aug. 1763.

Vaterschwester.

Die Mutter des Herzogs v. Sachsen-Gotha.

4. Sachsen-Hildburghausen.

Herzog.

Residenz: Hildburghausen.

Friedrich, geb. 29 Apr. 1763, succ. seinem Vater Ernst Friedrich Karl 22 Sept. 1780, Wittwer 14 Mai 1818 von Charlotte Georgine Luise Friederike, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Karl Friedrich August von Würtemberg.

2. Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, Erbprinz, geb. 27 Aug. 1789, K. Sächs. Oberst, verm. 24 April 1817 mit

Amalie Luise Wilhelmine Philippine, Tochter des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 28 Jun. 1799.

Davon: 1) Alexandrine Marie Wilhelmine Katharine Luise Therese Henriette, geb. 15 April 1818.

2) Henriette Friederike Therese Elisabeth, geb. 9 Okt. 1823.

3. Die Kronprinzessinn von Baiern.

4. Georg Karl Friedrich, geb. 24 Jul. 1796, verlobt 13 Jun. 1825 mit der Prinzessinn Maria von Mecklenburg-Schwerin.

5. Friedrich Wilhelm Karl Joseph, geb. 4 Oct. 1801.

6. Eduard Wilhelm Christian, geb. 3 Jul. 1804.

5. Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Herzog.

Residenz: Coburg.

Ernst [Karl Ludwig Anton], geb. 2 Jan. 1784, succ. seinem Vater Franz Friedrich Anton 9 Dec. 1806, K. Östr. General der Kavallerie, verm. 31 Jul. 1817 mit

Luise [Dorothee Pauline Charlotte Friederike Auguste], Nichte des verstorb. Herzogs von Sachsen-Gotha, geb. 21 Dec. 1800.

Söhne.

1. August Ernst Karl Johann Leopold Alexander Eduard, Erbprinz, geb. 21 Jun. 1818.

2. Franz August Karl Albrecht Emanuel, geb. 26 Aug. 1819.

Geschwister.

1. Sophie Friederike, geb. 19 Aug. 1778, verm. 23 Febr. 1804 mit Emanuel Grafen von Menzdorf-Bouilly, K. Östr. Generalmajor.

2. Die geschiedene Gemahlinn des Großfürsten Konstantin von Rußland.

3. Ferdinand Georg, geb. 28 März 1785, K. Östr. Feld-

marschallieutenant, verm. 2 Januar 1816 mit Marie Antonie Gabriele, geb. 2 Jul. 1797, Tochter des Fürsten Franz Joseph von Cohary.

Davon: 1) Ferdinand August Franz Anton, geb. 29 Oct. 1816.

2) August Ludwig Victor, geb. 13 Jun. 1818.

3) Luise Auguste Antonie, geb. 14 Febr. 1822.

5. Die verwittwete Herzoginn von Kent; s. Großbritannien und Leiningen-Amorbach.

6. Leopold Georg Friedrich, geb. 16 Dec. 1790, K. Großbritannischer Feldmarschall, Wittwer 6 Nov. 1817 von Charlotte Karoline Auguste, Tochter des Königs von Großbritannien.

Mutter.

Auguste Karoline Sophie, Vaterschwester des Fürsten von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, geb. 19 Jan. 1757.

Vaterschwester.

Karoline Ulrike Amalie, geb. 19 Oct. 1753.

Sagan.

Lutherischer Religion.

Herzoginn.

Wilhelmine [Katharine Friederike Benigne], geb. 9 Febr. 1781, succ. ihrem Vater Peter, vormaligem Herzog von Curland aus dem Hause Biron, 13 Jan. 1800, geschieden 7 März 1805 von Julius Armand Ludwig Prinzen von Rohan-Guemené, wieder verm. 5 Mai 1805 mit dem Fürsten Basilius Trubetzkoi (geschieden 1806).

Schwestern.

1. Die Fürstinn v. Hohenzollern-Hechingen.

2. Johanne Katharine, geb. 24 Jul. 1784, verm. 18 März 1801 mit Francesco Pignatelli di Belmonte, Herzog von Acerenza.

3. Dorothee, geb. 21 Aug. 1793, verm. 22 April 1809 mit Edmund Grafen Talleyrand-Perigord, Herzog von Dino.

Des 16 Oct. 1801 verstorb. Vaterbruders, Prinzen Karl Ernst Biron von Curland, Tochter.

Luise, geb. 25 Jul. 1791, verm. 17 Jun. 1816 mit Joseph Grafen Wielohurski.

Der

Des im Juni 1821 verstorb. Prinzen Gustav Calixt, Sohns des Prinzen Karl Ernst Biron von Curland, Wittwe.

Antonie Charlotte Luise Franziske, Tochter des Grafen Joachim Alexander von Maltzahn, geb. 23 Sept. 1789.

Davon: 1) Luise Charlotte, geb. 30 März 1808.

2) Karl Friedrich Wilhelm, Besitzer der Standesherrschaft Wartenberg, geb. 12 Dec. 1811.

3) Antoinette Charlotte Alexandrine, geb. 17 Jan. 1813.

4) Fanny Julie Johanne Therese, geb. 31 März 1815.

5) Peter Calixt, geb. 27 Januar 1817.

6) Peter Gustav Hermann, geb. 12 April 1818.

Salm.

A. Ober-Salm.

1. Salm-Salm.

Katholischer Religion.

Fürst.

Konstantin [Alexander Joseph Johann Nepomuk], geb. 22 Nov. 1762, succ. seinem Oheim Ludwig Karl Otto 29 Jul. 1778, Wittwer 1) 20 Nov. 1786 von Victorie Felicitas, Tochter des Prinzen Theodor Alexander von Löwenstein-Wertheim, 2) 16 Jun. 1806 von Marie Walburgis, Tochter des Grafen Philipp Christian von Sternberg.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. 17 März 1786, K. Niederl. Oberst, verm. 21 Jul. 1810 mit Flaminie Freiinn von Rossi.

Davon: 1) Alfred Konstantin, geb. 27 Dec. 1814.

2) Emil Georg Maximilian Joseph, geb. 6 April 1820.

2. Georg Leopold Maximilian Christoph, geb. 11 April 1793, K. Östr. Oberstlieutenant.

3. Die Gemahlinn des Prinzen Alfred Franz Friedrich Philipp von Croy-Dülmen.

4. Die Gemahlinn des Prinzen Philipp Franz von Croy-Dülmen.

5. Auguste Luise Marie, geb. 29 Jan. 1798.

6. Franz Friedrich Philipp, geb. 5 Jul. 1801.

Brüder.

1. Georg Adam Franz, geb. 26 Mai 1766.
2. Wilhelm Florentin Friedrich, geb. 28 Sept. 1769.
3. Ludwig Otto Oswald, geb. 12 Jul. 1772.

2. Salm-Kyrburg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Friedrich [Ernst Otto Philipp], geb. 14 Dec. 1789, succ. seinem Vater Friedrich Johann Otto 25 Jul. 1794, verm. 11 Januar 1815 mit Cäcilie Rosalie von Bordeaux.

Vaterschwester.

Die Fürstinn von Hohenzollern-Siegmaringen.

3. Salm-Horstmar. (vorher Salm-Grumbach).

Lutherischer Religion.

Fürst.

Karl August [Friedrich Wilhelm], geb. 11 März 1799, Fürst s. Januar 1817.

Mutter.

Friederike Wilhelmine, geb. 26 März 1767, Schwester des Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein, Wittwe 23 Mai 1799 von Karl Ludwig Rheingrafen zu Salm-Grumbach.

B. Nieder-Salm.

Katholischer Religion.

1. Salm-Reifferscheid-Krautheim.

Fürst.

Franz [Wilhelm Joseph Anton], geb. 27 Apr. 1772, Fürst s. Febr. 1804, Wittwer 17 Januar 1812 von

Franziske Luise Henriette, Vaterschwester des Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, wieder verm. 2 Mai 1818 mit Marie Anne Dorothee, Prinzessinn von Gallitzin, geb. 7 Dec. 1769.

Kinder.

1. Konstantin Dominik, geb. 4 Aug. 1798, K. Würtemberg. Oberst.
2. Eleonore Marie, geb. 13 Jul. 1799.
3. Karl Joseph Ernst, geb. 12 Sept. 1803, K. Preuß. Lieutenant.
4. Leopoldine Josephine Christiane, geb. 24 Jun. 1805.
5. Marie Crescenzie Polyxene, geb. 22 Oct. 1806.

Geschwister (gräfliche).

1. Die Gemahlinn des Fürsten Ludwig Aloys von Hohenlohe-Bartenstein.
2. Auguste Josephe Felicitas, geb. 20 Sept. 1769.
3. Franziske Christiane Marie, geb. 14 April 1773.
4. Clemens Wenzel Sigismund, geb. 15 Febr. 1776, K. Würtemb. Generalmajor.
5. Franz Joseph Anton, geb. 28 März 1778.
6. Marie Charlotte Antonie, geb. 6 Apr. 1779.
7. Antonie Marie Anne Josephe, geb. 18 Jul. 1780.

2. Salm-Reifferscheid.

Fürst.

Karl [Joseph], geb. 3 Apr. 1750, Fürst seit 9 Oct. 1790, Wittwer 13 Sept. 1791 von Pauline, Schwester des Fürsten von Auersberg, wieder verm. 1 Mai 1792 mit

Antonie [Marie], Vaterschwester des Fürsten von Paar, geb. 5 Dec. 1763.

Sohn.

Franz Hugo, geb. 1 Apr. 1776, verm. 6 Sept. 1802 mit Marie Anne Josephe, Gräfinn Maccafry v. Keanmore, geb. 21 März 1775.

Davon: 1. Hugo Karl Eduard, geb. 17 Sept. 1803.
2. Robert Ludwig Anton, geb. 19 Dec. 1804.

Geschwister.

1. Franz Xaver, geb. 1 Febr. 1749, Cardinal, Fürstbischof zu Gurk.

2. Marie Therese, geb. 21 Aug. 1757, Wittwe von Friedrich Gr. v. Kagenegg, wieder verm. 3 Mai 1807 mit dem Grafen von Bouissy.

3. Salm-Reifferscheid-Dyck.

Fürst.

Joseph [Franz Maria Anton Hubert Ignaz], geb. 4 Sept. 1773, succ. als Altgraf seinem Vater Franz Wilhelm 17 Aug. 1775, Fürst s. Mai 1816, K. Preuß. Major, geschieden 3 Sept. 1801 von Marie Theresie, Brudertochter des Fürsten von Hatzfeld, wieder verm. 14 Dec. 1803 mit

Konstantie Marie von Theis, geb. 7 Nov. 1767.

Geschwister.

1. Walpurge Franziske Marie Theresie, geb. 13 Aug. 1774, Wittwe des Freiherrn Maximilian von Gumpenberg zu Pöttmeß.

2. Franz Joseph August, geb. 16 Oct. 1775, Fürst, vermählt 26 Aug. 1810 mit Marie Walpurge Josephine Theresie Karoline, geb. 6 Dec. 1791, Tochter des Fürsten von Waldburg-Wolfegg und Waldsee.

Davon. 1) Alfred Joseph Clemens, geb. 31 Mai 1811. 2) Friedrich Karl Franz, geb. 1 Oct. 1812.

Sardinien.

Katholischer Religion.

König

Residenz: Turin.

Karl Felix [Joseph Maria], geb. 6 Apr. 1765, succ. vermöge der Thronentsagung seines Bruders, des Königs Victor Emanuel, 13 März 1821, Herzog von Genua, verm. 6 April 1807 mit

Christine [Marie Therese], Schwester des Königs von Neapel, geb. 17 Jan. 1779.

Des am 10 Januar 1824 verstorbenen vorigen Königs Victor Emanuel, Bruder des jetzt regierenden, Wittwe.

Therese Marie Josephe Johanne, Schwester des Herzogs von Modena, geb. 1 Nov. 1773.

Davon: 1. Die Herzoginn von Modena.

2. Die Herzoginn von Lucca; } geb. 19 Sept. 1803.
3. Marie Anne Karoline }

4. Marie Christine Karoline Josephe Cajetane, geb. 14 Nov. 1812.

Savoyen = Carignan,

Nebenlinie des Königl. Sardinischen Hauses.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl Albrecht [Emanuel], geb. 1 Oct. 1798, succ. seinem Vater Karl Emanuel Ferdinand 18 Aug. 1800, verm. 30 Sept. 1817 mit

Therese [Marie Franziske] Schwester des Großherzogs von Toskana, geb. 21 März 1801.

Davon 1. Victor Emanuel, Erbprinz, geb. 14 März 1820.

2. Ferdinand Maria Albert Amadeus Philibert Vincenz, geb. 15 Nov. 1822.

Schwester.

Die Gemahlinn des Erzherzogs Rainer, Bruders des Kaisers von Östreich.

Mutter.

Marie Christine Albertine, Tochter d. verst. Prinzen Karl Christian von Sachsen, Herzogs von Curland, geb. 7 Dec. 1779.

Großvaterschwestern.

1. Leopoldine Marie, geb. 21 Dec. 1744, verm. 6 Mai 1767 mit Johann Andreas, Fürsten v. Doria = Landi, Pamfili und Melfi.

2. Die Großmutter des Fürsten von Lobkowitz, erster Linie.

Sayn und Wittgenstein.

1. Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Reformirter Religion.

Fürst.

Albrecht [Friedrich Ludwig Ferdinand], geb. 12 Mai 1777, succ. seinem Vater Christian Heinrich 4 Oct. 1800.

Geschwister.

1. Franz August Wilhelm, geb. 11 Aug. 1778.
2. Hedov. Georg Ludwig, geb. 17 Sept. 1780.
3. Karl Ludwig Alexander, geb. 7 Nov. 1781.
4. Karoline Friederike Jacobine Luise, geb. 1 Febr. 1785.
5. Johann Ludwig Karl, geb. 29 Jun. 1786, K. Dänischer Major.
6. August Ludwig, geb. 6 März 1788, Großherzogl. Hess. Hauptmann.
7. Christian Friedrich, geb. 22 Apr. 1789, K. Preuß. Hauptmann.

Mutter.

Charlotte Friederike Franziske, Tochter des Grafen Christian Johann von Leiningen-Westerburg-Grünstadt, geb. 19 Aug. 1759.

Vaterschwestern.

1. Die verw. Fürstinn von Neuwied.
2. Sophie Amalie, geb. 10 Jul. 1748.

2. Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Friedrich [Karl], geb. 23 Febr. 1766, Fürst s. 5 Jul. 1804, Wittwer 26 Jul. 1806 von Friederike Albertine, Tochter des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen.

Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Christian August Ludwig, geb. 29 Jun. 1798.
2. Alexander Karl August, geb. 16 Aug. 1801.
3. Emma Hedwig Auguste Karoline, geb. 11 Dec. 1802.
4. Agnes Christiane Albertine Karoline, geb. 27 Jul. 1804.

Geschwister.

1. Hedwig Christiane Luise, geb. 26 März 1762.
2. Karoline, geb. 13 Sept. 1764, verm. 29 März 1785 mit Karl Ludwig Grafen zu Isenburg-Meerholz.
3. Die Mutter des Fürsten von Salm-Horstmar.
4. Die Fürstinn von Bentheim-Tecklenburg.
5. Wilhelm Ludwig Georg, Fürst, geb. 9 Oct. 1770, K. Preuß. Staatsminister und Oberkammerherr.
6. Wilhelmine Elisabeth Karoline, geb. 2 Sept. 1773, verm. 16 März 1797 mit Friedrich, Bruder des Fürsten von Bentheim-Tecklenburg.
7. Adolph Ernst Cornelius Alexander, Fürst, geb. 8 März 1783.

Des 6 Oct. 1815 gestorb. Stiefbruders, Fürsten Johann Franz Karl Ludwig, Kinder.

1) Elise Sophie Karoline Christine, geb. 14 März 1805.
2) Ludwig Karl, geb. 8 Febr. 1810.
3) Karoline Albertine, geb. 23 Nov. 1811.
4) Franz Wilhelm Georg Ludwig, geb. 6 Nov. 1814.

Schönburg-Stein-Waldenburg.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Victor [Otto], geb. 1 März 1785, succ. seinem Vater Otto Karl 29 Jan. 1800, verm. 11 April 1817 mit Thekla, geb. 23 Febr. 1795, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

Kinder.

1. Karoline Henriette Marie Luise, geb. 13 März 1818.
2. Otto Friedrich, geb. 22 Oct. 1819.
3. Ida, geb. 25 April 1821.
4. Hugo, geb. 29 Aug. 1822.

Geschwister.

1. Victorie Albertine, geb. 9 Aug. 1782.
2. Juliane Ernestine, geb. 26 Sept. 1783.
3. Friedrich Alfred, geb. 24 Apr. 1786.
4. Heinrich Eduard, geb. 11 Oct. 1787, Wittwer 18 Jun. 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg.
5. Marie Clementine, geb. 9 März 1789, verm. 17 Mai 1820 mit Heinrich Gottlob Otto Ernst, Erbgrafen von Schönburg-Glauchau, geb. 14 December 1794.
6. Otto Hermann, geb. 18 März 1791, K. Baier. Rittmeister.

Mutter.

Henriette Eleonore Elisabeth, Tochter des Grafen Heinrich XXIII, Großvaterbruders des Fürsten von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 28 März 1755.

Schwarzburg.

Lutherischer Religion.

1. Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst.

Residenz: Sondershausen.

Günther [Friedrich Karl], geb. 5 Dec. 1760, succ. seinem Vater Christian Günther 14 Oct. 1794, verm. 23 Jun. 1799 mit

Wilhelmine [Friederike Karoline], Vaterschwester des Fürsten v. Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21 Jan. 1774.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Lippe-Detmold.
2. Günther Friedrich Karl, Erbprinz, geb. 24 Sept. 1801.

Geschwister.

1. Günther Albrecht August, geb. 6 Sept. 1767.
2. Albertine Wilhelmine, geb. 5 April 1771, geschieden von dem Herzog Ferdinand Friedrich August von Würtemberg.
3. Johann Karl Günther, geb. 24 Jun. 1772, verm. 5 Jul. 1811 mit seiner Schwestertochter Güntherine Friederike Charlotte Albertine, Tochter des verst. Prinzen Friedrich Christian, geb. 24 Jul. 1791.

Davon: 1) Luise Friderike Albertine Pauline, geb. 12 März 1813.
2) Charlotte Friederike Amalie Albertine, geb. 7 Sept. 1816.

Des 10 Febr. 1806 verst. Vaterbruders, Prinzen August, Tochter.

Die verw. Fürstinn von Waldeck.

2. Schwarzburg-Rudolstadt.

Fürst.

Residenz: Rudolstadt.

Friedrich Günther, geb. 6 Nov. 1793, succ. seinem Vater Ludwig Friedrich 28 April 1807, verm. 15 April 1816 mit

Amalie [Auguste], Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 18 Aug. 1793.

Sohn.

Günther, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1821.

Geschwister.

1. Die Fürstinn von Schönburg-Stein-Waldenburg.
2. Albert, geb. 30 April 1798, K. Preuß. Rittmeister.

Mutter.

Karoline Luise, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Aug. 1771.

Wittwe des Vaterbruders.

Luise Ulrike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geb. 26 Okt. 1772, Wittwe des am 5 Febr. 1825 verstorbenen Fürsten Karl Günther.

Davon: 1) Franz Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1801.
2) Karoline Auguste Luise, geb. 4 April 1804, verlobt im August 1823 an den Prinzen Georg Bernhard von Anhalt-Dessau.
3) Friedrich Wilhelm, geb. 31 Mai 1806.
4) Marie, geb. 6 April 1808.

Vaterschwester.

Die Fürstinn von Schwarzburg-Sondershausen.

Schwarzenberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Joseph [Johann Nepomuk Anton Karl], geb. 27 Jun. 1769, succ. seinem Vater Johann Nepomuk 5 Nov. 1789, K. Östr. Kämmerer und Geheimer Rath, Wittwer 1 Jul. 1810 von Pauline Charlotte Iris, Schwester des Herzogs von Aremberg.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Windischgräz.
2. Johann Adolph Josias, geb. 22 Mai 1799.
3. Felix Ludwig Johann, geb. 2 Oct. 1800.
4. Aloyse Eleonore, geb. 8 März 1803.
5. Mathilde Therese, geb. 1 April 1804.
6. Marie Karoline, geb. 15 Jan. 1806.
7. Marie Anne, geb. 2 Sept. 1807.
8. Friedrich Johann Joseph Cölestin, geb. 6 April 1809.

Schwestern.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Friedrich Karl von Fürstenberg-Weitra.
2. Eleon. Sophie Therese, geb. 11 Jul. 1783.

Des 15 Oct. 1820 verst. Bruders, Fürsten Karl Philipp Johann Nepomuk Joseph, Wittwe.

Marie Anne, Tochter des Grafen Otto von Hohenfeld, vorher Wittwe des Fürsten Paul Anton von Esterhazy, geb. 20 Mai 1768.

Davon: 1) Friedr. Karl Johann Nepomuk Joseph, geb. 30 Sept. 1799, K. Östr. Hauptmann.

2) Karl Philipp, geb. 21 Januar 1802, K. Östr. Hauptmann.

3) Edmund Leopold Friedrich, geb. 18 Nov. 1803, K. Östr. Rittmeister.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Religion.

König.

Residenz: Stockholm.

Karl XIV Johann, geb. 26 Januar 1764, erwählter Kronprinz 21 Aug. 1810, adoptirter Sohn des Königs Karl XIII. 5 Nov. 1810, succ. als König nach dem Tode desselben 5 Febr. 1818, verm. 16 Aug. 1798 mit
Bernhardine Eugenie Desideria (Clary), geb. 8 November 1781.

Sohn.

Joseph Franz Oskar, Kronprinz, Herzog von Südermannland, General der Infanterie und Vice-König von Norwegen, geb. 4 Jul. 1799, verm. 19 Jun. 1823 mit
Josephine Maximiliane Eugenie, Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 14 März 1807.

Des vorigen Königs Karl XIII Schwester.

Sophie Albertine, geb. 8 Oct. 1753.

Sicilien: s. Neapel.

Solms.

Reformirter Religion.

I. Solms-Braunfels.

Fürst.

Wilhelm [Christian Karl], geb. 9 Jan. 1759, K. Preuß. Generalmajor, succ. seinem Vater Ferdinand Wilhelm Ernst 24 Oct. 1783, Wittwer 19 Jul. 1810 von Auguste Franziske, Schwester des Fürsten von Salm-Horstmar.

Kinder.

1. Die Fürstinn von Bentheim-Steinfurt.
2. Die Fürstinn von Neu-Wied.
3. Friedrich Wilhelm Ferdinand, geb. 14 Dec. 1797.
4. Karl Wilhelm Bernhard, geb. 9 Apr. 1800, K. Preuß. Lieutenant.

Geschwister.

1. Wilhelm Heinrich Casimir, geb. 30 April 1765, Kurhessischer Generallieutenant.
2. Luise Karoline Sophie, geb. 7 Jul. 1766.
3. Karl August Wilhelm, geb. 9 Oct. 1768, K. Niederländischer Generalmajor.
4. Ludwig Wilhelm Christian, geb. 16 Oct. 1771, Kurheß. Generallieutenant.

Des 13 April 1814 verst. Bruders, Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessinn Friederike von Mecklenburg-Strelitz, jetzigen Herzoginn von Cumberland, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir Georg Karl Maximilian, geb. 30 Dec. 1801, K. Preuß. Lieutenant.
2. Auguste Luise Therese Mathilde, geb. 26 Jul. 1804.
3. Alexander Friedrich Ludwig, geb. 12 März 1807. K. Preuß. Lieutenant.
4. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Georg Alfred Alexander, geb. 27 Jul. 1812.

2. Solms-Lich.

Fürst.

Ludwig, geb. 24 Jan. 1805, succ. seinem Bruder Karl 10 Okt. 1824 (unter Vormundschaft).

Bruder.

Ferdinand, geb. 28 Jul. 1806.

Mutter.

Henriette Sophie, Schwester des Fürsten von Bentheim-Steinfurth, geb. 10 Jun. 1777.

Vatergeschwister.

1. Friedrich Alexander, geb. 18 Jun. 1763, K. Preuß. Generalmajor.
2. Marie Karoline, geb. 8 Jan. 1767.

Spanien.

Katholischer Religion.

König.

Residenz: Madrid.

Ferdinand VII [Maria Franz], geb. 14 Oct. 1784, succ. vermöge der Resignation seines 19 Januar 1819 verstorb. Vaters Karl IV. 19 März 1808, Wittwer 1) 20 Mai 1806 von Marie Antoinette, Tochter des Königs von Neapel; 2) 26 Dec. 1818 von Marie Isabelle Franziske, Tochter des Königs von Portugal; wieder vermählt 21 Oct. 1819 mit

Josephe [Marie Amalie], geb. 6 Dec. 1803, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen.

Geschwister.

1. Die Königinn von Portugal.
2. Karl Maria Isidor, geb. 29 März 1788, verm. 29 Sept. 1816 mit Marie Franziske, geb. 22 April 1800, Tochter des Königs von Portugal.

Davon: 1) Karl Ludwig Maria Ferdinand, geb. 31 Jan. 1818.
2) Johann Karl Maria Isidor, geb. 15 Mai 1822.
3) Ferdinand Maria Joseph, geb. 19 Okt. 1824.

3. Die Königinn von Neapel.
4. Franz Paula Anton Maria, geboren 10 März 1794, verm. 11 Jun. 1819 mit Luise Karoline, Tochter des Königs von Neapel, geb. 24 Oct. 1804.

Davon: 1) Isabelle, geb. 18 Mai 1821.
2) Franz Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, geb. 13 Mai 1822.
3) Heinrich Maria, geb 17 April 1823.
4) Luise Therese, geb. 11 Jun. 1824.

Des Vaterbrudersohns, 4 Jul. 1812 verst. Prinzen Peter Karl, Wittwe.

Marie Therese, geb. 29 April 1793, Tochter des Königs von Portugal, Prinzessinn von Beira.

Davon: Sebastian Maria, geb. 4 Nov. 1811.

Des 7 Jul. 1785 verst. Großvaterbruders Ludwig Anton Jacob Wittwe.

Marie Therese de Vallabriga y Rosas, geb. 1758.

Davon: 1. Karoline Josephine Antonie von Bourbon, geb. 6 März 1779, verm. 2 Oct. 1797 mit Manuel Godoy Alvarez de Faria, Herzog von Alcudia, Fürsten de la Paz, geb. 1774.

2. Marie Luise von Bourbon, geb. 1780, verm. 1 Jun. 1817 mit dem Herzog von San Fernando.

Des Großvaterbrudersohns, 9 Oct. 1802 verst. Herz. Ferdinand v. Parma, Töchter, (sieh. Lucca).

1. Marie Antonie Josephe, geb. 28 Nov. 1774.
2. Charlotte Marie Ferdinande, geb. 7 Sept. 1777.

Starhemberg.

Katholischer Religion.

Fürst.

Ludwig [Joseph Maria], geb. 12 März 1762, succ. seinem Vater Georg Adam 19 April 1807, K. Östr. Geh. Rath, verm. 24 Sept. 1781 mit

Luise [Marie Franziske], Vaterschwester des Herzogs von Aremberg, geb. 29 Jan. 1764.

Kinder (gräfliche).

1. Marie Ernestine, geb. 8 Oct. 1783, Wittwe 21 April 1817 von Friedrich August, Herzog von Beaufort.
2. Georg Adam, geb. 1 Aug. 1785.
3. Franziske Anne, geb. 1 Jan. 1787, verm. 25 Jul. 1803 mit Stephan Grafen v. Zichy.
4. Leopoldine, geb. 29 Dec. 1794, verm. im Jun. 1816

mit Joseph Ignaz Grafen von Thürheim, geb. 15 Mai 1794.

6. Georg, geb. 26 Jan. 1801.

Stollberg = Gedern.

Lutherischer Religion.

Des 5 Januar 1804 verst. letzten Fürsten Karl Heinrich Schwester.

Die Wittwe des Herzogs Eugen Friedrich von Würtemberg.

Dessen 5 Dec. 1757 verst. Vaterbruders, Prinzen Gustav Adolph, Wittwe.

Elisabeth Philippine Klaudie, Tochter des Fürsten Maximilian Emanuel von Hornes, geb. 10 Mai 1733.

Davon: 1. Karoline Auguste, geb. 10 Febr. 1755, Wittwe von Dominicus Prinzen von Castelfranco.

2. Franziske Klaudie, geb. 27 Jun. 1756, Wittwe von Nicolaus Grafen v. Arberg.

3. Therese Gustavine, geb. 27 Aug. 1757.

Sulkowski.

Katholischer Religion.

Erste Linie.

Fürst.

Anton [Paul,] Ordinat von Reissen, geb. 31 Dec. 1785, succ. seinem Vater Anton 16 Januar 1796, Wittwer von der 24 Mai 1824 verst. Eva, gebornen Gräfinn Kicka.

Kinder.

1. Taida Karoline, geb 10 April 1811.
2. Helene Karoline, geb. 31 Dec. 1812.
3. Eva Karoline, geb. 22 Oct. 1814.
4. Therese Karoline, geb. 14 Dec. 1815.
5. August Anton, geb. 13 Dec. 1820.

Mutter.

Karoline, geb. Gräfinn von Bubna und Littitz, geb. 18 Nov. 1759.

Zweite Linie.

Fürst.

Johann [Nepomuk Franz], geb. 23 Januar 1777, verm. 4 Oct. 1806 mit
Luise [Josephine Barbara], geb. Freiin von Larisch, geb. 17 März 1790.

Schwester.

Juliane Franziske, geb. 5 März 1776.

Mutter.

Judith, geb. von Montbelli, geb. 11 Sept. 1756.

Thurn und Taxis.

Katholischer Religion.

Fürst.

Alexander [Karl Joseph], geb. 22 Febr. 1770, succ. seinem Vater Karl Anselm 13 Nov. 1805, verm. 25 Mai 1789 mit
Therese [Mathilde Amalie], Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. 5 April 1773 (Lutherischer Religion).

Kinder.

1. Die Gemahlinn des Prinzen Paul Anton von Esterhazy.
2. Marie Sophie Dorothee Karoline, geb. 4 März 1800.
3. Maximilian Karl, geb. 3 Nov. 1802.
4. Friedrich Wilhelm, geb. 24 Jan. 1805, K. Preuß. Lieutenant.

Vaters Halbbruder.

Maximilian Joseph, geb. 28 Mai 1769, K. Östr. General, verm. 6 Jun. 1791 mit Marie Eleonore, Vaterschwester des Fürsten v. Lobkowitz, zweiter Linie, geb. 22 April 1770.

Davon: 1) Karl Anselm, geb. 18 Jun. 1792, K. Würtembergischer Oberst, verm. 4 Jul. 1815 mit Marie Henriette, Tochter des Grafen Emmerich Joseph von Elz, geb. 10 Febr. 1795.

2. Au-

2) August Max., geb. 23 Apr. 1794, K. Baierscher Oberst.
3) Joseph, geb. 3 Mai 1796, K. Baierscher Major.
4) Karl Theodor, geb. 18 Jul. 1797, K. Baier. Oberst.
5) Friedrich Hannibal, geb. 3 Sept. 1799, Kais. Östr. Rittmeister.
6) Wilhelm Karl, geb. 11 Nov. 1801, K. Östr. Hauptmann.

Toskana.

Katholischer Religion.

Großherzog.

Residenz: Florenz.

Leopold II [Johann Joseph], geb. 3 Oct. 1797, succ. seinem Vater Ferdinand III 18 Jun. 1824, verm. 16 Nov. 1817 mit

Marie Anne Karoline, Tochter des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs von Sachsen, geb. 15 Nov. 1799.

Davon: 1) Marie Karoline Auguste Elisabeth Vinzenzine Johanne Josephine, geb. 19 Nov. 1822.
2) Auguste Ferdinandine Luise Marie Johanne Josephe, geb. 1 April 1825.

Geschwister.

1. Marie Luise Johanne Josephe Karoline, geb. 30 Aug. 1798.
2. Die Fürstinn von Savoyen-Carignan.

Stiefmutter.

Marie [Ferdinande Amalie], Tochter des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs von Sachsen, geb. 27 April 1796.

Trautmannsdorf.

Katholischer Religion.

Fürst.

Ferdinand, geb. 12 Jan. 1749, Fürst f. Dec. 1804, K. Östr. Staats- und Conferenzminister und Oberhofmeister, verm. 18 Mai 1772 mit

Karoline, Vaterschwester des Fürsten von Colloredo, geb. 14 Febr. 1752.

Kinder (gräfliche).

1. Marie Anne Gabriele, geb. 23 Sept. 1774.

2. Marie Gabriele, geb. 19 Febr. 1776, verm. 1 Aug. 1799 mit Franz Anton Grafen von Desfours.

3. Johann Joseph Norbert, geb. 18 März 1780, K. Östr. Oberstallmeister, verm. 15 Febr. 1801 mit Marie Elisabeth, Tochter des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 12 Jul. 1784.

Davon: 1) Friedrich, geb. 8 Oct. 1803.
2) Marianne, geb. 9 Jul. 1806.
3) Karoline, geb. 29 Febr. 1808.

4. Therese, geb. 27 Dec. 1784.

5. Joseph, geb. 9 Febr. 1788, verm. 16 Oct. 1821 mit Josephine Gräfinn Karoly, geb. 7 Nov. 1803.

Türkei.

Mohammedanischer Religion.

Großsultan.

Residenz: Konstantinopel.

Mahmud II, geb. 20 Jul. 1785, Sohn des 7 April 1789 verst. Großsultans Abdul Hamid, succ. 28 Jul. 1808 seinem Bruder Mustapha IV, mit dem Schwert Mohammeds feierlich umgürtet 11 August 1808.

Sohn.

Abdulmedschid, geb. 20 April 1823.

Waldburg.

Katholischer Religion.

I. Waldburg-Wolfeggische Linie.

Waldburg-Wolfegg und Waldsee.

Fürst.

Joseph [Anton Xaver], geb. 20 Febr. 1766, Fürst seit 21 März 1803, verm. 10 Jan. 1791 mit

Josephe [Marie Crescenzie], Vaterschwester des Fürsten Fugger zu Babenhausen, geb. 2 Aug. 1770.

Kinder (gräfliche).

1. Die Gemahlinn des Fürsten Franz Joseph August von Salm-Reifferscheid-Dyck.

2. Marie Karoline Josephe, geb. 30 Dec. 1792, verm. 22 April 1817 mit Johann Nepomuk Freiherrn Reuchlin von Meldegg.
3. Marie Anne Bernhardine Josephe, geb. 9 Nov. 1799.
4. Wilhelmine Walpurge Josephe, geb. 22 Aug. 1804.
5. Friedrich Karl Joseph Gebhard Franz, geb. 13 Aug. 1808.
6. August Friedrich Wilhelm Gebhard, geb. 29 August 1809.
7. Franz Ludwig Joseph Euseb, geb. 28 Jan. 1814.
8. Marie Sidonie Antonie, geb. 7 Oct. 1815.

Schwestern (gräfliche).

1. Therese Rosalie, geb. 26 April 1756, Wittwe von Christian Freiherrn von Uz.
2. Marie Josephe, geb. 11 Jul. 1762, Wittwe von Firmas Grafen v. Perries.
3. Marie Sidonie, geb. 14 Sept. 1763.
4. Marie Crescenzie, geb. 19 März 1767.

2. Waldburg-Zeilische Linie.

a) Waldburg-Zeil-Zeil.

Fürst.

Franz [Joseph], geb. 16 Oct. 1778, succ. seinem Vater Maximilian Wunibald 16 Mai 1818, Wittwer 1) 5 Jul. 1811 von Christiane Henriette, Schwester des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; 2) 12 Febr. 1819 von Antoinette, Tochter des Freiherrn Clemens August von der Wenge; wieder verm. 3 Oct. 1820 mit Therese, Schwester der verstorbenen zweiten Gemahlinn.

Kinder aus erster und dritter Ehe.

1. Konstantin Maximilian, geb. 8 Jun. 1807.
2. Karl Maximilian, geb. 22 Jun. 1808.
3. Hermann, geb. 18 Oct. 1809.
4. Leopoldine, geb. 26 Jun. 1811.
5. Anne, geb. 29 Jul. 1821.
6. Georg Ferdinand Richard, geb. 8 Januar 1823.

Schwestern (vollbürtige).

1. Marie Therese, geb. 9 Febr. 1780, verm. 10 Febr. 1800 mit Franz Freiherrn von Bodmann.

2. Marie Josephe Crescenzie, geb. 16 Sept. 1786, verm. 4 Jun. 1811 mit Leopold Freiherrn von Enzberg.

Stiefbrüder.

1. Otto Sigismund Aloys, geb. 8 Nov. 1798.
2. Maximilian Clemens, geb. 8 Oct. 1799.
3. Wilhelm Eberhard, geb. 22 Dec. 1802.

Stiefmutter.

Marie Anne, geb. 11 Jan. 1772, Tochter des verstorb. Grafen Ferdinand von Waldburg-Wolfegg.

Vaterbruder.

Ferdinand Joseph, Graf, geb. 4 Nov. 1766.

b) Waldburg-Zeil-Wurzach.

Fürst.

Leopold [Karl Eberhard], geb. 11 Nov. 1795, succ. seinem Großvater Eberhard Ernst 23 Sept. 1807, verm. 18 Dec. 1821 mit

Josephe [Marie], Schwester des Fürsten von Fugger-Babenhausen, geb. 19 Jun. 1798.

Geschwister (gräfliche).

1. Die Gemahlinn des Fürsten Karl Joseph Ernst von Hohenlohe-Bartenstein-Jaxtberg.
2. Maximilian Joseph, geb. 1 Nov. 1796.
3. Karl Franz, geb. 3 Sept. 1799.
4. Marie Anne Therese, geb. 26 Aug. 1800.

Mutter.

Marie Walpurge, Vaterschwester des Fürsten Fugger zu Babenhausen, geb. 23 Oct. 1771, Wittwe 17 Jun. 1800 des Erbgrafen Leopold.

Vatergeschwister (gräfliche).

1. Karl, geb. 15 Jan. 1772, K. Würtemb. Oberst.
2. Marie Cunigunde, geb. 1 Nov. 1781.

Waldeck.

Lutherischer Religion.

Fürst.

Residenz: Arolsen.

Georg Heinrich [Friedrich], geb. 20 Sept. 1789, succ. seinem Vater Georg 9 Sept. 1813, vermählt 20 Mai 1823 mit Emma, Tochter des verstorb. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 20 Mai 1802.

Davon: Auguste Amalie Ida, geb. 21 Jul. 1824.

Geschwister.

1. Friedrich Ludwig Hubert, geb. 3 Nov. 1790.
2. Die Fürstinn von Lippe-Schaumburg.
3. Karl Christian, geb. 12 April 1803.
4. Hermann Otto Christian, geb. 12 Oct. 1809.

Mutter.

Auguste Albertine Charlotte, Tochter des verst. Prinzen August v. Schwarzburg-Sondershausen, geb. 1 Febr. 1768.

Windischgrätz.

Katholischer Religion.

Fürst.

Alfred [Candidus Ferdinand], geb. 11 Mai 1787, Fürst s. 24 Mai 1804, K. Östr. Oberst, verm. 14 Jun. 1817 mit

Eleonore [Marie Philippine Luise], Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg, geb. 21 Sept. 1796.

Kinder.

1. Aglae Eleonore Ruperte, geb. 27 März 1818.
2. Alfred Joseph Nicolaus Guntram, geb. 28 März 1819.

Geschwister (gräfliche).

1. Die Fürstinn v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.
2. Eulalie Auguste, geb. 28 März 1786.
3. Weriand Aloys Ulrich, geb. 23 Mai 1790, verm. 11 Oct. 1812 mit Marie Eleonore Karoline, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 28 Oct. 1795.

Davon: Joseph Karl Friedrich, geb. 19 Oct. 1814.

Stiefschwester.

Die Gemahlinn des Prinzen Ernst Engelbrecht von Aremberg.

Wittgenstein: s. Sayn und Wittgenstein.

Wrede.

Katholischer Religion.

Fürst.

Karl [Philipp], geb. 29 April 1767, Fürst seit 9 Jun. 1814, K. Baier. Feldmarschall.

Würtemberg.

Lutherischer Religion.

König.

Residenz: Stuttgardt.

Wilhelm [Friedrich Karl], geb. 27 Sept. 1781, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Karl 30 Oct. 1816, Wittwer 9 Jan. 1819 von Katharine Paulowne, Schwester des Kaisers von Rußland, vorher verwittweten Herzoginn von Holstein-Oldenburg, wieder vermählt 15 April 1820 mit

Pauline [Therese Luise], Tochter seines Oheims, des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 11 Sept. 1800.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Marie Friederike Katharine, geb. 30 Oct. 1816.
2. Sophie Friederike Mathilde, geb. 17 Jun. 1818.
3. Katharine Friederike Charlotte, geb. 24 Aug. 1821.
4. Karl Friedrich Alexander, Kronprinz, geb. 6 März 1823.

Geschwister.

1. Katharine Friederike Sophie Dorothee, geb. 21 Febr. 1783.
2. Paul Karl Friedrich August, geb. 19 Jan. 1785, Generallieutenant, verm. 27 Sept. 1805 mit Katharine Char-

lotte, Tochter des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen, geb. 17 Jun. 1787.

Davon: 1) Die Großfürstinn Helene Paulowna, Gemahlinn des Großfürsten Michael von Rußland.

2) Friedrich Karl August, geb. 21 Febr. 1808.

3) Pauline Friederike Marie, geb. 25 Febr. 1810.

4) Friedrich August Eberhard, geb. 24 Januar 1813.

Stiefmutter.

Charlotte Auguste Mathilde, Schwester des Königs von Großbritannien, geb. 29 Sept. 1766.

Vatergeschwister.

1. Die verwittwete Kaiserinn von Rußland.

2. Wilhelm Friedrich Philipp, Herzog, geb. 27 Dec. 1761, Feldmarschall, Wittwer 6 Febr. 1822 von Friederike Franziske Wilhelmine, Gräfinn Rhodis v. Thundersfeld.

Davon (gräflich): 1) Christian Friedrich Alexander, geb. 5 Nov. 1801.

2) Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 6 Jul. 1810.

3) Friederike Marie Alexandrine Charlotte, geb. 29 Mai 1815.

3. Ferdinand Friedrich August, Herzog, geb. 22 Oct. 1763, K. Östr. Gen. Feldmarschall, geschieden von Albertine Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, wieder verm. im April 1817 mit Marie Cunigunde Pauline, Schwester des Fürsten von Metternich-Winneburg, geb. 29 Nov. 1771.

4. Alexander Friedrich Karl, Herzog, geb. 24 April 1771, K. Russ. General der Kavallerie, Wittwer am 12 März 1824 von Antonie Ernestine Amalie, des Herzogs von Sachsen-Coburg Schwester.

Davon: 1) Antonie Friederike Auguste Marie Anne, geb. 17 Sept. 1799.

2) Ernst, geb. 9 Dec. 1804.

3) Alexander Friedrich Konstantin Eberhard, geb. 29 April 1810.

5. Heinrich Friedrich Karl, Herzog, geb. 3 Jul. 1772, Generallieutenant.

Des am 20 Sept. 1817 verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Henriette, Vaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 22 April 1780.

Davon (und aus der ersten Ehe mit Marie Anne, Prinzessinn Czartoriski, geschieden 1792):

1. Adam Karl Wilhelm, geb. 16 Jan. 1792, K. Poln. Brigade-General.
2. Die Gemahlinn des Erzherzogs Joseph Anton Johann Baptist, Bruders des Kaisers von Östreich.
3. Die Erbprinzessinn von Sachsen-Hildburghausen.
4. Die Königinn von Würtemberg.
5. Elisabeth Alexandrine Konstantie, geb. 27 Febr. 1802.
6. Alexander Paul Ludwig Konstantin, geb. 9 Sept. 1804.

Des am 20 Jun. 1822 verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich, Vaterbruders des Königs, Wittwe.

Luise, Schwester des letzten Fürsten von Stollberg-Gedern, vorher Wittwe des Herzogs August Friedrich Karl von Sachsen-Meiningen, geb. 13 Oct. 1764.

Davon: 1. Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. 8 Jan. 1788, K. Ruff. General der Infanterie, Wittwer 13 April 1825 von Karoline Friederike Mathilde, Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 10 April 1801.

Davon: 1) Marie Auguste Luise, geb. 25 März 1818.
2) Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. 25 Dec. 1820.
3) Wilhelm Alexander, geb. 13 April 1825.

2. Die Fürstinn von Hohenlohe-Ingelfingen-Öhringen.
3. Friedrich Paul Wilhelm, geb. 25 Jun. 1797.

Nachträge und Berichtigungen.

Auersperg. S. 8.

Fürst.

Wilhelm, geb. 5. Okt. 1782, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant, succ. seinem Vater Wilhelm den 16. März 1822, vermält den 15. Febr. 1810 mit Friederike Freiin von Lenthe, geb. 13. Febr. 1791.

Kinder.

1) Aglaja, geb. 26. Januar 1812.
2) Wilhelmine, geb. 2. April 1813.
3) Karl Wilhelm, geb. 1. Mai 1814.
4) Alexander, geb. 15 April 1818.
5) Adolph, geb. 20. Jul. 1821.

Geschwister.

1. Sophie Regine, geb. 7. Sept. 1780, seit 1809 Wittwe von Joseph Grafen v. Chotek.

2. Karl, geb. 17. Aug. 1784, k. k. Kämmerer und Oberst, verm. 15. Febr. 1810 mit Auguste Freiin von Lenthe, geb. 12. Jan. 1790.

Davon: 1) Sophie, geb. 8 Jan. 1811.
2) Aloysia, geb. 17. April 1812.

3) Romanus Karl, geb. 10. Okt. 1813.
4) Henriette, geb. 23. Juni 1815.
5) Friederike, geb. 19. Dec. 1820.
6) Ernestine, geb. 28. April 1822.

Des am 16. Febr. 1812 verstorbenen Bruders Prinzen Vincenz Wittwe.

Gabriele, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 22. Jul. 1793.

Davon: Vincenz Karl, geb. 15. Jul. 1812.

Mutter.

Leopoldine, Tochter des Grafen Vincenz zu Waldstein-Münchengratz, geb. 8. Aug. 1761.

Oheim.

Vincenz, geb. 31. Aug. 1763, k. k. Kämmerer, vermält den 22. Mai 1805 mit Aloysia Gräfinn von Clamm-Gallas, geb. 8. Okt. 1774.

Davon: 1) Aloysia, geb. 18. Nov. 1809.
2) Mathilde, geb. 30. Mai 1811.
3) Vincenz, geb. 11. Sept. 1813.

Des im December 1822 verstorbenen Oheims Prinzen Karl Wittwe.

Marie Josephe, Tochter des Prinzen Joseph von Lobkowitz, geb. 7. Aug. 1756.

Clary und Aldringen. S. 16.

Die Gemalinn des Fürsten, Christine, ist den 24. Juli 1757 geboren.

Sein zweiter Enkel Alfred Ernst ist gestorben.

Dietrichstein. S. 20.

Der Sohn des Fürsten, Graf Joseph Franz, ist den 28. März 1798 geboren.

Die älteste Schwester des Fürsten, Maria Theresia, ist 1821 gestorben.

Die älteste Tochter des Grafen Moritz Johann Karl, Ida, ist 1822 gestorben.

Esterhazy. S. 21.

Die älteste Enkelinn des Fürsten heißt Marie Charlotte und ist den 27. Mai 1813 geboren.

Khevenhüller=Metsch. S. 44.

Fürst.

Franz Maria Johann Joseph Hermann, k. k. Kämmerer und Generalmajor, geb den 7. April 1762, succ. seinem Bruder Karl den 2. Juni 1823, Wittwer zum erstenmal von Elisabeth Gräfinn von Kuffstein; zum zweitenmal von Marie Josephine Gräfinn von Abensberg und Traun; wieder vermält den 15. Juni 1812 mit Christine Gräfinn von Zichy, geb. 30. April 1792.

Kinder (gräflich).

1) Richard Maria Johann Basilius, geb. den 23. Mai 1813.

2) Albin Maria Johann Karl, geb. 19. Nov. 1814.

3) Ottmar Maria Johann Saturninus, geb. 29. Nov. 1819.

4) Maria Hedwig Regina, geb. 31. Aug. 1823.

Geschwister.

1. Maria Victorie Christine, geb. 23. Dec. 1760, Wittwe des Marchese Balthasar von Erba-Odescalchi.

2. Maria Karoline Ferdinande, geb. 23. Sept. 1763, Wittwe von Joseph Fürsten von Soresina-Vidoni.

3. Leopoldine, geb. 22. Aug. 1767, verm. 19. April 1781 mit Franz Fürsten Ruspoli von Cervetro.

Des am 2. Juni 1823 verstorbenen Bruders Karl Maria Wittwe.

Therese, Tochter des Grafen Karl Joseph von Marzin, geb. 1774.

Kinsky. S. 45.

Fürst.

Rudolph, geb. 30. März 1802, succ. seinem Vater Ferdinand 2. Nov. 1812, verm. 12. Mai 1825 mit Wilhelmine Elisabeth, Gräfinn von Colloredo, geb. 20. Juli 1805.

Lichtenstein. S. 48.

Die älteste Schwester des Fürsten, Marie Antonie, ist den 1. December 1821 gestorben.

Löwenstein-Wertheim. S. 53.

Den 3. Aug. 1825 starb der Fürst Friedrich Karl zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Ihm succedirte sein ältester Sohn Karl Ludwig Friedrich, geb. 26. April 1781.

Paar. S. 66.

Der Fürst Karl ist den 6. Januar 1806 geboren und seinem Vater am 30. December 1819 gefolgt.

Sein Oheim Nicolaus Franz ist 1824 gestorben.

Paderborn. S. 67.

Der Fürst-Bischof von Hildesheim und Paderborn, Franz Egon Freiherr von Fürstenberg, ist den 11. Aug. 1825 gestorben.

Palm. S. 67.

Der Fürst Karl ist seit dem 5. Oktober 1823 zum drittenmal Wittwer.

Sein Bruder, der Graf Joseph Karl Aloys, ist 1823 gestorben.

Reuß-Schleiz-Köstriz. S. 72.

Den 14. Jul. 1825 wurde die Gemalinn Heinrichs LXIII Prinzen von Reuß von einem Prinzen entbunden, der den Namen Heinrich VII erhalten hat.

Rosenberg. S. 74.

Der Fürst Franz ist K. Österreichischer General der Cavallerie.

Seine Söhne Vincenz Franz und Karl Joseph, und seine beiden ältesten Geschwister Maria Dominika und Leopold sind gestorben.

Schönburg=Stein=Waldenburg. S. 87.

Kinder.

5) Emma, geb. 24. Juli 1824.

Geschwister.

4. Heinrich Eduard, geb. 11. Oktober 1787, Wittwer den 18. Juni 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Tochter des Fürsten Joseph von Schwarzenberg, wiedervermält den 18. Oktober 1823 mit Aloysia Eleonora Franziska Walpurgis, Tochter desselben Fürsten, geb. 8. März 1803.

Schwarzenberg. S. 90.

Kinder.

2. Johann Adolph Joseph, k. k. Kämmerer, geb. 22. Mai 1799.
3. Felix Ludwig, k. k. Kämmerer und Rittmeister, geb. 2. Okt. 1800.
4. Die Gemalinn des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg.

Thurn und Taxis. S. 96.

Der regierende Fürst Karl Alexander ist k. k. geheimer

Rath und Erblandpostmeister in Baiern, Würtemberg u. s. w., Fürst von Krotoszyn im Großherzogthum Posen.

Der Erbprinz Max Karl ist Oberlieutenant in Königl. Baierschen Diensten.

Der Prinz Friedrich Wilhelm ist den 29. Januar 1805 geboren.

Der Oheim des regierenden Fürsten, Max Joseph, ist den 29. Mai 1769 und dessen zweiter Sohn August den 22. April 1794 geboren.

Trautmannsdorf. S. 97.

Der älteste Sohn des Fürsten, Johann Joseph Norbert, hat vier Kinder:

1) Ferdinand, geb. 11. Jun. 1802.
2) Friedrich, geb. 8. Okt. 1803.
3) Mariane, geb. 9. Jul. 1806.
4) Karoline, geb. 29. Febr. 1808.

Der zweite Sohn Joseph ist den 19. Febr. 1788 geboren und den 14. Okt. 1821 mit Josephine Gräfinn Karoly vermält worden.

Davon: Anton, geb. 5. Aug. 1823.

Windisch-Grätz. S. 101.

Der regierende Fürst Alfred ist K. Öster. Oberst und Commandeur des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin.

Kinder.

3) Leopold Victorin Weriand Karl, geb. 24. Jul. 1824

Geschwister.

3. Weriand Aloys Ulrich, geb. 31. Mai 1790, K. Öster. Kämmerer ꝛc.

Davon: 1) Karl Joseph Weriand Vincenz Ferdinand, geb. 19. Okt. 1821.
2) Hugo Alfred Adolph Philipp, geb. 26. Mai 1823.
3) Gabriele Marie Karoline Aglae, geb. 23. Jul. 1824.

Verzeichniß der Postcourse.

Verzeichniß der Postcourse,
wie solche im Junius 1825 vorhanden sind.

Im nachfolgenden Verzeichnisse sind nur die bedeutendsten Course der Fahr- und Reit-Posten enthalten, da eine vollständige Angabe aller Fahr- Reit- Cariol- und Boten-Posten einen starken Band füllen würde.

Man findet vor jedem Post-Course die Abgangszeit der Posten. Die Ankunftszeit im Endpunkte des Courses ist dabei ebenfalls angegeben. Die Preise der Plätze auf den Diligencen und Schnell-Posten sind nach der verschiedenen innern Einrichtung der Wagen nicht durchgängig gleich, indeß beträgt das für jede Person zu entrichtende Postgeld in der Regel nicht mehr als $7\frac{1}{2}$ bis 10 fGr. für jede Meile, wofür 10 bis 30 Pfund Reise-Effecten frei mitgenommen werden können. Die einem jeden Reisenden bei Bezahlung des Personengeldes zu ertheilende gedruckte Quittung enthält hierüber die jedesmaligen einzelnen Bestimmungen. Auf allen ordinairen Fahrposten, werden nur 5 fGr. für die Person, auf eine Meile, entrichtet. Jeder Reisende auf der ordinairen Post, hat dagegen nur die Befugniß, in kleinen Reise-Bedürfnissen, 10 Pfund Sachen, den Mantel ungerechnet, frei mit sich zu nehmen, für welche keine Garantie geleistet wird, und die daher lediglich unter der Aufsicht des Reisenden bleiben.

Briefe und Pakete müssen wenigstens 2 Stunden vor dem Abgange der Posten, und wenn die Posten des Morgens abgehen, Abends vorher aufgegeben werden.

Die Ankunftszeit der Posten ist nach dem gewöhnlichen Gange derselben angesetzt; bei den Fahr-Posten kann man auf jede Meile bei gutem Wege $1\frac{1}{2}$, bei schlechtem und im Winter, wohl bis 2 Stunden rechnen, wenn nemlich die Entfernung des Orts groß ist; bei Reit-Posten hingegen kann man, mit Einschluß der Expeditionszeit und des sonstigen Aufenthalts, 1 — höchstens $1\frac{1}{2}$ Stunden auf jede Meile annehmen.

Mit der Reit-Post werden Briefe bis zum Gewichte von 2 Loth versandt, sollen aber Briefe von 2 oder mehreren Bogen und Beilagen fortgehen, so muß dies auf der Adresse mit dem Beisatz: mit der Reit-Post, bemerkt seyn, und wird alsdann ein höheres Porto als bei der Fahr-Post bezahlt.

1) Von Aachen nach Crefeld.

fahrend.

geht ab Mont., Donnerst. und Sonnab. Morg. 3 U.

bis Geilenkirchen	$3\frac{1}{4}$ Meil.
Linnich	$1\frac{1}{4}$
Erklenz	$1\frac{3}{4}$
Dahlen	$1\frac{1}{4}$
Gladbach	1
Crefeld	$2\frac{3}{4}$
Summa	$11\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Crefeld dieselben Tage Abends 7 — 8 U.

2) Von Aachen nach Düsseldorf.

reitend.

geht täglich Nachmitt. $2\frac{1}{2}$ U. ab und kommt an in Düsseldorf täglich früh 8 Uhr.

fahrend.

geht ab im Sommer Sonnt. Mittwoch u. Freitag 4 Uhr Morgens, im Winter dieselben Tage Nachts 12 Uhr

bis Jülich	$3\frac{1}{2}$ Meil.
Fürth	$3\frac{1}{4}$
Neuß	2
Düsseldorf	$1\frac{1}{2}$
Summa	$10\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Düsseldorf an denselben Tagen Nachmitt.

3) Von Aachen nach Eupen.

fahrend.

geht ab Montags, Mittw. und Freitags, im Sommer um 6, im Winter um 8 U. Morgens. 3 Meilen, kommt an in Eupen an den nämlichen Tagen früh, im Sommer nach 9, im Winter nach 11 Uhr

4) Von Aachen nach Trier.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. 3 Uhr. Morgens.

bis Montjoie	$4\frac{1}{4}$ Meil.
Büttgenbach	$2\frac{1}{4}$
Schönberg	$2\frac{1}{2}$
Prüm	3
Bidburg	$4\frac{1}{2}$
Trier	4
Summa	$20\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Trier an den folgenden Tagen Nachmittags 3 Uhr.

5) Von Angerburg nach Königsberg in Preußen.

fahrend.

geht ab Dienstag u. Freitag 10 Uhr Abends.

bis Nordenburg	3 Meil.
Gerdauen	3
Allenburg	2
Wehlau	2

von hier mit der Post von Gumbinnen.

bis Königsberg Pr.	$7\frac{1}{4}$
Summa	$17\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Wehlau Mittw. und Sonnabend Abends 5 Uhr.

6) Von Arnheim nach Frankfurt am Mayn.

reitend.

geht ab täglich 7 Uhr Morg. kommt an in Frankfurt täglich um 9 Uhr Morgens, am 2ten Tage.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morgens 6 Uhr.

bis Sevenar	2 Meil.
Elten	1
Emmerich	1
Rees	2
Wesel	3
Dinslaken	2
Duisburg	$2\frac{1}{2}$
Düsseldorf	$3\frac{1}{2}$
Langenfeld	$2\frac{3}{4}$
Mühlheim am Rhein	$2\frac{1}{4}$
Cöln	$\frac{3}{4}$
Siegburg	3
Uckerath	2
Weyerbusch	$2\frac{1}{2}$
Wahlroth	$2\frac{1}{2}$
Freylingen	2
Wallmerodt	2
Limburg	2
Würges	3
Königstein	3
Frankfurt a. M.	2
Summa	$46\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Frankfurt Sonnab. Nachmittags und Dienstag Vormittags.

7) Von Arnsberg nach Olpe.

reitend.

geht ab Montags u. Freitags früh 11 Uhr.

bis Esloh	$3\frac{1}{2}$ Meil.
Bilstein	$3\frac{3}{4}$
Olpe	$2\frac{1}{4}$
Summa	$9\frac{1}{2}$ Meil.

kommt an in Olpe Montag und Freit. Abends 9 Uhr.

fahrend.

geht ab Mittwoch Abends.

bis Meschede	$2\frac{1}{2}$ Meil.
Esloh	$2\frac{1}{2}$
Bilstein	$3\frac{3}{4}$
Olpe	$2\frac{1}{4}$
Summa	11 Meil.

kommt an in Olpe Freit. Ab.

8) Von Arnswalde nach Soldin.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Nachmittags 5 Uhr.

bis Bernstein	2 Meil.
Berlinchen	1

Lippehne	2½
Soldin	2
Summa	7½ Meil

kommt an in Soldin Donnerst. u. Sonnt. Abds. 5 U.

9) Von Berlin nach Breslau.

Schnell-Posten.

(vertreten die Stelle der bisherigen Reitposten.)

a) für 7 Personen.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 9½ Uhr.
kommt an in Breslau Donnerst. u. Montags Nachmittags 3 Uhr.

b) für 3 Personen.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Nachm. 5 Uhr.
kommt an in Breslau Dienstag u. Sonnab. früh 10 U.

fahrend.

geht ab Mont. und Freit Mittags 11 Uhr.

bis Vogelsdorf	3 Meil.
Müncheberg	3¾
Frankfurt a. O.	4¾
Ziebingen	3¼
Crossen	3¾
Grüneberg	4¼
D. Wartenberg	2¼
Neusalz	¾
Neustädtel	1¾
Klopschen	2¼
Polkwitz	2¼
Lüben	2 Meil.
Parchwitz	2½
Neumarkt	2¾
Breslau	4¼
Summa	43½ Meil.

kommt an in Breslau Donnerst. u. Mont. früh 5½ U.

10) Von Berlin nach Cöln.

reitend.

geht ab täglich Abends 6 U.

a) über Braunschweig, Mont. und Freitags.

b) über Cassel, Sonntags u. Mittwochs.

c) über Minden, Dienstags Donnerst. u. Sonnab.

trifft ein in Cöln am 3ten Tage Abends spät.

fahrend.

geht ab Montags und Donnerstags früh 5 Uhr.

bis Potsdam	4 Meil.
Brandenburg	5
Genthin	4
Burg	3½
Magdeburg	3¼
Egeln	3½
Quedlinburg	3¾
Harzgerode	2½
Stolberg	2¼
Nordhausen	2¾
Worbis	5
Heiligenstadt	2½
Witzenhausen	3

Helsa	2½ Meil.
Cassel	2
Arnsberg	16¼
Iserlohn	5¼
Elberfeld	6¼
Cöln	6^{1}
Summa	83¾ Meil.

kommt an in Cöln Sonnab. u. Dienst. Abends 9 Uhr.

11) Von Berlin nach Dirschau.

reitend.

Siehe den Cours von Berlin n. Königsberg üb. Danzig.

fahrend.

geht ab Sonntags u. Donnerstags Mittags 12 Uhr.

bis Werneuchen	3½ Meil.
Freienwalde	3¾
Zehden	2¾
Königsberg i. N.	2¼
Bahn	3¼
Pyritz	2¼
Stargardt	3
Massow	2¼
Naugard	3
Plathe	2½
Roman	3¼
Cörlin	3½
Cöslin	3¾
Pankenin	2⅜
Schlawe	2¾
Stolpe	3½
Lupow	3½
Langeböse	2½
Goddentau	2½
Neustadt	3¾
Katz	3¾
Danzig	2½ Meil.
Praust	1½
Dirschau	3¼
Summa	71¼ Meil.

kommt an in Dirschau Freitags und Dienst. früh 3½ U.

12) Von Berlin nach Dresden.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Abends 7 U.

kommt an in Dresden Dienst. und Sonnabend früh 4 U.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Vorm. 11 U.

bis Mittenwalde	4 Meil.
Baruth	3½
Golßen	1¼
Luckau	2
Sonnenwalde	2¾
Dobrilugk	1¾
Elsterwerda	2½
Großenhayn	2½
Dresden	4
Summa	24¾ Meil.

kommt an in Dresden Donnerst. u. Mont. früh 2 U.

13) Von Berlin nach Emmerich.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 5 Uhr.

bis Magdeburg	$10\frac{3}{4}$ Meil.
Egeln	$3\frac{1}{2}$
Halberstadt	$3\frac{3}{4}$
Zilly	$2\frac{1}{4}$
Rimbeck	2
Beinum	$2\frac{1}{2}$
Wartjenstädt	3
Hildesheim	$2\frac{1}{2}$
Elze	$2\frac{1}{2}$
Hohensen	3
Oldendorf	$2\frac{1}{2}$
Bückeburg	$2\frac{1}{2}$
Minden	$1\frac{1}{4}$
Rehme	2
Herford	$1\frac{3}{4}$
Bielefeld	2
Halle	2
Versmold	$2\frac{1}{4}$
Warendorf	$2\frac{1}{4}$
Münster	$3\frac{1}{2}$
Appelhülsen	$2\frac{1}{4}$
Notteln	$\frac{3}{4}$
Cösfeld	2
Borken	$3\frac{1}{2}$
Bochold	$2\frac{1}{4}$
Anholt	2
Emmerich	$2\frac{1}{4}$
Summa	$81\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Emmerich Dienstag u. Sonnab. früh $1\frac{1}{2}$ U.

14) Von Berlin nach Frankfurt a. O.

Personen-Post.

geht ab täglich Morgens um $6\frac{1}{2}$ Uhr.

bis Vogelsdorf	3 Meil.
Müncheberg.	$3\frac{3}{4}$
Frankfurt	$4\frac{3}{4}$
Summa	$11\frac{1}{2}$ Meil

kommt an in Frankfurt an der Oder, täglich Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr.

15) Von Berlin nach Fürstenwalde.

fahrend.

geht ab Sonntags und Donnerst. Morgens 8 U.

bis Cöpenick	$1\frac{1}{2}$ Meil.
Erkner	2
Fürstenwalde	$3\frac{1}{2}$
Summa	7 Meil.

kommt an in Fürstenwalde an denselben Tagen Abds. 7 Uhr.

16) Von Berlin nach Gardelegen.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freit. Morgens 6 Uhr.

bis Spandau	2 Meil.
Nauen	3
Barnewitz	$2\frac{1}{4}$
Rathenow	$2\frac{3}{4}$
Tangermünde	4
Stendal	$1\frac{1}{2}$
Gardelegen	$4\frac{1}{2}$
Summa	20 Meil.

kommt an in Gardelegen Mittwochs und Sonnab. Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr.

17) Von Berlin nach Görlitz, Prag und Wien.

reitend.

geht ab Mont. und Donnerst. Abends 6½ Uhr.

kommt an in Görlitz Dienst. und Freit. Nachts 12 Uhr.

fahrend.

geht ab Mont. und Freit. Mittag 12 Uhr.

bis	Mittenwalde	4 Meil.
	Buchholz	3¼
	Lübben	3
	Lübbenau	1¾
	Vetschau	1¾
	Drebkau	2½
	Spremberg	2
	Muskau	3½
	Rothenburg	4¼
	Goerlitz	3
	Prag	21
bis	Goerlitz	29 Meil.

kommt an in Görlitz Mittw. u. Sonntags Nachmittags 4 Uhr.

(Die fahrende Post geht von Görlitz wöchentlich nur Einmal, und zwar des Mittwochs nach Prag weiter, und kommt an in Prag Sonnabends früh 8 Uhr.)

18) Von Berlin nach Güstrow.

fahrend.

geht ab Sonnt. Mitt. 10 U. u. Donnerst. Morg. 5 U.

bis	Hennigsdorf	2½ Meil.
	Cremmen	2½
	Alt-Ruppin	3½
	Rheinsberg	3½
	Wittstock	4
	Meyenburg	3½
	Plau	1¾
	Güstrow	4
	Summa	25¼ Meil.

kommt an in Güstrow Dienstags früh 9 Uhr und Sonnabends früh 4 Uhr.

19) Von Berlin nach Halle.

Schnell-Post.

(vertritt die Stelle der bisherigen Reit-Post.)

geht ab Dienst. Abends 9 U., Donnerst. Abends 7 Uhr u. Sonnab. Abends 9 Uhr.

kommt an in Halle Mittw. Nachm. 4 U., Freit. Nachmittags 2 U. u. Sonntags Nachmittags 4 Uhr.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Mittags 12 Uhr.

bis	Zehlendorf	2 Meil.
	Potsdam	2
	Beelitz	2¾
	Treuenbrietzen	2¼
	Kropstädt	2½
	Wittenberg	2
	Gräfenhaynchen	2¾
	Bitterfeld	2
	Halle	4
	Summa	22¼ Meil.

kommt an in Halle Mittw. u. Sonnt. Abends 10 U.

20) Von Berlin nach Hamburg.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 8½ U.
kommt an in Hamburg Donnerst. u. Montags Vorm. 9 Uhr.

Hof-Küchen-Post (Schnell-Post.)

geht ab Sonnt. u. Donnerst Abends 5 Uhr.
kommt an in Hamb. Dienst. u. Sonnab. Mittags 1 U.

fahrend.

1ste u. 2te Hof-Post.

geht ab Mittwochs, Freit. u Sonnab. Vorm. 9 Uhr.

bis	Hennigsdorf	2½ Meil.
	Cremmen	2½
	Fehrbellin	2¾
	Ganzer	2¼
	Wusterhausen a. D.	1¼
	Kyritz	1
	Kletzke	3½
	Perleberg	2½
	Lenzen	3¾
	Lübtheen	5¾
	Boitzenburg	4¼
	Escheburg	4½
	Hamburg	3
	Summa	39½ Meil.

kommt an in Hamburg Sonnabends, Mont. u. Dienst. Morgens 4 Uhr.

Personen-Wagen.

geht ab Mittwochs Nachm. 5 Uhr.
kommt an in Hamburg Freitags Mittags 1 Uhr.

Der zu diesem Personen-Wagen gehörige Beiwagen.
geht ab Dienst. Abends 8 U.
kommt an in Hamburg Freit. Mittags 1 U.

21) Von Berlin nach Hirschberg.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Vorm. 10 U.

bis	Vogelsdorf	3 Meil.
	Fürstenwalde	4
	Frankfurt a. O.	4¾
	Neuzelle	4
	Guben	2½
	Sommerfeld	3½
	Sorau	3
	Sagan	2
	Sprottau	2
	Alt-Oels	2¾
	Bunzlau	2¼
	Löwenberg	2½
	Hirschberg	4¾
	Summa	41 Meil.

kommt an in Hirschberg Mittwochs u. Sonntags Vorm. 11 Uhr.

22) Von Berlin nach Hoyerswerda u. Bautzen.

fahrend.

geht ab Montags u. Freit. A[illegible]. 7 U.

bis Vogelsdorf	3 Meil.
Fürstenwalde	4
Beeskow	$3\frac{1}{4}$
Lieberose	3
Peitz	$2\frac{1}{2}$
Cottbus	2
Spremberg	$3\frac{1}{4}$
Hoyerswerda	$2\frac{1}{2}$
Bautzen	$4\frac{1}{4}$
Summa	$27\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Hoyerswerda Mittw. u. Sonnt. Ab. 7 U.

23) Von Berlin nach Königsberg in Preußen.

reitend.

a. über Bromberg.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 9 U.

kommt an in Königsberg Sonnab. u. Mittw. Mittags 12 U.

b. über Danzig.

geht ab Dienst. u. Freitags Abends 6 U.

kommt an in Königsberg Sonnab. u. Dienst. früh $6\frac{1}{2}$ Uhr.

c. über Konitz.

geht ab Sonnt. u. Donnerst Nachm. 2 U.

kommt an in Königsberg Mittw. u. Sonnt. Nachmittags 4 U.

fahrend.

a. über Bromberg.

geht ab Mont. u. Freit. früh 10 Uhr bis Friedeberg mit der Königsberger Post über Konitz und trifft in Friedeberg ein Dienst. u. Sonnabends Nachm. $5\frac{1}{2}$ U., von wo sie selbstständig weiter geht.

bis Friedeberg	$21\frac{1}{2}$ Meil.
Driesen	3
Filehne	$3\frac{3}{4}$
Schönlanke	$3\frac{3}{4}$
Schneidemühl	3
Grabionne	3
Wirsitz	2
Nakel	3
Bromberg	4
Ostrometzke	$2\frac{3}{4}$
Culm	$4\frac{1}{4}$
Graudenz	$4\frac{1}{4}$
Gransee	$2\frac{3}{4}$
Marienwerder	2
Riesenburg	$2\frac{3}{4}$
Pr. Mark	$3\frac{1}{4}$
Reichenbach	2
Pr. Holland	2
Mühlhausen	2
Braunsberg	$3\frac{1}{2}$
Hoppenbruch	$2\frac{1}{2}$
Brandenburg	3
Königsberg	3
Summa	$87\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Königsberg Sonnab. u. Mittw. Nachts 12 Uhr.

b. über Konitz.

geht ab Mont. und Freit. früh 10 U.

bis Vogelsdorf	3 Meil.
Müncheberg	3¾
Seelow	2¼
Cüstrin	2½
Balz	3½
Landsberg a. W.	3
Friedeberg	3½
Woldenberg	3¼
Hochzeit	2
Schloppe	2¼
Ruschendorf	1½
Deutsch-Crone	2¼
Freudenfiehr	1½
Jastrow	2½
Peterswalde	3¼
Schlochau	3
Konitz	2
Czersk	4
Frankenfelde	2¾
Pr. Stargard	3
Dirschau	3¼
Marienburg	2½
Elbing	4
Hütte	2½
Braunsberg	3
Hoppenbruch	2¾
Brandenburg	3
Königsberg	3

Summa 78¾ Meil.

kommt an in Königsberg Sonnabends u. Mittwochs Mittags 12½ Uhr, im Winter bei schlechtem Wege und Eisgang der Flüsse 24 und oft noch mehrere Stunden später.

24) Von Berlin nach Landsberg a. W.

Schnell-Post.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 9 U.

bis Vogelsdorf	3 Meil.
Müncheberg	3¾
Seelow	2¼
Cüstrin	2½
Balz	3½
Landsberg	3

Summa 17¾ Meil.

kommt an in Landsberg Mittwochs u. Sonnt. Mittags 12 Uhr.

25) Von Berlin nach Leipzig.

reitend.

geht ab Sonnt. Abends 7 U. und Donnerst. Ab. 8 U.

kommt an in Leipzig Dienst. u. Sonnab. früh 4½ U.

fahrend.

geht ab Sonntags u. Mittwochs Mitt. 12 U.

bis Zehlendorf	2 Meil.
Potsdam	2
Beelitz	2¾
Treuenbrietzen	2¼
Kropstädt	2½
Wittenberg	2
Gräfenhainchen	2¾
Bitterfeld	2
Delitsch	2
Leipzig	2½

Summa 22¾ Meil.

kommt an in Leipzig Mont. u. Donnerst. Abends 10 U.

26) Von Berlin über Luckenwalde nach Jüterbog.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 6 Uhr.

bis Trebbin	5 Meil.
Luckenwalde	$2\frac{1}{2}$
Jüterbog	$1\frac{3}{4}$
Summa	$9\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Jüterbog Mittw. u. Sonnt. Morg. 10 Uhr.

27) Von Berlin nach Magdeburg.

Personen-Schnell-Post.

geht ab täglich Abds. 6 Uhr. kommt an in Magdeburg Mittags 11 Uhr am folgenden Tage.

Summa $19\frac{3}{4}$ Meil.

28) Von Berlin nach Potsdam.

Journaliere.

geht täglich ab früh 6 Uhr, (Dienstags, Donnerst. u. Sonnab. $5\frac{1}{2}$ U. früh), früh 8 U., Mitt. 11 U., Nachm 2 U., Abends 6 U. und Ab. 10 Uhr.

trifft in Potsdam ein $9\frac{1}{4}$ Uhr Morgens, $11\frac{1}{4}$ U. Mittags, $2\frac{1}{4}$ U. Mittags, $5\frac{1}{4}$ U. Ab., $9\frac{1}{4}$ U. Ab. und $1\frac{1}{4}$ U. früh am folgenden Tage.

Summa 4 Meil.

29) Von Berlin nach Spandau.

Journaliere.

geht ab täglich Abends 6 U. im Sommer, Ab. 5 U. im Winter.

bis Charlottenburg	1 Meil.
Spandau	1
Summa	2 Meil.

kommt an in Spandau täglich Abends 8 U.

30) Von Berlin nach Stettin.

Schnell-Post.

geht ab Montag und Freit. Abends 8 Uhr.

bis Werneuchen	$3\frac{1}{2}$ Meil.
Neustadt-Ebersw.	$3\frac{1}{2}$
Angermünde	$3\frac{1}{2}$
Schwedt	3
Garz	$3\frac{1}{4}$
Stettin	4
Summa	$20\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Stettin Dienst. u. Sonnab. Nachm. 4 U.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Morg. 10 Uhr.
kommt an in Stettin Mont. u. Freit. Abends 6 Uhr.

31) Von Berlin nach Stralsund.

reitend.

geht ab Mittw. und Sonnabends Morgens 9 Uhr.

bis Oranienburg	4 Meil.
Gransee	4
Fürstenberg	3
Alt u. Neustreliß	3
Neu-Brandenb.	3
Demmin	6¼
Stralsund	7¼
Summa	30½ Meil.

kommt an in Stralsund Donnerst. u. Sonnt. Nachm. 3 Uhr.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Morg. 8½ U.

bis Oranienburg	4 Meil.
Zehdenick	4
Templin	2¾
Mittenwalde	2
Prenzlow	2½
(v. Prenzlow geht eine Seitenpost ab über Löckniß 4¼ M. nach Stettin 3¼ —)	
Pasewalk	3½
Ferdinandshof	3
Anclam	4
Greifswalde	5
Stralsund	4¾
Summa	35½ Meil.

kommt an in Stralsund Mittwochs u. Sonnt. Nachts.

32) Von Berlin nach Streliß.

reitend.

s. Nr. 31.

fahrend.

geht ab Dienstags, Donnerst. u. Sonnabends Morgens 10½ Uhr.

bis Oranienburg	4 Meil.
Gransee	4
Fürstenberg	3
Alt- Streliß	2½
Neu- Streliß	½
Summa	14 Meil.

kommt an in Streliß Mittw. Freitags und Sonntags Morg. 2½ Uhr.

33) Von Berlin nach Warschau.

reitend.

geht ab Dienstags u. Sonnabends Abends 8 Uhr.

kommt an in Posen Donnerst. und Montags früh 9 Uhr.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Nachmittags 2 U.

bis Frankfurt a. O.	11½ Meil.
Drossen	3½
Zielenzig	2½
Meseriß	4¾
Schilln	2¾

Pinne	4 Meil.
Bythin	2½
Posen	4¼
Kostrzyn	2¾
Wrzeschen	3½
Strzalkowo	3
Slupce	¼
Konin	4¼
Kolo	4
Klodawa	3
Glaznow	2¼
Kutno	2¼
Plecka Dombrowa	3
Lowicz	3¼
Sochazew	3½
Blonie	3¾
Warschau	4
Summa	78½ Meil.

kommt an in Posen Mittw. u. Sonnt. Abends 6—7 U.

von Posen geht die Fahrpost nach Warschau nur einmal und zwar Donnerst. Mittags 12 Uhr weiter.

34) Von Berlin nach Wriezen.

Personen-Post.

geht ab Dienstags, Donnerstags und Sonnab Morgens 9 Uhr.

bis Werneuchen	3½ Meil.
Wriezen	4
Summa	7½ Meil.

kommt an in Wriezen an den nämlichen Tagen Abds 6 Uhr.

35) Von Breslau nach Berlin.

Schnell-Posten.
(vertreten die Stelle der Reitposten.)

a) für 7 Personen.

geht ab Sonnt. Nachmitt. 1 Uhr, Mittw. Ab. 9 Uhr.

kommt an in Berlin, Dienst. früh 6½ Uhr, Freit. Nachmittags 3 Uhr.

b) für 3 Personen.

geht ab Dienst. und Freitags Mitt. 12 Uhr.

kommt an in Berlin Donnerst. u. Sonnt. früh 6¾ U.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Nachmitt. um 4 Uhr.

kommt an in Berlin Sonnab. und Dienst. früh 7½ U.

(s. den Cours Nr. 9. rückw.)

36) Von Breslau nach Glatz und Prag.

reitend.

geht ab Montags und Donnerst. Nachm 4 U.

kommt an in Glatz Dienst. und Freitags früh 5 Uhr, in Nachod aber Dienstags u. Freit. Mittags 12½ U.

fahrend.

geht ab Dienstags und Freit. Morg. 9 U.

bis Domslau	2 Meil.
Jordansmühl	3
Nimptsch	2½
Frankenstein	2
Glatz	3
Reinerz	3
Nachod	3
Jaromirz	2
Königsgrätz	2½
Chlumetz	3
Königstadt	2
Nimburg	2
Lissau	2
Brandeis	2
Prag	3
Summa	37 Meil.

kommt an in Glatz Mittw. und Sonnab. früh 4 Uhr, geht aber nur einmal wöchentlich, nämlich Sonnab. Abends 7 Uhr nach Prag. wo sie Mittwochs Vormittags eintrifft.

37) Von Breslau nach Glogau.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Abends 9 U.

bis Auras	3½ Meil.
Wohlau	2¾
Winzig	2¼
Herrnstadt	1½
Guhrau	2
Glogau	4½
Summa	16½ Meil.

kommt an in Glogau Mittw. u. Sonnab. Abds. 11 Uhr.

38) Von Breslau nach Halle.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Nachmittags 4 Uhr.
kommt an in Halle Sonnab. u. Dienst. früh 7 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonntags u. Mittw. Nachmittags 3 Uhr.

bis Neumarkt	4¼ Meil.
Liegnitz	4¼
Haynau	2½
Bunzlau	3¾
Waldau	3
Görlitz	3¼
Rothenburg	3
Muskau	4½
Spremberg	3½
Hoyerswerda	2½
Senftenberg	2¾
Mückenberg	2¾ Meil.
Elsterwerda	2¼
Cossdorf	3½
Torgau	2½
Eilenburg	4
Delitzsch	3½
Landsberg	1¾
Halle	2
Summa	59 Meil.

kommt an in Halle Donnerst. Abends 10 Uhr und Montags Mittags.

39) Von Breslau nach Hirschberg.

Erster Cours.

fahrend.

geht ab Montags und Donnerst. Vorm. 10 U.

bis

bis Schidlagwitz	3½ Meil
Schweidnitz	3½
Reichenau	3
Landshut	1⅞
Hirschberg	4¼
Summa	16 Meil

kommt an in Hirschberg Dienstags und Freitags Nachmittags 3 Uhr.

Zweiter Cours.

geht ab mit der Post Nr. 48. vereiniget

bis Liegnitz	8½ Meil.
Goldberg	2¾
Hirschberg	4½
Summa	15¾ Meil.

kommt an in Hirschberg Montags und Donnerstags Nachmittags 3 Uhr.

40) Von Breslau nach Krakau.

reitend.

geht ab Dienst. und Freitags Vorm. 10 U.

kommt an in Krakau Donnerstags u. Sonntags früh Morgens 2 U.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Nachm. 4 U.

bis Ohlau	3½ Meil.
Brieg	2
Schürgast	3
Oppeln	2¾
Grosstrelitz	5 Meil.
Tost	2¼
Gleiwitz	3¼
Königshütte	3
Mislowitz	2
Dzieckowitz	1¼
Krakau	8
Summa	36 Meil.

kommt an in Krakau Freit. und Mont. früh 6 U.

41) Von Breslau nach Krotoschin.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 10 U.

bis Trebnitz	3 Meil.
Sulau	4
Zduny	3
Krotoschin	1
Summa	11 Meil.

kommt an in Krotosch. Dienst. u. Freit. Mittags 2 U.

42) Von Breslau nach Münsterberg.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Mitt. 12 U.

bis Strehlen	5 Meil.
Münsterberg	3
Summa	8 Meil.

kommt an in Münsterberg Mittw. u. Sonnab. früh 1 Uhr.

43) Von Breslau nach Pleß.

reitend.

geht ab Dienst. und Freitags Morg. 10 U.
kommt an in Pleß Mittw. u. Sonnab. Nachm.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Morg. 6 U.

bis Ohlau	3½ Meil.
Grotkau	4
Neisse	3½
Neustadt	3¾
Leobschütz	3¼
Bauerwitz	2
Ratibor	2¼
Rybnick	3¼
Sorau	2
Pleß	2¾
Summa	30¼ Meil.

kommt an in Pleß Donnerst. früh 7 U. und Sonnt. früh 1 Uhr.

44) Von Breslau nach Bromberg.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Abends 10 Uhr.
kommt an in Bromb. Donnerstag u. Mont. Nachm 3 Uhr.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Nachm. 3 Uhr.
kommt an in Bromberg Sonnab. u. Dienst. Nachmittags 3 Uhr.

bis Prausnitz	4½ Meil.
Trachenberg	2
Rawitsch	2
Bojanowo	2¼
Reissen	1¾
Lissa	1
Schmiegel	3
Kosten	1½
Czempin	1½
Krosno	1½
Posen	3
M. Goslin	2¾
Rogasen	2¾
Wongrowitz	2
Exin	4
Samoklenz	2½
Bromberg	3
Summa	41 Meil.

45) Von Breslau nach Ratibor.

Schnell-Post.

(vereinigt mit der Breslau-Krakauer Reitpost No. 40. bis Oppeln.)
geht ab Dienst. u. Freitags Vorm. 10 Uhr.

bis Oppeln	11¼ Meil.
Krappnitz	3½
Cosel	3
Ratibor	4
Summa	21¾ Meil.

kommt an in Ratib. Mittw. und Sonnab. früh 8 Uhr.

46) Von Breslau nach Warschau.

reitend.

geht ab Dienst. und Freitags Nachm. 2 U.
kommt an in Warschau Freit. u. Mont. Nachm. 2 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 10 Uhr.

bis Trebnitz	3	Meil.
Sulau	4	
Militsch	1	
Freyhan	1¾	
Zduny	½	
Krotoschin	1	
Ostrowa	3½	
Kalisch	3¼	
Summa	17¾	Meil.

kommt an in Kalisch Dienst. u. Freit. Nachm. 2 Uhr.
Von Kalisch geht die Post nur einmal wöchentlich, Freit. Nachmitt. ab, und kommt an in Warschau Mont. Nachm. 4 U. Von Kalisch bis Warschau 33¾ Meil.

47) Von Breslau nach Wien.

reitend.

geht ab / kommt an } mit der Post nach und von Neustadt Nr. 43.

fahrend.

geht ab / kommt an } mit der Post nach und von Neustadt Nr. 43.

bis Neustadt	14¾	Meil.
Jägerndorf	3	
Freudenthal	2	Meil.
Lobnig	2	
Sternberg	3	
Olmütz	2	
Prosnitz	2½	
Wischau	3	
Posorsitz	2	
Brünn	2	
Raigern	2	
Bohrlitz	2	
Nickolsburg	3	
Popsdorf	2	
Wülfersdorf	2	
Grunersdorf	2	
Wolkersdorf	2	
Stammersdorf	2	
Wien	2	
Summa	55¼	Meil.

48) Von Bromberg nach Breslau.

reitend.

geht ab Sonnt. Morg. 5 U. u. Dienst. Abends 8 U.
kommt an in Breslau Freit. u. Dienst. früh 5 U.

fahrend.

geht ab Dienst. und Sonnabends Morg. 6 U.
kommt an in Breslau Freit. u. Dienst. früh 4 U.
(siehe den Cours Nr. 44. rückwärts.)

49) Von Bromberg nach Jnowrazlaw.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 5 U.

bis Labiszyn	3½ Meil.
Barczin	1
Pakosz	1½
Inowrazlaw	1½
Summa	7½ Meil.

kommt an in Inowrazlaw an den nämlichen Tagen Abends 6 U.

50) Von Cassel nach Leipzig.

reitend.

geht ab Montags und Donnerst. Mitt. 12 U.
kommt an in Leipzig Dienst. u. Freit. Vormitt.

fahrend.

geht ab Montags und Freit. Mitt. 12 U.

bis Helsa	2 Meil.
Walburg	1¼
Waldcappel	1¼
Bischhausen	¾
Eschwege	1¼
Wanfried	1½
Mühlhausen	2¼
Langensalza	2½
Tennstädt	2
Weissensee	2½
Artern	3½
Querfurt	3
Merseburg	4
Leipzig	3½
Summa	31½ Meil.

kommt an in Leipzig Donnerst. u. Mont. früh.

51) Von Cassel nach Münster.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Abends 8 Uhr.
kommt an in Münster Dienst. u. Freit. früh.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Morg. 5 U.

bis Westuffeln	2½ Meil.
Warburg	1¾
Ossendorf	¾
Lichtenau	2¾
Paderborn	2¼
Neukirchen	4
Wiedenbrück	1½
Rheda	¼
Hertzebröck	¾
Wahrendorf	2¾
Telgte	2
Münster	1½
Summa	22¾ Meil.

kommt an in Münster Dienst. u. Sonnab. Ab. 9 U.

52) Von Cleve nach Cöln.

reitend.

geht ab täglich Mitt. 12 U.
kommt an in Cöln täglich am folgenden Tage früh 3 Uhr.

fahrend

1ste Route.

geht ab Sonnt., Mittw. und Freit. Mitt. 12—1 U.

bis Geldern	4 Meil.
Crefeld	3
Neuß	2
Dormagen	2
Cöln	2
Summa	13 Meil.

kommt an in Cöln Mont., Donnerst. u. Sonnabends Mittags 1 U.

2te Route.

geht ab Dienst., Donnerst. u. Sonnab. Mitt. 12 U.

bis Xanten	3½	Meil.
Hochstraß	3½	
Neuß	3½	
Dormagen	2	
Cöln	2	
Summa	14½	Meil.

kommt an in Cöln Mittw., Freit. u. Sonnt. Mittags 1 Uhr.

53) Von Coblenz nach Cöln.

Personen-Post.

geht ab täglich Morg. 8 U.
kommt an in Cöln täglich Abends 6 U.

fahrend.

geht ab Dienstags früh 8 U. u. Freit. früh 4 U.

bis Andernach	2¾	Meil.
Remagen	2¾	
Bonn	2¾	
Cöln	3½	
Summa	11¾	Meil.

kommt an in Cöln Dienst. Abends 9 U. u. Freit. Ab. 5 Uhr.

54) Von Coblenz nach Frankfurt am Mayn.

reitend.

geht ab täglich Abends 7 U
kommt an in Frankfurt täglich Morgens 9 Uhr.

55) Von Coblenz nach Cassel.

fahrend.

geht ab Sonntag und Donnerstag Abends 5 Uhr.

bis Montabaur	3	Meil.
Limburg	3	
Weilburg	3	
Wetzlar	2½	
Giessen	2	
Marburg	3½	
Schönstädt	1¼	
Halsdorff	1¼	
Jesberg	2¼	
Kerstenhausen	1¼	
Wabern	1¼	
Dissen	1½	
Cassel	2	
Summa	27¾	Meil.

kommt an in Cassel Dienst. u. Sonnab. Ab. 10 U.

56) Von Coblenz nach Mainz.

Personen-Post.

geht ab täglich Abends 7 U.

bis Boppard	3	Meil.
St. Goar	1¾	
Bacharach	1¾	
Bingen	2	
Ingelheim	1½	
Mainz	2	
Summa	12	Meil.

kommt an in Mainz täglich Morg. 7 Uhr.

fahrend (Paket-Post).
geht ab Montag Morgens 7 Uhr.
kommt an in Mainz Mont. Abends 10 Uhr.

57) Von Coblenz nach Trier.

Personenpost.

geht ab Mont., Mittw. u. Freit., im Sommer Morg. 5 Uhr im Winter Morg. 4 Uhr.
kommt an in Trier dieselben Tage Abends 9 Uhr

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Morgens 4 Uhr.

bis	Mayen	3 Meil.
	Kaisersesch	2
	Lützerath	2
	Wittlich	$3\frac{1}{2}$
	Hetzerath	2 Meil
	Trier	$2\frac{1}{2}$
	Summa	15 Meil.

kommt an in Trier Mittw. und Sonnt. früh 4—5 Uhr.

58) Von Colberg nach Cöslin.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Mittags 12 Uhr.
$5\frac{1}{2}$ Meilen
kommt an in Cöslin dieselben Tage Abends 8 Uhr.

59) Von Colberg nach Naugard.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Ab. 7 U.
kommt an in Naugard Donnerst. u. Sonnt. früh 5 U.

fahrend.

geht ab Mittw. und Sonnabends Abends 9 Uhr.

bis	Treptow	$3\frac{3}{4}$ Meil.
	Greifenberg	$2\frac{1}{4}$
	Naugard	4
	Summa	10 Meil

kommt an in Naugard Donnerst. u. Sonnt. Mitt. 12 U

60) Von Cöln nach Aachen.

Diligence.

geht ab Sonntag, Dienstag u. Freitag früh 5 Uhr.
kommt an in Aachen dieselben Tage Abends 7 Uhr.

Schnellpost.

geht ab täglich Morg. 5 U.
kommt an in Aachen dieselb. Tage Nachmittags 2 Uhr.
(s. den Cours Nr. 1. rückw.)

reitend.

geht ab täglich 7 Uhr Abds.
kommt an in Aachen täglich 3 Uhr früh am folgenden Morgen.

61) Von Cöln nach Berlin.

reitend.

geht ab täglich Nachmittags 4 Uhr.
kommt an in Berlin täglich Morg. 7 Uhr in 3½ Tagen.

fahrend,

geht ab Dienstags u. Freit Vormittags 10 Uhr.
kommt an in Berlin Sonnt. u. Mittwoch Abends 10 U.
(s. den Cours Nr. 10. rückw.)

62) Von Cöln nach Cleve.

reitend.

geht ab täglich Mittags 1 U.
kommt an in Cleve täglich Morgens 6 Uhr am folgenden Tage.

fahrend.

1ste Route.

geht ab Sonnt., Mittw. u. Freit. früh 4 Uhr.
kommt an in Cleve Mont., Donnerst. u. Sonnabends früh 7 Uhr.
(s. 1ste Route von Cleve nach Cöln rückwärts.)

2te Route.

geht ab Dienst., Donnerst. u. Sonnab. früh 4 Uhr.
kommt an in Cleve Mittw., Freit. u. Sonnt. früh 7 U.
(s. 2te Route von Cleve nach Cöln rückwärts.)

63) Von Cöln nach Coblenz.

Personen-Post.

geht ab täglich Morg. 8 U.
kommt an in Coblenz täglich Abends 6 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Morgens 1 Uhr.
kommt an in Coblenz dieselben Tage Nachmitt 2 U.
(s. den Cours Nr. 53. rückw.)

64) Von Cöln nach Düsseldorf.

Personen-Post.

geht ab täglich Morg. 8 U.
kommt an in Düsseldorf täglich Mittags 2 Uhr.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonntag früh 7 Uhr.

bis Deuz	¼ Meil.
Mühlheim am Rhein	½
Langenfeld	2
Düsseldorf	2¼
Summa	5 Meil.

kommt an in Düsseldorf dieselben Tage Nachmitt. 3 U.

65) Von Cöln nach Elberfeld.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Morgens 6 Uhr.

bis Langenfeld 2¾ Meil.
Solingen 1½
Elberfeld 1½
Summa 5¾ Meil
kommt an in Elberfeld die selben Tage Nachmitt. 2 U.

66) Von Cöslin nach Colberg.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst früh 5 Uhr.
5½ Meilen.
kommt an in Colberg an denselben Tagen Nachm.

67) Von Cöslin nach Deutsch-Crone.

fahrend.

geht ab Dienst. und Sonnab. früh 3 Uhr.

bis Belgard 3 Meil.
Polzin 3½
Tempelburg 3½
Deutsch-Crone 4½
Summa 14½ Meil.
kommt an in Deutsch-Crone Mittw. u. Sonnt. Mitt.

68) Von Cöslin nach Rügenwalde.

fahrend.

geht ab Sonnt. Abends und Donnerst. Morg.
4¾ Meilen.
kommt an in Rügenwalde Montags früh 5 Uhr und Donnerst. Abends 5 Uhr.

69) Von Crefeld nach Aachen.

fahrend.

geht ab Mont., Donnerst. u. Sonnab. Morg. 3½ Uhr.
kommt an in Aachen dieselben Tage Abends 8½ Uhr.
(s. den Cours Nr. 1. rückw.)

70) Von Deutsch-Crone nach Cöslin.

fahrend.

geht ab Dienst. u Sonnab. Nachmit. 2 Uhr.
kommt an in Cöslin Mittw. u. Sonnt. Abends 4 Uhr.
(s. den Cours Nr. 67. rückw.)

71) Von Cüstrin nach Frankfurt a. d. O.

reitend.

geht ab Mont. und Freitags Abends 9 U.
kommt an in Frankfurt Dienstag u. Sonnab. früh 1 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. früh 6 Uhr.
4 Meilen

kommt an in Frankfurt dieselben Tage Mittags 11 U.

72) Von Cüstrin nach Königsberg in der Neum.

fahrend.

geht ab Donnerst. Morgens 7 U.

bis	Bärwalde	3½ Meil.
	Mohrin	1¼
	Königsberg in der Neumark	2
	Summa	6¾ Meil.

kommt an in Königsberg dieselben Tage Abends 5 Uhr.

73) Von Danzig nach Marienwerder.

fahrend.

geht ab Donnerst. u. Mont. Vormittags 11 Uhr.

bis	Praust	1½ Meil.
	Schöneck	4
	Pr. Stargard	2
	Mewe	3¾
	Marienwerder	2¼
	Summa	13½ Meil.

kommt an in Marienwerder Freit. und Dienst. 8½ Uhr Morgens.

74) Von Danzig nach Thorn und Warschau.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 7 U.

kommt an in Thorn Dienst und Freitags Abends 7 U. und geht nach Warschau weiter Donnerst. u. Sonnt. früh, wo sie eintrifft Freitags u. Mont. Nachmit.

fahrend.

geht ab Mont. und Donnerst. Abends 9 Uhr.

bis	Schöneck	5½ Meil.
	Pr. Stargard	2
	Möwe	3¾
	Marienwerder	2¼
	Garnsee	2
	Graudenz	2¾
	Lippinken	4½
	Thorn	4
	Gluszewo	2½
	Nieszawa	2½
	Brzesc	3
	Kowal	2¾
	Gostinin	3½
	Gombin	3
	Koscierzew	4
	Sochaczew	2
	Blonie	3¾
	Ozarow	2
	Warschau	2
	Summa	57¾ Meil.

kommt an in Thorn Donnerst. und Sonnt. früh 4 Uhr.

75) Von Demmin nach Stettin.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags früh 2—3 U.

bis Anclam 6½ Meil.
Uckermünde 4¼
Falkenwalde 5¼
Stettin 2
Summa 18 Meil.
kommt an in Stettin Dienst. u. Sonnab. früh 7—8 U.

76) Von Demmin nach Stralsund.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freit. früh 4—5 U.
bis Loitz 1½ Meil
Greifswalde 3¼
Stralsund 4¾
Summa 9½ Meil.
kommt an in Stralsund dieselben Tage Ab. 6 U.

77) Von Dresden nach Berlin.

reitend.

geht ab Mont. Nachm. 3 U. u. Donnerst. Abends 6 U.
kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnab. früh 2 U.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Morgens 6 Uhr.
kommt an in Berlin Donnerst. 1½ U. früh u. Sonnt. Abends 10 U.
(s. den Cours Nr. 12.)

78) Von Dresden nach Wittenberg.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Vormittags.
bis Moritzburg 1½ Meil.
Großenhayn 2¾
Elsterwerda 2½
Liebenwerda 1¾
Herzberg 3¼
Annaburg 2
Jessen 1¼
Wittenberg 3½
Summa 18¼ Meil.
kommt an in Wittenb. Donnerst. u. Sonnt. Nachm. 4 Uhr.

79) Von Düsseldorf nach Aachen.

reitend.

geht ab Mont., Dienst., Freit. u. Sonnabends früh 11 U., Sonnt., Mittw. u. Donnerst. Mittags 1 U.
kommt an in Aachen täglich Abends 11 U.

fahrend.

geht ab Mont., Mittw. und Sonnab. Morg. 4 U.
kommt an in Aachen dieselben Tage Abends 7 U.
(s. den Cours Nr. 2. rückw.)

80) Von Düsseldorf nach Cöln.

Personen-Post.

geht a[illegible] täglich Nachm. 2 U.

kommt an in Cöln täglich Abends 6½ U.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 6 U.
kommt an in Cöln Mittw. u. Sonnab. Mitt. 1 Uhr.
(s. den Cours Nr. 64. rückw.)

81) Von Düsseldorf nach Minden.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 5 U.

bis	Elberfeld	4 Meil.
	Schwelm	1½
	Hagen	2¼
	Brüninghausen	2
	Unna	2
	Werl	2
	Soest	2
	Lippstadt	3
	Wiedenbruck	2½
	Bielefeld	3¼
	Herford	2
	Minden	3¾
	Summa	30¼ Meil.

kommt an in Minden Mittw. u. Sonnab. Abds. 6 U.

82) Von Düsseldorf nach Münster.

reitend.

geht ab Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends Nachm. 5 Uhr.
kommt an in Münster Dienstags, Mittw., Sonnab. u. Sonnt. Ab. 5 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Vormittags 11 Uhr.

bis	Mühlheim an der Ruhr	3 Meil.
	Oberhausen	1½
	Dorsten	3
	Dülmen	4¼
	Appelhülsen	1¾
	Münster	2¼
	Summa	15¾ Meil.

kommt an in Münster Dienst. u. Freit. Ab. 6 U.

83) Von Düsseldorf nach Schwelm.

reitend.

geht ab täglich Nachm. 1 U.
kommt an in Schwelm täglich Abends 8½ U.
über Mettmann, Elberfeld und Barmen zum Anschluß an die Reit-Post von Cöln nach Berlin, (Nr. 61.)

84) Von Eisleben nach Magdeburg.

fahrend.

geht ab Dienstags u. Freit. Mittags.

bis	Mansfeld	1¼ Meil.
	Hettstädt	1¼
	Sandersleben	¾
	Aschersleben	1¾

Staßfurt	2 Meil.
Atzendorf	1
Magdeburg	$3\frac{1}{4}$
Summa	$11\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Magdeburg Mittwochs und Sonnab. früh.

85) Von Elberfeld nach Cöln.

fahrend.

geht ab Montag u. Freit Morgens 6 U.
kommt an in Cöln Montag u. Freit. Nachmitt. 2 Uhr.
(s. den Cours Nr. 63. rückw.)

86) Von Elberfeld nach Wetzlar.

fahrend.

geht ab Mont. und Freit. Mittags 1 Uhr.

bis	Lennep	$1\frac{3}{4}$ Meil.
	Wipperfürth	$2\frac{1}{4}$
	Meinerzhagen	$2\frac{3}{4}$
	Olpe	3
	Siegen	$3\frac{1}{2}$ Meil.
	Dillenburg	4
	Wetzlar	4
	Summa	$21\frac{1}{4}$ Meil.

kommt an in Wetzlar Dienstags u. Sonnab. Abends 9 Uhr.

87) Von Emmerich nach Berlin.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Mittags 11 Uhr.
kommt an in Berlin Sonnab. u. Dienst. Vormitt. $9\frac{1}{2}$ U.
(s. den Cours Nr. 13. rückw.)

88) Von Erfurt nach Leipzig.

reitend.

geht ab Sonnt. früh Mittw. Nachm., Mont. u. Donnerstags früh.
kommt an in Leipzig Mont. Vormittags, Donnerstags Abends, Dienst. Nachmitt. und Freitags Vormittags.

Diligence.

geht ab Sonnt. und Mittw. 11 — 12 Uhr Mittags.

bis	Weimar	3 Meil.
	Eckartsberge	$3\frac{1}{2}$
	Naumburg	$2\frac{3}{4}$
	Weissenfels	$2\frac{1}{4}$
	Lützen	2
	Leipzig	$2\frac{1}{2}$
	Summa	16 Meil.

kommt an in Leipzig Mont. und Donnerst. Mitt. 1 U.

89) Von Erfurt nach Sondershausen.

fahrend.

geht ab Mittw. Morg. 7 U. und Sonnab. Abds. 6 Uhr.

bis Weissensee	3	Meil.
Greussen	$1\frac{1}{4}$	
Sondershausen	3	
Summa	$7\frac{1}{4}$	Meil.

kommt an in Sondershausen Mittw. Abends 6 Uhr und Sonnt. früh 6 Uhr.

90) Von Erfurt nach Suhl.

fahrend.

geht ab Dienst. Morg. 6 U., Freit. Mitt. 1 U.

bis Arnstadt	2	Meil.
Ilmenau	2	
Schleusingen	4	
Suhl	2	
Summa	10	Meil.

kommt an in Suhl Mittw. u. Sonnab. Mitt. 12 Uhr

91) Von Eupen nach Aachen.

fahrend.

geht ab Dienstag und Donnerst., im Sommer 6, im Winter 8 U. Morg., und Sonnab., im Sommer 5, im Winter 2 U. Nachm.

3 Meilen.

kommt an in Aachen Dienst. und Donnerst. Mitt. 1 U. und Sonnab im Sommer 9 U. im Winter um 6 Uhr.

(s. d Cours Nr. 3. rückw.)

92) Von Frankfurt am Mayn nach Arnheim.

reitend.

geht ab täglich Mittags 1 Uhr.

kommt an in Arnheim täglich Mittags am 2ten Tage.

fahrend.

geht ab Sonnt. Morg. 6 U. u. Mittw. Mittags 1 Uhr.

kommt an in Arnheim Mittwoch Mittags u. Sonnab. Abends.

(s. den Cours Nr. 6. rückw.)

93) Von Frankfurt an d. O. nach Berlin.

Personenpost.

geht ab täglich Morgens 7 Uhr

kommt an in Berlin täglich Abends 6 Uhr.

(s. den Cours Nr. 14. rückw.)

94) Von Frankfurt an d. O. nach Cüstrin.

reitend.

geht ab Montag u. Freitag Nachm.

kommt an in Cüstrin dieselben Tage Nachts 11 Uhr.

fahrend.

geht ab Montags und Donnerst. früh 6 Uhr.

kommt an in Cüstrin dieselben Tage Abends 9 Uhr.

(s. den Cours Nr. 71. rückw.)

95) Von Frankfurt an d. O. nach Leipzig.

reitend.

geht ab Sonnt. Mitt. 12 U. u. Donnerst. Vorm. 11 U.

kommt an in Leipzig Dienst. u. Sonnab. früh.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. früh 5 U.

bis	Müllerose	2 Meil.
	Beeskow	2
	Trebatsch	2
	Lübben	3½
	Luckau	2¼
	Hohenbuckow	2¾
	(Schlieben) Herzberg	2¾
	Torgau	3¼
	Eilenburg	4
	Leipzig	3
	Summa	27½ Meil.

kommt an in Leipzig Donnerst. und Mont. früh.

96) Von Frankfurt an d. O. nach Stettin.

reitend.

geht ab Mont. und Freit. Nachmittag.

kommt an in Stettin Dienst. u. Sonnab. Abends 5 U.

fahrend.

geht ab Sonnt. Mittags 12, u. Donnerst. Nachm. 4 U.

bis	Cüstrin	4 Meil.
	Neudamm	2¾
	Soldin	3¼
	Pyritz	3¾
	Neumark	2½
	Alt-Damm	2¼
	Stettin	1¼
	Summa	19¾ Meil.

kommt an in Stettin Dienst. und Sonnab. früh.

97) Von Fürstenwalde nach Berlin.

fahrend.

geht ab Mont. Nachm. 3 U. u. Freit. Morg. 4 U.

kommt an in Berlin Dienst. früh 4 Uhr und Freitags Abends 4 Uhr.

(s. den Cours Nr. 15. rückw.)

98) Von Gardelegen nach Berlin.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. A[illegible]. 9 U.

kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnab. früh 7 U.
(s. den Cours Nr. 16. rückw.)

99) Von Glatz nach Breslau.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Vorm. 11 U.
kommt an in Breslau Dienst. u. Sonnab. Nachts 12 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 10 U.
kommt an in Breslau Dienst. u. Freit. Abends 6 U.
(s. den Cours Nr. 36.)

100) Von Glogau nach Breslau.

fahrend.

geht ab Mont. früh 10 U. u. Donnerst. Nachm. 3 U.
kommt an in Breslau Dienst. Mittags 12 U. und Freit. Nachm. 5 U.
(s. den Cours Nr. 37. rückw.)

101) Von Glogau nach Lissa.

fahrend.

geht ab Mont. Morg. 10 U u. Donnerst. Nachm. 5 U.

bis Fraustadt	3 Meil.
Lissa	$2\frac{1}{2}$
Summa	$5\frac{1}{2}$ Meil

kommt an in Lissa Montags Abends 7 Uhr und Freit. Morgens 1 Uhr.

102) Von Glogau nach Lüben u. Neisse.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. Morgens 5 Uhr.

bis Lüben	$4\frac{1}{2}$ Meil.
Liegnitz	3
Jauer	$2\frac{1}{2}$
Striegau	2
Schweidnitz	$2\frac{1}{4}$
Reichenbach	$2\frac{1}{4}$
Frankenstein	$2\frac{3}{4}$
Münsterberg	$2\frac{1}{4}$
Neisse	$3\frac{1}{2}$
Summa	25 Meil.

kommt an in Neisse Dienst. u. Freit. Mittags.

103) Von Glogau nach Neusalz.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. früh 4 U.
über Beuthen $4\frac{3}{4}$ Meil.
kommt an in Neusalz dieselben Tage früh 10 U.

104) Von Glogau nach Stettin.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Nachm. 2—3 Uhr.

bis	Kontop	4¾ Meil.
	Züllichau	4
	Schwiebus	2¾
	Meseritz	3
	Schwerin	2½
	Landsberg	3¾
	Soldin	4¾
	Bahn	3½
	Greiffenhagen	2¾
	Stettin	3½
	Summa	35¼ Meil.

kommt an in Stettin Dienstags und Sonnab. früh 1—2 U.

105) Von Görlitz (Wien und Prag) nach Berlin.

reitend.

geht ab Mont. und Freit. Ab. 8 U.
kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnt. früh 2 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Ab. 7 U.
kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnab. Nachts.
(s. den Cours Nr. 17. rückw.)

106) Von Görlitz nach Liegnitz.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. früh 4½ U.
kommt an in Liegnitz dieselben Tage Nachm. 5 U.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Mittags.

bis	Lauban	3¼ Meil.
	Greifenberg	2¼
	Löwenberg	2½
	Goldberg	3
	Liegnitz	2¾
	Summa	13¾ Meil.

kommt an in Liegnitz Mittw. u. Sonnt. Nachmittag.

107) Von Guben nach Spremberg.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Morg. 5—6 U.

bis	Pförten	2¾ Meil.
	Forsta	1½
	Spremberg	3¾
	Summa	8 Meil.

kommt an in Spremberg dieselben Tage Ab. 6 U.

108) Von Gumbinnen nach Königsberg in Pr.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Morg. 4 U.

kommt

kommt an in Königsberg in Pr. Sonnt. und Donnerst. Ab. 11 U.

fahrend.

geht ab Mittw. früh 4 U. u. Sonnab. früh 6 U.

bis Insterburg	$3\frac{3}{4}$	Meil.
Taplaken	$4\frac{1}{2}$	
Wehlau	$1\frac{1}{4}$	
Tapiau	$1\frac{3}{4}$	
Pogauen	$2\frac{3}{4}$	
Königsberg in P.	$2\frac{3}{4}$	
Summa	$16\frac{3}{4}$	Meil.

kommt an in Königsb. in Pr. Donn. u. Sonnt. Nachm.

109) Von Gumbinnen nach Lyck.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Mitt. 12 U.

bis Königsfelde	3	Meil
Goldap	2	
Oletzko	5	
Lyck	4	
Summa	14	Meil.

kommt an in Lyck Dienst. u. Sonnab. früh 8 U.

110) Von Gumbinnen nach Rastenburg.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab Mittags 12 Uhr.

bis Darkehmen	4	Meil.
Angerburg	4	
Drengfurt	2	
Rastenburg	$2\frac{1}{2}$	
Summa	$12\frac{1}{2}$	Meil.

kommt an in Rastenburg Donnerst. und Sonntags Vormit. 8—9 U.

111) Von Gumbinnen nach Schirwind.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Mittags 10 Uhr.

bis Stallupönen	4	Meil.
Schirwind	4	
Summa	8	Meil.

kommt an in Schirwind dieselben Tage Ab. 9 U.

112) Von Güstrow nach Berlin.

fahrend.

geht ab Sonnt. Nachm. 5 U. u. Donnerst. Nachm. 2 U.

kommt an in Berlin Dienst. Nachm. $2\frac{1}{2}$ U. u. Sonnab. Vorm. $11\frac{1}{2}$ U.

(s. den Cours Nr. 18. rückw.)

113) Von Halberstadt nach Halle.

fahrend.

(kleine Post.)

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 6 U.

bis Quedlinburg	2	Meil.
Ballenstädt	1½	
Aschersleben	2	
Bernburg	3	
Löbejün	3	
Halle	2¼	
Summa	13¾	Meil.

kommt an in Halle Dienst. u. Freit. Ab. 6 U.

114) Von Halle nach Berlin.

Schnell-Post.

geht ab Mont. Nachmittag 1 U. Dienst. u. Donnerst Abds. 8 Uhr.
kommt an in Berlin Dienst. Morg. 8 U. Mittw. u. Freit. Nachm. 4 U.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freit. Ab. 9 U.
kommt an in Berlin Donnerst. und Sonnt. Morg. 6½ Uhr.
(s. den Cours Nr. 19. rückw.)

115) Von Halle nach Breslau.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Mitt. 11 U.
kommt an in Breslau Freit. u. Dienst. Morg. 4 U.

fahrend.

geht ab Mittw. Morg. 4 U. u. Sonnab. Abds. 5 U.
kommt an in Breslau Mont. früh 7 U. u. Donnerst. früh 4 Uhr.
(s. den Cours Nr. 38. rückw.)

116) Von Halle nach Halberstadt.

fahrend.

(kleine Post.)

geht ab Dienst. u. Sonnab. Mittags 12 U.
kommt an in Halberstadt Mittw. u. Sonnt. Mitt. 11—12 U.
(s. den Cours Nr. 113. rückw.)

117) Von Halle nach Hof.

reitend.

geht ab Mont. früh 1½ Uhr, Mittw. Ab. 8½ U., Freit. Nachm. 4 U.
kommt an in Hof Dienst. früh 2 U., Donnerst. Abds. 9 U., Sonnab. Nachmitt. 4 U.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Morgens 6 U.

bis Merseburg	2	Meil.
Weißenfels	2¼	
Zeitz	3¼	
Gera	3	
Auma	3	
Schleiz	2	
Gefell	2	
Hof	2	
Summa	19½	Meil.

kommt an in Hof Mittw. u. Sonnab. Nachts 12 U.

118) Von Halle nach Magdeburg.

Personenpost.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Morg. 7 U.

bis Cönnern	$3\frac{1}{2}$ Meil
Bernburg	2
Atzendorf	$2\frac{1}{4}$
Magdeburg	$3\frac{1}{4}$
Summa	11 Meil.

kommt an in Magdeburg dieselben Tage Ab. 6 U.

119) Von Hamburg nach Berlin.

reitend.

geht ab Dienst. und Freit. Ab. 10 U.
kommt an in Berlin Donnerst. u. Sonnt. früh $9\frac{1}{2}$ U.

fahrend.

a) 1ste u. 2te Hof-Post.

geht ab Dienst., Donnerst. u. Freit. Mittags 1 Uhr.
kommt an in Berlin, Freit. Sonnt. u. Mont. früh 8 U.

b) Hof-Küchen-Post.
(Schnell-Post.)

geht ab Mittw. u. Sonnab. Abends 9 Uhr.
kommt an in Berlin Freit. und Mont. Abds. 5 Uhr.

c) Personen-Post.

geht ab Mont. Abends 8 U.
kommt an in Berlin Mittw. Nachmittags.

d) Der zu diesem Post-Wagen gehörige Beiwagen.

geht ab Montags Ab. 6 U.
kommt an in Berlin Donnerst. früh $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(s. den Cours Nr. 20. rückw.)

120) Von Hamburg nach Leipzig.

reitend und fahrend.

vereinigt mit Nr. 160.

bis Lenzen	$17\frac{1}{2}$ Meil.
Arendsee	$3\frac{1}{2}$
Osterburg	3
Stendal	$3\frac{1}{4}$
Burgstall	4
Wolmirstedt	$2\frac{1}{4}$
Magdeburg	2
Atzendorf	$3\frac{1}{4}$
Bernburg	$2\frac{1}{4}$
Cönnern	2
Halle	$3\frac{1}{2}$
Skeudiz	3
Leipzig	2
Summa	$51\frac{1}{2}$ Meil

kommt an in Leipzig Dienst. u. Sonnab. Nachmitt.

121) Von Hamburg nach Stettin.

reitend und fahrend.

vereinigt mit Nr. 119.

bis Perleberg	21½ Meil.
Pritzwalk	3¾
Wittstock	3
Mirow	3½
Strelitz	3¾
Lychen	3½
Templin	2½
Mittenwalde	2
Prenzlow	2½
Löckenitz	4¼
Stettin	3¼
Summa	52¼ Meil.

122) Von Hirschberg nach Berlin.

fahrend.

geht ab Dienst. Nachmitt. 4 U. und Sonnab. Morg. 4 Uhr.
kommt an in Berlin Freit Nachmitt. 3 Uhr u. Dienst. früh 2 Uhr.

(s. den Cours Nr. 21. rückw.)

123) Von Hirschberg nach Breslau.

fahrend.

Erster Cours.

geht ab Mont. u. Donnerst. Mitt.
kommt an in Breslau Mittw. u. Sonnab. früh 7 Uhr.

Zweiter Cours.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Vorm.
kommt an in Breslau Donnerst. und Mont. früh 5 U.

(s. den Cours Nr. 39 rückw.)

124) Von Hof nach Halle.

reitend.

geht ab Mont., Mittw. u. Sonnab. Nachm. 4 Uhr.
kommt an in Halle Dienst., Donnerst. Nachmitt. 4 U. u. Sonnt. Nachts 12 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Nachmitt. 4 U.
kommt an in Halle Dienst. u. Sonnab. früh 6 Uhr.

(s. den Cours Nr. 117. rückw.)

125) Von Hoyerswerda nach Berlin.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Vorm. 9 U.
kommt an in Berlin Donnerst. u. Mont. Ab. 6 U.

(s. den Cours Nr. 22. rückw.)

126) Von Inowrazlaw nach Bromberg.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 6 U.
kommt an in Bromberg dieselben Tage Ab. 7 U.

(s. den Cours Nr. 49. rückw.)

127) Von Kempen nach Posen.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Nachmitt. 3 Uhr.

bis Schildberg	2½	Meil.
Ostrowe	4	
Krotoschin	3½	
Koszmin	2	
Jaroszyn	2	
Xionsz	2¾	
Santomisl	2	
Kurnik	1½	
Posen	2½	
Summa	22¾	Meil.

kommt an in Posen Mittw. u. Sonnab. Vorm. 10 U.

128) Von Königsberg in der Neum. nach Cüstrin.

fahrend.

geht ab Donnerst. Morgens 7 U.
kommt an in Cüstrin denselben Tag Abends 5 U.
(s. Nr. 72. rückw.)

129) Von Königsberg in der Neum. nach Schwedt.

fahrend.

geht ab Mittw. und Sonnt. Morg. 7 U.
2 Meil.
kommt an in Schwedt dieselben Tage früh 9 U.

130) Von Königsberg in der Neum. nach Soldin.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitags Vorm. 11 U.
über Schönflies 4½ Meil.
kommt an in Soldin dieselben Tage Ab. 6 U.

131) Von Königsberg in Preuß. nach Angerburg.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab Nachm. 2 U.
kommt an in Angerburg Donnerst. u. Sonnt. Ab. 6 U.
(s. den Cours Nr. 5. rückw.)

132) Von Königsberg in Preußen nach Berlin.

reitend.

a. über Bromberg.

geht ab Dienst. und Freitags Nachm. 2 U.
kommt an in Berlin Sonnab. u. Dienst. früh 6 U.

b. über Danzig.

geht ab Mont. u. Donnerst. Ab. 6 U.
kommt an in Berlin Freit. u. Mont. Morg. 10 U.

c. über Konitz.

geht ab Mont. u. Donnerst. früh 6 U.
kommt an in Berlin Donnerst. u. Sonnt. früh 7½ U.

fahrend.

a. über Bromberg.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 6 U.
kommt an in Berlin Sonnt. u. Mittw. früh 7 U.

b. über Konitz.

geht ab Sonnt. und Mittw. Mittags.
kommt an in Berlin Freit. u. Mont. Nachm. 1½ U.
(s. den Cours Nr. 23. rückw.)

133) Von Königsberg in Pr. nach Gumbinnen.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Ab. 8 U.
kommt an in Gumbinnen Donnerst. und Sonntags Mittags 1 Uhr.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Nachm. 2 U.
kommt an in Gumbinnen Donnerst. u. Sonnt. Ab. 7 Uhr.
(s. den Cours Nr. 108. rückw.)

134) Von Königsberg in Preuß. nach Lyck.

fahrend.

geht ab und
kommt an vereiniget mit Nr. 138. bis und von Pr. Eylau.

bis	Pr. Eylau	6¼ Meil.
	Bartenstein	2¾
	Schippenbeil	2
	Paaris	2½
	Rastenburg	2½
	Rhein	2½
	Arys	4¼
	Lyck	4
	Summa	26¾ Meil.

kommt an in Lyck Mont. u. Freit. früh 10½ Uhr.

135) Von Königsberg in Preuß. nach Memel.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnt. Nachmitt. 5 Uhr.
kommt an in Memel Donnst. u. Mont. früh 11 Uhr.

fahrend.

geht ab und
kommt an vereiniget mit Nr. 133. bis und von Insterburg.

bis	Insterburg	13 Meil.
	Ostwethen	4
	Tilsit	4
	Szameitkehmen	3½
	Werdenberg	2¾
	Norkaiten	2

Pröksuls	2½ Meil.
Memel	3
Summa	34⅜ Meil.

136) Von Königsberg in Preuß. nach Pillau.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitags Nachm. 5 U.

bis Widitten	2⅝ Meil.
Fischhausen	2
Pillau	1¾
Summa	6½ Meil.

kommt an in Pillau Mittw. und Sonnab. früh 4 Uhr.

137) Von Königsberg in Pr. nach Rastenburg.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Ab. 7 U.

kommt an in Rastenburg Donnerst. u. Sonnt. Mittags 1 Uhr.

138) Von Königsberg in Pr. nach Warschau.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Mittags 1 Uhr.

bis Creutzburg	3⅞ Meil.
Pr. Eylau	2¾
Heilsberg	4 Meil.
Gutstadt	3
Allenstein	3½
Hohenstein	3½
Neidenburg	4
Mlawa	4
Prasnitz	5
Makow	3
Pultusk	2
Dzierzenin	2
Zegrz	2
Jablonna	2
Warschau	2
Summa	46¼ Meil.

kommt an in Neidenburg Freit. u. Mont. Vormitt.

139) Von Krakau nach Breslau.

reitend.

geht ab Mont. und Freitags Morg. 3 U.

kommt an in Breslau Dienstag und Sonnab. Abends 7 Uhr.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Ab. 8 U.

kommt an in Breslau Freitag u. Dienstag Morgens 4 Uhr.

(s. den Cours Nr. 40. rückw.)

140) Von Krotoschin nach Breslau.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Mittags 12 Uhr.

kommt an in Breslau Donnerst. u. Sonnt. früh 7 U.
(s. den Cours Nr. 41. rückw.)

141) Von Landsberg nach Berlin.

Schnellpost.
geht ab Mont. und Freitags Nachmittags 2 Uhr.
kommt an in Berlin Dienst. u. Sonnab. früh 6 U.
(s. den Cours Nr. 25. rückw.)

142) Von Leipzig nach Berlin.

reitend.
geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 8 U.
kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnab. früh 1 U.

fahrend.
geht ab Mittw. Nachmitt. 5 u. Sonnab. Ab. 9 U.
kommt an in Berlin Freit. früh 4 Uhr und Montags Vormitt. 10 Uhr.
(s. den Cours Nr. 24. rückw.)

143) Von Leipzig nach Braunschweig.

reitend.
geht ab Dienst. u. Sonnab Abends 8 U.
kommt an in Braunschweig Donnerst. u. Mont. früh 7 Uhr.

Diligence.
geht ab Sonnt. u. Mittw. früh 6½ U.
kommt an in Braunschweig Mont. u. Donnerst. Abds. 10 Uhr.

144) Von Leipzig nach Cassel.

reitend.
geht ab Mont. und Freitags Abends 5 U.
kommt an in Cassel Mittw. u. Sonnt. Abds. 5 U.

fahrend.
geht ab Mittw. u. Sonnab. Vorm. 9 U.
kommt an in Cassel Sonnab. u. Mittw. früh.
(s. den Cours Nr 50. rückw.)

145) Von Leipzig nach Frankfurt a. d. O.

reitend.
geht ab Mont. u. Donnerst. Ab. 7 U.
kommt an in Frankfurt Mittwochs und Sonnab. früh 6 Uhr.

fahrend.
geht ab Montag u. Freitag Ab. 9 U.
kommt an in Frankfurt Don-

nerst. früh 8 U. u. Mont. früh 6 U.
(s. den Cours Nr. 95. rückw.)

146) Von Leipzig nach Hamburg.

reitend.

geht ab Mont. und Freitags Abends 10 U.
kommt an in Hamburg Donnerst. u. Mont. früh 10 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 6 U.
kommt an in Lenzen Donnerst. u. Sonnt. früh 5 U und geht von da mit der Berliner Post weiter nach Hamburg.
(s. den Cours Nr. 120. rückw.)

147) Von Leipzig nach Nordhausen.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. früh 9 U.

bis	Merseburg	3½ Meil.
	Querfurt	4
	Allstädt	2¼
	Sangerhausen	1½
	Wallhausen	1
	Rosla	1¼
	Nordhausen	3
	Summa	16¾ Meil.

kommt an in Nordhausen Donnerst. u. Sonnt. Ab.

148) Von Liegnitz nach Görlitz.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Morg. 1 U.
kommt an in Görlitz dieselben Tage Mittags 12 U.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. früh 3 U.
kommt an in Görlitz Dienst. u. Freit. früh 1 U.
(s. den Cours Nr. 106. rückw.)

149) Von Lissa nach Glogau.

fahrend.

geht ab Dienstags Ab. 5 U. und Sonnabends Nachmittags 3 U.
kommt an in Glogau Mittw. früh 2 U. u. Sonnabends Nachts 12 U.
(s. den Cours Nr. 101. rückw.)

150) Von Lüben nach Neisse.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 5 U.
kommt an in Neisse Dienst. u. Freit. früh 7 U.

151) Von Lüben nach Trachenberg.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. früh 8 U.

bis Steinau	2	Meil.
Winzig	2	
Trachenberg	3	
Summa	7	Meil.

kommt an in Trachenberg dieselben Tage Ab. 8 U.

152) Von Jüterbog über Luckenwalde nach Berlin.

fahrend.

geht ab Sonnt u. Mittw. Abends 6 Uhr.
kommt an in Berlin Mont u. Donnerst. Vormittags 10 Uhr.
(s. den Cours Nr. 26.)

153) Von Lyck nach Gumbinnen.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags früh 2 U.
kommt an in Gumbinnen Dienst. u. Sonnab. früh 3 Uhr.
(s. den Cours Nr. 109. rückw.)

154) Von Lyck nach Königsberg in Preuß.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freit. Ab. 10 U.
kommt an in Königsberg Donnerst. u. Sonnt. früh 8 U.
(s. den Cours Nr. 134.)

155) Von Magdeburg nach Berlin.

Personenpost.

geht ab täglich 2 Uhr Nachmittags.
kommt an in Berlin täglich früh 7 Uhr am folgenden Tage.
(s. den Cours Nr. 27. rückw.)

156) Von Magdeburg nach Eisleben.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 6 U.
kommt an in Eisleben Dienst. u. Freit. früh 1 U.
(s. den Cours Nr. 84. rückw.)

157) Von Magdeburg nach Halle.

Personenpost.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 7 U.

kommt an in Halle dieselben Tage Ab. 6 U.

(s. den Cours Nr. 118. rückw.)

158) Von Magdeburg nach Salzwedel.

fahrend.

geht ab Dienst. Abends 7 U. u. Sonnab. Morg. 6 U.

bis	Neuhaldensleben	3½ Meil.
	Gardelegen	4
	Calbe a. d. Milde	2¼
	Salzwedel	4
	Summa	13¾ Meil.

kommt an in Salzwedel Mittwochs Nachmitt. 5 U. und Sonnt. früh 5 U.

159) Von Mainz nach Coblenz.

Personenpost.

geht ab täglich Abends 7 U.

kommt an in Coblenz täglich Morg. 6 U.

fahrend.

(Paket-Post.)

geht ab Mont. Morg.

kommt an in Coblenz Mont. Abends.

(s. den Cours Nr. 56. rückw.)

160) Von Marienwerder nach Danzig.

fahrend.

geht ab Freit. und Dienst. Nachmitt. 2 Uhr.

kommt an in Danzig Sonnab. u. Mittw. früh 9½ U.

(s. den Cours Nr. 73. rückw.)

161) Von Marienwerder nach Neidenburg.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Mitt. 12 Uhr.

bis	Freystadt	4 Meil.
	Bischofswerder	2
	Neumark	2½
	Löbau	2
	Gilgenburg	3
	Neidenburg	4
	Summa	17½ Meil.

kommt an in Neidenburg Donnerst. und Sonntags Nachmitt. 4 Uhr.

162) Von Memel nach Königsberg in Pr.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Mittags 12 Uhr.

kommt an in Königsberg Mont. und Donnerst. früh 5½ Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. Nachm. 2 U. u. Donnerst. früh 4 U.

kommt an in Königsberg Dienstags und Sonntags früh 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 135. rückw.)

163) Von Minden nach Düsseldorf.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morgens.

kommt an in Düsseldorf Sonnab. u. Dienst. Morg.

(s. den Cours Nr. 81. rückw.)

164) Von Münster nach Cassel.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. früh.

kommt an in Cassel Mont. u. Donnerst. früh 4 Uhr.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Abends 11 Uhr.

kommt an in Cassel Donnerst. u. Sonnt. Abds. 5 Uhr.

(s. den Cours Nr. 51. rückw.)

165) Von Münster nach Düsseldorf.

reitend.

geht ab Sonnt., Montags, Donnerst. u. Freit. Abds. 4 — 6 Uhr.

kommt an in Düsseldorf, Mont., Dienst., Freitags u. Sonnab. Morg. 8 Uhr.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 5 U.

kommt an in Düsseldorf, Dienst. u. Freit. Nachm. 3 Uhr.

(s. den Cours No. 82. rückw.

166) Von Münster nach Osnabrück.

reitend.

geht ab Sonnt., Dienstag, Mittwochs u. Sonnabends Vormitt.

kommt an in Osnabrück Sonnt., Dienst., Mittw. u. Sonnab. Abds. 5 Uhr.

fahrend.

geht ab Dienst. Abends 10 U. u. Sonnab. Morg. 6 U.

bis Ettingsmühl	2½ Meil.
Lengerich	2
Osnabrück	2½
Summa	7 Meil.

kommt an in Osnabrück Mittw. Mitt. 11 U. und Sonnab. Abends 8 Uhr.

167) Von Münster nach Unna.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 10 U.

bis Drensteinfurt	3	Meil.
Hamm	2	
Camen	2	
Unna	1	
Summa	8	Meil.

kommt an in Unna Donnerst. und Sonntags Nachmitt. 3 Uhr.

168) Von Münster nach Zwoll.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. Morg. 10 U.

bis Burgsteinfurt	4	Meil.
Ochtrup	2	
Gronau	1	
Enschede	$1\frac{1}{2}$	
Goor	3	
Zwoll	5	
Summa	$16\frac{1}{2}$	Meil.

kommt an in Zwoll Dienst. u. Freit. Abends 8 Uhr.

169) Von Münsterberg nach Breslau.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags früh 9 — 10 Uhr.
kommt an in Breslau Mittwochs und Sonnab. früh 3 Uhr.
(s. den Cours Nr. 42. rückw.)

170) Von Namslau nach Oppeln.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morg. 6—7 U.

bis Carlsruh	3	Meil.
Kupp	$1\frac{1}{2}$	Meil.
Oppeln	$2\frac{1}{2}$	
Summa	7	Meil.

kommt an in Oppeln dieselben Tage Abends 5 Uhr.

171) Von Naugard nach Colberg.

reitend.

geht ab Mittwochs und Sonnab. Abends 8 U.
kommt an in Colberg Donnerst. u. Sonnt. früh 8 U.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Nachmitt. 4 Uhr.

kommt an in Colberg Mittw. u. Sonnt. früh 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 83. rückw.)

172) Von Neidenburg n. Marienwerder.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab Mittags 1 U.

kommt an in Marienwerder Donnerst. u. Sonnt. Abends 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 161. rückw.)

173) Von Neidenburg nach Rastenburg.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freitag Morg. 7 U.

bis Willenberg	5	Meil.
Ortelsburg	$2\frac{1}{2}$	
Peitschendorf	4	
Sensburg	2	
Rastenburg	$3\frac{1}{2}$	
Summa	17	Meil.

kommt an in Rastenburg Mittw. u. Sonnab. Morg. 9 Uhr.

174) Von Neisse nach Lüben.

reitend.

geht ab Mittwochs früh 2, Sonnab. Ab. 9 U.

kommt an in Lüben Mittwochs Abends 11 Uhr und Sonnt. Nachmitt. 6 Uhr.

175) Von Neisse nach Oppeln.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr.

bis Falkenberg	4	Meil.
Oppeln	3	
Summa	7	Meil.

kommt an in Oppeln Dienst. u. Freitags früh 8 U.

176) Von Neisse nach Patschkau.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freit. Abends 10 Uhr.

bis Ottmachau	$1\frac{1}{2}$	Meil.
Patschkau	$1\frac{1}{2}$	
Summa	3	Meil.

kommt an in Patschkau Mittw. u. Sonnab. früh 3 Uhr.

177) Von Neusalz nach Glogau.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. früh 4 U.
kommt an in Glogau dieselben Tage Mittags 12 U.
(s. den Cours Nr. 103. rückw.)

178) Von Neustettin nach Rummelsburg.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. früh 7 Uhr.

bis	Baldenburg	3 Meil.
	Rummelsburg	2
	Summa	5 Meil.

kommt an in Rummelsburg dieselben Tage Nachmitt. 3 Uhr.

179) Von Neustettin nach Stargard.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. früh 8 Uhr.

bis	Bärwalde	3 Meil.
	Tempelburg	3
	Falkenberg	2¼
	Dramburg	2
	Nörenberg	2¾ Meil.
	Stargard	5
	Summa	18 Meil.

kommt an in Stargard Mittwochs und Sonnt. Abends 4 Uhr.

180) Von Nordhausen nach Leipzig.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Abends 5 U.
kommt an in Leipzig Mont. u. Freit. Ab. 8 U.
(s. den Cours Nr. 147. rückw.)

181) Von Nordhausen nach Wernigerode.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freit. früh 2 U.

bis	Ellerich	2 Meil.
	Benckenstein	2
	Elbingerode	2
	Wernigerode	1½
	Summa	7½ Meil.

kommt an in Wernigerode dieselben Tage Nachmitt. 4½ Uhr.

182) Von Oels nach Oppeln.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Ab. 9 U.

bis Bernstadt	2	Meil.
Namslau	2	
Constadt	3	
Creutzburg	2	
Rosenberg	2½	
Guttentag	2	
Oppeln	5½	
Summa	19	Meil.

kommt an in Oppeln Donnerst. u. Sonnt. früh 4 U.

183) Von Olpe nach Arnsberg.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. 12½ U. Nachts.

kommt an in Arnsberg dieselben Tage Vorm. 10 U.

fahrend.

geht ab Sonnt. Morg. 2 U.
kommt an in Arnsberg Mont. Abends.

(s. den Cours Nr. 7. rückw.)

184) Von Oppeln nach Namslau.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. früh 4 U.

kommt an in Namslau dieselben Tage Nachm. 2 U.

(s. den Cours Nr. 170. rückw.)

185) Von Oppeln nach Neisse.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Vormitt. 10 Uhr.

kommt an in Neisse dieselben Tage Ab. 9 U.

(s. den Cours Nr. 175. rückw.)

186) Von Oppeln nach Oels.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Nachmitt. 4 U.

kommt an in Oels Dienst. u. Freit. Ab. 8 U.

(s. den Cours Nr. 182. rückw.)

187) Von Oppeln nach Ratibor.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Morgens 9 U.

bis Krappitz	3½	Meil.
Cosel	3	
Gnadenfeld	2	
Ratibor	3	
Summa	11½	Meil.

kommt an in Ratibor Donnerst. u. Sonnt. früh 4 U.

188) Von Osnabrück nach Münster.

reitend.

geht ab Sonnt., Montags, Donnerst. u. Freit. Mitt. 10 U.
kommt an in Münster dieselben Tage Ab. 6 U.

fahrend.

geht ab Dienst. Mitt. 1 U u. Sonnab. früh 10 U.
kommt an in Münster Mittwochs Nachm. 5 Uhr und Sonnt. Nachts 12 U.
(s. den Cours Nr. 166. rückw.)

189) Von Patschkau nach Neisse.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst Mitt. 12 U.
kommt an in Neisse dieselben Tage Nachm. 4½ U.
(s. den Cours Nr. 176. rückw.)

190) Von Perleberg nach Wittenberg.

fahrend.

geht ab Mont. Nachm. 2 U u. Freit. Morg. 7 U.

bis	Wilsnack	2¼ Meil
	Havelberg	2½
	Scharlibbe	2
	Rathenow	3 Meil.
	Brandenburg	4
	Golzow	2¼ Meil.
	Belzig	2½
	Wittenberg	4¼
	Summa	22¾ Meil.

kommt an in Wittenberg Mittwochs u. Sonnt. früh 5 Uhr.

191) Von Pillau nach Königsberg in Pr.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Ab. 8 U.
kommt an in Königsberg in Pr. Donnerst. u. Sonnt. früh 4 U.
(s. den Cours Nr. 136. rückw.)

192) Von Pleß nach Breslau.

reitend.

geht ab Freitag u. Montag Nachmitt. 3 Uhr.
kommt an in Breslau Sonntag u. Mittw. früh 2 U.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. Ab. 7 U.
kommt an in Breslau Dienst. u. Freit. Ab. 5 U.
(s. den Cours Nr. 43. rückw.)

193) Von Polzin nach Stargard.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Morg. 7 U.

bis	Schivelbein	2½ Meil.
	Labes	2
	Freyenwalde	3
	Stargard	3
	Summa	10½ Meil.

kommt an in Stargard Mont. u. Donnerst. früh 4 U.

194) Von Posen nach Kempen.

fahrend.

geht ab Mont. und Donnerst. Nachmitt. 3 Uhr.
kommt an in Kempen Mittwoch u. Sonnab. Morg. 10 Uhr.

(s. den Cours Nr. 127. rückw.)

195) Von Posen nach Schneidemühl.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Mittags.

bis	Mur. Goslin	2¾ Meil.
	Rogasen	2¾
	Chodizesen	3¾
	Schneidemühl	3¾
	Summa	13 Meil.

kommt an in Schneidemühl Dienst. und Sonnab. früh 9 Uhr.

196) Von Posen nach Stettin.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Morg. 7 U.

bis	Samter	5 Meil.
	Zirke	5
	Driesen	4
	Woldenberg	2½
	Arnswalde	4¾
	Stargard	4¾
	Stettin	5¼
	Summa	31 Meil.

kommt an in Stettin Donnerst. u. Sonnt. Morgens 4 Uhr.

197) Von Posen nach Thorn.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Mittag 12 Uhr.

bis	Pudewitz	3½ Meil.
	Gnesen	3
	Kwieczyszewo	5½
	Inowrazlaw	4
	Gniewkowo	2
	Thorn	3
	Summa	21 Meil.

kommt an in Thorn Dienst. u. Freit. Abends 7 Uhr.

198) Von Posen nach Crossen.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. früh 6 U.

kommt an in Crossen Donnerst. u. Sonnt. Ab. 9 U.

199) Von Potsdam nach Berlin.

Journaliere.

geht ab täglich 6 U. früh, im Sommer 5 U., 8 U. früh, 10 U. Vorm., 12 U. Mitt., 2 U. Nachm. u. 7 U. Ab.

kommt an in Berlin täglich $9\frac{1}{2}$ U. früh, im Sommer $8\frac{1}{4}$ U. früh, $11\frac{1}{4}$ U. Vormitt., $1\frac{1}{4}$ U. Nachm., $3\frac{1}{2}$ U. Nachmitt., $6\frac{1}{4}$ U. Nachmitt. u. $10\frac{1}{4}$ U. Abends.

200) Von Potsdam nach Spandau.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Nachm. 3 U.

$2\frac{3}{4}$ Meil.

kommt an in Spandau Dienstags u. Sonnab. Ab. $6\frac{1}{2}$ U.

201) Von Rastenburg nach Gumbinnen.

fahrend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Nachm. 3 Uhr.

kommt an in Gumbinnen Donnerst. u Sonnt. früh 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 110. rückw.)

202) Von Rastenburg nach Königsberg in Pr.

reitend.

geht ab Dienst. u. Freitags Nachm. 5 U.

kommt an in Königsberg Mittw. u. Sonnab. früh $9\frac{3}{4}$ Uhr.

(s. den Cours Nr. 137. rückw.)

203) Von Rastenburg nach Neidenburg.

fahrend.

geht ab Donnerst. u. Sonnt. Abends 10 Uhr.

kommt an in Neidenburg Freit. u. Mont. Ab. 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 173. rückw.)

204) Von Ratibor nach Breslau.

Schnell-Post.

(Von Oppeln vereinigt mit der Krakauer-Breslauer Reitpost Nr. 185.)

geht ab Montag und Freit. Abends 8 Uhr.
kommt an in Breslau Dienst. u. Sonnab. Abends 7 Uhr.
(s. den Cours Nr. 45. rückw.)

205) Von Ratibor nach Oppeln.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. Mitt. 12 U.
kommt an in Oppeln Mont. u. Donnerst. früh 5 Uhr.
(s. den Cours Nr. 187. rückw.)

206) Von Rügenwalde nach Cöslin.

fahrend.

geht ab Dienst. Ab. 7 Uhr Sonnab Morg. 8 U.
kommt an in Cöslin Mittw. früh 2 Uhr und Sonn ab. Nachm. 2 — 3 Uhr.
(s. deu Cours Nr. 68. rückw.)

207) Von Rummelsburg nach Neustettin.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Mittw. Abends 5 Uhr.
kommt an in Neustettin Mont. u. Donnerst. früh 1 Uhr.
(s. den Cours Nr. 178. rückw.)

208) Von Saarbrück nach Trier.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Abends 5 Uhr.
kommt an in Trier Dienst. u. Freit. Morg. 5 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw. Morg. 4 U.

bis	Saarlouis	3 Meil.
	Merzig	2
	Saarburg	3¾
	Trier	3
	Summa	11¾ Meil.

kommt an in Trier dieselben Tage Abends 8 U.

209) Von Salzwedel nach Magdeburg.

fahrend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Vorm. 10 — 11 U.
kommt an in Magdeburg Dienst. u. Freit. früh 8 U.
(s. den Cours Nr. 158. rückw.)

210) Von Schirwind nach Gumbinnen.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitags Morg. 7 U.
kommt an in Gumbinnen dieselben Tage Abds. 10 U.
(s. den Cours Nr. 111. rückw.)

211) Von Schmallenin-ken nach Tilsit.

fahrend.

geht ab Sonntags Nachmittags 3 Uhr.

bis Kassigkehmen	1	Meil.
Wischwill	1	
Schreitlaugken	2	
Tilsit	$2\frac{1}{2}$	
Summa	$6\frac{1}{2}$	Meil.

kommt an in Tilsit Mont. früh 1 Uhr.

212) Von Schneidemühl nach Posen.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab früh 8 U.

kommt an in Posen Mittw. u. Sonnt. früh 8 Uhr.

(s. den Cours Nr. 195. rückw.)

213) Von Schwedt nach Königsberg in der Neum.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitags früh 5 U.

kommt an in Königsberg dieselben Tage früh 7 U.

(s. den Cours Nr. 129. rückw.)

214) Von Schweidnitz nach Waldenburg.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags früh 1 U.

bis Freiburg	$1\frac{3}{4}$	Meil.
Waldenburg	$1\frac{1}{2}$	
Summa	$3\frac{1}{4}$	Meil.

kommt an in Waldenburg dieselben Tage 5 — 6 Uhr Morgens.

215) Von Schwelm nach Düsseldorf.

reitend.

geht ab Freit., Sonnt. und Dienst. Nachmitt. $4\frac{1}{2}$ Uhr Donnerst. u. Mont. Vorm. $11\frac{1}{2}$ U. Mittw. u. Sonnabends Nachmitt. $5\frac{1}{2}$ U.

kommt an in Düsseldorf täglich früh $9\frac{1}{2}$ Uhr.

(s. den Cours Nr. 38. rückw.)

216) Von Soldin nach Arnswalde.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Abends 7 Uhr.

kommt an in Arnswalde Dienst. u. Sonnab. früh 7 Uhr.

(s. den Cours Nr. 8. rückw.)

217) Von Soldin nach Königsberg in der Neum.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitags früh 9 Uhr.

kommt an in Königsberg dieselben Tage Nachmitt. 4 U.

(s. den Cours Nr. 130. rückw.)

218) Von Sondershausen nach Erfurt.

fahrend.

geht ab Mont. früh 1 Uhr, Donnerst. Nachmitt. 2 U.

kommt an in Erfurt Mont. Mitt. 1 U. u. Freit. früh 2 Uhr.

(s. den Cours Nr. 89. rückw.)

219) Von Spandau nach Berlin.

Journaliere.

geht ab täglich Morg. 7 U.

über Charlottenburg 2 Meil.

kommt an in Berlin täglich Vormitt. 9 Uhr.

220) Von Spandau nach Potsdam.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Morgens 6 U.

2½ Meil.

kommt an in Potsdam dieselben Tage Vormitt. 9½ U.

221) Von Spremberg nach Guben.

fahrend.

geht ab Dienst. Abends 9 U. u. Sonnab. Nachm. 2 U.

kommt an in Guben Mittw. früh 10 Uhr und Sonnab. früh 2½ Uhr.

(s. den Cours Nr. 107. rückw.)

222) Von Stargard nach Schneidemühl.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freit. Ab. 8 Uhr.

kommt an in Schneidemühl Mittw. u. Sonnt. Nachm.

223) Von Stargard nach Neustettin.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitag Abends 9 Uhr.

kommt an in Neustettin Mittw. u. Sonnt. früh 6 Uhr.

(s. den Cours Nr. 179. rückw.)

224) Von Stargard nach Polzin.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab früh 7 Uhr.
kommt an in Polzin Mittw. und Sonnt. früh 4 Uhr.
(s. den Cours Nr. 193. rückw.)

225) Von Stargard nach Stettin.

reitend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Nachmitt. 1 U.
kommt an in Stettin dieselben Tage Abends 7 U.

fahrend.

geht ab Sonnt., u. Donnerst. Ab. 8 U. auch Mont. u Freitag Nachmitt. 1 U
5½ Meilen,
kommt an in Stettin Mont. u. Freit. früh 3 U. auch Mont. u. Freit. Abends 6 Uhr.

226) Von Stettin nach Berlin über Schwedt.

Schnellpost.

geht ab, Mont. u. Donnerst. Nachm. 2 Uhr.
kommt an in Berlin Dienst u. Freit. Vorm. 10 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. und Mittw Morg. 7 U.
kommt an in Berlin Mont. u. Donnerst. Nachm. 2 U.
(s. den Cours Nr. 30. rückw.)

227) Von Stettin nach Demmin.

fahrend.

geht ab Dienst. u, Sonnab. Mitt. 1 U.
kommt an in Demmin Mittwochs u. Sonnt. Ab. 5 U.
(s. den Cours Nr. 75. rückw.)

228) Von Stettin nach Frankfurth a. O.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. Vorm. 11 U.
kommt an in Frankfurt a. O. Mittw. u. Sonnt. früh 6 U.

fahrend.

geht ab Mont. und Freit. Nachm. 2 U.
kommt an in Frankfurt a. O. Dienst. u. Sonnab. Abds. 6 Uhr.
(s. den Cours Nr. 96. rückw.)

229) Von Stettin nach Glogau.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Mitt. 12 U.
kommt an in Glogau Dienst. u. Sonnab. Abends 8 U.
(s. den Cours Nr. 104. rückw.)

230) Von Stettin nach Hamburg.

reitend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. früh 7 U.
kommt zum Anschluß an die Berlin-Hamburger Post in Perleberg an, Mittw. u. Sonnt. Mittags.

fahrend.

geht ab Mont. und Freitags Vorm. 11 U.
kommt an in Perleberg Mittwochs und Sonnt. Mitt. zum Anschluß an die Post nach Hamburg.
(s. den Cours Nr. 121. rückw.)

231) Von Stettin nach Posen.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst Mitt. 1 U.
kommt an in Posen Dienst. u. Sonnab. Morg. 10 U.
(s. den Cours Nr. 196. rückw.)

232) Von Stettin nach Stargard.

reitend.

geht ab Mittw. und Freit. Morg. 7 U.
kommt an in Stargard dieselben Tage Mitt. 1 U.

fahrend.

geht ab Montags, u. Freitags Mittags 12, auch Dienst. u. Sonnab. Morgens 9 Uhr.
kommt an in Stargard Montags u. Freitags Abends 6, auch Dienstags u. Sonnab. Nachmitt. 4 U.
5¼ Meilen.

233) Von Stettin nach Pyritz.

fahrend.

geht ab Mont. und Freit. Mittags 1 U.

über	Damm	1¼ Meil.
	Neumark	2¼
	Pyritz	2½
	Summa	6 Meil.

kommt an in Pyritz Mont. und Freit. Abends 8 Uhr.

234) Von Stralsund nach Berlin.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonntag Vormitt. 10 Uhr.
kommt an in Berlin Donnerst. u. Mont. Nachm. 4 Uhr.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Abends 7 Uhr.
kommt an in Berlin Mittw. u. Sonnt. früh 3 U.
(s. den Cours Nr. 31. rückw.)

235) Von Stralsund nach Demmin.

fahrend.

geht ab Mont. u. Freitags Mitt. 1 U.
kommt an in Demmin Mittwochs u. Sonnt. Mitt. 1 U.
(s. den Cours Nr. 76. rückw.)

236) Von Stralsund nach Rostock.

fahrend.

geht ab Dienst. Nachm. 4 U. u. Sonnab. Nachm. 3 U.

bis Dammgarten	6	Meil.
Rostock	5½	
Summa	11½	Meil.

kommt an in Rostock Mittw. u. Sonnt. Morg. 9 U.

237) Von Stralsund nach Ystadt.

Seepost.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. Abends.
kommt an in Ystadt Mont. u. Freit. Morg.

238) Von Strelitz nach Berlin.

reitend.

(s. den Cours Nr. 234.)

fahrend.

geht ab Mont., Donnerst. u. Sonnab. Morg. 5 U.
kommt an in Berlin Mont., Donnerst. u. Sonnabends Ab. 10 U.
(s. den Cours Nr. 32. rückw.)

239) Von Suhl nach Erfurt.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Morg. 5 U.
kommt an in Erfurt dieselben Tage Ab. 10 U.
(s. den Cours Nr. 90. rückw.)

240) Von Thorn nach Posen.

fahrend.

geht ab Sonnt. u. Donnerst. früh 6 Uhr.
kommt an in Posen Mont. u. Freit. Ab. 5 U.
(s. den Cours Nr. 197. rückw.)

241) Von Tilsit nach Schmalleninken.

fahrend.

geht ab Mont. Mitt. 1 U.
kommt an in Schmalleninken Mont. Ab. 9—10 U.
(s. den Cours Nr. 211. rückw.)

242) Von Trachenberg nach Lüben.

fahrend.

geht ab Dienst. Ab. 10 U. u. Sonnab. Morg. 6 U.

kommt an in Lüben Mittw. früh 10 U. und Sonnab. Ab. 6 U.

(s. den Cours Nr. 151. rückw.)

243) Von Trier nach Aachen.

fahrend.

geht ab Dienst. und Freit. Morgens 3 U., im Winter 4 Uhr.

kommt an in Aachen Mittw. u. Sonnab. Ab. 5—6 U.

(s. den Cours Nr. 4. rückw.)

244) Von Trier nach Coblenz.

Personenpost.

geht ab Mont., Mittw. und Freit. Morg. 4 U.

kommt an in Coblenz dieselben Tage Ab. 9 U.

Paket=Post.

geht ab Dienst. Morg. 4 U. u. Freit. Abds. 8 U.

kommt an in Coblenz Mittw. früh 3 U. u. Sonnab. Ab. 7 Uhr.

(s. den Cours Nr. 57. rückw.)

245) Von Trier nach Saarbrück.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Morg. 4 U.

kommt an in Saarbrück dieselben Tage Nachm. 4 U.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. früh 4 U.

kommt an in Saarbrück dieselben Tage Ab. 8 U.

(s. den Cours Nr. 203. rückw.)

246) Von Unna nach Münster.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Morg. 5—6 U.

kommt an in Münster dieselben Tage Ab. 5 U.

(s. den Cours Nr. 167. rückw.)

247) Von Waldenburg nach Schweidnitz.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Nachm. 1 U.
kommt an in Schweidnitz dieselben Tage Ab. 6 U.

(s. den Cours Nr. 214. rückw.)

248) Von Warschau nach Berlin.

reitend.

geht ab Mont. u. Donnerst. Nachm. 5—6 U.
kommt an in Berlin Sonnab. u. Dienst. früh 7 U.

fahrend.

geht ab Mittwochs Vormitt. 10 Uhr.
kommt an in Posen Sonnab Vormitt., geht aus Posen ab Sonnt. und Donnerst früh 8 U. und
kommt an in Berlin Dienst. u. Sonnab. Nachm. 4 U.

(s. den Cours Nr. 38. rückw.)

249) Von Warschau nach Breslau.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonntag Mitt. 12 U.
kommt an in Breslau Sonnab. u. Mittw. früh 10 U.

fahrend.

geht ab Dienst. Nachm. 5 U.
kommt an in Breslau Sonnab. früh 10 U.

(s. den Cours Nr. 46. rückw.)

250) Von Warschau nach Danzig.

reitend.

geht ab Freit. u. Montag Ab. 5—6 U.
kommt an in Danzig Montag u. Donnerst. Mittag 1 U.

fahrend.

geht ab Sonnabends Mitt. 12 U.
kommt an in Danzig Donnerst. 5 U. Morg.

(s. den Cours Nr. 74. rückw.)

251) Von Warschau nach Königsberg in Pr.

reitend.

geht ab Mont. und Freit. früh 8 U.
kommt an in Königsberg Sonnab. und Mittwochs Mitt. 1 U.

fahrend.

geht ab Donnerst. Morgens 8 U.

kommt an in Königsberg Mont. früh 5 U.

(s. den Cours Nr. 133. rückw.)

252) Von Wernigerode nach Nordhausen.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Freitags Morgens 5 U.

kommt an in Nordhausen dieselben Tage Ab. 6 U.

(s. den Cours Nr. 181. rückw.)

253) Von Wetzlar nach Elberfeld.

fahrend.

geht ab Dienst. u. Sonnab. früh 6 U.

kommt an in Elberfeld Mittwochs u. Sonnt. Nachm. 2 Uhr.

(s. den Cours Nr. 86. rückw.)

254) Von Wien nach Breslau.

reitend.

geht ab Mittw. u. Sonnab. Ab. 9½ U.

kommt an in Breslau Sonnab. u. Dienst. Nachts.

fahrend.

geht ab Sonnab. Morgens 8 U.

kommt an in Breslau Freit. Abends.

(s. den Cours Nr. 47. rückw.)

255) Von Wittenberg nach Dresden.

fahrend.

geht ab Mont. Vorm. 11 U. u. Donnerst. Ab.

kommt an in Dresden Dienst. Abds. u. Sonnab. früh.

(s. den Cours Nr. 78. rückw.)

256) Von Wittenberg nach Perleberg.

fahrend.

geht ab Sonnt. Ab. 12 U. u. Donnerst. Vormitt. 10 U.

kommt an in Perleberg Dienst. früh um 1 Uhr u. Freit. Abds. 10 Uhr.

(s. den Cours Nr. 190. rückw.)

257) Von Wriezen nach Berlin.

Personen-Post.

geht ab Sonntag, Mittwoch und Freitag Morg. 6 U.
kommt an in Berlin dieselben Tage Nachmitt. 3 U.
(s. den Cours Nr. 34. rückw.)

258) Von Ystadt nach Stralsund.

Seepost.

geht ab Sonnab. u. Dienst. Abends.
kommt an in Stralsund Sonnt. Mittw. Morg.

Revidirt und berichtigt beim Cours-Bureau des Königl. General-Post-Amts, im Junius 1825.



Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn in Berlin.

